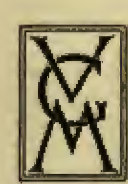
DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

VLADIMIR MILOJČIĆ

CHRONOLOGIE DER JÜNGEREN STEINZEIT MITTEL- UND SÜDOSTEUROPAS



VERLAG GEBR. MANN · BERLIN

1949

INHALTSVERZEICHNIS

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

Abkürzung	Titel
Åberg, Chronologie	N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie II 1931; IV 1933
AJSL.	American Journal of Semitic Languages
AO.	Der Alte Orient
Asine	O. Frödin – W. Person, Asine, 1938
Banner	J. Banner, Das Tisza-, Maros-, Körösgebiet bis zur Entwicklung der Bronzezeit, 1942
BASPR.	Bulletin of the American School of Prehistoric Research
Bittel, Grundzüge	K. Bittel, Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasiens, 1945
Bittel, PrähistForsch.	K. Bittel, Prähistorische Forschung in Kleinasien; Instanbuler Forschungen 4, 1934
Bittel, Studien	K. Bittel, Kleinasiatische Studien; Instanbuler Mitteilungen 5, 1942
Braidwood, Description	R. Braidwood, A Synoptic Description of the Earliest Village-Culture. Human Origins. University of Chicago 1945. Selected Readings II 17
Butmir	V. Radimsky – M. Hoernes, Butmir I 1895; II 1898
Butschkow	H. Butschkow, Die bandkeramischen Stilarten, Jahresschrift für Vorgeschichte der Sächsisch-Thüringischen Länder 23, 1935
Christian, Altertumskunde	V. Christian, Altertumskunde des Zweistromlandes I 1939; II 1940
CVAYoug.	Corpus Vasorum Antiquorum, Yougoslavie I 1934; II 1936; III 1937
Cylinder Seals	H. Frankfort, Cylinder Seals, 1939
Demirci-Hüyük	K. Bittel – H. Otto, Demirci – Hüyük, 1939
Dimini-Sesklo	H. Tsountas, Dimini-Sesklo, 1908
ESA.	Eurasia Septentrionalis Antiqua
Eutresis	H. Goldman, Excavations at Eutresis in Boeotia, 1931
Festos	L. Pernier, Il palazzo di Festos, 1935
Fimmen	D. Fimmen, Die kretisch-mykenische Kultur, 1924
Forssander	J. Forssander, Der ostskandinavische Norden, 1936
Frankfort, Studies	H. Frankfort, Studies in Early Pottery I 1924; II 1927
Fuchs, Fundgruppen	S. Fuchs, Die griechischen Fundgruppen der frühen Bronzezeit und ihre auswärtigen Beziehungen, 1937
GlasSKA.	Glas srpske kraljevske Akademije
Grimm	R. Grimm, Die Salzmünder Kultur, Jahresschrift für Vorgeschichte der Sächsisch-Thüringischen Länder 29, 1938
Ilios	H. Schliemann, Ilios, 1881
Jazdzewski, Trichterbecherkultur	K. Jazdzewski, Die Trichterbecherkultur in West- und Mittelpolen, 1936
Korakou	C. Blegen, Korakou, 1921
Matz, Siegel	F. Matz, Die frühkretischen Siegel, 1928
Menghin, Weltgeschichte	O. Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit, 1931
Meyer, Chronologie	Ed. Meyer, Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens und Ägyptens, 1925
Mikov, Stations	V. Mikov, Stations et trouvailles préhistoriques en Bulgarie, 1933
Milojčić	V. Milojčić, Körös – Starčevo – Vinča, in der Festschrift für P. Reinecke (im Druck)

Mitt.	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission in Wien
Mochlos	R. Saeger, Exploration Mochlos, 1912
MSt.	Marburger Studien, 1938
Näbe	M. Näbe, Die steinzeitliche Besiedlung der Leipziger Gegend, 1908
Nestor	J. Nestor, Zur Stellung Černavodas in der rumänischen Jungsteinzeit. In: Studien zur Vor- und Frühgeschichte, Carl Schuchhardt zum achtzigsten Geburtstag dargebracht, 1940
Nordman, MegCult.	C. Nordman, The Megalithic Culture of Northern Europe, 1935
OIP.	Oriental Institute Publications, Chicago
Olteniei	D. Berciu, Archeologia Preistorica a Olteniei, 1939
Orchomenos	E. Kunze, Orchomenos II 1931; III 1934
Olynthus	G. Mylonas, Excavations at Olynthus I 1929
Palace of Minos	A. Evans, The Palace of Minos I 1921; II 1928; IV 1935
Patay	P. Patay, Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn, 1939
Pendlebury, Aegyptica	J. Pendlebury, Aegyptica. A catalogue of Egyptian objects in the Aegean area. With a foreword by H. R. Hall, 1930
Pendlebury, Archaeology	J. Pendlebury, Archaeology of Crete, 1939
Petrie, Corpus	W. M. F. Petrie, Corpus of prehistoric pottery and palettes, London 1921. Brit. School of Archaeology in Egypt and Egyptian research account. Year 23, 1917. Vol. 31
Pločnik	M. Grbić, Pločnik, 1929
Plovdiv	D. Končev, Prinosi kum starata istorija na Plovdiv. Contributions à l'histoire antique de Philippopolis (par D. Tsontchev) Sofija 1938 (Materiali zu istorijata na Plovdiv I.)
Prehistoric Thessaly	A. Wace – M. Thompson, Prehistoric Thessaly, 1912
PrehMac.	W. Heurtley, Prehistoric Macedonia, 1939
Prosymna	C. Blegen, Prosymna, 1937
Rosetti	D. Rosetti, Sepaturile de la Vidra, Publicat. muz. mun. Bucaresti, 1934
Roska	M. Roska, Szof. v. Torma-Sammlung, 1941
Schaeffer, Ugaritica	C. Schaeffer, Ugaritica I 1939
Scharff, Frühkulturen	A. Scharff, Die Frühkulturen Ägyptens und Mesopotamiens. Der Alte Orient 41, 1941
Schmidt, troian. Altertümer	H. Schmidt, H. Schliemanns Sammlung troianischer Altertümer, 1902
Schmidt, Vučedol	R. R. Schmidt, Burg Vučedol, 1945
Schroller	H. Schroller, Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens, 1933
Schwantes, SchlHol.	G. Schwantes, Die Vorgeschichte Schleswig-Holsteins, 1939
Smith, Alalakh	S. Smith, Alalakh and Chronology, 1940
Sprockhoff, Megalithkultur	E. Sprockhoff, Die nordische Megalithkultur, 1938
Stocky	A. Stocky, L'âge de pierres, 1929
Thermi	W. Lamb, Excavations at Thermi in Lesbos, 1936
Tiryns	K. Müller, Tiryns IV 1938
v. Tompa, Bandkeramik	F. v. Tompa, Bandkeramik in Ungarn, 1929
Urgeschichte	M. Hoernes – O. Menghin, Urgeschichte der bildenden Kunst, 1925
Vinča	M. M. Vasić, Preistoriska Vinča I 1932; II 1936; III 1936; IV 1936
Vulić, Karta	M. Vulič, Archäologische Karte von Jugoslavien, Blatt Prilep Bitolj, 1937
Welter, Aigina	G. Welter, Aigina, 1938
Wright, Pottery	E. Wright, The Pottery of Palestine, 1937
Xanthoudides, Tombs	S. Xanthoudides, The Vaulted Tombs of Mesara, 1924
Zotz	L. Zotz, Altschlesien 6, 1936
Zygouries	C. Blegen, Zygouries, 1928

EINLEITUNG

Ein relativ-chronologisches Schema vermag man von jedem Orte, an dem die Kulturentwicklung stratigraphisch klar festliegt, zu entwickeln. Durch Berücksichtigung verschiedenster Importe, stratigraphischer Erscheinungen und kultureller Beziehungen kann man es auf benachbarte Gebiete übertragen und mit den dort vorhandenen Schemata vergleichen, um daraus den Ursprung gewisser Gegebenheiten festzustellen. Dagegen ist jeder Aufbau eines absoluten chronologischen Schemas letztlich nur immer wieder auf Ägypten und das Zweistromland angewiesen, in denen die Kulturschichten und Funde bis an den Anfang des 4. Jahrtausends durch einige astronomisch errechenbare Daten und die sogenannten Herrscherlisten mit ziemlicher Sicherheit datierbar sind. Der einzig mögliche Weg bei der Datierung europäischer Perioden führt über Kreta einerseits und Kleinasien andererseits auf den Balkan und dann besonders durch das Morava-Vardartal nach Mittel- und Nordeuropa. Nur so sind wir imstande, unsere europäischen Kulturen zeitlich näher zu bestimmen.

Jene zwei Wege treffen sich auf dem Balkan. Der Weg über Kreta ist gewiß bedeutender und sicherer, da zahlreiche Anknüpfungen nach Ägypten und dem Festland vorliegen. Diese Verbindungen erhellen vor allem die Importe und nicht weniger die Nachahmungen. Der Weg über Kleinasien bietet sehr wenig brauchbare Angaben für das 3. und 4. Jahrtausend, die uns eine absolut-chronologische Anknüpfung des Ostbalkans und des westlichen Kleinasien an die datierbaren Kulturen des Zweistromlandes ermöglichen könnten. Eigentliche Sicherheit der zeitlichen Angaben beginnt in Kleinasien erst mit der Zeit der assyrischen Handelskolonien. Ihre schriftlichen Urkunden, in einheimischen, kleinasiatischen Kulturschichten gefunden, erlauben uns, die dortigen Kulturen jener Zeit in das 19. Jahrhundert zu datieren. All das, was unter jenen Schichten liegt, muß also in frühere Jahrhunderte gesetzt werden[1]. Jene Urkunden geben uns für die vorausgehende Zeit keinerlei Anhalt, und die vorher schon bestehenden Handelsbeziehungen sind so undeutlich, daß bislang eine sichere Datierung dieser älteren Schichten nicht möglich war. Kretische Funde lassen uns die dortige Entwicklung weit über das 19. Jahrhundert hinaus, bis etwa an die Grenze von 2700 v. Chr., zeitlich bestimmen. Es ist selbstverständlich, daß dementsprechend auch die Funde auf dem Festland, Griechenland, das mit Kreta seit dem ausgehenden Neolithikum aufs engste verbunden ist, ebenfalls bis in diese weite Zeit absolut bestimmbar sind. Es muß betont werden, daß die Angaben zwischen 1900 und 2700 für die älteren, kretischen Perioden noch nicht völlig festgelegt sind und noch gewissen Zweifeln einiger Forscher unterliegen[2]. Wir jedoch glauben kaum an größere Änderungen. Die Jahresangaben ab 1900 v. Chr. sind heute bereits zweifelsfrei und sind im allgemeinen als feststehende Zahlen zu betrachten.

Dasselbe gilt auch für das griechische Festland. Dort vermögen wir mit einer Genauigkeit von etwa fünfzig Jahren das Ende der frühhelladischen Kultur zu datieren. Die absoluten Jahresangaben der mittel- und späthelladischen Kulturen werden heute nicht mehr angezweifelt und von allen Forschern anerkannt. Was aber über der Grenze des 19. Jahrhunderts liegt, war bislang noch unsicher und mehr auf wissenschaftlicher Intuition aufgebaut. Erst durch die rege

Anm. S. 113

archäologische Tätigkeit der letzten zwanzig Jahre sind verschiedene Fragen so weit geklärt worden, daß wir auch für die auf dem Festland vorkommenden Kulturen absolute Jahresangaben bis in die Mitte des 3. Jahrtausends machen und sie so zeitlich bestimmen können. Durch die geographische Lage Griechenlands wird es verständlich, daß wir für die absoluten Jahreszahlen, die auch über Kreta gewonnen werden können, eine Bestätigung in einer Reihe ägyptischer Importe auf griechischem Boden haben. Durch ihre stratigraphische Lage gewinnen wir eine unmittelbare Bestätigung der auf dem Wege über Kreta ermittelten Zahlen. Während wir für den ägäischen Raum verschiedene Kulturen ziemlich genau datieren und die ermittelten Daten der ersten zwei Jahrtausende als verhältnismäßig sicher nachweisen können, sind wir in Mitteleuropa bereits von der Mitte des 1. Jahrtausends an vollkommen unsicher. Was darüber hinaus in der Vergangenheit liegt, wird allgemein auf Grund einiger Entsprechungen zwischen Ägypten-Ägäis und dem mitteleuropäischen Raume datiert, obgleich einige davon für eine Datierung unbrauchbar zu sein scheinen, wie in letzter Zeit nachgewiesen werden konnte. Für den ersten Teil des 1. Jahrtausends mitteleuropäischer Entwicklung sind die absolut chronologischen Daten an Hand der Gründungsdaten der griechischen Kolonien in Süditalien und der etruskischen Gräber mit ägyptischen und griechischen Importen ermittelt worden, aber auch durch deren Einfluß auf die einheimische »hallstättische« Bevölkerung Italiens, deren Erzeugnisse mit den mitteleuropäischen aufs engste verbunden sind[3]. So hat die heutige Forschung für die erste Zeit des Jahrtausends, von einem Ort zum anderen sich tastend, eine glaubwürdige Kette von Entsprechungen bis nach Mitteleuropa hergestellt und dadurch eine gewissermaßen sichere Datierung der mitteleuropäischen Kulturen jenes Zeitraums erzielt. Im 2. Jahrtausend indes konnte man keinerlei unmittelbare Beziehungen zwischen Mitteleuropa und den absolut-chronologisch datierbaren Kulturen des ostmediterranen Gebietes herstellen. Der Weg über Italien bleibt für jede Untersuchung mangels sicherer, stratigraphischer Ausgrabungen und Tatsachen unbrauchbar. Um nichts besser hat es bis in die letzte Zeit mit dem Balkan gestanden. In den verflossenen zwanzig Jahren ist auf dem Balkan, im Gegensatz zu Italien, besonders in den jungsteinzeitlichen und frühbronzezeitlichen Siedlungen systematisch gegraben worden. Die bis jetzt bestehenden Lücken sind also weitgehend geschlossen. Zahlreiche Möglichkeiten stehen uns so zur Verfügung, Mitteleuropa mit der Ägäis in Verbindung zu bringen.

Die bisher üblichen Datierungen mitteleuropäischer frühbronzezeitlicher und neolithischer Kulturen haben sich im allgemeinen auf folgende Befunde gestützt:

1. Die Knochenleisten von Troia und Castelluccio. Sie sind unauswertbar, da ihre Lage in den Troiaschichten völlig unsicher ist[4].

2. Cyprische Dolche und Schleifennadeln der ungarischen frühen Bronzezeit waren ebenfalls eine beliebte chronologische Stütze, sind aber auch chronologisch unauswertbar, da sie auf Cypern wie auch in anderen Gebieten des Mittelmeerraumes von langer Lebensdauer sind. Man verwendete sie zwischen 2100 und 1600 überall[5].

3. Der Nienhagener Becher, der zu dem Vaphiobechertypus in engster Beziehung steht, stammt leider nicht aus einem geschlossenen Funde, und auf keinerlei Weise ist seine Zugehörigkeit zur Aunjetitzer Kultur gesichert, wodurch er jeder chronologischen Bedeutung für Mitteleuropa entbehrt[6].

4. Ösenbalsringe, die wegen typologischer Beziehungen zu syrischen und ägyptischen Stücken als Datierungsobjekte herangezogen worden sind, können gleichfalls nicht ausgewertet werden, da sie in Syrien und Ägypten längere Zeit hindurch – etwa zwischen 2000 und 1600 – gebraucht wurden[7].

5. Der Dolchstab aus dem sechsten Schachtgrab von Mykene ist als chronologischer Beweis nicht anwendbar. Verschiedene Bedenken bestehen, ob er überhaupt ein Dolchstab ist. Außerdem ist mit seinem Erscheinen im Schachtgrab noch nicht festgestellt worden, wann er denn im ägäischen Raum erstmalig auftritt und wie lange er im Gebrauch war[8].

6. In letzter Zeit wurden auch die Fayenceperlen, die im Gebiet der mitteleuropäischen Kulturen vorkommen, zu chronologischen Zwecken herangezogen. Ihr mittelländischer Ursprung kann nicht angezweifelt werden. Sie sind für die Chronologie jedoch ungeeignet, da die Einzelformen äußerst langlebig sind (bis 1500 Jahre!). Auch kommen die gleichen Formen in offenbar verschieden alten Kulturen vor[8a].

Damit sind aber alle Beweise für eine nähere Zeitbestimmung der beginnenden frühen Bronzezeit Mitteleuropas hinfällig geworden. Die bis jetzt üblichen Zeitangaben, die so leidenschaftlich bei den Vergleichen der mitteleuropäischen Kulturen mit denen des Mittelmeerraumes als Beweise für ein höheres Alter mittel- oder nordeuropäischer Vorkommnisse angeführt worden sind, hängen in der Luft. Aus den angeführten Hauptbeweisen ist nur zu entnehmen, daß unsere mitteleuropäische Bronzezeit irgendwann zwischen 2100 und 1600 begann. Wann das aber tatsächlich geschehen ist, konnte man aus dem bislang vorliegenden Material nicht entnehmen.

Mit der Datierung des mitteleuropäischen Neolithikums steht es nicht besser. Es ist selbstverständlich, daß sein Ende nicht festgelegt werden kann, bevor der Beginn der frühen Bronzezeit zeitlich näher bestimmt worden ist. So schwebt das Ende des Neolithikums zwischen 2100 und 1600. Im übrigen haben einige Forscher bei der Datierung der jungsteinzeitlichen Kulturen auf Folgendes zurückgegriffen:

1. Die Knopfsiegel, Tonstempel oder Pintaderas sind in Ägypten und Kreta recht kurzlebig, erstrecken sich jedoch durch einige Jahrhunderte. Man glaubte, alle mitteleuropäischen Kulturen mit Tonstempeln seien mit jenen ostmediterranen Erscheinungen gleichzeitig[9]. Es hat sich aber gezeigt, daß das Stempeln in Ton von den ältesten bis zu den jüngsten Kulturen der jüngeren Steinzeit auf dem Balkan und den angrenzenden Gebieten geübt wurde. So sind Tonstempel in der Körös-Kultur[10], die zeitlich der älteren bandkeramischen Kultur entspricht, der älteren Vinča-[11] und Theiß-Kultur[12] sowie in der Cucuteni A-B-Kultur[13] und der Gumelnitza-Kultur[14] feststellbar. Sie ziehen sich also durch die ganze jüngere Steinzeit hindurch und sind dementsprechend chronologisch unauswertbar.

Anm. S. 113

2. Die pastose Bemalung in der jüngeren Vinča- und Lengyel-Kultur, die chronologisch mit derjenigen der dritten Thessalischen Kultur in Zusammenhang gebracht wird[15], ist ebenfalls unauswertbar, da sie in Vinča von den ältesten Schichten bis zu den jüngsten verwendet wurde, also durch mehrere Jahrhunderte hindurch.

3. Cucuteni-Dimini-Kulturbeziehungen sind fernerhin chronologisch verwertet worden, indem man die Cucuteni A-Stufe unmittelbar vor die Einwanderung der Diminileute nach Thessalien gesetzt hat[16]. Es hat sich aber gezeigt, wie unten dargelegt werden wird, daß Cucuteni mit Dimini zeitlich nichts zu tun hat. Die Cucuteni-Kultur ist bedeutend jünger.

4. Ähnlich wie die angeblichen Beziehungen von Cucuteni zu Dimini chronologisch ausgewertet wurden, so auch die »schnurkeramischen« Einflüsse in der frühhelladischen Kultur. Diejenigen »schnurkeramischen« Altsachen, die in Griechenland auftreten, sollten dabei etwas jünger sein als die Schnurkeramik in Mitteleuropa, die man allgemein auf 2000 v. Chr. angesetzt hat[17]. Diese Erscheinungen sind aber teilweise keineswegs erst in spät-frühhelladischer Zeit, sondern vielmehr von Anfang an vorhanden[18]. Sie sind also schon um 2450 v. Chr. in Griechenland feststellbar. Das setzt dann voraus, daß die Ausbreitung der Schnurkeramik in Mitteleuropa in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends stattgefunden hat, was völlig unmöglich ist. Jene Ausbreitung entspricht der letzten neolithischen Völkerverschiebung in Europa. Sie geht unmittelbar der frühen Bronzezeit voran und kann deshalb frühestens um 2100 v. Chr. nach alter Zeitbestimmung datiert werden.

5. Dasselbe gilt auch für den sogenannten thessalischen Import in den mittleren Vinčaschichten, woraus man ihre Gleichsetzung mit der Sesklo-Dimini-Kultur feststellen wollte[19].

All das sagt für die Chronologie nichts Bindendes aus. Es besagt lediglich, daß gewisse Verbindungen bestehen könnten, die größtenteils auf einen gemeinsamen Ursprung zurückzuführen

Anm. S. 113

sind oder, wie das bei den meisten Entsprechungen der Fall ist, auf zufälligen Übereinstimmungen beruhen. Sie sind aber stets zu finden, wenn Tausende und aber Tausende von Gegenständen untereinander verglichen werden, wie das bei stilistisch-typologischen Methoden gebräuchlich ist. Außerdem ist für alle diese chronologisch-typologischen Vergleiche kennzeichnend, daß die Fundorte der zu vergleichenden Objekte, besonders bei den Wanderungshypothesen, viele hundert Kilometer voneinander entfernt sein können. Dabei war man sich keineswegs im Klaren darüber, den gesamten südosteuropäischen Raum übersprungen zu haben, ohne Rücksicht auf stratigraphische und kulturelle Verhältnisse, die für oder gegen die Richtigkeit einer chronologischen Gleichsetzung sprechen könnten. Sehr selten hat man bei solchen Vergleichen mit der Möglichkeit gerechnet, daß auf zwei verschiedenen Plätzen unter ähnlichen Umständen und materiellen Bedingungen und völkischen Grundlagen in verschiedener Zeit oft fast gleiche Erscheinungen entstehen können, ohne daß sie voneinander irgendwie abhängig zu sein brauchen. Diesem Umstand hat man bei anderen Wissenschaftsgruppen längst Rechnung getragen. Recht gute Beweise haben wir in Volksliedern, Erzählungen und Märchen. Sie zeigen öfter, wie die gleichen Motive unabhängig voneinander entstehen können. Daß solche allgemeinen Parallelerscheinungen auch auf dem Gebiete der materiellen Kultur in jeder menschlichen Gemeinschaft auftreten können und tatsächlich vorliegen, ohne daß zwischen zwei Kulturgebieten Beziehungen bestehen müssen, ist selbstverständlich bei der Gesetzlichkeit einer Entwicklung von primitiven zu höheren Werk- und Gesellschaftsformen. Es ist daher klar, daß jede menschliche Gruppe unter jenen Voraussetzungen auf dem gleichen Kultur- und Zivilisationsniveau auf geistigem wie auf materiellem Gebiete Ähnliches hervorbringen wird. Ein inneres Gesetz der Entwicklung scheint eben in den Dingen selbst zu liegen. Eine Axt kann nur eine Axt werden. Irgendwo aus irgendwelchen Gründen kann man längere oder kürzere Zeit in einem Entwicklungsstadium beharren, aber letzten Endes muß jene Entwicklung weitergehen in den Bahnen, die von der Natur vorgeschrieben scheinen. Hier wird es schneller, dort langsamer vor sich gehen. Hat eine zurückgebliebene Kultur den Vorsprung anderer, fortgeschrittenerer eingeholt, dann können sich Entsprechungen zwischen ihnen ergeben, die ohne direkte gegenseitige Bezugnahme erklärt werden können.

Es ist selbstverständlich, daß uns die kritisierten Arbeitsmethoden bei dem Aufbau des chronologischen Versuches nicht dienstbar werden konnten. Schon F. Schachermeyr hat treffend bemerkt, man könne bei einem zukünftigen chronologischen Versuch in bezug auf Mitteleuropa nicht bei zufälligen vereinzelten Funden und Entsprechungen stehen bleiben. Man müsse vielmehr zunächst mit größtmöglicher Genauigkeit die Zeitspanne festlegen, in der der zu vergleichende Gegenstand auftritt, in Europa sowohl als auch innerhalb der datierbaren, ostmediterranen Kultur. Allein das ist bei Metallgegenständen meistens unmöglich, da zwischen den Originalen und ihren Nachahmungen einige Jahrhunderte liegen können.

Es muß weiterhin tatsächlich der Beweis erbracht werden, daß eine innere Verbindung vorliegt. Eingedenk all dieser Schwierigkeiten hat F. Schachermeyr mit Recht vorgeschlagen, man solle sich erstens besser der Keramik zuwenden, die sehr raschen Stilwandlungen bei besserem Geschirr unterliegt, und zweitens nicht allzuviel Wert auf vereinzelte Erscheinungen legen, sondern auf ganze Formreihen[20]. Nach unserer Meinung indes genügen auch jene sich entsprechenden Typenreihen nicht für den Nachweis einer Abhängigkeit beziehungsweise einer Gleichzeitigkeit. Will man annähernd exakte Ergebnisse erzielen, so ist man gezwungen, Weiteres zu berücksichtigen:

1. Für den Nachweis der Gleichzeitigkeit zweier Fundplätze ein und derselben Kultur:

a) vollkommene, entwicklungsmäßige Übereinstimmung in den Hauptmerkmalen hauptsächlicher Gefäßformen;
b) völlige Übereinstimmung in Plastik und Ornamenten;
c) völlige Übereinstimmung in religiösen Vorstellungen und Totenkult;
d) völlige Übereinstimmung in Siedlungs- und Hausformen;
e) völlige Übereinstimmung in den Geräten.

2. Für den Nachweis der Gleichzeitigkeit zweier Kulturen:

a) Die Gleichzeitigkeit ist nur durch Importe nachgewiesen, besonders durch die Gefäße, die als solche einwandfrei erkennbar sind. Dabei muß genauestens die stratigraphische Lage in den Einfuhrgebieten und die Zeitdauer im Ausfuhrgebiet ermittelt werden. Erst dadurch wird eine gesicherte Datierung für eine kürzere Phase einer Kultur erzielt.
b) Fernerhin durch die Nachahmungen von Formen, Techniken und Gegenständen einer *benachbarten* Kultur. Ursprung und Zeitzugehörigkeit in der einflußgebenden Kultur müssen eindeutig erkennbar sein. Eine vereinzelte Nachahmung, ausgenommen in besonders eindeutigen Fällen, genügt nicht als vollgültiger Beweis.
c) In Verbindung mit »b« muß in dem betreffenden Gebiet die Stratigraphie der Entsprechungen völlig mit dem chronologischen Wechsel der Kulturerzeugnisse in den beeinflussenden Gebieten übereinstimmen. Wenn jene beiden Voraussetzungen zutreffen, könnte von einer Gleichzeitigkeit gesprochen werden.

Anm. S. 113

ÄGYPTEN

Ein Versuch, die Chronologie der jüngeren Steinzeit Europas aufzubauen, muß notwendigerweise entweder mit der Betrachtung der ägyptischen oder der Chronologie des Zweistromlandes anfangen. Nur an diesen zwei Punkten unserer alten Welt reichen die historischen, d. h. schriftlichen Urkunden so weit zurück in die Vergangenheit, daß sie etwas, durch mittelbare Beziehungen, über die zeitliche Stellung jungsteinzeitlicher Kulturen Europas auszusagen vermögen. Deswegen sind wir gezwungen, uns ein wenig ausführlicher mit der ägyptischen und mesopotamischen Chronologie zu befassen. Das ist schon deswegen notwendig, weil die Jahreszahlen der älteren historischen Perioden dieser Länder keineswegs so sicher sind, wie man es oft zu glauben geneigt ist.

Die Abfolge der ägyptischen vorgeschichtlichen Kulturen ist vorläufig nur für Oberägypten in ihren Grundlinien gesichert. Durch die stratigraphische Überlagerung der Badari-Kultur durch Negade I und dieser wiederum durch die Negade II-Kultur, ist die Abfolge der Entwicklung seit der Jungsteinzeit bis in die frühhistorische Zeit hinein gegeben[1]. Die rein steinzeitliche Tasa-Kultur Oberägyptens ist wieder durch gewisse Einzelerscheinungen mit der Badari-Kultur verzahnt[2], und man könnte sie als gleichzeitig betrachten, wenn dagegen nicht gewisse Anzeichen sprechen würden. Die wenigen, bisher bekanntgewordenen Fundplätze dieser Kultur liegen einige tausend Meter von denjenigen der Badari-Kultur entfernt, und man würde als selbstverständlich erwarten, daß die Gegenstände der Badari-Kultur in den Siedlungen der Tasa-Kultur vorkommen würden, wenn die beiden Kulturen gleichzeitig wären. Das ist aber nicht der Fall. Deswegen erscheint es berechtigt, wenn man die Tasa- vor die Badari-Kultur setzt[3].

Weit schwieriger sind die Verhältnisse in Unterägypten. Die Hauptschwierigkeit liegt nicht nur in der Tatsache, daß wir es in Oberägypten fast ausschließlich mit Friedhofsfunden, in Unterägypten dagegen hauptsächlich mit Siedlungsfunden zu tun haben, sondern lediglich am Mangel an stratigraphischen Entdeckungen und Beobachtungen. Daß die Maâdi- und Negade II-Kultur gleichzeitig sind, folgt aus dem Import

Anm. S. 113

der gleichen Gegenstände aus Palästina (Wellenhenkelgefäße!) sowie aus der Gleichheit vieler Vasen-, Gerät- und Gefäßformen. Es wird andererseits aus den Entwicklungsunterschieden der Materialien sowie der geologischen Lage der Fundplätze im Faijum eindeutig klar, daß die ältere Faijum- und die Merimde-Kultur vor die Maâdi-Kultur zu setzen sind[3a]. Der Stand der materiellen Kultur sowie die geologische Lage der Siedlungen der älteren Faijum-Kultur verlangt eine frühe Ansetzung der beiden Kulturen. Auf Grund gewisser Entsprechungen scheint es, als ob beide mit der Tasa- und Badari-Kultur Oberägyptens gleichzeitig wären. Somit klafft aber in Unterägypten eine Lücke in der Entwicklung zwischen den älteren und jüngeren Kulturabschnitten, die erst jetzt überbrückt zu sein scheint. Diese Lücke umfaßt etwa die Zeit der Negade I-Kultur in Oberägypten[3b].

Mit den späten Ausläufern der Negade II-Kultur (Semainean-Stufe nach F. Petrie) befinden wir uns bereits an der Schwelle des historischen Ägypten. Noch in der Kultur der I. und II. Dynastie sind die Nachwirkungen der unmittelbar vorausgegangenen Zeit deutlich spürbar. Der Übergang war kulturell gleitend, jedoch mit dem Regierungsbeginn der I. Dynastie setzen stärkere vorderasiatische (Dschemdet-Nasr) Einflüsse ein, die die Zeit der I. Dynastie deutlich von der vorgeschichtlichen Zeit der Negade II-Kultur zu trennen erlauben[3c]. Somit ist es selbstverständlich, daß eine absolutzeitliche Bestimmung des Anfangs der I. ägyptischen Dynastie gleichbedeutend ist mit der Bestimmung des Endes der Negade II-Periode. Mit diesem Problem treten wir aber an die Frage der ägyptischen Chronologie heran, die noch bis unlängst ein stark umstrittenes Feld war.

Bei vielen griechischen Autoren finden wir zahlreiche Notizen über die Geschichte Ägyptens vor, aber größeren Wert besitzen nur die Beschreibungen Herodots. Auf Grund dieser Überlieferung wäre es kaum möglich gewesen, eine Geschichte Ägyptens herzustellen, wenn nicht um 280 v. Chr. der ägyptische Priester Manetho von Sebennytos in einem gewaltigen Werke die gesamte Geschichte Ägyptens niedergeschrieben hätte. Diese Geschichtsarbeit fand großen Widerhall bei jüdischen und später auch bei christlichen Geschichtsschreibern, und so wurde sie uns überliefert. Manetho teilte die gesamten Herrscher Ägyptens in dreißig Dynastien ein, und von dem Augenblick an, wo es J. F. Champollion gelungen war, ägyptische Texte zu entziffern, zeigte es sich, daß die Manetho-Geschichte auf der authentischen Überlieferung beruhte, und daß sie den Rahmen für die gesamte Einordnung der Denkmäler bietet. Das führte aber zur Überschätzung Manethos und man neigte auch dazu, die überlieferten Angaben der Jahreszahlen bei Manetho vorbehaltlos als sicher zu betrachten. Nun zeigte sich aber bald, daß die Daten Manethos keineswegs mit den auf den Denkmälern gefundenen Daten übereinstimmen. Daraus entstand eine Teilung im Lager der Ägyptologen. Eine Gruppe hielt sich an Manetho, während die andere nur die Dynastienfolge (nicht die der Herrscher) als sicher betrachtete und sonst versuchte, die Chronologie auf Grund der Denkmäler herzustellen. Die erste Gruppe wird durch F. Petrie-L. Borchardt, die zweite durch Ed. Meyer und seine Nachfolger repräsentiert. Jedoch stimmen beide Gruppen bis an den Anfang der XII. Dynastie (1994–1780) überein, deren Regierungszahlen durch astronomische Berechnungen auf Grund der sogenannten Sothisdaten einigermaßen sicher feststellbar sind. Von hier an zeigen sich gewaltige Schwankungen bei der Einschätzung der Dauer der einzelnen Dynastien und Perioden. Dadurch entsteht zwischen der Datierung des Anfangs der I. Dynastie mit Menes an der Spitze bei L. Borchardt und Ed. Meyer ein Unterschied von fast 1000 Jahren. (Borchardt 4186 v. Chr., Ed. Meyer I 3315 v. Chr., Ed. Meyer II 3197 v. Chr.) L. Borchardt kam zu diesen Daten auf Grund der Rekonstruktion des Palermosteines. Dieser Stein stammt aus der Zeit der V. Dynastie und gibt ein Verzeichnis der Jahresangaben seit Menes wieder. Wäre er ganz erhalten, so besäßen wir einen fortlaufenden Abriß der Geschichte der ersten Dynastien. Nun versuchte L. Borchardt einerseits auf Grund der Messungen einzelner Zeilen festzustellen, wieviele Zeilen verloren gingen, und daraus die Zahlen für einzelne Dynastien zu

bekommen. Andererseits nimmt er an, daß bereits 120 Jahre nach der Einführung des Kalenders um 4241 eine Monats- und Jahresverschiebung stattgefunden hat. Da nach seiner Rekonstruktion die ersten Verschiebungen 70 Jahre ergeben, gewinnt er für den Antritt von Menes 4186 v. Chr. Durch die weitere Berechnung kam er dann zu einer Dauer von 544 Jahren für die beiden ersten Dynastien, d. h. für das Ende der II. Dynastie auf das Jahr 3643. Weiter ermittelte er für die IV. und V. Dynastie die Daten 3430 bis 2920. Das Ende der VI. setzte er auf etwa 2720. Da die Daten der XII. Dynastie durch das Sothisdatum von Kahun auf 1994–1780 gesetzt werden, ergibt sich zwischen dem Ende der VI. und dem Anfang der XII. Dynastie eine Zeitspanne von 720 Jahren[4]. Die Zahlen, die L. Borchardt festgestellt hat, sind im großen gesehen den Zahlen Manethos gleich. (Borch. *I. Dyn.* 248, Manetho 263; *II. Dyn.* 296, 302; *III. Dyn.* 210, 214 usw.)

Ed. Meyer jedoch ging von den ägyptischen Denkmälern aus. Als Grundlage diente ihm der sogenannte Turiner Königspapyrus[5]. Dieses Verzeichnis der Dynastien und einzelnen Pharaonen wurde während der Regierung der XIX. Dynastie niedergeschrieben, und wäre es unbeschädigt geblieben, so hätten wir eine gute Grundlage für die Zahlen der ägyptischen Chronologie. Da die Regierungszeit der XII. Dynastie durch die Sothisangaben von Kahun feststeht, ist ein Zusammenhang selbst dann gesichert, wenn wir die vorhandene Lücke in der Reihe von griechisch-römischen Herrschern bis an die XIX. Dynastie nicht hätten. Es steht außer jedem Zweifel, daß das Sothisdatum in der Zeit der XII. Dynastie bewußt in einen Zusammenhang zu dem ägyptischen Kalender gebracht wurde, und daß man verstand, dadurch die Jahreszahlen und Monate zu berichtigen. Die Schwierigkeiten entstehen aber deshalb, weil auch bei dem Turiner Papyrus ein Zwischenstück mit den Angaben für die IX., X. und XI. Dynastie vernichtet oder verstümmelt ist. Die Summe der Jahre von der I. bis zum Ende der VIII. Dynastie ist nach Ed. Meyer mit 955 Jahren angegeben, was aber auch nicht ganz sicher ist. Denn darauf folgt ein Bruchstück, das: »Summe (rot): 18 Könige« ergibt, was nach Ed. Meyer die Zahl der Pharaonen der IX. und X. Dynastie bedeuten soll (Herakleopoliten). Dann in der nächsten Zeile des Papyrus nach Ed. Meyer, wieder rot: »Könige ...«, also wie üblich die Überschrift der nächsten, d. i. der XI. Dynastie. Dann folgen sechs Königsnamen aus dieser Dynastie, von denen die beiden letzten erhalten sind, und darauf, in der Schlußzeile des Fragments: »Summe: 6 Könige.« Diese Zeile setzt sich fort in der ersten Zeile des Fragments 64, in der das Summenzeichen und dahinter eine Zahl erhalten ist. Diese Zahl hat Ed. Meyer zuerst als 160 + x Jahre gelesen und sie als Regierungsdauer der XI. Dynastie betrachtet. Die Lücke zwischen der VIII. und XI. Dynastie, also die Dauer der IX. und X. Dynastie schätzte er auf 200 Jahre. So ergab sich:

Anfang der XII. Dynastie	2000
XI. Dynastie 2000 (+ 160)	= 2160
X.–IX. Dynastie 2160 + ca. 200	= 2360
VIII.–I. Dynastie 2360 + 955	= 3215

Nun aber glaubte L. Borchardt an Stelle von 160 die Zahl 243 zu erkennen. Dieser Zahl stimmte Ed. Meyer zu, jedoch anstatt 3 glaubte er 2 lesen zu dürfen. So kam auch er auf 242. Diese Zahl kann aber nach Ed. Meyer keineswegs die Dauer der XI. Dynastie darstellen, da diese nach dem Papyrus nur sechs Könige umfaßt, sondern die Zusammenziehung der Jahresdaten der IX., X. und XI. Dynastie. Somit wäre die lang gesuchte Zahl für die Zeitdauer zwischen dem Ende der VIII. und dem Beginn der XII. Dynastie gefunden. Die Rechnung wäre dann:

Anfang der XII. Dynastie	2000
XI., X., IX. Dynastie 2000 + 242	= 2242
VIII.–I. Dynastie 2242 + 955	= 3197

Damit schien endgültige Sicherheit in die ägyptische Chronologie zu kommen.

In den letzten Jahren wurde von G. Farina eine neue Durcharbeitung des Papyrus vorgenommen[6], und nun las er die Summenzahl am Ende der XI. Dynastie 142, also weder 160 noch 242. Somit zeigt sich nur, daß eine einwandfreie Entzifferung nicht möglich ist. Falls die Farinasche Zahl aber richtig ist, dann haben wir

Anm. S. 113

Anm. S. 113 es hier nicht mit der Jahressumme der IX., X. und XI. Dynastie, sondern lediglich der XI. Dynastie zu tun. Das wird schon deswegen wahrscheinlich, weil die Regierungsangaben für einzelne Pharaonen der XI. Dynastie aus teilweise neu hinzugekommenen Fragmenten sehr hoch sind, z. B. 49 und 51 Jahre für einen Pharao. Wie A. Scharff zeigte, sind wir damit wieder an den so wichtigen Anschluß an das Ende der VIII. Dynastie gebracht worden[7]. So ergibt sich fast genau die alte Rechnung von Ed. Meyer:

Anfang der XII. Dynastie 2000 v. Chr.
XI. Dynastie 2000 + 142 = 2142
X.–VIII. Dynastie 2142 + ? = ?
VIII.–I. Dynastie ? + 955 = ?

Diese Lücke konnte nicht lange gedauert haben, wie Ed. Meyer schon vermutet hat und A. Scharff in seiner Arbeit: »Der historische Abschnitt der Lehre für König Merikarê«[8] bis zu einem gewissen Grade als sicher gezeigt hat. Überraschenderweise gelang es H. Stock, wie er uns persönlich mitteilte, auf Grund von genealogischen Untersuchungen nachzuweisen, daß diese Lücke tatsächlich von kurzer Dauer war und daß die Zahlen Manethos und L. Borchardts (M. 783; B. 720) Phantasiegebilde sind. Er ging dabei von der Genealogie der Fürsten des 8. und 12., sowie des 15. und 16. Gaues aus. Vorerst gelang es ihm zu zeigen, daß die VII. memphitische Dynastie nur von lokaler Bedeutung war, während in Abydos eine Dynastie, die aus einer verwandten Linie der VI. Dynastie hervorging, gleichzeitig geherrscht hat. (VIII Abydos 2200-2120 nach Stock.) Im Norden bildete sich in Herakleopolis eine dritte Dynastie, die sogenannte IX. und X. (nach Stock etwa 2180–2040). Um 2135 (nach Stock) erklärten sich auch die Gaufürsten von Theben für unabhängig, und von nun an beginnt die XI. Dynastie. Die Herrscher der X. und XI. Dynastie vernichteten zusammen die VIII. Dynastie von Abydos. Dann gelang es den Pharaonen der XI. Dynastie, die X. Dynastie zu beseitigen und so die Alleinherrschaft zu erlangen. Nun konnte H. Stock auf Grund der genealogischen Untersuchungen bei den Fürsten des 15. Gaues ermitteln, daß während der Gesamtdauer der IX. und X. Dynastie nur fünf Fürsten in diesem Gaue regiert haben. Mit anderen Worten, die Lücke vom Ende der VIII. bis zum Anfang der XI. Dynastie ist mit der Regierungszeit der fünf Fürsten zu schließen. Die Regierungsdauer dieser Fürsten in Jahren abzuschätzen bleibt jedem freigestellt, jedoch ist es klar, daß dies weder 783 noch 720 Jahre sein können, sondern daß die Regierungszeit höchstens 75 Jahre umfaßt. So ergibt sich nach H. Stock die S. 9 dargestellte Abfolge der Dynastien und Pharaonen seit dem Ende der V. Dynastie.

Der tatsächliche Unterschied gegenüber Ed. Meyer entsteht hauptsächlich durch eine Kürzung der Regierungsdauer der I., II., III. und IV. Dynastie um fast 200 Jahre. Diese Kürzung wird auf Grund der Tatsache vorgenommen, daß mehrere Beamte während der IV. und V. Dynastie unter mehreren Pharaonen gelebt haben. Diese Tatsache spricht dagegen, daß diese Herrscher allzulange geherrscht haben, wie es nach Manetho scheinen könnte. Dazu kommen noch mehrere Inschriften, die die Dauer der Dynastien zu berechnen erlaubten und zeigten, daß während der I., II., IV. und V. Dynastie mehrere Regierungen nebeneinander festgestellt werden konnten. So kam H. Stock zu einer wesentlich gekürzten Chronologie, die wir hier bringen. Es sei aber hervorgehoben, daß er damit die Turiner Zahl von 955 Jahren für die Zeitspanne vom Anfang der I. Dynastie bis zum Ende der VIII. sowie Manethos Zahlen preisgegeben hat.

Ein anderer Versuch, die Zeit der älteren Dynastien festzustellen, wurde auf Grund der Sothisdaten und des ägyptischen Kalenders gemacht. Man glaubte nämlich, daß die Regelung des Kalenders in Ägypten seit den ältesten Zeiten in Verbindung mit dem Aufgang des Sothissternes (Sirius) stand. Aus gewissen Angaben ist ersichtlich, daß sich der Neujahrstag des ägyptischen Jahres mit dem Sothisaufgang 133 n. Chr. gedeckt hat. Da das ägyptische Jahr um 1/4 Tag kürzer ist als das astronomische Jahr, so kann man errechnen, daß nach 1460 Jahren die beiden Erscheinungen wieder zusammenfallen müssen oder zusammengefallen sind. Rechnet man so zurück, so ergeben sich folgende Jahre:

—1321, —2781, —4241, —5701 usw.

Dynastie	Memphis / Theben	Abydos (VIII. Dyn.)	Herakleopolis / Hermopolis	Dynastie
VI. Dyn. (ca. 2360 bis ca. 2200 v. Chr.)	Tur. 4,1 [Teti] [30 Jahre] Tur. 4,2 [Userkare] [—] Tur. 4,3 [Merire Pepi I.] [35 Jahre] 20 J. Tur. 4,4 [Merenre I.] 4 Jahre Tur. 4,5 [Neferkare Pepi II.] 94 Jahre (zusammen 163 J.) <—	Ab. 34 Teti Ab. 35 Userkare Ab. 36 Merire Ab. 37 Merenre (Ab. 35–37: Turin. Pap., daher ergänzt!) Ab. 38 Neferkare	<—	VI. Dyn.
VII. Dyn. (ca. 2200 bis ca. 2180 v. Chr.)	Tur. 4,6 [Merenre II.] 1 Jahr <—	Ab. 39 Merenre	(Tur. 4,6) Merenre II.	VIII. Dyn.
	Tur. 4,7 [Netjerikare] ? Tur. 4,8 [Menkaure] ? Tur. 4,9 [Neferkare] ? Tur. 4,10 (entfällt)	Ab. 40 Netjerikare Ab. 41 Menkaure (Ab. 40–41: Turin. Pap., daher ergänzt!) <— Ab. 42 Neferkare	Tur. 4,19 [Netjerikare]? ir.nf....... Tur. 4,20 [Menkaure]? Tur. 4,21 Neferkare	
	Tur. 4,11 Neitiqerti 2 Jahre Tur. 4,12 Neferkare (scheri) 4 Jahre Tur. 4,13 Neferes 2 Jahre Tur. 4,14 Ibi 1 Jahr (Tur. 4,7–4,14: 18 J.)	Ab. 43 Neferkare (Nbjj) Ab. 44 Djedkare (Schemai) Ab. 45 Neferkare (Schendu) Ab. 46 Merenhor Ab. 47 Neferkamin	Tur. 4,22 Cheti [I. Mrj-ib-R^c] Tur. 4,23 Tur. 4,24 [Cheti II. Nb-k^3.w-R^c] Tur. 4,25 Tur. 4,26	IX. Dyn. (ca. 2180 bis ca. 2115 v. Chr.)
	Nicht Wirren, sondern Aufspaltung und Beduinen- sowie Übersee-Einfluß im Delta (und in der Hauptstadt)	Ab. 48 Nikare Ab. 49 Neferkare (Trrw) Ab. 50 Neferkauhor Ab. 51 Neferkare (Ppj-'snb) Ab. 52 Neferkamin (^{c}nnw) Ab. 53 . . . kaure	Tur. 4,27 Tur. 5,1 (1 Monat) Tur. 5,2 Tur. 5,3 Tur. 5,4	
XI. Dyn. 2136–? ? –2121 2121–2072 2072–2064 2064–2013 2013–2001 2001–1994	<— Tur. 5,12 [Antef (R^3-p^c.t) (oder Mentuhotep I. tp-^{c})] Tur. 5,13 [Antef I. Shr.-t^{3}wj] Tur. 5,14 Anteff II. W^{3}h-^{c}nh] <— Tur. 5,15 [Anteff III. Ncht-nb-tp-nfr] Tur. 5,16 [Mentuhotep (II.)] Nb.-^{h}p.t-R^c Tur. 5,17 [Mentuhotep (III.)] S^{c}nh-k^3-R^c <— Tur. 5,18 Wirrenzeit von 7 Jahren (mit Mentuhotep (IV.) Nb-t^3 · wj-R^c)	—> Ab. 54 Neferkare [v. Mo^{c}alla-Inschr.] Ab. 55 Neferkauhor Ab. 56 Neferirkare + [Nefrukait] ca. 2110 Ende der Abydos-Dynastie	Tur. 5,5 Mrj-? ir.nf ..... Tur. 5,6 Neferkare Tur. 5,7 Cheti [III. W^{3}h-k^3-R^c] ca. 2115–2075 —> Tur. 5,8 Merikare ca. 2075–45 Tur. 5,9 ? (1 Monat) ca. 2044	X. Dyn. (ca. 2115 bis ca. 2044 v. Chr.) XI. Dyn.
XII. Dyn.	1994–1781 v. Chr.			

Anm. S. 113

Auf Grund dieser Rechnung wäre es jetzt möglich, die älteren Dynastien Ägyptens auch ohne Überbrückung der Lücke zeitlich zu bestimmen, falls wir nachweisen könnten, daß irgendwann im alten Reich das bürgerliche Jahr mit dem wahren, astronomischen Jahr zusammenfällt, wobei zu berücksichtigen ist, daß es ± 200 Jahre um 2780 geschehen sein könnte, wie O. Neugebauer gezeigt hat.

Das ägyptische Jahr von 360 Tagen, das zuerst verwendet wurde, verwandelte man erst später durch die fünf Zusatztage (Epagomenoi) in das allgemein übliche Jahr. Dies mußte in einer Zeit erfolgen, wo der Sothisperiodenanfang mit dem Beginn der Nilschwelle zusammenfiel. Wir müssen uns nun fragen, wann dies auf Grund der Denkmäler erfolgt ist. Wie A. Scharff zeigte, haben wir ein 365 tägiges Jahr erst aus der Zeit der IV./V. Dynastie[9]. Daraus können wir schließen, daß die IV. Dynastie irgendwo ± 200 Jahre um 2780 liegt. Demnach kann ihr Beginn einerseits nicht nach 2580 und nicht vor 2980 liegen. Damit ist allerdings wenig Brauchbares und Sicheres für die Chronologie des alten Reiches gewonnen. Jedenfalls ist aber auf diese Weise Gewißheit geschaffen, daß L. Borchardts Ansatz der IV. und V. Dynastie von 3430–2920 unmöglich ist. Und solange es uns nicht gelingt, eine Stelle in den Texten des alten Reiches nachzuweisen, an der der Sothisaufgang mit einem Tage des bürgerlichen Kalenders in Beziehung steht, wird eine nähere astronomische Bestimmung unmöglich bleiben.

Bei Berücksichtigung aller hier angegebenen Momente sowie der Tatsache, daß gewisse ägyptische Herrscher nebeneinander regiert und daher Personen unter mehreren Pharaonen gelebt haben, bin ich geneigt, H. Stocks Ansätzen der ägyptischen Chronologie zu folgen, d. h. Menes um etwa 2900 v. Chr. zu setzen und eine Kürzung der Dauer der I. und II. Dynastie im Gegensatz zum Turiner Papyrus und Manetho vorzunehmen. Alles, was hier angeführt wurde, zeigt nur, daß wir vorläufig noch ziemlich weit davon entfernt sind, die Daten einzelner Dynastien sicherer zu bestimmen, jedoch berechtigt uns alles zu der Behauptung, daß wir so kaum mehr eine große Umwälzung, die Jahrhunderte umfassen könnte, erleben werden.

Ich benütze für das Alte Reich folgende Daten nach H. Stock[10]:

I.–II. Dynastie etwa 2900–2675 v. Chr.
III. Dynastie etwa 2675–2620 v. Chr.
IV. Dynastie etwa 2620–2500 v. Chr.
V. Dynastie etwa 2500–2360 v. Chr.
VI. Dynastie etwa 2360–2200 v. Chr.
VII. Dynastie etwa 2200–2180 v. Chr.
VIII. Dynastie etwa 2180–2120 v. Chr.
IX. Dynastie etwa 2180–2115 v. Chr.
X. Dynastie etwa 2115–2044 v. Chr.
XI. Dynastie 2136–1994 v. Chr.
XII. Dynastie 1994–1781 v. Chr.

ZWEISTROMLAND

Ähnlich wie in Ägypten geht der historischen Zeit im Zweistromland eine lange vorgeschichtliche Periode voraus, die allmählich in die historische Zeit einmündet. Während die Einordnung der einzelnen Kulturstufen in Ägypten gewisse Schwierigkeiten bereitet, liegen die Verhältnisse im Zweistromlande bedeutend einfacher. Dies ist vor allem der Tatsache zuzuschreiben, daß viele günstige Stellen Jahrtausende hindurch besiedelt geblieben sind, wodurch sich mächtige Kulturschichten gebildet haben. Diese Schichten ermöglichen es uns, von den ältesten Zeiten an eine relative Chronologie der Abfolge einzelner Stufen und Kulturen zu erkennen. Durch Importe sowie die inhaltsmäßige Gleichheit der einzelnen Schichten vieler verschiedener Fundplätze ist es möglich, ein verhältnismäßig sicheres chronologisches Schema für das ganze Gebiet von

der syrischen Küste bis an die Gestade des persischen Golfes herzustellen. Es ist dabei für die allgemeine Chronologie gleichgültig, ob die Samarra- oder Tell-Halaf-Stufe etwas früher angefangen hat. Bedeutend wichtiger ist die Tatsache, daß die Dschemdet-Nasr-Periode, die in die historische Zeit hinüberführt, uns von Syrien bis Sumer fast gleichzeitig und gleichgeartet entgegentritt, wodurch ein Bindeglied zwischen dem Mittelmeer und den sumerischen Gebieten gegeben ist, obwohl nicht aus den Augen zu verlieren ist, daß in Nordsyrien manches länger gelebt hat[1].

Die Abfolge der vorgeschichtlichen Kulturen ist den Schichten gemäß folgende:

Sakčagözü
Samarra
Tell-Halaf
Obeid A
Obeid B
Uruk XI–VII
Uruk VI–IV
Dschemdet-Nasr (Uruk III–II)
Frühdynastische Zeit (Uruk I).

Bereits mit der Schicht Uruk IV haben wir die Zeiten erreicht, wo uns die ersten schriftlichen Urkunden entgegentreten. Sie haben in dieser Zeit sowie in der nachfolgenden Dschemdet-Nasr-Zeit noch ausschließlich »literarisch-wirtschaftlichen« Charakter und vermögen über die eigentliche Geschichte wenig auszusagen[1a]. Noch weniger kann schon in dieser Zeit von Jahresangaben gesprochen werden. Wir besitzen aus der späteren Zeit die Überlieferung, die anscheinend bis in diese Zeit hinunterreicht, aber es bleibt noch immer die Frage, wie diese historischen Perioden mit den archäologischen zu verbinden sind. Wie wir noch sehen werden, ist das bis zu gewissen Grenzen auch durchführbar, aber zur Gewißheit wird es erst dann, wenn uns die archäologischen Denkmäler eines Tages die Herrschernamen bringen, die wir aus den überlieferten Texten kennengelernt haben. Erst durch einen solchen Fund wird die Verklammerung der späten vorgeschichtlichen Schichten mit der Geschichte möglich sein.

Anm. S. 113

Ähnlich wie bei der ägyptischen Chronologie ergeben sich auch im Zweistromlande keine Zahlen von selbst, sondern wir sind gezwungen, ganz zuletzt bei der römischen Kaiserzeit, deren Chronologie keinem Zweifel unterliegt, anzufangen und langsam herunterzusteigen[2]. Wie der Ägypter Manetho eine ägyptische Geschichte, so hat ein babylonischer Priester namens Berossus um 275 v. Chr. eine Geschichte Babyloniens geschrieben, die uns durch die Vermittlung der späteren griechisch-jüdischen Schriftsteller überliefert wurde. Solange wir keine Originalurkunden besaßen, waren wir gezwungen, an den Ausführungen des Berossus festzuhalten. Als nun aber die Originalurkunden zum Vorschein kamen, entstanden gegenüber Berossus Differenzen, die hauptsächlich auf die Fehler beim häufigeren Abschreiben zurückzuführen sind. Andererseits hat Berossus einfach die Dynastien und Herrscher nacheinander aufgezählt, ohne Rücksicht darauf, daß manche der Herrscher gleichzeitig mit einem anderen regiert haben. So ergeben sich bei Berossus dieselben Schwierigkeiten wie bei Manetho.

Bedeutend weiter führt uns der sogenannte Ptolomäische Kanon (geschrieben um 150 v. Chr.), in dem die assyrisch-babylonischen astronomischen Beobachtungen von den Griechen ausgewertet wurden. Um diese astronomischen Daten für die Griechen brauchbar zu machen, wurde eine Liste der Herrscher beigegeben, die mit dem babylonischen Herrscher Nabu-nasir beginnt und über die persischen bis zu den Ptolomäern hinaufreicht. Dadurch ist ein Anschluß an unsere Zeitrechnung ermöglicht. In dieser Schrift wird unter anderem angegeben, daß während des ersten Regierungsjahres des Königs »Mardokempodes« eine Mondfinsternis stattgefunden hat. Nach der Berechnung von Ptolomäus wäre das 721 v. Chr. gewesen. Diese Angabe läßt sich astronomisch nachprüfen, und es zeigt sich, daß die Mondfinsternis am 19. März 721 v. Chr. wirklich stattgefunden hat. Wichtig ist aber, daß wir diesen Herrscher auch in der sogenannten »großen Königsliste A« finden. Der Name ist in dem Keilschrifttexte Marduk-apla-iddin mit 12 Jahren Regierung angegeben, wie auch bei Ptolomäus. Da die Daten der Herrscher vor und nach ihm übereinstimmen,

Anm. S. 114

kann kaum Zweifel bestehen, daß die ptolomäische Liste bis Nabu-nasir hinab sicher ist. Durch eine einfache Aufzählung bekommen wir für den ersten Herrscher bei Ptolomäus die Zahlen 747–734 als die Regierungsdauer des Nabu-nasir, des vorletzten Königs in der großen Königsliste A. Somit wäre bis dahin die babylonische Chronologie gesichert. Leider ist von hier an die Liste beschädigt, und wir erfahren über etwa 15 Herrscher keine Regierungsdaten. Dadurch entsteht eine Lücke, die aus den babylonischen Denkmälern nicht zu schließen ist.

Wir wissen aus den babylonischen Denkmälern sowie aus dem Ptolomäischen Kanon, daß einige assyrische Herrscher Assyrien und Babylonien in Personalunion regiert haben. So finden wir ihre Namen sowohl bei Ptolomäus wie auch in der großen Königsliste A als legitime Herrscher verzeichnet. So läßt sich für Asarhaddon (Asur-aha-iddin) errechnen, daß er von 681 bis 669 geherrscht hat. In Babylon wurden alle Urkunden immer nach dem Jahre der Regierung des Herrschers datiert, bei den Assyrern jedoch nach Beamten, deren Tätigkeit dem »Archon eponymos« bei den Griechen entsprach und die man deswegen Eponymen nennt. Da wir die Eponyme der Asarhaddon-Zeit namentlich kennen, ist eine Verbindung zur Liste der assyrischen Eponymen möglich, die uns von der Mitte des 7. Jahrhunderts bis 911 v. Chr. lückenlos überliefert sind. Nachdem aber manche Urkunde auch den Königsnamen neben dem des Eponymos führt, können auch die Herrscher festgestellt werden. Eine Kontrolle der Jahresangaben ist dadurch möglich, daß zur Zeit des Eponymat des Burg-Sugale eine Sonnenfinsternis im Monat Simen stattfand und auf der Liste verzeichnet wurde. Eine einfache Aufzählung ergibt das Jahr 763, astronomisch ist es der 15. Juni 763. Damit gelingt es uns, lückenlos bis zum Ausgang des 10. Jahrhunderts zu kommen.

Mit Hilfe einer anderen Königsliste der assyrischen Könige, die in Khorsabad gefunden wurde, werden wir bedeutend weiter kommen[3]. Leider erfolgte die Veröffentlichung erst während des Krieges, wodurch diese wichtige Urkunde noch immer bei uns nicht zugänglich ist. Auf Grund einer Photographie der Rückseite gelang es E. Weidner, im Archiv für Orientforschung Bd. 14, 1941–44, 336 ff. die Regierungszeiten der einzelnen Herrscher lückenlos bis ins 15. Jahrhundert hinab zu verfolgen. Die Liste enthält 107 Königsnamen[4]. Die Regierungsdauer der ersten 32 Könige ist nicht gegeben. Die Zeit der Regierung bei den übrigen Herrschern wurde mit genauen Zahlen angegeben, ausgenommen bei dem 42., 43., 44., 45., 46., 47., 84. und 85. Herrscher, wo sie nicht vermerkt wurde. Acht weitere Male sind die Ziffern beschädigt, und zwar bei dem 33., 34., 35., 36., 37., 61., 65. und 66. König[4a]. Der letzte (107.) König auf der Khorsabad-Liste ist Adad-nirari V. (754–745). Zwischen Tiglatpileser I. (88. Herrscher) und Adad-nirari V. (= Assur-nirari V., 107. Herrscher) gibt die Liste für 19 Herrscher 321 Jahre + 39 Jahre Tiglatpileser an. So gewinnen wir für das Antrittsdatum dieses Königs 1114 v. Chr. und für die Regierungsdauer 1114–1076. Diese Zahlen stimmen wieder mit den Zahlen überein, die wir aus der Eponymenliste errechnen können. Damit haben wir eine gute Bestätigung der Daten der Khorsabad-Liste. Nun aber entstehen Schwierigkeiten bei Tiglatpilesers Großvater Mutakkil-Nusku (85. König der Khorsabad-Liste) und bei dessen Vorgänger Ninurta-tukul-Assur (84. König der Khorsabad-Liste), weil die Zahlenangaben nicht genau gegeben wurden, sondern mit dem Werte: t/duppu. S. Smith gelang es aber zu zeigen, daß die Regierungszeit der Beiden 13 Jahre gedauert hat[5]. So gelangt man bei einfacher Aufzählung der Regierungsdaten Assur-dan I. (1176–1142) und Ninurta-apal-ekur (1203-1177) zu den Regierungsjahren Enlil-kudur-usur (1208–1204). Dieser assyrische Herrscher fiel im Kampfe mit dem babylonischen Herrscher Adad-shim-usur (1232–1204), der aber in der gleichen Schlacht den Tod fand. Dieser babylonische Herrscher ist in der großen Königsliste A als einer der Kassitenherrscher angeführt. Die Liste gibt bis zum Ende dieser Dynastie noch 4 Herrscher mit insgesamt 32 Regierungsjahren an, also fällt das Ende der Dynastie in das Jahr 1172 nach der assyrischen Rechnung, oder nach der julianischen in das Jahr 1168 v. Chr. So gelang es, die erste Lücke in der

großen babylonischen Königsliste A zu schließen. Diese Liste ergibt als Summe der Regierungsdauer von 36 Kassitenkönigen 576 Jahre und 9 Monate. Dadurch ist der Anfang der Dynastie wieder auf das Jahr 1744 v. Chr. julianisch gesetzt. Somit überbrückt man auch die zweite beschädigte Stelle der Liste.

Man hat früher zu den Zahlen des Beginns der Kassiten-Dynastie die Dauer der sogenannten Meerland-Dynastie (II. Dynastie von Babel) von 368 Jahren und der Amurru-Dynastie (I. Dynastie von Babel oder Hammurapi-Dynastie) von 301 Jahren hinzugezählt und gewann so 1744 + 368 + 301 = 2413 als Anfangsdatum für die Hammurapi-Dynastie. Es stellte sich aber heraus, daß ein Teil der Herrscher aus der Meerland-Dynastie mit denjenigen der Hammurapi-Dynastie und ein anderer Teil wiederum mit den Herrschern der Kassiten-Dynastie gleichzeitig war. Weiterhin ließ sich ermitteln, daß Samsu-iluna, der Nachfolger von Hammurapi, gegen die Kassiten gekämpft hat, und zwar im achten Jahre seiner Regierung. So muß also dieses Jahr seiner Regierung mit dem ersten Jahr der Kassiten-Dynastie (1744 v. Chr.) gleichgesetzt werden. In Anbetracht dieser Tatsache dürfen wir die Regierungsdauer von Samsu-iluna etwa auf 1749–1712 v. Chr. setzen. Dieses Datum erscheint auch durch die astronomischen Beobachtungen der Venus im sechsten Jahre des Herrschers Ammisa-duga als wahrscheinlich[5a]. Es ist jedoch nicht möglich, eine einwandfreie Ermittlung durchzuführen. Von fast gleichwertigen Daten: 1649, 1641 und 1633 scheint nach A. Ungnad und S. Smith das zweite am besten allen Forderungen zu entsprechen[6]. So erhalten wir für Ammisa-duga als am wahrscheinlichsten die Jahreszahlen 1646 bis 1625. Aus den überlieferten Daten für die einzelnen Herrscher der Hammurapi-Dynastie ist es möglich, für Hammurapi die Daten 1792–1750 zu errechnen. F. Cornelius und W. Albright kommen mit ihren Bestimmungen für die ganze Dynastie um 64 Jahre niedriger, also für Hammurapi auf 1728–1686, was sie allerdings als die niedrigste Bestimmung, die möglich ist, betrachten[7]. Die Ausgrabungsergebnisse in Ras-Schamra, Alalakh und Platanos auf Kreta erlauben keine größere Zeitspanne zwischen dem Ende der Regierung von Amenemhet III. (1848–1801 astronomisch gesichert) und der Zeit der Hammurapi-Regierung anzusetzen[8]. Deshalb scheint uns die Ungnad-Smith-Bestimmung wahrscheinlicher zu sein. Die endgültige Lösung des Problems verspricht die Khorsabad-Liste zu bringen, denn wir wissen, daß Hammurapi ein Zeitgenosse des assyrischen Herrschers Samsi-Adad I. (S. Smith 1812–1780) war. Seine Regierungszeit wird sich aber mit Hilfe der Liste errechnen lassen, und was bis jetzt bekannt geworden ist, spricht für die Richtigkeit des Hammurapi-Ansatzes in das 18. Jahrhundert. Für die vorgeschichtlichen Untersuchungen ist die Verschiebung eines Ansatzes um ein oder zwei Jahrzehnte fast vollkommen bedeutungslos, und es scheint, als ob die Ansetzung der Regierungszeit Hammurapis endgültig eine relative Festigkeit erhalten hätte.

Anm. S. 114

Für die Zeit vor der Hammurapi-Dynastie besitzen wir zahlreiche Königslisten, die teilweise, besonders über die ältesten Zeiten, untereinander abweichen. Diese Listen erlauben jedoch eine ungefähre Errechnung der Daten für das 3. Jahrtausend. So wissen wir, daß Hammurapi in seinem 30. Regierungsjahr (nach Ungnad 1763) Rim-Sin entthront und dadurch dem Reiche von Larsa ein Ende gemacht hat. Dieses Reich hat 262 Jahre bestanden, also von 2025–1764. Rim-Sin wiederum hat in seinem 24. Regierungsjahr (nach Ungnad 1800) das Reich von Isin beseitigt. Dieses bestand 226 Jahre lang, wurde also 2025 gegründet. Der erste Herrscher des Reiches von Isin, Išbi-Irra, besiegte den letzten König von Ur. Wahrscheinlich war das im Jahre 2016, weil in diesem Jahre eine Mondfinsternis stattfand, die als Omen für den Untergang des dritten Reiches von Ur gedeutet wurde. Das Reich hat etwa 112 Jahre bestanden, also von 2127–2016. Gleichzeitig damit war das fünfte Reich von Uruk 2112–2046. Beiden Reichen ging die Herrschaft der Gutäer voraus, die 124 Jahre gedauert hat (2237–2113). Fast unmittelbar vor den Gutäern lag das Reich von Akkad von 2370–2232 mit den Herrschern Sargon (2370–2324) und Naram-Sin (2301–2246). Vor der Dynastie von Akkad herrschten in

Anm. S. 114 verschiedenen Ortschaften lokale Dynastien. Auf den Königslisten wurden sie nacheinander angeführt, es ist aber sicher, daß manche von ihnen nebeneinander geherrscht haben. Auch die Zahlenangaben entbehren teilweise jeder historischen Wirklichkeit. Es scheint aber, als ob die sogenannte II. Dynastie von Ur (nach Ungnad 2550–2434, nach Cornelius 2508–2401) mit der Schicht der Königsgräber von Ur identisch sei. Die II. Dynastie von Uruk (nach Cornelius 2628–2509) scheint mit der archaischen Schicht I von Uruk identisch zu sein, die I. Dynastie von Uruk (nach Cornelius 3020–2881) mit den Schichten II und III, d. h. mit dem jüngeren Teile der Dschemdet-Nasr-Zeit (nach Ungnad 3100–2850, nach Cornelius 3100–2900). Wie wir bei der Besprechung der ägyptischen Chronologie bereits erwähnt haben, hat diese Kultur beträchtlichen Einfluß auf die späte Negade II-Kultur und die frühe Zeit der I. Dynastie Ägyptens ausgeübt[8]. Dadurch erhalten die beiden unabhängig von einander gewonnenen Daten für die Dschemdet-Nasr-Zeit und die Negade II-Zeit–I. Dynastie von Ägypten eine größere Wahrscheinlichkeit.

PALÄSTINA - SYRIEN

Zwischen Ägypten, dem Zweistromlande und Kleinasien mit Kreta dehnt sich als Verbindungsbrücke das palästinensisch-syrische Gebiet, das für die Verknüpfung der Vorgänge in den oben genannten Ländern von größter Bedeutung ist. Die Erforschung dieses Gebietes ist, trotz der riesigen Fortschritte der letzten dreißig Jahre, noch weit davon entfernt, abgeschlossen zu sein. Die Umrißlinien der Kulturentwicklung sind nur in groben Zügen vorhanden, da die Einzelvorgänge bei weitem nicht so geklärt sind, wie man das allgemein zu glauben geneigt ist. Wir wollen hier zuerst die palästinensische und anschließend die syrische Entwicklung entwerfen, und das nur, insoweit es für die Erhärtung unserer Ausführungen notwendig ist. Es sei dabei hervorgehoben, daß uns manche Veröffentlichung unzugänglich geblieben ist, so daß darum die Ausführungen nur einen provisorischen Wert besitzen.

Man ist schon seit längerer Zeit geneigt, für Südsyrien und Palästina einen unmittelbaren Übergang aus der Mittelsteinzeit (sogenannte Natufien-Kultur) über die frühjungsteinzeitliche Tahunien-Kultur in die vollentwickelte Jungsteinzeit vom Typus Jericho IX als möglich anzunehmen[1]. Die Tahunien-Kultur wurde in Palästina zuerst aus Zufallsfunden bekannt. Erst die Versuchsgrabungen R. Neuvilles in der El-Khian-Höhle brachten den Beweis einer Überschichtung über die Natufien-Kultur[2]. Die Steinwerkzeuge, die er in der Schicht über den Schichten der Natufien-Kultur gefunden hat, bezeichnete er als Tahunien I und hob die Gleichzeitigkeit mit den Tongefäßen und Metallgegenständen hervor. Diese Periode unterscheidet sich in der Steinindustrie kaum von der Natufien IV-Stufe R. Neuvilles; nur in fortgeschrittenen Pfeilspitzenformen und groben, gemuschelten Beilen tritt uns etwas Neues entgegen[3]. Die Tahunien II-Stufe, welche in der obersten Schicht der El-Khian-Höhle vorliegen soll, ist nach R. Neuville durch den Rückgang der typischen Mikrolithformen, der gemuschelten Beile, der gut retuschierten, größeren Klingengeräte und der Keramik erkennbar[4]. R. Braidwood möchte hier keine ununterbrochene Entwicklung sehen. Er betrachtet die Tahunien I-Stufe als eine Spätstufe des Natufien und die Tahunien II-Stufe als etwas Neues, das mit der Tahunien I-Stufe nichts Verwandtes hat[5].

In Jericho fand man zuunterst, auf dem gewachsenen Boden gelagert, in der sogenannten Schicht XVIII, nur mittelsteinzeitliche, mikrolithische Geräte[6]. Leider war die Zahl der Funde sehr bescheiden, und diese waren fast durchweg

untypisch, so daß eine nähere Bestimmung vorerst unmöglich bleibt. Die daraufgelagerten Schichten X–XVII ergaben neben vorwiegend klingenartigen Geräten mit Retuschen auch mikrolithische Stücke. Die Jericho IX-Schicht lieferte neben den Steinwerkzeugen, die eine Fortführung der Formen aus den Schichten XVII–X darstellen, auch eine handgemachte Keramik[7]. So sah man sich auch hier veranlaßt, eine ununterbrochene Entwicklung von der Mittelsteinzeit bis in die entwickelte Jungsteinzeit anzunehmen[8]. R. Braidwood machte Einwände gegen eine solche Auffassung. Die Funde aus den Jericho XVII–X-Schichten hat J. Crowfoot als Tahunien II bezeichnet und die Entwicklung über die Jericho XVIII-Schicht aus der Natufien-Kultur hervorgehen lassen[9]. R. Braidwood hebt dagegen hervor, daß das Tahunien II Jerichos eine ausgesprochene Klingenkultur sei, die mit einer mikrolithischen durch längere Zeit hindurch gleichzeitig im Lande verbreitet war[10]. Dies scheinen auch die Ausgrabungen A. Rusts bei Jabrud (nördlich von Damaskus) durch ihre Ergebnisse zu unterstützen[11]. Hier konnte nämlich festgestellt werden, daß in der Mittelsteinzeit unzweifelhaft mehrere ganz verschieden ausgeprägte Kulturen geblüht haben. Die Kulturen sind teilweise so verschieden untereinander, daß mit völkischen Verschiedenheiten gerechnet werden muß. Es ist darum als wahrscheinlich anzunehmen, daß wir am Beginne der Jungsteinzeit mit verschiedenen Volkselementen und Kulturen zu rechnen haben. Tatsächlich lassen sich die Funde aus der Jungsteinzeit noch immer nicht ganz miteinander in Einklang bringen.

In der Jericho IX-Schicht begegnen wir, wie gesagt, nach einer langen keramiklosen Entwicklung zum ersten Male keramischen Erzeugnissen, die überraschenderweise eine starke Differenzierung zeigen. Neben ganz grober Ware kommt geglättete, rötlich »geslipte«, polierte und sogar bemalte Keramik vor. Hauptsächlich sind es Schüssel- und Krugformen. Tonidole und Steingefäße sind vorhanden[12]. Es ist im ganzen also eine bereits reichlich entwickelte Kultur, und es bleibt noch zu klären, wie dieser so unmittelbar erfolgte Fortschritt ermöglicht wurde. Der Gang der weiteren Entwicklung ist leider noch immer nicht ganz geklärt worden. Diese Unsicherheit erwächst daraus, daß die auf den übrigen Siedlungshügeln Palästinas beobachtete Kulturabfolge mit der Ablesung der Jericho IX–VIII-Schichten nicht ohne weiteres in Zusammenhang gebracht werden kann. G. Wright und W. Albright betrachten die Tell-Ghassul-Kultur als die nachfolgende Stufe der Entwicklung[13]. R. Braidwood möchte diese Kultur erst nach Jericho VIII, Beisan (Beth-shan) XVIII und Megiddo XX folgen lassen[14]. Die genannten Schichten in Jericho, Beisan und Megiddo zeigen manches, was mit der Tell-Ghassul-Kultur verwandt ist, und R. Braidwood fragt sich, ob dies eine Ansetzung dieser Schichten vor oder nach der Tell-Ghassul-Kultur verlangt[15]. Uns möchte es scheinen, daß es eine Nachwirkung ist, da auf dem Fundorte 'Affule die Tell-Ghassul-Kultur durch die Schichten einer Kultur abgelöst wird, die uns in Megiddo in den Horizonten VII–V (späte Schicht XX) entgegentritt[16]. Die Megiddo-Horizonte VII–V sind wieder nur eine Weiterentwicklung aus den frühen Horizonten der Schicht XX, wodurch endgültig gesichert zu sein scheint, daß die Tell-Ghassul-Kultur vor Megiddo XX und den verwandten Schichten in Jericho VIII und Beisan XVIII liegt. Es ist aber dabei nicht ausgeschlossen, daß die hier vertretene Kultur lokal mit der Tell-Ghassul-Kultur gleichzeitig geblüht hat. Anm. S. 114

Die nächste Entwicklungsperiode stellen die Funde aus den erwähnten Horizonten VII–V in der Megiddo-Schicht XX dar[17]. Die hier vorkommenden Funde repräsentieren eine Kultur, die vorläufig nur in Palästina vorzukommen scheint. Dieselbe Kultur ist auch in Beisan aus den Schichten XVIII–XVI bekannt. In dieser Zeit treten die Wellenhenkelamphoren in Palästina auf, die in Ägypten als Import und Nachahmung seit der Negade II-Kultur beliebt sind. Besonders charakteristisch ist eine glänzende, graupolierte Keramik, die mit Kleinasien irgendwie in Zusammenhang zu stehen scheint[18]. Im fünften Horizonte (Megiddo-Schicht XIX) wurden mehrere Rollsiegelabdrücke gefunden[19], die von H. Frankfort in die frühdynastische Periode des Zweistromlandes datiert werden[20]. Uns will aber scheinen, da der »tête-bêche«-Stil bereits in der

Anm. S. 114

Dschemdet-Nasr-Zeit entwickelt ist[21] und ähnliche Abdrücke auch in Tell-Judaidah XII[22] sowie in Susa[23] in den Schichten, die in die Dschemdet-Nasr-Zeit gehören, gefunden wurden, daß solche Siegelabdrücke von der späten Dschemdet-Nasr-Zeit bis zum Ende der ersten frühdynastischen Periode in Verwendung waren.

Die weitere Entwicklung scheint in Megiddo und Beisan ohne Bruch aus der eben erwähnten Periode hervorgegangen zu sein. Die Funde aus dieser Periode gehören bereits in die frühe Bronzezeit Palästinas. Die frühe Bronzezeit wird in drei Hauptperioden und die erste und zweite in je zwei Unterperioden gegliedert. Die stratigraphisch-chronologische Abfolge der einzelnen Perioden ist durch mehrere Ausgrabungen, vor allem in Megiddo, Jericho, Tell-Ai, Beisan usw., gesichert worden[24]. Versuchen wir jetzt, die hier in ganz kurzen Linien angedeutete, relativ-chronologische Abfolge der Perioden und Schichten auf den Hauptfundplätzen graphisch darzustellen, so ergibt sich die Entwicklungslinie, wie sie im Bilde S. 17 dargestellt ist.

In Nordsyrien und Kilikien überblicken wir die Kulturabfolge dank mehreren, guten Ausgrabungen auf hier nicht seltenen, mehrschichtigen Siedlungen bedeutend klarer, obwohl noch manches einer Erklärung bedarf. Schon die Tatsache, daß sich hier die Form der mehrschichtigen Tell-Siedlungen durchgesetzt hat, würde vollkommen dazu berechtigen, dieses Gebiet, im Gegensatz zu der ägyptisch-afrikanischen Flachsiedlungsform (Merimde, Maâdi usw.), an den vorderasiatischen Kulturkreis anzuschließen. Tatsächlich vermissen wir hier manche Lebensform, die noch in Palästina nachweisbar ist. Desto besser können wir hier starke Einflüsse des Zweistromlandes und Kleinasiens erkennen. Diese Einflüsse sind so stark, daß neben allen einheimischen, eigenartigen Formen die Einteilung in Stufen in Anlehnung an die Stufeneinteilung des Zweistromlandes weitgehend durchgeführt wurde. Es ist jedoch zu erwarten, daß die amerikanischen, englischen und französischen Ausgrabungen bei ihrer Durcharbeitung auch eine haltbare, spezifisch syrische Periodisierung liefern werden, da neben allen momentanen Vorzügen doch nur eine Periodisierung auf Grund des einheimischen Materials den exakten Untersuchungen gerecht werden kann.

Die altsteinzeitliche Abfolge ist, dank den Ausgrabungen in Südsyrien bei Jabrud, etwa 80 km nördlich von Damaskus, weitgehend geklärt, obwohl es sehr erwünscht wäre, wenn auch aus Nordsyrien oder Kilikien eine solche Schichtenabfolge bekannt werden würde. Bei Jabrud fand A. Rust unter drei Schutzdächern insgesamt 45 Kulturschichten, die eine stratigraphisch-chronologische Reihe von der Zeit der Acheuléen-Kultur bis in die späte Mittelsteinzeit aufzustellen ermöglichten[25]. Es ist als besonders erwähnenswert hervorzuheben, daß hier sieben mittelsteinzeitliche Schichten mit mindestens fünf verschiedenen Kulturen entdeckt wurden. Die Überschichtungsart spricht ganz eindeutig dafür, daß mindestens das Nebekien A. Rusts mit dem Spätcapsien (?) gleichzeitig geblüht hat[26]. Da aber auch die übrigen Kulturen genetisch wenig miteinander zu tun haben, ist damit zu rechnen, daß schon damals das Land von mehreren Völkern durchstreift wurde. Die jüngste Schicht im Schutzdach III ergab einige Werkzeuge (keine polierten), die vielleicht schon jungsteinzeitlich sein könnten. Hier wurden auch Bruchstücke nicht näher bestimmbarer Gefäße gefunden. Die Werkzeuge zeigen Ähnlichkeit mit jungsteinzeitlichen Funden, die J. Haller bei Ras-el-Kelb gemacht hat[27].

Ein Anschluß der jüngsten mittelsteinzeitlichen Kultur in Jabrud (älteres Natufien) an die ältesten Schichten der jungsteinzeitlichen Siedlungen dieses Raumes ist vorläufig noch nirgends nachweisbar. Eine Durcharbeitung der Steinwerkzeuge aus den ältesten Schichten in Tell-Judaidah, Hama, Ras-Schamra, Mersin usw. wird bestimmt manches zur Klärung dieser Frage beitragen können. Die relativ-chronologische Abfolge jungsteinzeitlicher und metallzeitlicher Erscheinungen bis in die späte, historische Zeit hinein ist hinreichend durch zahlreiche mehrschichtige Siedlungen gesichert, obwohl wir von einer genauen Erforschung einzelner Vorgänge noch weit entfernt sind. Eine eigene syrisch-kilikische Einteilung des Materials besteht nicht. Man legte bis jetzt

Anm. S. 114

entweder die Schichtenfolge der Fundplätze oder die Entwicklung des Zweistromlandes zugrunde. Neben Ausgrabungsergebnissen aus Ras-Schamra[28] und Hama[29] sind für die Aufstellung einer relativ-chronologischen Reihe besonders wichtig die reichen Ergebnisse der Amerikaner in der Amk-Ebene bei Antiochia[29a] und die der Engländer bei Mersin (kilikische Küste)[30]. R. Braidwood teilt die gesamte Entwicklung von der Jungsteinzeit bis etwa 2000 v. Chr. in der Amk-Ebene, hauptsächlich auf Grund der Beobachtungen auf dem Chatal-Hüyük, Tell-Tainat und Tell-Judaidah, in zehn Stufen (A–J) ein[31]. In Mersin konnte J. Garstang siebzehn Schichten der Metallzeit und darunter vorläufig noch nicht näher differenzierte Schichten der Jungsteinzeit von einer Mächtigkeit von 10 m feststellen[32]. Die Mächtigkeit der Kulturschichten beläuft sich insgesamt auf etwa 25,5 m Höhe. Die vorläufig veröffentlichten Ergebnisse dieser beiden wichtigsten Ausgrabungen, ergänzt durch die Beobachtungen an weniger wichtigen Fundplätzen, erlauben, eine klare Übersicht der Vorgänge seit der frühen Steinzeit dieses Raumes zu entwerfen.

Die Amk A-Periode ist noch rein steinzeitlich und von längerer Dauer gewesen. Es ist zu erwarten, daß die mächtigen Schichten in Mersin sowie anderswo eine reichere Unterteilung ermöglichen werden. Die Tonerzeugnisse zeigen bereits früh Reichhaltigkeit. Neben groben Gefäßen, die mit Fingernägel-, Fingertupfen- und Schnitteintiefungen verziert sind, kommt eine bessere, schwarzpolierte, mit »Schnurabdrücken« und Fingernagelkerben verzierte Keramik vor. Eine dritte Gattung hat einen roten Überzug und als Verzierung Muschelrandabdrücke. Alle diese drei Gattungen aus Tell-Judaidah[33] haben die besten Entsprechungen in Ras-Schamra V[34] und den jungsteinzeitlichen Schichten aus Mersin[35]. Auch die ausgesprochen klingenartige Steinindustrie mit feinen Retuschen ist auf allen diesen Fundplätzen verwandt. Steinvasen, Beile, Amulette und Siegel aus Stein sind keine Seltenheit. Obsidian wurde wahrscheinlich aus Kleinasien importiert.

Die Amk B-Periode ist in ihrem Gesamtausdruck eine Fortführung der älteren Überlieferung und zeigt in dieser Hinsicht eine Ähnlichkeit mit der Mersinschicht XVII (»Protochalkolithikum«)[36]. Die schwarzpolierte Keramik mit eingepolierten oder eingeritzten gradlinigen, weißinkrustierten Ornamenten spielt eine große Rolle. Sie ist verwandt mit der Keramik aus der ältesten Schicht von Sakčagözü[37]. Die für Tell-Hassuna typische, eingeritzte Verzierung taucht auch auf den Fundplätzen in der Amk-Ebene auf[38]. Das Neue und Epochemachende ist das Auftreten der gemalten Ornamente, die einen einfachen linearen Charakter zeigen. Am Ende dieser oder spätestens am Anfang der nächsten Periode zeigen sich die Einflüsse der Samarra-Kultur in der Amk-Ebene[39]. Die Steinindustrie ist unverändert geblieben.

Die Amk C-Periode zeigt nach R. Braidwood einen deutlichen Wechsel in der Steinindustrie der Amk-Ebene (Einwanderung?) und ein starkes Einwirken der Tell-Halaf-Kultur auf die einheimische Entwicklung[40]. Die schwarzpolierte jungsteinzeitliche Gattung wird weiterhin fabriziert. Ganz verwandtes Material finden wir in Ras-Schamra IVb[41], Hama L[42], Jericho[43], wo überall bereits die Einflüsse der Samarra-Kultur des Zweistromlandes bemerkbar sind. Da eine solche Erscheinung in Mersin nicht beobachtet wurde, glaubt R. Braidwood, auf diesem Fundorte in dieser Zeit eine Siedlungslücke in Erwägung ziehen zu müssen[44].

Die Amk D-Periode ist vor allem durch das Auftreten der vollentwickelten Tell-Halaf-Ware in Ras-Schamra IVa, Mersin XVI, Sakčagözü usw. gekennzeichnet[45]. Auch die einheimischen Erzeugnisse zeigen starke Beeinflussung aus dem Bereiche der Tell-Halaf-Kultur. Die Wiederbesiedlung in Mersin dürfte bereits noch während der Amk C-Periode begonnen haben. Gewisse Erscheinungen, wie »bow-rims«, zeigen die Beziehungen zum palästinensischen Gebiete[46].

Die Amk E-Periode hebt sich besonders durch importierte und nachgeahmte Formen der Obeid-Kultur hervor. So finden wir deutliche Verbindungsreste im frühen Ras-Schamra IIIb, im späten Hama L, Mersin XV usw.[47]. Hier zeigen sich durch die bemalte Keramik auch die Beziehungen zur Tell-Ghassul-Kultur Palästinas.

Anm. S. 114

Die Amk F-Periode führt importierte und nachgeahmte Uruk-Ware. Wie im Zweistromlande, so auch in Syrien ist deutlich die Abnahme der Bemalung und die Auswirkung der Entdeckung der Drehscheibe bemerkbar. Auch in den Mersinschichten XIV und XIII ist die Wirkung dieser Kultur erkennbar[48]. In dieser Zeit sind bereits die entwickelten und wohlgeformten Kupferwaffen üblich. Die Steinsichelklingen zeigen eine engere Verwandtschaft mit denen der »Canaanean«-Periode Palästinas (Megiddo VII–V)[49].

Die Amk G-Periode reicht bereits bis an die Grenze der historischen Zeit in Ägypten und im Zweistromlande. Die Einflüsse der Dschemdet-Nasr-Kultur sind in Syrien überall stark ausgeprägt. Sehr wichtig ist, daß in Tell-Judaidah Schicht XII die Dschemdet-Nasr-Gegenstände mit denen aus den ägyptischen Königsgräbern der I. Dynastie zusammen vorkommen[50]. In Mersin sind bereits aus der Spätzeit der Schicht XIII Gegenstände der Dschemdet-Nasr-Zeit bekannt geworden[51]. Mit dieser Schicht endet hier eine einheimische, bemalt-keramische Entwicklung. Mit der Schicht XII setzt eine ganz neue Kultur ein. Die neue Kultur hat, wie wir noch sehen werden, ihren Ursprung in Westkleinasien. Verwandte Formen werden wir noch auf Samos, Kum-Tepe in der Troas, in Makedonien und bis nach Serbien hinein verfolgen können. Während dieser Schicht dauerte in Mersin der starke Einfluß der Dschemdet-Nasr-Kultur an, wodurch ihre zeitliche Lage gesichert ist[52].

Die Amk H-Periode ist besonders charakterisiert durch das stärkere Auftreten der anatolischen Einflüsse in Syrien, die sich bis nach Palästina (Khirbet-Kerak-Gruppe) im Laufe der Zeit auswirken konnten. Besonders charakteristisch ist ein Wiederauftreten der schwarzpolierten Keramik. Obwohl in Mersin mehrere Gefäße gefunden wurden (Troia II–III-Typen), die in diese und die folgende Zeit gehören würden, wurde keine entsprechende Siedlungsschicht in der bisher ausgegrabenen Fläche entdeckt[53].

Die Amk I-Periode führt noch gewisse Zeit die schwarzpolierte Keramik weiter, jedoch verschwindet sie allmählich aus dem Gebrauch. Jetzt werden endgültig die alten Herstellungstechniken aufgegeben und die Gefäßformen der G-Periode durch kelchförmige Gefäße ersetzt. In den Gräbern tauchen Metallgegenstände der III. frühdynastischen Periode (Ur I) auf[54].

Die Amk J-Periode wendet sich endgültig von den alten, chalkolithischen Formen ab. In der gleichzeitigen Schicht auf dem Tell-Judaidah wurde eine eingeführte Kanne gefunden, die aus dem Bereiche der troianischen Kultur stammen muß[55]. Die besten Entsprechungen finden wir in den Kannen aus Troia IV. Mit der zweiten Hälfte dieser Periode setzt die Wiederbesiedlung in Mersin mit der Schicht XI ein. Allerdings schließt sich hier jetzt die Kulturentwicklung immer stärker an die inneranatolische, hethitische Entwicklung an. In den Mersin-Schichten XI–VIII wurden auch Bruchstücke importierter Mittelminoisch IIa-Gefäße sowie ein sogenannter Ras-Schamra-Krug gefunden[56]. So befinden wir uns bereits im 2. Jahrtausend v. Chr.

Bei einem Versuch, die syrisch-kilikische Entwicklung mit der palästinensischen in Verbindung zu bringen, stellen sich für die vorbronzezeitlichen Perioden nicht unwesentliche Schwierigkeiten entgegen. Die Keramik aus Jericho Schicht IX zeigt ohne Zweifel gewisse technische Ähnlichkeiten mit der Amk A-Periode und den Funden aus Mersin. So finden wir hier wie dort die polierte und rot geslipte Keramik, eine grobe Ware mit eingetieften Ornamenten und nicht zuletzt ganz verwandte, klingenartige, gut retuschierte Steinwerkzeuge. Besonders auffallend sind lange Pfeilspitzen mit einem langen Stiel[57]. Jedoch vermag das alles nicht über eine allgemeine kulturelle Ähnlichkeit hinauszuführen, die für einen Nachweis der wirklichen Gleichzeitigkeit noch nicht ausreicht. Wie lange sich diese jungsteinzeitliche Kultur in einzelnen Gebieten gehalten hat, kann vorerst ohne importierte Gegenstände nicht bestimmt werden. Die bemalte Keramik in Jericho Schicht IX, die in den jungsteinzeitlichen Schichten von Mersin, Tell-Judaidah, Ras-Schamra usw. nicht vorhanden ist, spricht eindeutig dafür, daß diese Schicht verhältnismäßig spät, etwa Mersin XVII, Ras-Schamra IVb und der Amk B-Periode gleichzusetzen ist. Wie aber dann das Fehlen der Keramik in den älte-

Anm. S. 114

ren Schichten von Jericho zu erklären ist, bleibt ungeklärt. Für die folgenden Perioden ist es schwer, eine unmittelbare Verbindungslinie aufzuzeigen. In der Amk D-Periode treten in Syrien die »bow-rims« auf, die wir auch in Palästina finden[58]. Auch das Auftreten der graupolierten, monochromen Keramik zeigt nach Norden hin, wohl nach Kleinasien, wo seit den ältesten Zeiten die Heimat der monochromen Gattungen liegt[59]. Leider sind das alles nur mehr oder weniger vage Andeutungen, die weit davon entfernt sind, etwas Sicheres auszusagen. Bedeutend wichtiger sind die Beziehungen zum Zweistromlande, die auf mittelbare Weise erlauben, Syrien mit Palästina in Verbindung zu bringen.

Abgesehen von der bemalten Keramik aus Jericho IX, die wohl mit der Samarra-Kultur gleichzeitig sein wird, tritt auch während der Tell-Ghassul-Kultur die Bemalung stark hervor. Die bemalte Keramik zeigt neben exotischen Fresken eine gewisse Verwandtschaft mit der Obeid-Kultur[60]. Sollte sich diese Verbindung, die schon länger vermutet wurde, bestätigen, wofür auch die kupfernen Werkzeuge sprechen würden[61], so könnten wir die Tell-Ghassul-Kultur mit der Amk E-Periode in groben Linien gleichsetzen. Die folgende Stufe der Megiddo VII–V-Kultur zeigt eine stärker ausgeprägte Abneigung gegen Bemalung. Das erwähnte Auftreten der grauen, monochromen Keramik kann mit ähnlichen Erscheinungen während der Uruk-Kultur im Zweistromlande zusammenhängen[62]. Dies sowie die verwandten Steinsichelklingen in Syrien und Palästina würden dafür sprechen, daß diese Kultur mit ihrem älteren Teile mit der Amk F-Periode gleichzeitig war. In Megiddo V (Schicht XIX) wurden mehrere Rollsiegelabdrücke gefunden, die diesen Horizont bestimmt nicht vor der späten Dschemdet-Nasr-Zeit zu datieren erlauben. Eine spätere Datierung wieder scheint uns, wie schon ausgeführt wurde, nicht zwingend, ja sogar aus stratigraphisch-chronologischen Gründen unhaltbar zu sein. Der jüngere Teil der Megiddo-Kultur geht also mit der Amk G-Periode gleichzeitig. Es ist aus allem ersichtlich, daß die Tell-Ghassul-Kultur irgendwie mit den Amk D–E-Perioden und die Megiddo VII–V-Kultur mit den Amk F–G-Perioden gleichzeitig war. In den Schichten Jericho VIII, Megiddo XX und Beisan XVIII findet man manches (»bow-rims«), was an die Funde aus den Amk D–E-Perioden erinnert. Diese Tatsache, da die Tell-Ghassul-Kultur auch mit diesen Perioden gleichzeitig ist, würde vielleicht dafür sprechen, daß diese Siedlungen mit der Tell-Ghassul-Kultur gleichzeitig waren und die einheimische Weiterentwicklung der Kultur aus Jericho IX repräsentieren. Dann wäre die Tell-Ghassul-Kultur eine Einsprengung aus dem Norden (?). Vielleicht gehören hierher auch die älteren Funde aus Wadi-Ghazze, die noch teilweise wahrscheinlich vor die Tell-Ghassul-Kultur zu datieren wären[63].

Während das syrisch-kilikische Gebiet bedeutend bessere Beziehungen als das palästinensische zum Zweistromlande zeigt, hat Palästina seit frühester Zeit die engen Verbindungen zu Ägypten gehabt, die sich zuerst in einer kulturellen Verwandtschaft und später in einem regen Import-Export zeigen. Die letzte Behandlung fand diese Frage in einem ausgezeichneten Aufsatz von H. Kantor, und wir können ihren Ergebnissen voll zustimmen[64]. Aus den Ausführungen H. Kantors geht deutlich hervor, daß die Merimde-, Badari- und Negade I-Kultur mit der Tell-Ghassul-Kultur vieles gemeinsam haben. So kommen in Merimde Bruchstücke von Gefäßen mit Ring- und Zylinderfuß vor[65]. Die genauen Entsprechungen finden wir in der Tell-Ghassul-Kultur[66]. Auch die Tonlöffel kommen in beiden Kulturen vor, obwohl solche Löffel bereits in der anscheinend etwas älteren Siedlung D 1 von Wadi-Ghazze in Palästina vorkommen[67]. In den Siedlungen A, B und M von Wadi-Ghazze wurden die triangulären und lorbeerblattförmigen Beile gefunden, die auch in Merimde üblich sind[68]. Die Siedlung A ergab auch eine Schieferpalette, die die nächste Entsprechung in einer Alabasterpalette aus der Tasa-Kultur hat[69]. Ähnliche Paletten wurden auch im Fajum gefunden[70]. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß sich die viereckige Palettenform noch in der Badari- und der Negade-Kultur in Gebrauch gehalten hat. In den Siedlungen E und D der Tell-Ghassul-Kultur in Wadi-Ghazze

wurden zwei Bruchstücke der einhenkligen Tassen gefunden, die mit ähnlichen aus Diospolis–Parva, Badari und Mostagedda – aus der Zeit der Negade I-Kultur – verwandt sind[71].

Während in der älteren Zeit nur von kausaler Verbindung auf Grund der verwandten Formen gesprochen werden kann[72], ist seit der Negade II-Kultur unmittelbare Verbindung zwischen Palästina und Ägypten nachweisbar. Die Hauptelemente dieser Beziehung sind importierte, später auch nachgeahmte Wellenhenkelamphoren[73], einhenklige Krüge[74], zweihenklige Töpfe[75], zweihenklige Flaschen[76], zweihenklige Amphoren[77] usw. Alle diese Gefäße samt kostbarem Inhalt wurden aus Palästina nach Ägypten gebracht. Überraschenderweise sind in Palästina wenig Gegenstände gefunden worden, die als ägyptisch angesprochen werden könnten. Nur ein Bruchstück einer Steinpalette aus Jericho VII (FBrz. I) kann als ägyptischer Import erkannt werden[78]. Alle hier angeführten Gefäßformen gehören in Palästina in die Zeit der Megiddo VII–V-(jüngere Kupferzeit) und der darauf folgenden V–IV-Schichten, die eigentlich schon die erste Periode der frühen Bronzezeit in Palästina umfassen. In Ägpten gehören sie in die Zeit der Negade II-Kultur im Süden, der Maâdi-Kultur im Norden und setzen sich dann in die Frühzeit der I. Dynastie hinein fort[79].

Die Pharaonen der I. Dynastie haben sehr rege und enge Beziehungen mit Palästina angeknüpft, die, wie es öfters in der Geschichte geschah, den Eroberungen vorausgingen. Die Hauptmasse der aus Palästina importierten Gegenstände in Ägypten stammt aus den Gräbern der Pharaonen Zer und Den (Wedimu). Die Gefäße, die in diesen Gräbern gefunden wurden, gehören in Palästina in die Frühzeit der zweiten Periode der frühen Bronzezeit (FBrz. II)[80]. Für uns ist wichtig, daß in dieser Zeit auch Bruchstücke aus Palästina eingeführter Gefäße mit einpolierten Ornamenten vorkommen[81]. Wie wir noch sehen werden, spielte diese Verzierungstechnik in der Ägäis eine große Rolle. Die zweite frühbronzezeitliche Stufe Palästinas nach oben zu begrenzen, ist zur Zeit noch nicht möglich, obwohl in Byblos gute Ansätze dafür vorhanden sind[82]. Die dritte Periode (FBrz. III a, b) ist durch die importierten ägyptischen Gegenstände im Grabe A von Jericho und dem Gräberfelde von Ai annähernd zwischen 2650 und 2100 zu setzen[83]. Die FBrz. IIIa-Stufe ist durch das Aufkommen von schwarzpolierter und kannelierter Keramik (Khirbet-Kerak-Ware) kleinasiatischen Ursprungs gekennzeichnet[84] und läuft mit den Amk H–I-Perioden annähernd gleichzeitig. Die FBrz. IIIb (IV)-Stufe stellt das Ende der einheimischen frühbronzezeitlichen Entwicklung dar und zeigt bereits einiges Neues (Tell-Beit Mirsim Schicht J)[85], was zur mittleren Bronzezeit hinüber leitet.

Anm. S. 114

Über alle diese unmittelbaren Beziehungen von Gebiet zu Gebiet, von Ägypten bis nach Kilikien, setzt sich als eine Art der übergebietlichen Beziehungen und Verbindungen ein starker Einfluß der Dschemdet-Nasr-Kultur um 3000 v. Chr. Aus Ägypten kennen wir die importierten Siegelzylinder dieser Kultur aus den späten Gräbern der Negade II-Kultur[86]. Die Siegelzylinder und die Abdrücke solcher aus Megiddo, Jericho, Byblos, Tell-Judaidah und Tell-Brak im Chaburgebiete[87] sind die Zwischenstationen, die Ägypten mit dem Zweistromlande verbinden. Die stratigraphisch-chronologische Lage in Byblos, Tell-Judaidah und Tell-Brak zeigt, daß sie hier überall am Ende der Dschemdet-Nasr-Zeit auftreten und noch während der ersten frühdynastischen Periode des Zweistromlandes in Verwendung sind[88]. So läßt sich auf Grund der importierten Siegel und ihrer Abdrücke von Ägypten bis zum Zweistromlande ein Horizont schaffen, der erlaubt, die zwei Endpunkte miteinander zu verbinden. Zieht man dazu die von A. Scharff erkannten Einflüsse der Dschemdet-Nasr-Kultur auf die frühägyptische Kunst[89] und die von H. Frankfort erkannten Einwirkungen auf die ägyptische Architektur[90] hinzu, so ist eine Gleichzeitigkeit nicht abzuleugnen. Damit aber besitzen wir eine Bestätigung für unabhängig durchgeführte chronologische Berechnungen der Ägyptologen und Assyrologen. Darüber hinaus ist eine gute Basis der Trennung der Kulturen des 4. und 3. Jahrtausends im östlichen Mittelmeere gegeben worden.

WESTANATOLIEN

Anm. S. 115 Seit dem Versuche A. Götzes im Handbuch der Altertumswissenschaft, auch das vorgeschichtliche Material bei der Behandlung der Kulturgeschichte Kleinasiens zu berücksichtigen, sind genau fünfzehn Jahre verflossen, und wir können einen gewaltigen Fortschritt in der Erforschung dieser Gebiete verzeichnen[1]. Die zahlreichen Ausgrabungen und vor allem die unermüdliche Tätigkeit K. Bittels haben es uns heute ermöglicht, die Hauptlinien der Vorgänge im 4. und 3. Jahrtausend zu überblicken[2]. Schon 1934 hat K. Bittel in seinem Werke »Prähistorische Forschung in Kleinasien« eindeutig erkannt, daß zwischen Zentralanatolien und den westlich liegenden Gebieten, neben allen verbindenden Linien, Unterschiede vorhanden sind, die diese Gebiete voneinander trennen[3]. Da wir glauben, daß für die Erörterung unserer Fragen die inneranatolischen Vorgänge nur von Randbedeutung sind, so dürfen wir hier in jeder Hinsicht auf die Ausführungen K. Bittels über dieses Gebiet in dem eben angeführten Werke hinweisen.

Mit den westanatolischen Gebieten setzte sich K. Bittel ausführlich in seinen »Kleinasiatischen Studien« auseinander, wo dieses Kulturgebiet einer eingehenden Analyse unterzogen wurde. Es gelang ihm, aus der bis dahin als einheitliches Kulturgebiet geltenden Provinz drei, wenn auch sehr verwandte Gruppen der Funde zu scheiden. Die erste Gruppe umfaßt die Funde der sogenannten Troia-Yortan-Gruppe im äußersten Nordwesten der Halbinsel; die zweite, die sogenannte pisidische Gruppe, umfaßt die Funde aus dem Südwesten Kleinasiens mit dem Fundplatz Kusura an der Spitze, die dritte die Funde der sogenannten phrygisch-bithynischen Gruppe im Gebiete des Sangarios (Sakariya)[4]. K. Bittel verdanken wir neben der sorgfältigen Scheidung in einzelne Gruppen auch die Erkenntnis, daß die Kleinasien vorgelagerten Inseln weitgehend zu dem westanatolischen Kulturkreise gehörten und verhältnismäßig spät durch die Träger der mykenischen Kultur durchdrungen wurden[5]. Die zeitliche Stellung der einzelnen Gruppen untereinander sowie nach außen wurde weitgehend gefördert und geklärt. Seit dieser Zeit wurden einige Beobachtungen bekannt, die es zu erlauben scheinen, die von K. Bittel erzielten Ergebnisse noch weiter auszubauen. Bevor wir übergehen auf die Besprechung der chronologischen Fragen, sei es erlaubt, noch einmal die teilweise schon länger bekannten stratigraphisch-chronologischen Fragen zu streifen.

Der Ausgang der systematischen Erforschung Westanatoliens waren die Ausgrabungen H. Schliemanns in Troia in den Jahren 1871–1873 und 1878–1879 sowie die von seiner Witwe weitgehend finanzierten Ausgrabungen W. Dörpfelds[6] am Ende des vorigen Jahrhunderts. Die von H. Schmidt 1902 vorgenommene Durcharbeitung der Schliemann-Sammlung ermöglicht eine systematische Auswertung der Funde[7]. Diese Ausgrabungen sowie die amerikanischen unter C. Blegen von 1932–1938, die leider vorläufig nur aus Vorberichten bekannt sind[8], zeigten, daß die Stätte des alten Troia aus mehreren übereinandergelagerten Siedlungsruinen besteht. Insgesamt wurden zuletzt neun (I–IX) Siedlungshorizonte mit teilweise mehreren Bauperioden erkannt. So unterscheiden wir heute innerhalb von Troia I vier Schichten (a–d) mit einer Mächtigkeit bis zu vier Meter. Die Keramik ist handgemacht, gut poliert, hauptsächlich grau bis schwarz, öfters mit eingeritzten, inkrustierten oder weißgemalten Ornamenten verziert. Ein Kupferfund aus Troia Ia neben zahlreichen Steingeräten zeigt, daß seit der Zeit der ältesten Siedlung das Metall bekannt war. Die Häuser von dem schon früher aus Troia II bekannten Megaron-Typus sind jetzt auch aus Troia I bekannt geworden. Die gut gebauten Befestigungen aus der Spätzeit von Troia I (c–d) zeigen die schon weit entwickelten Formen der Gesellschaftsordnung. Eine große Überraschung war eine Kalkstele mit einem eingemeißelten Menschenantlitz. Es ist bis heute das älteste Monumentalwerk des ägäischen Raumes. Die

Ruinen von Troia II erlauben deutlich, drei Bauperioden (a–c) zu unterscheiden, die besonders deutlich in dem Umbau der Befestigungsanlagen zu erkennen sind. Eine gewaltige, von Feinden angestiftete Brandkatastrophe vernichtete den Palast von Troia IIc und die gesamte Siedlung. Bei dieser Gelegenheit gerieten zahlreiche wertvolle Schätze in die Erde. Während der Frühzeit dieser Periode kam in Troia die Drehscheibe in Gebrauch, aber die handgemachte Keramik konnte sich noch längere Zeit im Gebrauche halten. Innerhalb dieser Zeit vollzog sich ein Farbenwandel in der Keramik, die jetzt allmählich rotgebrannt wurde. Die Bearbeitung von Gold, Silber, Kupfer und Blei erreichte eine erstaunliche Höhe, die zur Annahme einer langen Entwicklung zwingt. Steinwerkzeuge, auch Prunkwaffen wie die berühmten Steinäxte, wurden weiter benützt. Die bis unlängst für unansehnlich gehaltenen Siedlungen III, IV, V haben eine größere Ausdehnung gehabt, obwohl sie unbefestigt waren und sich deswegen mit der vorhergehenden nicht messen können in ihrer Bedeutung. Die darauf folgende Troia VI-Schicht besteht aus mindestens zwei Bauperioden. Während der älteren Periode war die Siedlung unbefestigt. In der zweiten Periode wurde die teilweise neugebaute Siedlung mit überaus mächtigen Befestigungsanlagen gesichert, die jedoch durch ein Erdbeben und einen anschließend folgenden Brand zerstört wurden. Troia VIIa steht im Zeichen des Aufbaues der zerstörten Siedlung; die Siedlung fand jedoch abermals ein jähes Ende und sank in Asche. Obwohl so oft zerstört und wieder aufgebaut, erst die Überreste aus Troia VIIb zeigen ein neues, fremdes Gepräge, das auf eine Besiedlung durch ein fremdes Volk zu schließen erlaubt. Dieser Schluß ist deshalb nötig, weil diesmal ein ganz rückständiges, bis dahin unbekanntes Gepräge auftritt. Troia VIIIa und b sind die griechischen Siedlungen und Troia IX die hellenistisch-römische Stadt.

Von der vor Troia Ia liegenden Entwicklung wußte man, obwohl öfters Vermutungen geäußert wurden, bis unlängst fast nichts Sicheres. Erst die Ausgrabungen der Amerikaner auf Kum-Tepe und langsam durchsickernde Nachrichten über unveröffentlichte Ergebnisse erlauben, die bis jetzt so gesuchte Abgrenzung von Troia I auch nach unten provisorisch anzusetzen. Anm. S. 115 Insgesamt werden, wie bis jetzt bekannt geworden ist, in etwa 5 m dicken Schichten vier Perioden unterschieden. Die oberste Periode, bis 1,5 m Tiefe, ergab Funde, die denjenigen von Troia IV und V entsprechen. Die darunter folgende ist mit Troia I gleichzeitig. Darunter liegen die Schichten zweier Perioden, von denen die ältere »varicolored dark-faced burnished ware« hat und die jüngere »pattern-burnished ware«[9]. Diese Beobachtungen, wie noch einige, die später behandelt werden, erlauben endgültig, den willkürlichen Datierungen des Anfangs von Troia I ein Ende zu machen.

Die in Troia beobachtete stratigraphisch-chronologische Reihe ist von besonders großer Wichtigkeit einerseits für die Feststellung der zeitlichen Stellung der anderen, weniger wichtigen Siedlungen, andererseits wegen der zahlreichen Möglichkeiten, die einzelnen Abschnitte mit den angrenzenden Gebieten und den dortigen Kulturen in Verbindung zu bringen. Bevor wir einen Versuch unternehmen, die eben erwähnten Schichten von Troia und Kum-Tepe mit auswärtigen Kulturen in Verbindung zu bringen, sei es uns erlaubt, noch einiges über ein paar wichtige Fundplätze zu sagen und dadurch das Verhältnis der drei Kulturprovinzen Westanatoliens zueinander zu beleuchten. Innerhalb der Troia-Yortan-Gruppe sind von größerer Bedeutung, neben Yortan selbst, die Ergebnisse der Ausgrabungen in Thermi auf Lesbos[10], Poliochni auf Lemnos[11] und die von Tigani und dem Heraion auf Samos[12]. Die älteren Funde von Yortan sind, wie es K. Bittel zur Genüge deutlich gezeigt hat, mit Troia I gleichzeitig[13]. Auch die fünf Bauperioden von Thermi sind, wie jetzt C. Blegens Ausgrabung in Troia zeigt, mit Troia Ia–d gleichzeitig[14]. Die Dauer dieser Siedlung erstreckte sich also nicht bis in die Zeit von Troia II. Die Bestätigung hierfür scheint die Tatsache zu sein, daß bereits in einem frühen Abschnitte von Troia II die Drehscheibe zur Verwendung kam, während sie dagegen in Thermi noch während der letzten Bauperiode

Anm. S. 115

unbekannt gewesen ist. Die Funde von Poliochni auf Lemnos sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden. Was sich aus den Vorberichten im AA. 1932–1937 erschließen läßt, zeigt, daß die Siedlung von Poliochni im wesentlichen mit Troia I–VI gleichzeitig ist. Die Siedlung wurde mehrmals neu befestigt und umgebaut, was die Scheidung in mehrere Bauperioden erlauben und hoffentlich eine gute Ergänzung der in Troia gemachten Beobachtungen ergeben wird. Viel wichtiger für die Chronologie sind aber die Funde von Samos, die leider auch nur teilweise veröffentlicht worden sind. Auf Samos sind es zwei Fundorte, die das vorgeschichtliche Material des 3. und 4. Jahrtausends ergeben haben. Eine Stelle liegt bei Tigani und die andere auf dem Orte des klassischen Heraion. Die Funde von Kastro bei Tigani sind von R. Heidenreich veröffentlicht worden[15], die reichen Funde vom Heraion harren immer noch einer Veröffentlichung. Manches wurde schon bekannt, und dank dem Entgegenkommen E. Buschors sind wir in der Lage, einige Proben der Keramik in dieser Arbeit vorzulegen.

Die Funde von Kastro bei Tigani stammen aus einer Schicht, die keine stratigraphischen Beobachtungen zuließ. Es handelt sich hier, wie etwa auch in Orchomenos I, um eine Erdmasse, die zur Nivellierung von einer benachbarten Stelle hierher gebracht wurde[16]. Es muß daher ausdrücklich betont werden, daß keine Wahrscheinlichkeit besteht, daß das gesamte Material gleichzeitig ist. In diese Erdmasse wurden die Gruben (Bothroi) einer späteren Siedlung, die laut den Funden mit Troia VI und SH. 2 gleichzeitig ist, eingelassen. R. Heidenreich versuchte das Material auf Grund stilistischer Überlegungen zeitlich zu trennen, und es gelang ihm, drei Entwicklungsstufen zu scheiden. Die erste umfaßt eine primitive, grobe Keramik, dazu eine bessere Gattung mit rotem Überzug, die zweite eine dunkelfarbige, schlechtpolierte Gattung, weiße Bemalung, Ritzung mit Inkrustation und erste schlechte, einfache, einpolierte Ornamente. Die dritte Stufe stellt eine Weiterentwicklung der zweiten Stufe dar. Die Keramik ist schwarz, ausgezeichnet poliert, die einpolierten Ornamente erreichen ihre höchste Entwicklung. Diese Stufenabfolge konnte, wie gesagt, nirgends stratigraphisch beobachtet werden; es wurde aber auf einer benachbarten Fläche bei Kastro festgestellt, daß dort nur die Keramikgattungen der ersten Stufe vorkommen[17], wodurch als gesichert angesehen werden kann, daß die erste Stufe mindestens mit der zweiten und dritten nicht gleichzeitig war. Unter dem griechischen Heraion wurden bis jetzt zwei frühbronzezeitliche Schichten angetroffen[18]. Die Ausgrabungen mußten hier aufgegeben werden, weil man auf Grundwasser gestoßen war, ohne jedoch den gewachsenen Boden erreicht zu haben. In der älteren Heraion I-Schicht wurden, neben noch zu besprechenden Gefäßen, einige Bruchstücke der feinpolierten, schwarzen Gefäße gefunden. Diese Bruchstücke gehören technisch unbedingt zu unserer dritten Gruppe von Tigani[19]. Da diese Behandlungstechnik bei der Herstellung der normalen Gefäße vom Heraion nicht angewendet wurde, dreht es sich hier offensichtlich entweder um die letzten Überreste einer älteren Entwicklung, oder aber um Bruchstücke, die aus älteren Schichten durch eine spätere Wühlung in die jüngere geraten sind. Mag es so oder so sein, die beiden Gruppen der polierten Keramik sind auf Samos älter als die Heraion I-Schicht. In dieser Schicht wurde, neben einer typischen Troia-Yortan-Schnabelkanne (Taf. 15, 16) und einem sehr charakteristischen einhenkligen Becher (Taf. 15, 10), eine Entenkanne mit eingeritzten und inkrustierten Ornamenten (Taf. 15, 11) und eine Vase auf drei Walzenfüßen mit zwei volutenartig nach innen gedrehten, bandförmigen Handhaben gefunden[20]. Die Oberfläche des oberen Gefäßteiles ist mit zonenartig angeordneten, eingeritzten und inkrustierten Vierecken und Winkelbändern verziert. Außerdem kommen auch Stülpdeckel und ein etwas veränderter troianischer Becher vor. Die obere Schicht von Heraion (II) zeigt keine wesentlichen Unterschiede und kann als eine unmittelbare Weiterentwicklung aufgefaßt werden. Jedoch ist zu betonen, daß jegliche Spur von Gefäßen, die auf einer schnell rotierenden Scheibe hergestellt wären, fehlt. Somit hat die Entwick-

Anm. S. 115

lung im Heraion nicht die Stufe der Bothroi von Tigani erreicht[21]. Es sei noch erwähnt, daß auf der Insel auch Kammergräber mit Späthelladisch III-Keramik entdeckt wurden. In diesen Gräbern wurde keine Spur der einheimischen Erzeugnisse gefunden, so daß als sicher angesehen werden kann, daß bereits damals die alteingesessene Bevölkerung zurückgedrängt war.

Eine relativ-chronologische Lage dieser Funde ergibt sich schon aus der Betrachtung der spärlichen stratigraphischen Beobachtungen, unter Hinzuziehung der stilistisch-technischen Merkmale: Tigani I mit seiner Keramik mit rötlichem Überzug als älteste, Tigani II als die nachfolgende und Tigani III mit hochpolierter, schwarzer Keramik und einpolierten Ornamenten als die der Heraion I-Stufe vorausgehende Periode, die wiederum von Heraion II gefolgt wird. Dann folgt die Epoche der auf schnell rotierender Drehscheibe hergestellten Keramik aus den Bothroi von Tigani. Am Ende steht die Stufe der spätmykenischen Kultur mit ihren Kammergräbern[22]. Diese Reihe wird aber noch weitgehender gefestigt, wenn wir sie mit der Reihe von Troia und Kum-Tepe vergleichen. Die Tigani I–II-Stufe ist mit Kum-Tepe Ia in ihrem Gehalte gleichwertig, hier und dort ist eine »varicolored dark-faced burnished ware«. Es ist aber leicht möglich, daß die Altertümer von Tigani I mit »rot-geslipter« Keramik noch etwas älter sind und irgendwie an die Zeit der ähnlichen Gattungen der älteren Sesklo-Periode in Thessalien anschließen. Um festzustellen, daß Tigani III mit Kum-Tepe Ib mit ihrer »pattern-burnished ware« gleichzeitig ist, genügt schon ein flüchtiger Vergleich der von W. Lamb veröffentlichten Gefäßbruchstücke mit einpolierten Ornamenten aus Besika-Tepe[23] mit denen aus der Tigani III-Periode[24]. Es ist charakteristisch, daß von Besika-Tepe, ähnlich wie von Tigani, auch Bruchstücke mit inkrustierten Ornamenten bekannt sind[25], weiterhin auch die Henkel mit Hornansatz[26]. Alle diese Funde lehren, daß in der Troas vor der Troia I-Kultur eine ähnliche Kultur wie die von Tigani geblüht hat. Über die Zeitstellung der Schichten Heraion I und II kann kaum ein Zweifel bestehen. Die gesamten Gefäßformen aus der Heraion I–II-Schicht haben gute Entsprechungen in Troia II–IV. Ebenso ist die einhenklige Tasse (Taf. 15, 10) mit ähnlichen Stücken aus Troia[27], Mersin[28], Alishar[29] und Orchomenos[30] zu vergleichen. Die kugelige Schnabelkanne (Taf. 15, 16) hat eine genaue Entsprechung in einer Kanne aus Bozüyük[31], aber auch aus Troia II–IV sind ähnliche bekannt[32]. Zu vergleichen sind aber noch die Funde aus den Gräbern von Euböa[33] und Ägina[34]. Auch die Vase mit den drei Walzenfüßen (Taf. 15, 13) hat in den Funden aus Troia II–IV gute Entsprechungen[35]. Die Stülpdeckel und der sogenannte troianische Becher sprechen für die gleiche Datierung. So können wir ruhig behaupten, daß Heraion I–II mit Troia II–IV, wahrscheinlich aber mit III–IV, etwa gleichzeitig sein wird, da die auf der schnell rotierenden Scheibe hergestellten Gefäße, die für Troia V charakteristisch sind, nicht vorkommen. Über die Bothros-Funde von Tigani, die mit Troia VI gleichzeitig sind, ist es nicht unsere Aufgabe, hier zu sprechen, da sie weit in das 2. Jahrtausend hinein gehören. So sehen wir, daß wir es in Samos mit einer ähnlichen Entwicklung wie in der Troas zu tun haben, wodurch die Beobachtungen von Kum-Tepe an Bedeutung gewinnen. Da die übrigen Gebiete für unsere Untersuchungen von geringerer Bedeutung sind, glauben wir uns hier kurz mit der Feststellung K. Bittels begnügen zu können, daß »Yortan und Kusura A offenbar etwa mit Troia I, die pisidisch-westphrygische Gruppe ungefähr mit Troia II–V« gleichzeitig ist, Kusura B mit Troia II–V und Kusura C mit VI–VIIa[36].

Eine Datierung der westanatolischen Kulturprovinzen und ihrer Stufen läßt sich nicht unmittelbar erzielen. In dem gesamten Bereiche sind bis jetzt keine Gegenstände aus gesicherten Lagerungen gefunden worden, die die einzelnen Perioden zeitlich zu bestimmen erlauben würden. H. Frankfort und K. Bittel machten auf ein Dschemdet-Nasr-Siegel aus Troia aufmerksam, dessen Lagerung aber nicht bekannt ist; sie neigten deswegen dazu, den Beginn von Troia I entweder in das 4. Jahrtausend oder später hinabreichen zu lassen[37].

Anm. S. 115 H. Frankfort meinte aus denselben Gründen auch, den Beginn der frühkykladischen Kultur so hoch datieren zu müssen[38]. Nun aber scheint es, als ob Rollsiegel gar keine so große Seltenheit in der Ägäis gewesen wären und sich längere Zeit hindurch im Gebrauche gehalten hätten. So finden sich auf zwei Vorratsgefäßbruchstücken aus Troia, die anscheinend aus der Zeit von Troia II–III stammen[39], Rollsiegelabdrücke. Zahlreiche Rollsiegelabdrücke sind von Vorratsgefäßbruchstücken aus Tiryns bekannt geworden[40]. Auch anderswo wurden auf diese Weise verzierte Gefäßbruchstücke gefunden, so in Asine[41], Zygouries[42], Eutresis[43] usw. Alle diese Rollsiegelabdrücke stammen von Siegeln, die stilistisch nach H. Frankfort in die späte Dschemdet-Nasr-Zeit bis erste frühdynastische Periode (3000 bis 2800 v. Chr.) zu datieren sind[44]. Die Siegelabdrücke aus Griechenland sowie die aus Troia II–III gehören in die Zeit der frühhelladischen Kultur (Stufe II–III), und nur das Stück aus Asine reicht in die FH. I-Stufe zurück. Aus den chronologischen Verbindungen mit Ägypten (s. u. S. 40) wissen wir, daß die FH. II-Stufe nicht vor 2350 datiert werden kann. So sehen wir, daß sich die Siegel in Griechenland und Troia bedeutend länger in Verwendung gehalten haben, als in Mesopotamien. Ähnlich ist es auch mit einem der Dschemdet-Nasr-Zeit angehörenden Siegel aus dem späten Alishar Ib[45]. Somit ist klar, daß die Rollsiegel in der Ägäis nicht für die Datierung zwingend sind. Sie können nur aussagen, daß eine bestimmte Gruppe von Funden nicht vor der Zeit der Entstehung der betreffenden Rollsiegel stehen kann, das heißt also in diesem Falle, Troia I kann nicht vor den Beginn der Dschemdet-Nasr-Periode (3100) gesetzt werden; aber damit ist noch nicht gesagt, wie lange später es begonnen hat. Somit sind wir nur auf die Ergebnisse der komparativen Chronologie angewiesen.

Im letzten Jahrzehnt wurden hierzu zahlreiche Versuche, mit mehr oder weniger Erfolg, gemacht. F. Matz[46], C. Blegen[47], F. Schachermeyr[48] und S. Weinberg[49] versuchten die Daten für Troia und dadurch für die gesamte westanatolische Kultur durch die Beziehungen zum griechischen Festlande zu ermitteln. Es ist dabei aber zu beachten, daß diese Ergebnisse »auf einem Umwege über Griechenland, Kreta und damit schließlich in Ägypten festeren Halt finden«. Dagegen versuchte K. Bittel die Datierung auf Grund der Beziehungen zur inneranatolischen Kultur (Alishar), deren Perioden zum Teil durch das Auftreten von assyrischen und hethitischen Denkmälern unmittelbar datierbar sind[50]. Jetzt aber treten dazu die Beobachtungen, die in Mersin und Tell-Judaidah gemacht wurden und die die westanatolische Entwicklung unmittelbar mit der mesopotamischen Chronologie in Verbindung zu setzen erlauben. Am Ende aber bleiben noch gewisse Verbindungen, vor allem über Samos, zu Kreta und der dortigen Entwicklung. So besitzen wir glücklicherweise vier Möglichkeiten, die westanatolischen Vorgänge zeitlich zu bestimmen. Es ist dies nicht ohne Interesse, da je zwei Wege zu von einander unabhängigen chronologisch-historischen Systemen führen, sowohl zum ägyptischen als zum altvorderasiatischen.

Versuchen wir zuerst, eine unmittelbare Verbindung über Mersin und Tell-Judaidah zu erzielen. Vergleichen wir die stratigraphisch-chronologische Reihe Samos, Kum-Tepe, Troia mit denen von Mersin und Tell-Judaidah, insoweit sie bekannt geworden sind. Es sind folgende Tatsachen hervorzuheben: In der Mersin XII- und der Tell-Judaidah XI-Schicht taucht nach einer langen, bemaltkeramischen Entwicklung unerwartet wieder eine monochrome, schwarzpolierte Gattung auf, die der bis dahin hier vor sich gehenden Entwicklung vollkommen fremd ist (s. S. 19). Es kann kein Zweifel bestehen, daß es sich hierbei um einen Einbruch von fremden, aus Norden kommenden Elementen handelt. Überraschenderweise zeigen die Funde von dorther Verbindungen zu den äneolithischen (chalkolithischen) Schichten von Alishar, Alaca-Hüyük usw.[51] einerseits und zu den Funden aus unserer Samos II-, Kum-Tepe Ia-Periode andererseits, die über allgemeine Ähnlichkeiten hinausgehen. Genau wie in Mersin und Tell-Judaidah kommen auch auf Samos die schwarzpolierte Keramik, weiße Bemalung, weiße Inkrustation,

Fußschalen, Henkellosigkeit, zapfenartige Griffe usw. vor[52]. Es ist zu erwarten, daß eine endgültige Vorlage der Funde die Übereinstimmungen noch vermehren wird, aber schon das Angeführte genügt, um überzeugend zu zeigen, daß Samos II mit etwa Mersin XII und Tell-Judaidah XI gleichzeitig ist. Die zeitliche Stellung dieser Schichten ist dadurch gesichert, daß im unteren Teile der Mersin XII-Schicht noch Dschemdet-Nasr-Keramik und in Tell-Judaidah XI frühdynastisch mesopotamische Rollsiegel auftreten. In der vorhergehenden Schicht kommen Importe der Dschemdet-Nasr-Zeit vor[53]. Somit ist klar, daß diese Periode mit der späten Dschemdet-Nasr- und der frühdynastischen Zeit etwa gleichzeitig ist, etwa zwischen 2900 und 2800. Nach dieser Zeit folgt in Mersin, schichtenmäßig betrachtet, eine Lücke in der Besiedlung, obwohl Funde aus dieser Zeit, wie wir noch sehen werden, nicht fehlen. Die Funde aus Tell-Judaidah sind noch nicht veröffentlicht. In den Schichten der Amk J-Periode wurde eine importierte Troia IV-Kanne gefunden[54]. Somit liegt der Beginn von Troia I zwischen der Amk H-Periode, der Mersin XII-Schicht und der Amk J-Periode – Mersin XI-Schicht. Die Mersin XI-Schicht soll nach J. Garstang um 1900 liegen[55]. Versuchen wir, diesen Zeitraum weiter einzuengen, so ist hervorzuheben, daß Samos III (Tigani) – Kum-Tepe Ib mit einpolierten Ornamenten in Mersin nicht vertreten ist (ob in Tell-Judaidah, ist ungewiß). Stratigraphisch liegt diese Periode nach Samos II (Tigani) Kum-Tepe Ia, und es ist zu vermuten, daß bereits vor der Entwicklung dieser Periode die Besiedlung in Mersin abgebrochen ist. Es ist aber auffallend, daß in Syrien und Palästina seit der frühen FBrz. II, die bestimmt nach Mersin XII und Tell-Judaidah XI liegt, die Technik der einpolierten Ornamente Eingang gefunden hat und wir solche Gefäße sogar in den Königsgräbern von Abydos finden[56]. Die FBrz. II Palästinas liegt etwa zwischen 2850 und 2650, somit folgt sie also, chronologisch betrachtet, unmittelbar der Mersin XII-Schicht. Es ist deswegen notwendig, die Zeit der einpolierten Ornamente mit ihrem Beginn nach 2850 zu setzen. In Mersin konnten (aus Gräbern?) zahlreiche typisch troianische Gefäße, die mit Troia II–IV gleichzusetzen sind, festgestellt werden[57]; da aber in der Amk J-Periode eine Kanne von dem Typus Troia IV gefunden ist, ist es klar, daß Troia II–III mit der späten H- und I-Periode gleichzeitig sein muß, mit anderen Worten, mit der mittleren und späten mesopotamischen frühdynastischen Zeit (etwa 2700–2378). Somit muß, wenn wir die Dauer der Periode mit der einpolierten Ornamentik auf etwa 100 bis 150 Jahre schätzen, der Beginn von Troia I zwischen 2700 und 2650 liegen. Damit stimmt gut überein, daß sich in FBrz. IIIa Palästinas und Syriens (seit 2650) anatolische Einflüsse bemerkbar machen, die die troianische Kultur als Voraussetzung haben[58]. Da mit dem Ende der Amk J-Periode die Wiederbesiedlung in Mersin mit der XI. Schicht beginnt, die um 1900 datiert wird, so befinden wir uns mit der Amk J-Periode am Ende des 3. Jahrtausends, womit auch Troia IV hierher gehört. Anm. S. 115

Schon 1934 versuchte K. Bittel über die inneranatolischen Gebiete eine Datierung der älteren Schichten von Troia zu erzielen[59]. In der Zwischenzeit haben sich die Funde und Beobachtungen wesentlich vermehrt und es somit möglich gemacht, die Basis noch zu verbreitern. Ausgehend von unserer stratigraphisch-chronologischen Reihe: Kum-Tepe – Troia ... einerseits und den zahlreichen Beobachtungen in Alishar, Alaca-Hüyük und anderen Siedlungen Zentralanatoliens andererseits, lassen sich etwa folgende Verbindungslinien ziehen.

In Kum-Tepe wurden Fruchtständervasen von der Art der äneolithischen (chalkolithischen) aus Zentralanatolien gefunden[60]. Leider wissen wir vorläufig ihre genaue Lagerung nicht. Als sicher kann gelten, wenn wir etwa das Material von Thermi durchsehen, daß sie in der Zeit der Troia I-Siedlung nicht mehr in Verwendung waren. Diese äußerst typische Gefäßform setzt sich, wie jetzt die Ausgrabungen auf Alaca-Hüyük zeigen, noch in die Frühzeit der kupferzeitlichen Periode hinein fort (Alishar Ia, Alaca-Hüyük I, Schicht 7–8)[61]. Schon von K. Bittel wurde erkannt[62], daß diese und andere Gefäßformen mit ähnlichen aus Mersin XII und Tell-Judaidah

Anm. S. 115

XI in engster Beziehung stehen. Aber wie schon gesagt, sind diese Schichten in die späte Dschemdet-Nasr- bis frühe frühdynastische Zeit zu datieren. Falls sich die genauere Lage dieser Gefäßformen in Kum-Tepe ermitteln lassen wird, werden wir die betreffende Schicht mittels dieser Querverbindung genauer datieren können. Sicher ist aber auch diesmal, daß Troia I nach 2850 bis 2700 liegen muß. Die zahlreichen Übereinstimmungen zwischen der inner- und der westanatolischen Kultur, besonders auf Grund der Beobachtungen in Demirci-Hüyük und Kusura, die auf der Grenze beider Gebiete liegen, zeigen deutlich, daß Troia I–V mit der Kupferzeit Anatoliens (Alishar Ia–b) gleichzeitig geblüht hat[63]. Die obere Grenze für diese Entwicklung ist durch die Beobachtungen in Kusura gegeben worden. In der Kusura-»Übergangsschicht B–C« wurden mehrere sogenannte »red-crossed« Schüsselbruchstücke gefunden. In der darauf-liegenden Schicht wurden Gefäße von typisch hethitischer Art gefunden[64], die nach K. Bittel etwa dem 20.–16. Jahrhundert zuzuweisen sind. Da sie der Übergangsschicht B–C stratigraphisch und entwicklungsmäßig unmittelbar folgt, ist also Troia V um 2000 v. Chr. zu setzen.

Die Datierung der älteren hethitischen Keramik gründet sich hauptsächlich auf die stratigraphischen Beobachtungen, die in Alishar, Kültepe und Bogazköy gemacht wurden. In Alishar wurden Keilschrifttexte auf dem Boden zweier verbrannter Häuser der zweiten Bauperiode der zweiten Stadt (II 2) gefunden[65]. Auch in Kültepe kommen Tontafeln in den Schichten mit ganz verwandtem Material vor[66]. Die Tontafeln werden jetzt auf Grund der Sprache, Schreibweise und vor allem auf Grund der Rollsiegelabdrücke und Herrschernamen der assyrischen Fürsten auf etwa 1900 datiert[67]. Es muß hervorgehoben werden, daß die in der letzten Zeit so viel diskutierte Herabdatierung des Hammurapi und der babylonischen Dynastien für die assyrische Chronologie nicht von wesentlicher Bedeutung gewesen ist. Die Herabsetzung wurde nämlich dadurch hervorgerufen, daß man eingesehen hat, daß Hammurapi im Verhältnis zu dem gleichzeitigen assyrischen Herrscher Samsi-Adad I. fast 500 Jahre zu hoch gesetzt worden war. Die babylonische Chronologie wurde also der assyrischen angeglichen. Durch diese Tontafel ist die Frühkultur der Hethiter zeitlich bestimmt. Voran geht in Zentralanatolien noch die Alishar III-Periode (Bronzezeit), und darunter liegt dann Alishar Ia–b (Kupferzeit).

K. Bittel erkannte schon 1934 die Bedeutung der sogenannten zweihenkligen troianischen Becher für die zeitliche Stellung von Troia II[68]. Diese Art der Becher ist über sehr weite Gebiete Kleinasiens und der Ägäis verstreut, und überall treten sie in mehr oder weniger verwandten Formen auf[69]. In Alishar wurde ein solches Stück in den jüngsten Ablagerungen der Kupferzeit Ib gefunden. Da sich zwischen dieser Schicht und der Schicht der Tontafeln in Alishar II 2 die ältere Ablagerung von Alishar II 1 und die dunkle Periode der bemalten kappadokischen Keramik (Alishar III) schiebt, kam K. Bittel zu der Überzeugung, daß die troianischen Becher wesentlich vor dem 20. Jahrhundert hergestellt wurden. Sie ließen vermuten, daß Troia II zwischen 2400 und das 20. Jahrhundert zu datieren sei. In der Zwischenzeit haben sich die Funde solcher Becher vermehrt, und es wurde klar, daß die Becher nicht zuerst an einem Orte hergestellt und dann exportiert wurden[70], und dann, daß ihr Vorkommen in Troia von der Stadt IIc bis zur frühen Stadt IV, also längere Zeit hindurch, reicht[71]. Allerdings ist dabei eine Entwicklungsreihe ersichtlich, die es anscheinend erlaubt, frühe Becher von späten zu unterscheiden. Da die Troia V-Siedlung mit ihrer »red-crossed ware« nach den Beobachtungen in Kusura vor dem 20. Jahrhundert liegt[72] und darunter noch die Schichten der Troia III–IV-Städte, ist es klar, daß die Stadt Troia II erheblich vor 2000 ihr Ende finden mußte. Und tatsächlich scheint es, als ob dieses Ende annähernd auf Grund der troianischen Schätze bestimmt werden könne.

In Alaca-Hüyük wurde eine Fürstennekropole mit zahlreichen Gräbern gefunden[73]. Die außerordentlich zahlreichen und reichen Funde aus Gold, Silber, Bronze, Eisen, Ton und Stein erlauben, diese Gräber zuerst innerhalb der inneranatolischen Entwicklung, dann aber auch nach

auswärts hin festzusetzen. Nach der stratigraphischen Lagerung sowie der den Toten beigelegten Keramik gehören die Gräber in die späte Kupferzeit (Alaca-Hüyük III 5–6, Alishar Hüyük Ib), somit um 2000 v. Chr. Schon F. Hančar und K. Bittel haben sich ausführlich mit der Zeitstellung dieser Gräber befaßt und kamen zu der Überzeugung, daß sie in die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends zu datieren sind (Hančar 2400–1900, Bittel 2500 bis 2250)[74]. In der Zwischenzeit wurde in einem der Gräber ein Dolch mit eiserner Klinge und goldgeschmücktem, geschwungenem Griffende gefunden. Dieser Dolch hat die nächste Entsprechung in dem bekannten Dolch aus den Königsgräbern von Ur, die in die Zeit der Lagaš-Dynastie (Ungnad 2540–2370) zu datieren sind[75]. Dadurch scheint die Datierung, die K. Bittel vorgeschlagen hat, an Sicherheit zu gewinnen. Es darf dabei nie aus den Augen verloren werden, daß zwischen Alishar Ib und der Zeit der kappadokischen Tontafeln die Periode der bemalten Keramik (Alishar III) liegt, die es verbietet, die späte Kupferzeit allzu nahe an das 20. Jahrhundert v. Chr. zu rücken. Nun aber zeigen die bekannten troianischen Schätze nicht unwesentliche Berührungen mit den Funden aus Alaca-Hüyük. Die troianischen Schätze stammen aus der letzten Periode der IIc-Siedlung und wurden vor der Vernichtung der Siedlung in der Erde verborgen[76]. Es seien hier nur einige Entsprechungen angeführt. So haben wir hier und dort kyprische Dolche, lange Meißel, aus Bronze gegossene Idole[77], kannelierte Goldgefäße[78] usw. Ein endgültiges Bild zu geben wird erst möglich sein, wenn einmal die gesamten Alaca-Funde vorgelegt werden. Aber wir finden auch in den westanatolisch anmutenden Ton- und Metallgefäßen aus den Alaca-Gräbern in dem Gebiet der troianischen Kultur weitere Entsprechungen. Besonders enge Beziehungen sind zu gewissen Formen aus Kusura zu bemerken. So finden die beiden Schnabelkannen[79] gute Entsprechungen in Kusura[80] oder in Gefäßen von Isparta (K. Bittel, Kleinas. Studien, 1942, Taf. 35 ff.), wo die Kannelierung eine so hervorragende Rolle spielt. Zu dem Gefäß aus Gold mit den senkrechten Kanneluren kann man ohne weiteres ein Tongefäß aus Kusura B stellen[81]. Ein solcher Vergleich möchte fast zu der Annahme führen, daß die Gefäße aus den Gräbern von Alaca aus dem Gebiete der pisidischen Gruppe der troianischen Kultur eingeführt wurden. Mag es so oder so sein, eines ist sicher, nämlich daß die Zeit Troia IIc bis frühes IV mit den Alaca-Gräbern gleichzeitig ist. Mit anderen Worten, die Vernichtung von Troia II ist zwischen 2500 und 2250 v. Chr. anzusetzen. Damit sind aber auch die Hauptmöglichkeiten einer Datierung über Inneranatolien erschöpft.

Anm. S. 116

Nachdem wir auf diese Weise die Möglichkeiten eines direkten Anschlusses an die orientalische Chronologie versucht haben, bleibt uns noch übrig zu versuchen, über Kreta und Griechenland an die ägyptische Chronologie einen Anschluß zu finden. Der Versuch über Griechenland ist ein Umweg, da wir gezwungen sind, zuerst die griechisch-festländische Entwicklung, über Kreta, an die ägyptische Chronologie anzuschließen. Deswegen ziehen wir den Versuch vor, unmittelbar über Kreta eine Verbindung zu schaffen. Die unmittelbaren Beziehungen zwischen Troia und Kreta – obwohl auf Grund der allgemeinen Übereinstimmung der Gefäßformen manches zu erspüren wäre – sind kaum nachweisbar. Ein Bruchstück eines Steatitgefäßes[82] aus unsicherer Lagerung hat einige Entsprechungen auf Kreta (Mochlos und Pseira)[83], Phylakopi[84] und Byblos[85]. Außer diesem Stück ist uns nichts bekannt, was als Import von oder nach Kreta gelten könnte. Jedoch zeigte sich auf Kreta einiges, was entweder aus dem Bereiche der troianischen Kultur übernommen wurde oder die Entwicklung in Troia beeinflußte. Mit der zweihenkligen Vase aus Miamu (FM. I) (Taf. 2, 6) ist wenig anzufangen. Es scheint uns überhaupt zweifelhaft, ob sie nicht wesentlich jünger ist (etwa sogenannte Lausitzer Keramik aus Makedonien)[86]. Die kleine Amphore mit Schnurösen und Stülpdeckel aus Hagios Nikolaos (FM. I) hat irgendwelche Beziehungen zu Troia[87], aber es wird kaum möglich sein, etwas Näheres zu ermitteln. Wesentlich mehr Berührungen zeigen die Goldarbeiten

Anm. S. 116 aus den troianischen Schätzen und den Gräbern von Mochlos (FM. II)[88]. Vielleicht könnten sie als Verbindungsglieder angesehen werden. Allerdings ist hervorzuheben, daß sich einige troianische Formen auf Kreta von FM. II bis MM. I nachweisen lassen, womit die Niederlegung der Schätze in Troia zwischen diesen zwei äußersten Daten zu suchen ist. Ein abgebrochenes, anthropomorphes Gefäß, mit den Händen am Bauche, aus Troia II[89] ist nicht von ähnlichen aus FM. II–III zu trennen, wobei eines aus FM. III besonders nahe kommt[90]. Viel eindeutigere Beziehungen scheinen einige kretische Prachtstücke aus der MM. I-Periode (Taf. 3, 8. 14) zu den sogenannten troianischen Bechern zu zeigen[91]. Es handelt sich offenbar um späte Stücke, die mit solchen aus Alishar II verwandt sind[92]. Vielleicht darf diese Erscheinung so ausgewertet werden, daß die späten troianischen Stücke aus Troia IV den kretischen unmittelbar vorangehen. Damit sind die gesamten Berührungen mit Kreta verwertet worden. Viel wichtiger sind dagegen die Berührungen, die zwischen Samos und Kreta bestanden haben. Auf der Fundstelle bei Tigani wurden einige importierte Objekte gefunden, die von Kreta und den Kykladen ihren Weg hierher gefunden hatten. Es handelt sich um ein Bruchstück eines offensichtlich kretischen Steingefäßes aus dem frühen Abschnitt von FM. II[93], weiter um ein Bruchstück eines kykladischen Steinbechers, eines Idols und einer typischen Pelops-Fußvase[94]. Der Steinbecher gehört noch der Zeit der primitiv-kykladischen Idole an, die mit der Pelops-Gruppe (späte Phase?) gleichzeitig sind. Diese Gruppe aber steht mit der Pyrgos-Gruppe auf Kreta (FM. I) in engster Verbindung, ja es wurden sogar die Träger dieser Gruppe als kykladische Kolonisten angesprochen[95]. So scheint es nach den Importen, als ob die Siedlung bei Tigani die Grenze von FM. I zu FM. II erreicht hätte. Interessanterweise finden auch die keramischen Funde von Tigani die nächsten Entsprechungen auf Kreta. So finden wir vor allem die Technik der schwarzpolierten Keramik auf Kreta seit der mittleren Jungsteinzeit bis zum späten FM. I, die einpolierten Ornamente finden wir bei der Pyrgos-Gruppe (FM. I) (Taf. 2, 1–2. 4–5) und die weiße Bemalung auf schwarzpoliertem Grunde von der späten Jungsteinzeit bis in die FM. I-Periode[96]. Die Henkel mit Hornansatz kehren in Phaistos und Knossos wieder (späte Jungsteinzeit), dann die Gabelhenkel, Bandhenkel (Taf. 1, 2–5) und die eingezogenen Bandhenkel (späte Jungsteinzeit) (Taf. 1, 7)[97]. In den Schichten der gleichen Zeit in Phaistos finden wir weiter die typischen Tigani-Kännchen und Fußschalen[98]. Wie wir sehen, läßt sich die Masse der Funde ohne Schwierigkeiten mit der späten Jungsteinzeit–FM. I parallelisieren, wobei als oberste Grenze der Beginn der FM. II-Periode zu gelten hat. Somit wären Kum-Tepe Ia–b = Samos-Tigani = Kreta späte Jungsteinzeit bis FM. I gleichzeitig. Nun aber wurden im Heraion auf Samos in den frühbronzezeitlichen Schichten auch zwei offensichtlich kretische Gefäße gefunden (Taf. 15, 14–15), die MM. I–II gleichzusetzen sind (zu beachten ist die Behandlung des Gefäßes Taf. 15, 14). Die Lagerung dieser Gefäße ist unbekannt. In der unteren Schicht wurde eine Entenkanne gefunden, die eine gute Entsprechung in einer ähnlichen Kanne (Taf. 15, 12) aus der frühbronzezeitlichen Schicht von Ägina hat[99]. In diesen Schichten wurden auch importierte FM. III–MM. I-Vasen gefunden[99a]. So ergibt sich für die Funde vom Heraion eine Zeitspanne, die in Kreta die Zeit von FM. III–MM. II umfaßt. Da die Heraionfunde mit Troia II–V gleichzusetzen sind, ergibt sich dieselbe Gleichzeitigkeit für Troia. Es ist selbstverständlich, daß dies nur ein vorläufiges Ergebnis ist. Erst eine Veröffentlichung der Funde vom Heraion wird es ermöglichen, die Verbindungslinien mit Kreta ein wenig sicherer zu gestalten.

Am Ende bleiben als letzte Möglichkeit die Verbindungen über das griechische Festland und von dort über Kreta nach Ägypten. Auf Grund dieser Beziehungen haben vor allem C. Blegen, F. Matz, F. Schachermeyr und S. Weinberg[100] ihre Daten zu ermitteln versucht und sind dabei zu recht verschiedenen Ergebnissen gekommen. Diese Verschiedenheit der Ergebnisse beruht vornehmlich in der Verschiedenheit der Datierung

Anm. S. 116

der griechisch-festländischen Phasen. Die in Troia gemachten Beobachtungen lassen nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Es handelt sich nur darum, die zeitliche Stellung der Entwicklung auf dem griechischen Festlande im Verhältnis zu Kreta zu klären. In Troia wurde beobachtet, daß seit der späteren Phase der Troia I-Siedlung die schon fortgeschrittene frühhelladische Keramik vorkommt[101]. Importe dieser Gattung setzen sich dann während Troia II, III, IV und V weiter fort. In dem älteren Abschnitt von Troia VI setzt dann die mittelhelladische, grauminysche Ware ein, die auch im jüngeren Abschnitt, zum Teil in lokaler Herstellung, fortlebt. Gleichzeitig, in frühen Lagerungen von VI, wurden auch Scherben von mattgemalten Gefäßen gefunden. In späteren Ablagerungen der sechsten Siedlung setzen dann die Bruchstücke importierter Gefäße der SH. I–IIIa–b-Periode ein. In den Schichten von Troia VIIa finden wir endlich auch spätmykenische Gattungen, die unmittelbar vor dem Ende der mykenischen Kultur in Gebrauch waren. Somit decken sich die stratigraphischen Beobachtungen in Troia mit denen auf dem griechischen Festlande. Danach kann kein Zweifel bestehen, daß Troia Id bis V mit den FH. II–III-Perioden gleichzeitig ist, das ältere Troia VI mit der Dauer der mittelhelladischen Kultur und das jüngere Troia VI bis VIIa mit der spätmykenischen Kultur (SH. I bis III). Andererseits ist wieder ganz eindeutig, daß die schwarzpolierte Gattung mit einpolierten Ornamenten vom Tigani-Kum-Tepe Ib-Typus nicht von zeitlich und technisch ganz verwandten Funden aus Larissa, Orchomenos, Eutresis, Prosymna usw.[102] getrennt werden kann. Da diese Periode der schwarzpolierten Keramik (Larisa-Kultur) unmittelbar der frühhelladischen Zeit vorangeht, und ebenso die verwandte Gruppe auf Kum-Tepe der Troia I-Zeit, ist eindeutig, daß die Zeit Troia I in wesentlichen Zügen mit der FH. I-Periode gleichzeitig ist. Um die troianischen Schichten zeitlich zu bestimmen, müßten wir wissen, wann die Larissa-Kultur und die FH. I–III-Perioden sowie der Beginn der MH. I-Periode zeitlich anzusetzen sind. Da dieses Problem in dem folgenden Griechenland-Kapitel eingehend untersucht wird, weisen wir auf die S. 43 dargestellten Ergebnisse hin.

KRETA

Kreta ist das erste Gebiet Europas im Norden Ägyptens, in dem wir die Kulturerscheinungen und deren einzelne Phasen sowohl auf Grund der sicher datierbaren ägyptischen Importe, als auch durch die Ausfuhr nach Ägypten zeitlich einzuordnen vermögen. Dank jahrzehntelanger Untersuchungen, in erster Linie von A. Evans und seinen Mitarbeitern, ist es geglückt, ein Bild der Entwicklung von der älteren Jungsteinzeit bis in die historischen Zeiten zu erhalten[1]. Es bedarf indes noch mancher Untersuchungen, jenes Bild abzurunden und zu festigen. Denn es scheint, daß einzelne Entwicklungsphasen, besonders der älteren Zeit, nur in gewissen engbegrenzten Gebieten, also im Osten oder Süden der Insel beziehungsweise der Palastbezirke verbreitet waren und manches Ältere in der Provinz länger gelebt hat. Eben hier ist noch manches zu klären[2]. Für Mittelkreta jedoch, beziehungsweise die Paläste, liegen die Entwicklungsvorgänge klar und deutlich vor uns. Hier vermögen wir eine ununterbrochene Aufstiegslinie von den tiefsten und ältesten Jungsteinzeit-Schichten bis zur klassischen griechischen Zeit zu erkennen.

Von A. Evans und seinen Mitarbeitern ist ein Periodensystem geschaffen worden, das wohl oftmals angegriffen und kritisiert, aber niemals mit genügend starken Beweisen widerlegt werden konnte[3]. Nach ihm ist die gesamte Entwicklung folgendermaßen eingeteilt: ältere Jungsteinzeit, jüngere Jungsteinzeit (Taf. 1, 1–14), Übergangsstufe oder spätere Jungsteinzeit, FM. I (Taf. 2, 1–12), FM. II, III (Taf. 3, 1–7), MM. Ia–b (Taf. 3, 8–15), MM. IIa–b (Taf. 4, 7–8. 11–14. 17), MM. III a–b, SM. I a–b, II, III und darauffolgend die protogeometrische Zeit und die späteren Epochen. Die absolute Datierung der Stufen, die nach MM. I liegen, macht heute kaum noch Schwierigkeiten. Bis auf den Unterschied weniger Jahrzehnte ist man sich im allgemeinen über die Chronologie einig. Bedeutende Änderungen sind wohl kaum noch zu erwarten. Bild- und Schriftdenkmäler, Import und Export bieten hinreichend sichere Anhaltspunkte. Dagegen zeigen sich bei der Datierung der vor MM. II liegenden Abschnitte bei gewissen Autoren beträchtliche Unterschiede[4], die jedoch auf verschiedener Interpretation einiger kretischer Funde beruhen. Es sind das vor allem die importierten ägyptischen Steinvasen aus subneolithischen (Taf. 4, 2), FM. I- und FM. II–III-Schichten[5], die von A. Evans und einigen anderen als protodynastisch beziehungsweise als zur I.–III. Dynastie gehörig betrachtet[6], von anderen aber in die Zeit der III.–V. Dynastie gesetzt werden[7]. Hinzu kommt noch eine gewisse Herabdatierung der Daten E. Meyers[8] für die ersten elf Dynastien durch A. Scharff[9] und andere, was zu einer beträchtlichen Herabsetzung der älteren kretischen Daten, wie sie von A. Evans, J. Pendlebury und anderen vorgeschlagen waren, geführt hat.

Für die Datierung der älteren Stufen, die uns in erster Linie interessieren – denn nur über sie kann eine Datierung des europäischen Neolithikums erzielt werden –, sind neben mehreren, auf typologischem Wege zu ermittelnden Erscheinungen[10] folgende Tatsachen maßgebend:

1. Die Steinvasen spielten in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends auf Kreta eine sehr große Rolle. Überraschenderweise zeigen mehrere Formen dieser Vasen unleugbare Ähnlichkeit mit den ägyptischen des alten Reichs. Man versuchte von der Zeit ihrer Entdeckung an auf Grund ihres Vorkommens in gewissen kretischen Schichten, diese zeitlich zu bestimmen[11]. Bei der Durchmusterung der bisher gefundenen Stücke kann bei gewissen Stücken eine solch große Ähnlichkeit in Form und Material mit den ägyptischen festgestellt werden, daß man gezwungen ist, sie als regelrechte Importstücke zu betrachten. Andere wieder sind ganz offenbar dem Material nach einheimische Erzeugnisse, aber in der Formbildung kommen sie den ägyptischen so nahe, daß sie von diesen nicht getrennt werden können. Da diese Vasengattung auf Kreta sehr lange in Verwendung war, ist es selbstverständlich, daß sie gewissen Formwandlungen, genau wie auch die ägyptischen, unterworfen waren. Es ist deshalb zu erwarten, daß – falls sie auf Kreta in ihrer Entwicklung von Ägypten abhängig waren – die Vasen auf Kreta die gleichen Änderungen wie die in Ägypten durchgemacht haben und in der entsprechenden stratigraphisch-chronologischen Abfolge gefunden wurden.

Anm. S. 116

In Ägypten ist nach G. A. Reisner (Antiquity 5, 1931, 202 ff.) folgende Entwicklung feststellbar:

a) In der prädynastischen Periode wurden die Steinvasen in sechs Grundformen hergestellt, sind aber verhältnismäßig selten.

b) In der frühdynastischen Periode bis zur Zeit der I. Dynastie (frühe Phase) wurden die Grundformen geändert, einige neue Typen wurden eingeführt, und die Produktion nahm zu.

c) Die größte Vermehrung der Typen erfolgte unter dem dritten König der I. Dynastie (Zer). In diese Zeit fällt die Schaffung der Steinvasentypen der I.–II. Dynastie. Während der II. Dynastie erreichten diese alten Typen ihre höchste Blüte. Sie sind in fast allen Gräbern dieser Zeit in Ägypten zu finden.

d) Eine weitere Entwicklung aus diesen traditionell gewordenen Formen heraus und ein weiterer Ausbau der Produktion kann in der Zeit des Königs Chasechemui, des letzten Königs der II. Dynastie, beobachtet werden. Die Steinvasenformen setzten sich dann weiter fort und erreichten während der III. Dynastie das Maximum der Produktion. Während der IV. Dynastie setzten sie sich, sich allmählich abschwächend, noch immer weiter fort.

Anm. S. 116

e) Während der V. Dynastie kam, neben den Überresten der alten Formen, eine neue Serie von Typen auf.

Es ist zu erwarten, wie auch G. A. Reisner hervorhebt, daß die Steinvasen aus Ägypten während des Optimums ihrer Produktion ausgeführt wurden und im Auslande die Erzeugung beeinflußt haben.

Von besonderer Wichtigkeit für die Chronologie Kretas sind die Funde der importierten ägyptischen Vasen aus den spätjungsteinzeitlichen Schichten in Knossos. Unter dem Süd-Propylon, auf der Grenze zwischen den jungsteinzeitlichen und subneolithischen Schichten wurde eine ganze Vase gefunden (Taf. 4, 2). Mehrere Bruchstücke von ägyptischen Steinvasen wurden auch im spätjungsteinzeitlichen Hause A gefunden[11a]. Die Typen dieser Vasen gehören in die Gruppe derer, die sich während der Zeit des Königs Chasechemui ausgebildet und dann während der III. Dynastie ihre höchste Blüte erreicht haben (etwa 2700–2600 v. Chr.)[12]. So kann die Grenze zwischen Subneolithikum und später Jungsteinzeit frühestens um 2700 gesetzt werden. Da die subneolithische Periode nur von sehr kurzer Dauer war, werden wir kaum fehlgehen, wenn wir den Beginn der FM. I-Periode einige Jahrzehnte nach 2700 setzen. Es muß aber noch einmal ausdrücklich betont werden, daß das der *früheste* Zeitansatz für den Beginn der frühminoischen Periode ist, der, gemäß den ägyptischen Funden auf Kreta, überhaupt möglich ist.

Die FM. II-Periode ist besonders durch das Aufblühen der Steinvasenproduktion gekennzeichnet. Leider wurden in Knossos in den Schichten dieser Zeit keine Gefäße von ägyptischer Art gefunden. In den Gräbern von Mochlos wurden mehrere Steingefäße gefunden, die in ihrer Form offensichtlich die Formen der ägyptischen Gefäße nachahmen. Auch in den Gräbern der Messara sind sie nicht unbekannt. Die Gräber waren in ihrer Masse während der FM. II- und III-Periode in Benutzung. Die ägyptisch anmutenden Gefäße ahmen die Formen nach, die in Ägypten während der II.–VI., IV.–VI. und II.–IV. Dynastie in Gebrauch waren. Die Masse dieser Formen war während der IV. bis V. Dynastie in Gebrauch. Somit besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die FM. II-Periode mit der IV.–V. ägyptischen Dynastie gleichzusetzen ist[13]. Mit der FM. III-Periode stirbt die Produktion der Steinvasen auf Kreta aus, und damit verschwindet die Möglichkeit, die kretischen Perioden mittels solcher Beziehungen zu datieren[14].

2. In dem nordwestlichen Teile des zentralen Hofes des knossischen Palastes wurde in einer reinen MM. IIb-Schicht eine ägyptische Dioritstatue der späten XII. oder frühen XIII. Dynastie gefunden[14a]. Vom chronologischen Standpunkt aus ist es wichtig, daß die Lagerung dieser Statue weitgehend mit den Beobachtungen, die in Ägypten selbst auf Grund importierter kretischer Vasen gemacht wurden, übereinstimmt.

3. In Ägypten sind Scherben der entwickelten MM. IIa-Stufe in den Schichten der Ruine von Kahun gefunden worden (Taf. 4, 8. 11–14. 17)[15], die auf Grund der übrigen Funde in die Zeit des Sensowret II. (etwa 1906–1888) datiert sind. Weiter lag in einem Gräberfeld bei Abydos in einem ungestörten Grab mit Sachen der XII. Dynastie zusammen (Sensowret III. 1886–1849 und Amenemhet III. 1849–1801) eine schöne Kamaresvase (Taf. 4, 7)[16]. In einem ähnlichen Fundzusammenhang (Sensowret II. 1906–1888) fand man Scherben der MM. IIa-Stufe in Harageh[17]. Der Beginn der MM. IIa-Stufe muß also etwas vor 1906 liegen. Sonst könnte nicht in den erwähnten Schichten vollentwickelte MM. IIa-Keramik gefunden werden.

Zu diesen zwei festen Daten, von denen besonders das letztere wichtig ist, da es durch Funde zweier anderer Stationen in Ägypten bestätigt wird, gesellt sich noch eine Reihe von Erscheinungen, die uns unsere Datierung der älteren Stufen bestätigen. Sie ermöglichen es, die Zeitspanne zwischen der späteren Jungsteinzeit und MM. IIa noch deutlicher auszubauen. In dieser Hinsicht sind vor allem die Knopfsiegel wichtig, was schon D. Fimmen bemerkt[18] und dann später F. Matz[19] glänzend ausgearbeitet hat.

4. Knopfsiegel (in Ägypten von der Zeit der späten V.–XI. Dynastie in Verwendung) sind

zahlreich auch auf Kreta gefunden worden. Sie stammen aus späten FM. II- bis MM. I-Schichten. Das wird durch immer neue Funde bestätigt. Kürzlich ist durch die Veröffentlichung der Lashiti-Höhle[20] neues reiches, chronologisch auswertbares Material hinzugekommen. In allen Einzelheiten bestätigt es unsere Schlüsse. Man fand dort, wie auch andernorts, unter anderem einen ägyptischen Skarabäus der üblichen Art, der, wie aus der Publikation hervorgeht, in den Beginn der XII. Dynastie um 2000 datiert werden muß. Die jüngsten, geschlossenen Funde in der Höhle gehören in die MM. I-Periode. Das würde besagen, daß MM. I den Beginn der XII. Dynastie erlebt hat. Und da, wie wir eben gesehen haben, die vollentwickelten MM. IIa-Scherben in den Schichten von Harageh – der Zeit des Sensowret II. (1906–1888) zugehörig – gefunden wurden, liegt die Grenze von MM. I zu MM. IIa zwischen 2000 und 1906. Berücksichtigt man ferner, daß die ägyptische MM. IIa-Keramik vollentwickelt ist, dann wird man bei dem kretischen Entwicklungsgang die Zeit von 1950 bis 1930 als Grenze für wahrscheinlich halten. Nun treten Knopfsiegel zum erstenmal in der Spätzeit der FM. II-Stufe auf[21] und haben sogleich enge Beziehungen zu dem Ägypten der VI. Dynastie (nach 2360 v. Chr.)[22]. Daraus wird der Beginn von FM. III um 2300 wahrscheinlich.

5. Am Ende der IX. und in der X. Dynastie tritt vereinzelt in Ägypten das bereits ausgebildete Spiralornament auf. Es erlebt dann eine Blüte während der XII. Dynastie[23]. Man wird deshalb wohl kaum eine bodenständige Spiralentwicklung in Ägypten annehmen dürfen, da dort jede Vorstufe fehlt. So fragt man sich, auf welchem Wege die Spiralverzierung dorthin gekommen sei. Mit FM. III hat auf Kreta starker kykladischer Import und Einfluß stattgefunden (Taf. 4, 4)[24], Beziehungen, denen es wahrscheinlich auch die Spirale verdankt. In FM. III findet die Spiralverzierung zum erstenmal auf der einheimischen, weißgemusterten Glasurware Verwendung, wobei sie noch in ihrer Formgebung deutlich kykladische Manier verrät (Taf. 3, 1. 3. 7)[25]. Ihren Höhepunkt erreicht sie in MM. II.

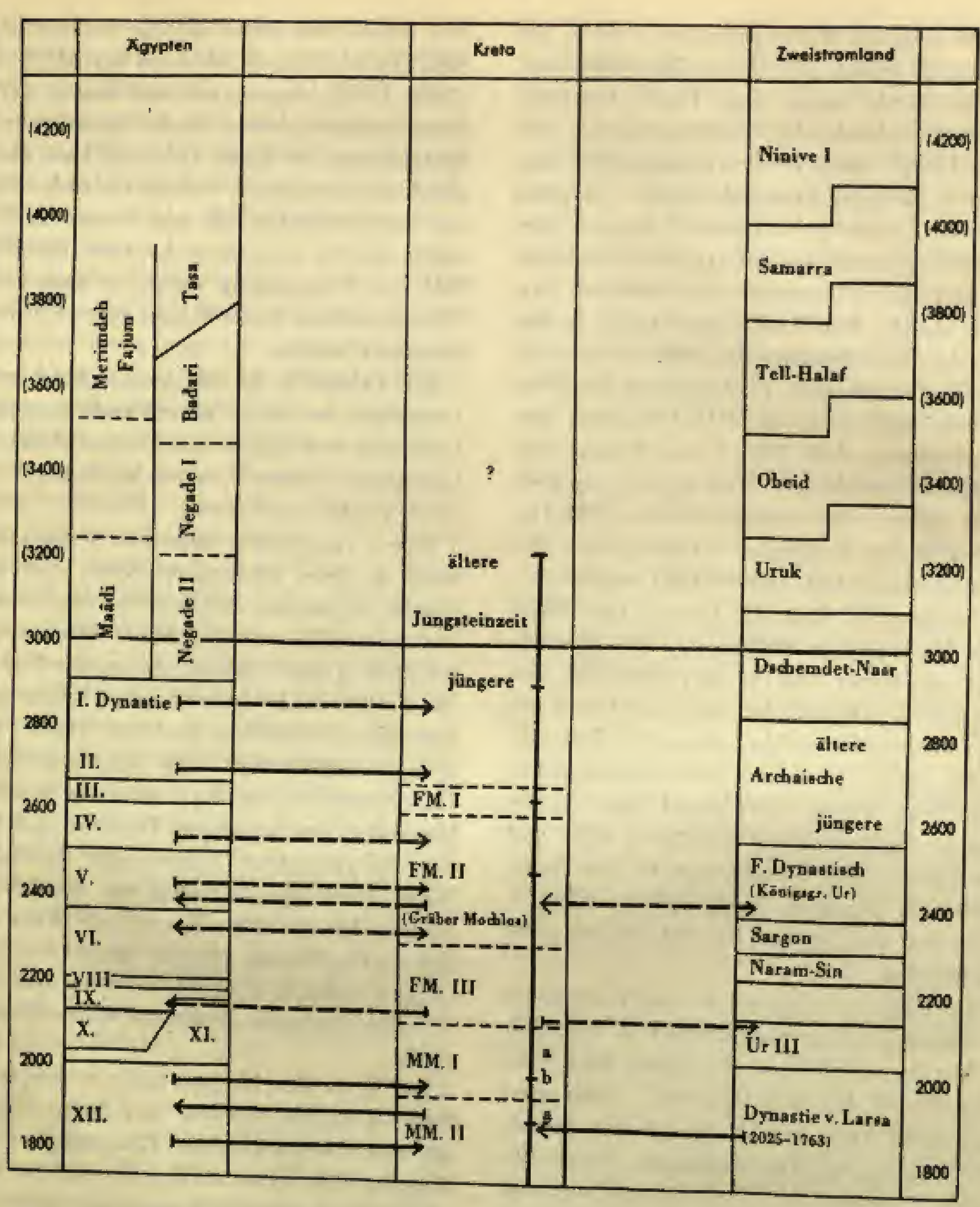
Anm. S. 116

Wir haben nun schon auf die vollentwickelten MM. IIa-Scherben in Schichten der XII. Dynastie (2000–1788) hingewiesen und daraus auf eine Gleichzeitigkeit beider Stufen geschlossen. Die Spiralmuster zu dieser Zeit sind hier wie dort gleichweit entwickelt, und da sie auch während der vorangehenden IX. und besonders X. Dynastie sowohl als auch in Kreta in FM. III und MM. I in Verwendung waren, so kann mit der Gleichzeitigkeit dieser Stufen als wahrscheinlich gerechnet werden.

Die Tabelle S. 36 faßt unsere Anschauungen zusammen, die uns bei einer Parallelisierung der kretischen und ägyptischen Kulturabfolge, unter besonderer Berücksichtigung kretischer Verhältnisse, tragbar erscheinen.

Neben ägyptischen Importen, wenn auch seltener als diese, tauchen auf Kreta auch Gegenstände auf, die aus dem Bereiche des Zweistromlandes eingeführt wurden. Wie in Ägypten, treffen wir auch in den Gebieten, die unmittelbar unter den Einflüssen der babylonischen Kultur gestanden haben, eingeführte kretische Objekte an. Es ist selbstverständlich, daß diese gegenseitigen Beziehungen bis zu einem gewissen Grade eine Datierung der kretischen Perioden auf Grund der babylonischen Chronologie ermöglichen. Diese, wenn auch vorläufig nur ungefähre Datierung besitzt ihren besonderen Wert darin, daß sie unabhängig von den ägyptischen Zahlen ist und dadurch eine Nachprüfung der Daten, die über Ägypten gewonnen wurden, möglich macht.

Auf Kreta sind bis jetzt mehrere babylonische Siegel gefunden worden, von denen eigentlich nur zwei für die kretische Chronologie von Bedeutung sind. Das erste Siegel wurde im knossischen Palaste gefunden, kaum einen halben Meter unter der MM. III-Schicht[26]. Es ist aus der stratigraphischen Lage des Siegels als sicher anzunehmen, daß es nicht vor MM. II gesetzt werden darf. Das Siegel ist aus Lapislazuli hergestellt und hat eine goldene Einfassung. A. Evans hat es als vorhammurapisch mit akkadischer Tradition bezeichnet und in die Anfangszeit der Dynastie von Larsa (Ungnad 2025–1763) datiert. Das zweite Siegel wurde im Tholosgrab B bei Platanos gefunden



Anm. S. 116

(Taf. 4, 18)[27]. Dieses Siegel wurde in der Zeit des Hammurapi (Ungnad 1792–1750) oder etwas früher hergestellt. Die jüngsten kretischen Gegenstände gehören nach der Einteilung von A. Evans in die MM. I-Stufe. Durch diese Tatsache sowie wegen drei ägyptischer Skarabäen aus der Zeit der XII.–XIII. Dynastie (etwa 1780) kommt S. Smith zu der Schlußfolgerung, daß die MM. I-Periode in der Messaraebene bis 1800 oder noch etwas später gedauert hat[28]. Das dritte Siegel wurde westwärts von Candia gefunden (Taf. 4, 19)[29]. Die näheren Entdeckungsumstände sind nicht bekannt. Die Herstellungszeit des Siegels ist die späte Zeit der ersten Dynastie von Babylon. Dazu kommt ein Siegel von Tylisos und zwei weitere aus Ortschaften Zentralkretas. Ein silbernes, aber stark oxydiertes babylonisches Siegel wurde in Mochlos gefunden.

Alle diese babylonischen Siegel, wie auch gewisse Kultureinflüsse, auf die A. Evans hingewiesen hat[30], zeigen deutlich, daß die Beziehungen zum Bereiche der babylonischen Kultur intensiver waren, als man gewöhnlich vermutet. Es wirkt deshalb kaum überraschend, wenn wir auf dem Wege nach Babylon die Spuren der kretischen Einflüsse und Tätigkeit finden. Besonders deutlich treten uns diese Beziehungen in Ras-Shamra (Ugarit) entgegen. Hier wurden zahlreichere Bruchstücke von MM. IIa-Vasen in der zweiten Schicht dieser langlebigen Siedlung gefunden[31], aber leider bis heute noch nicht entsprechend veröffentlicht. Auch in den Gräbern dieser Schicht sind Bruchstücke von MM. IIa-Vasen gefunden worden. So ergab die ältere Bestattung des 32. Grabes ein Bruchstück einer MM. IIa-Tasse und die Bruchstücke von zwei typisch syrischen Krügen. Einer dieser Krüge ist rot poliert, der zweite hat eine lichtgelbe Oberfläche, auf die mit roter und schwarzer Farbe gemalt wurde. Da diese Gefäße in anderen Gräbern mit der Hyksos-Keramik (inkrustierte Keramik und piriforme Krüge vom Tell-Yahudiyya-Typus) zusammen vorkommen, glaubte C. Schaeffer annehmen zu müssen, daß die MM. IIa-Ware bis in das 18. Jahrhundert im Gebrauch geblieben ist[32]. S. Smith zeigte aber eindeutig, daß solche Krüge in Ostkilikien auch in früheren Zusammenhängen vorkommen. Weiter spricht gegen eine Datierung der kretischen Vasen in die Hyksoszeit der Mangel der Hyksosware in den Gräbern mit kretischen Gefäßen[33]. Die anderen Gräber dieser zweiten Schicht ergaben aber auch fünf babylonische Siegel, die alle in die frühe Zeit der ersten Dynastie von Babylon, genauer in die Zeit um Hammurapi (Ungnad 1792–1750) zu datieren sind[34]. In dieser Schicht fand man außerdem importierte ägyptische Gegenstände mit den Inschriften Sensowrets II. (1906–1887) und Amenemhets III. (1849–1801)[35]. Weitere kretische Einflüsse und Importe sind in Byblos[36], Alalakh[37] und Mari[38] entdeckt worden, aber ihre zeitliche Stellung ist nicht ganz genau bestimmbar.

Anm. S. 116

Es scheint mir ein wichtiger Hinweis zu sein, daß in Tepe-Gawra Schicht IV (die Zeit der III. Dynastie von Ur, nach Ungnad 2127 bis 2016), ein Fußamulett gefunden wurde[39]. Auf Kreta treten solche Amulette ab FM. II bis einschließlich MM. I (Taf. 4, 1), auf dem Festlande FH. II und III (Taf. 14, 9) auf, und in Ägypten kommen sie unmittelbar nach der V. Dynastie (2360) in Gebrauch und bleiben es bis zum Ende der XI. Dynastie (2000)[40].

Alles, was hier angeführt wurde, vermag die einzelnen kretischen Stufen nicht sicher näher zeitlich festzulegen, zeigt aber deutlich, daß die Daten, welche auf Grund der ägyptischen Beziehungen gewonnen wurden, in großen Linien berechtigt sind. Man muß sich aber bewußt bleiben, daß sie für die einzelnen kretischen Stufen nur annähernd richtig sind. Die Verschiebung bei den Stufen MM. I und II um ein oder zwei Jahrzehnte ist wohl möglich, aber über ein halbes Jahrhundert unseres Erachtens nicht mehr zu erwarten. Die Festlegung des Endes der jüngeren Steinzeit um 2700 ist der frühestmögliche Ansatz, es spricht manches dafür, daß er mindestens um ein Jahrhundert tiefer liegt.

GRIECHENLAND

Das griechische Festland durchlief eine in mancher Hinsicht eigentümliche Entwicklung und bietet uns für die älteren Zeiten sehr wenig unmittelbare Beziehungen zu Ägypten. Sichere Importe – ausnahmslos Siegel, Amulette und einige Fayenceperlen – kommen erst in der FH.-Kultur vor[1]), alles, was vor ihr liegt, vermögen wir nicht unmittelbar zu datieren. Jedoch ist es auf Grund unserer Voraussetzungen möglich, auch für diese Zeit annähernd absolute

Anm. S. 117 Zeitangaben zu ermitteln. Durch die Importe ist die Zeitbestimmung der FH.-Kultur, besonders was ihr Ende anbetrifft, nicht sehr schwer. Anders steht es mit der Festlegung des Anfangsdatums. Bislang ist sie noch nicht geglückt. Prüfen wir aber die bisherigen Ergebnisse nach und ergänzen sie durch stratigraphische Befunde auf Ägina und durch zahlreiche Kulturübereinstimmungen zwischen dem Festland und Kreta, dann vermögen wir auch den Beginn der FH.-Zeit genauer zu umreißen.

Bei einem flüchtigen relativ-chronologischen Überblick mag es erlaubt sein, Thessalien, Mittelgriechenland und die Peloponnes zusammenzufassen, da sie alle im großen und ganzen fast die gleiche Entwicklung gehabt haben. Die stratigraphisch festgelegte Basis aller späteren Kulturstufen in diesem Raume scheint die sogenannte Vor-Sesklo-Kultur zu sein, die bislang aber nur auf thessalischen Fundplätzen als Grundschicht nachweisbar ist (Taf. 5, 1–12)[2]. Über ihr lagern außerordentlich mächtige Schichten der Sesklo-Kultur, die aus mehreren Siedlungshorizonten bestehen[3]. Ihre Reste sind entwicklungsmäßig und stratigraphisch in zwei große Phasen ohne schärfere Grenze teilbar. Die ältere Stufe in den südlichen Landesteilen ist durch eine rot auf weiß bemalte Keramik mit schachbrettartigen Dreiecksmustern, deren Spitzen nach oben gerichtet sind, gekennzeichnet (Chäronea) (Taf. 6, 6)[4]. In Thessalien sind als gleichzeitige Variante treppenartige Dreiecke mit nach oben gerichteter Spitze besonders beliebt (Taf. 6, 1–2. 4. 7)[5]. Auf diese Phase folgt im Süden und Norden eine andere mit Winkelbandornamenten (Taf. 6, 3. 6; 7, 3–5). Ihre Bänder sind aus dünnen, parallellaufenden Linien zusammengesetzt, die durch zwei dickere umrahmt sind[6]. Gleichzeitig wandelt sich die bisher übliche rote Farbe in eine dunkle. Im allgemeinen bedeutet jene Stufe einen Rückgang in der Ausführung der Keramik. Ein derartiger Entwicklungsgang ist stratigraphisch schon von A. Wace und H. Thompson in Tsani Magula festgestellt worden, wobei die erste Stufe als »solid« und die zweite als »linear« bezeichnet wurde[7]. Das Material anderer Fundplätze zeigt den gleichen Entwicklungsgang[8].

Am Ende der zweiten Phase hat die sogenannte Diminiwanderung vom Norden her Nordthessalien erreicht und dort einige Siedlungen der Sesklo-Kultur erobert (Taf. 8, 1–9)[9]. Einige versprengte Gruppen haben die Peloponnes erreicht und sich dort niedergelassen[10], ohne sich in Mittelgriechenland und Südthessalien durchsetzen zu können, wie das aus dem Material in Gonia und dem argivischen Heraion hervorgeht. In Südthessalien, Mittelgriechenland und der übrigen Peloponnes blieb die alte Bevölkerung in ihren Sitzen und hielt an ihren Gewohnheiten fest. Nur in der importierten Diminikeramik, einigen Farbkompositionen, Ornamenten und Gefäßformen (Fruchtständer) spiegeln sich jene Ereignisse wieder (Taf. 7, 6–9)[11].

Die Diminiwanderung war sicherlich nordsüdlich gerichtet, hat aber mit dem Erösd-Cucuteni A-Kulturgebiet nicht das geringste zu tun. Denn Erösd-Cucuteni A ist bedeutend jünger, wie weiter unten nachgewiesen werden wird. Daß in völkischer Hinsicht Dimini und Sesklo verwandt waren, zeigt sich besonders deutlich in ihren Kultgegenständen (Idole). Außerdem bestehen zwischen den Gefäßformen unleugbare Zusammenhänge, und selbst der Fruchtständer ist in der Sesklo-Kultur nicht völlig unbekannt (Taf. 6, 10–13). Dasselbe gilt auch für die Bemalungsfarben; so ist die schwarze, jedenfalls aber die dunkle Farbe schon zur Zeit der Sesklo-Kultur üblich. Unseres Erachtens ist die Diminiwanderung aus dem westthrakischen Raume herzuleiten, wie wir das an anderer Stelle nachzuweisen versucht haben[12].

Die Dimini-Kultur hat auf den thessalischen Fundplätzen nur zwei Siedlungsschichten zurückgelassen[13] und kann also nur von kurzer Dauer gewesen sein (ganz anders die mehrere Meter mächtigen Sesklo-Schichten). Sie leitet nicht unmittelbar in die FH.-Zeit über, wie das F. Matz[14] auf Grund der Befunde in Gonia anzunehmen geneigt war, wenn sich auch dort, allerdings unter unsicheren Fundumständen, eine Zwischenschicht mit gemischten Dimini- und FH.-Scherben fand[15]. Das ist ohne besondere Bedeutung, weil es praktisch nirgends möglich ist, Älteres von Jüngerem völlig zu trennen, wo mehrere Kulturen unmittelbar übereinandergeschichtet vorkommen. In Gonia konnten nirgends vollkommen ungestörte Schichten festgestellt werden, wie das C. Blegen selbst betont hat[16]. Daß älteres Material in einem solchen Falle in jüngeren beziehungsweise jüngeres in älteren Schichten angetroffen wird, braucht nicht ohne weiteres für eine Gleichzeitigkeit beider Kulturen zu sprechen. Sehr oft wird die jüngere Bevölkerung aus verschiedenen hauswirtschaftlichen Gründen ältere Schichten gestört haben, was dann Älteres und Jüngeres durcheinander mischte. Eine »Übergangsschicht« sagt also über die Gleichzeitigkeit zweier verschiedenartiger Kulturen innerhalb eines bestimmten Gebietes nichts Schlüssiges aus. Will man aber eine Gleichzeitigkeit glaubhaft machen, so wird man Fundplätze ermitteln müssen, in denen Import der jüngeren Gruppe nachweisbar ist. Außerdem wäre der Einfluß der älteren Kultur auf die jüngere festzulegen. Sind diese Voraussetzungen in unserem Falle nicht erfüllt, so spricht alles dafür, daß die Dimini-Kultur auf der Peloponnes älter ist als die helladische, besonders deshalb, weil in Gonia im allgemeinen Schichten der Dimini-Kultur von frühhelladischen überlagert sind[17]. Für eine derartige Interpretierung der Goniafunde spricht noch manches andere, zum Beispiel folgendes:

1. Auf allen Fundplätzen, wo die frühhelladische Kultur in ihren frühesten Anfängen allein auftritt, sind nirgends Dimini-Spuren nachweisbar (Korakou, Zygouries, Eutresis usw.)[18].

2. In Eutresis, Athen, Tiryns, Korinth (nur 5 km von Gonia entfernt) überlagert der Kulturhorizont der FH.-Kultur die Schicht der sogenannten schwarzpolierten »donauländischen Keramik« (Taf. 9, 6; 10, 6–15), die im Zusammenhang mit der älteren Vinča-Kultur Serbiens (Taf. 30) beziehungsweise dem »Late Neolithic« Makedoniens (Taf. 17, 10) steht[19].

3. In den Schichten und Abfallgruben dieser »donauländischen« Keramik sind nur vereinzelte diminizeitlich anmutende Scherben enthalten (Eutresis, Korinth, Rachmani usw.)[20]. Niemals dagegen kommen solche Scherben in FH.-Schichten jener Ausprägung vor, wie sie uns in Eutresis, Korinth, Athen, Zygouries, Hagios Kosmas usw. entgegentreten[21]. Anm. S. 117

4. In der Umgebung des argivischen Heraion fanden sich Gruben der Dimini-Kultur, ohne daß in ihnen etwas Frühhelladisches enthalten war[22].

5. In Thessalien tritt die »donauländische Ware« (Taf. 9, 1–5. 7. 9–10; 10, 1–5) stark in Schichten auf, die die der Dimini-Kultur überlagern. Sie wurde von H. Tsountas in die FBrz. und von A. Wace und M. Thompson in die sogenannte Rachmanistufe datiert[23]. Gefäßformen, Herstellungstechnik und Verzierung dieser Gruppe entsprechen sich in Thessalien, Mittelgriechenland und der Peloponnes[24].

6. Die schwarzpolierte und graue Keramik, einige Gefäßformen, den neolithischen Urfirnis, die Polierung der Gefäßoberfläche, die Riefelung usw. deuten wir als »donauländische« Nachwirkungen in der FH. I-Stufe. Der Übergang ist also fließend[25]. Vollkommen Identisches ist auch in Makedonien nachweisbar, wo die »Late Neolithic« in die frühbronzezeitliche Kultur ohne Bruch einmündet[26].

Notwendigerweise schiebt sich demnach zwischen die Dimini- oder Dunkelmalereizeit und die FH.-Stufe ein selbständiger Horizont. In der südlichen Peloponnes scheint er zu fehlen. Dort hat sich die alte Sesklo-Bevölkerung anscheinend bis in FH. II gehalten und ist wahrscheinlich für die Ausbreitung der Firnismalerei in Spät-FH.-Zeit verantwortlich[27]. Daraus ergibt sich die S. 40 dargestellte relative Chronologie Thessaliens, Mittelgriechenlands und der Peloponnes.

Die Gruppenzuordnung ist stratigraphisch bedingt. Wir schritten vom Älteren zum Jüngeren. Bei der absolut-chronologischen Festlegung gehen wir den umgekehrten Weg. Für die unmittelbare Datierung der FH.-Kultur stehen außer zeitlosen Fayenceperlen einige Knopfsiegel und Fußamulette zur Verfügung, die aus Kreta beziehungsweise Ägypten eingeführt worden sind[28]. Leider ist die Zahl dieser Knopfsiegel aus gut datierbaren Schichten außerordentlich gering. Ein solches Siegel und Fußamulett (Taf. 14, 1. 9) lag in der FH.-Schicht in Zygouries[29], ein Knopfsiegel und

	Peloponnes	Mittelgriechenland	Thessalien	
(3600)				(3600)
(3400)	?	?	Vor-Sesklo	(3400)
(3200)	Korinth I	Chäronea I (schachbrettartig)	Tsani M. I (solid)	(3200)
3000	Nemea / Korinth II	Chäronea II (winkelbandartig)	Tsani M. II (linea.)	3000
2800	Gonia II / Dim.	Drachmani II (Dunkelmalerei)	Tsangli IV VI / Dimini	2800
2600	Asea / Korinth III	Eutresis	Larisa	2600
2400	FH. I, II	FH I, II	FB.	2400
2200	III	III		2200
2000	MH. I	MH I	MB.	2000
1800	II	II		1800

Anm. S. 117 Fußamulett in Hagios Kosmas (FH. III-Schicht) an der attischen Westküste[30], einige andere Knopfsiegel in Asine (Taf. 14, 2–6. 8), wo auch auf einer Amphore, die stratigraphisch und typologisch unmittelbar an das Ende der FH.-Kultur zu datieren ist, einige Abdrücke eines ägyptischen Siegels (Taf. 14, 7) festgestellt wurden[31]. Die Siegel und das Fußamulett aus Zygouries, Hagios Kosmas und Asine haben genaueste Entsprechungen in Ägypten. Sie sind dort unmittelbar vor dem Ende der V. Dynastie (etwa 2400) in Gebrauch gekommen und sind es bis zum Ende der XI. Dynastie (2000) geblieben[32]. Nach F. Matz stammen die Abdrücke der Amphore von Asine von einem Siegel, das in Ägypten nach der XI. Dynastie nicht mehr verwendet wurde. So wird es nicht jeder Grundlage entbehren, wenn wir die Amphore spätestens in die Zeit um 2000 v. Chr. datieren[33]. So steht für die zeitliche Einreihung der Spätstufen der FH.-Kultur der Zeitraum der VI.–XI. Dynastie (2360 bis 2000) zur Verfügung.

Daneben bieten zahlreiche Beziehungen zu Kreta und den Kykladen eine Reihe anderer Datierungsmöglichkeiten. Sie bestätigen unsere Ergebnisse. Schon eine flüchtige Durchmusterung des kretischen Fundstoffes der Stufen FM. II, III und MM. I (Taf. 2, 7–12; 3, 1–15) (etwa 2600–1950) zeigt viele Entsprechungen (Taf. 11, 1–12) in Gefäßformen, Herstellungstechnik, Verzierungen, Kultgegenständen, Gräbern, Bauart, Werkzeugen usw. Jene Beziehungen sind schon des öfteren behandelt worden[34], jedoch scheint es notwendig, hier noch einmal trotz aller Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen die Eigenentwicklung eines jeden Gebietes zu betonen. Jedenfalls dürfen Entsprechungen, ja Übereinstimmungen nicht dazu führen, a priori auf die gleiche völkische Struktur zu schließen. Zahlreiche Amulette und Siegel kretischen Ursprungs von FH.-Fundplätzen (Taf. 14, 1–6. 8–9) sprechen für die Gleichzeitigkeit der erwähnten kretischen Stufen mit der FH.-Kultur[35]. In Kreta sind jene Siegel von FM. II bis MM. I in Verwendung[36], in Griechenland in allen FH.-Schichten, die also dementsprechend zwischen 2600 und 1950 datiert werden. Eine nähere zeitliche Umgrenzung ermöglichen folgende Fundzusammenhänge:

1. In Phylakopi auf Melos sind zusammen mit fortgeschrittener minyscher MH. II-Keramik entwickelte Kamaresscherben der Periode MM. IIa gefunden worden[37]. Die bereits erwähnten ägyptischen Funde weisen die Kamareskeramik in die Anfangszeit der XII. Dynastie (1994–1781). Dementsprechend wird der Übergang von der FH.- zur MH.-Kultur etwas nach 2000 liegen.

2. Ähnliche Fundverhältnisse auf Ägina – die minysche und matt gemalte MH.-Keramik vergesellschaftet mit importierten Kamaresscherben[38] – bestätigen den Befund auf Melos in vollem Umfange.

3. In der nächsttieferen FH.-Schicht auf Ägina ist mit vollentwickelten Gefäßen der FH.-Stufe II und III importierte kretische Ware gefunden worden, die nach FM. III und MM. I (Taf. 14, 10–12) zu datieren ist[39]. Daraus folgt, daß der FH.-Kulturhorizont vom MH. etwa um die Wende von MM. I zu MM. IIa abgelöst wurde, also, wie bereits erwähnt, um 1950 v. Chr.

4. Der Beginn der FH.-Zeit wird besonders durch kykladischen Import aus dem Bereich der Syros-Gruppe auf dem Festlande erhellt. Der erste dieser Importe fällt in das ausgehende Subneolithikum (»donauländische« Kultur) – Beispiele geben die Funde aus den Höhlen der Akropolis in Athen[40] – und begegnet in den FH.-Schichten[41]. Importe oder Einflüsse gleicher kykladischer Herkunft auf Kreta fallen in die Zeit von FM. II[42]. Sie lassen den Beginn der FH.-Zeit gleichzeitig mit dem Anfang von FM. II sein, datieren ihn also um 2600. *Anm. S. 117*

Für die Chronologie der vorausgehenden Perioden haben wir nichts, worauf wir uns mit Sicherheit stützen könnten. Immerhin ist es aber doch möglich, mit einiger Wahrscheinlichkeit das Ende der Dimini-Phase und den Beginn des subneolithischen »donauländischen« Horizontes zu fixieren. Auf dem schon erwähnten Fundplatz von Ägina lag unter der vollentwickelten FH.-Schicht, durch einen sterilen Zwischenhorizont getrennt, noch eine andere, die zwei Keramikarten ergeben hat: eine glänzend polierte Gattung, öfter mit Politurverzierung, und eine andere, die mit neolithischem Urfirnis bemalt und verziert war[43].

Polierte Ware und neolithische Urfirniskeramik stehen einerseits deutlich in herstellungstechnischem Zusammenhang mit der Politurkeramik der Spätjungsteinzeit und der Stufe FM. I auf Kreta, andererseits mit der Urfirniskeramik aus der Übergangszeit von FM. I zu FM. II[44]. Da die letztere Gattung auf Kreta jünger, jedoch in ihrem älteren Teil noch gleichzeitig mit der Politurmusterkeramik ist und auf Ägina beide Arten zusammen auftreten, wäre für die äginetischen Funde, vorausgesetzt, daß sie wirklich mit kretischen in Verbindung stehen, etwa die Zeit von FM. I (etwa 2700–2600) die wahrscheinlichste Entstehungszeit. Dementsprechend wäre zwischen der subneolithischen und der FH.-Besiedlung auf unserem Fundplatz tatsächlich eine Besiedlungslücke von etwa 100 Jahren vorhanden, die auch das Fehlen von Gefäßen (FH. I) der um 2600 beginnenden FH.-Zeit rechtfertigt. Die Besiedlung setzt hier erst in der mittleren FH.-Zeit ein, während ihre früheste Stufe nicht ausgebildet ist. So wird die frühbronzezeitliche Ansiedlung auf Ägina also nach 2500, wahrscheinlich um 2400 gegründet sein.

Ähnlich verhalten sich die äginetischen subneolithischen Funde zum Festland. Diejenigen aus Hageorgitika, dem argivischen Heraion, Korinth, Eutresis, Orchomenos usw., die der subneolithischen »donauländischen« Kultur angehören, sind mit den äginetischen technisch identisch. Neben der Politurmusterkeramik, die auf

Anm. S. 117 dieselbe Art hergestellt und verziert ist, tritt auf allen diesen Fundplätzen als Begleiterscheinung auch die sogenannte neolithische Urfirniskeramik auf. In den Ornamenten sind derartige Übereinstimmungen vorhanden, daß ihre Gleichzeitigkeit mit den äginetischen wahrscheinlich ist[45]. Dementsprechend kann man dann auch die subneolithische Phase des Festlandes zwischen 2700 und 2600 datieren.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt man auch auf anderem Wege. Die Technik der einpolierten Ornamente sowie der neolithische Urfirnis leiten allmählich in die frühe Bronzezeit über und verlieren sich dann, haben also ihre Blüte vor 2600. Und wenn man in Rechnung stellt, daß sie in Griechenland und Thessalien kaum eine Entwicklung aufzuweisen haben, dann wird man ihnen dort schwerlich einen längeren Zeitraum zubilligen wollen als 100 Jahre. Sie wären also zwischen 2700 und 2600 zu datieren. Dagegen scheint uns die schwarzpolierte »donauländische« Keramik auf den Inseln und der östlichen Ägäis von bedeutend längerer Dauer zu sein. Auf Kreta ist die schwarzpolierte Keramik schon aus den älteren Schichten bekannt[46]. Geriefelte und einpolierte Ornamente treten zum erstenmal in den jüngeren jungsteinzeitlichen Schichten (vor 2700) auf[47]. Auch auf Samos ist schwarzpolierte Keramik älter als die darauffolgende frühbronzezeitliche Kultur, die deutliche Beziehungen zu FM. III und MM. I zeigt (diese »donauländischen« Erscheinungen müßten also auch hier vor 2400 gesetzt werden!)[48]. Die Beziehungen zu Thessalien[49] und Eutresis[50] sind derart überzeugend, daß an einem Zusammenhang nicht zu zweifeln ist. Weiter im Osten auf kleinasiatischem Boden traf man diese Gattung auf mehreren Fundplätzen an, vor allem in der Troas (Besika und Kum-Tepe)[51]. Da sie aber auf Lemnos in den Thermischichten I–V, die Troia I zeitlich entsprechen, und auch in Troia selbst nicht vorhanden ist und die letzten amerikanischen Untersuchungen in Kum-Tepe den Nachweis solcher »neolithischer« Schichten erbracht haben[52], ist es wahrscheinlich, daß sie auch in Kleinasien in vortroianische Zeit datiert werden muß (vor 2600). Auf dem griechischen Festland kommt die »donauländische« Keramik mit einpolierter und geriefelter Verzierung als Import zum erstenmal zur Diminizeit vor[53], wo sie genetisch nichts mit den älteren A 5a-Gattungen zu tun hat, jenen Gattungen, die nur eine spezielle Facies der einheimischen Keramikarten der Sesklo-Kultur sind[54]. Die importierte »donauländische« Keramik ist stratigraphisch und zeitlich älter als der »donauländische« Kulturhorizont in Thessalien. Sie zeigt deutlich, daß sie irgendwo in benachbarten Gebieten, z. B. in Kleinasien, mit der Dimini-Kultur gleichzeitig war, dementsprechend muß am Ende der Dimini-Kultur eine Ausbreitung der »donauländischen« Ware von Osten nach Westen stattgefunden haben. Es kann sich also nicht um eine einheimische Entwicklung handeln. Diese Ausbreitung muß nicht immer als eine völkische Verschiebung aufgefaßt werden. Es ist sogar für Griechenland wahrscheinlicher, daß die Umbildung der Gefäßformen und Verzierungsweise auf den sogenannten »Metallschock« zurückzuführen ist. In dieser Zeit erreichten Griechenland über die Kykladen, die damals eine heute kaum noch geahnte Vermittlerrolle gespielt haben, die anatolischen Metallgefäße. Merkwürdigerweise stimmen die Formen dieser Metallgefäße (Taf. 15, 8. 9) (ein Hortfund der goldenen Gefäße mit kykladischen Gegenständen wurde auf Euböa entdeckt[55]) weitgehend mit den Gefäßformen der »donauländischen« Keramik (Taf. 9, 1; 10, 5) überein, wodurch sich die Meinung aller derer bestätigt, die in den »donauländischen« Gefäßformen nur die Nachahmung der Metallgefäße gesehen haben. Daraus wird auch der Rückgang an gemalten Ornamenten verständlich.

Was die Datierung der Dimini-Kultur anbetrifft, so wird sie wahrscheinlich um 2700 v. Chr. ihr Ende haben. Über ihren Beginn können wir wenig Bestimmtes aussagen. In Dimini sind nur zwei Wohnhorizonte dieser Kultur festgestellt worden, auch auf anderen Fundplätzen sind die Schichten nicht zahlreicher[56]. Und wenn wir annehmen, daß jeder Wohnhorizont höchstens 50 Jahre gedauert hat, so werden wir als Maximum schwerlich über 2800 hinausgelangen. Für eine Datierung zwischen 2700 und 2800 sprechen

auch einige Marmoridole[57], die mit frühen kykladischen Idolen und solchen der spätneolithischen FM. I-Stufe irgendwie verwandt sind[58]. Beide Erscheinungen könnten solchen Zeitansatz wahrscheinlich machen.

Die Sesklo-Kultur – ihre Schichten sind bis zu 8 m mächtig – wird danach wohl vor 2800 zu datieren sein. Sie wird möglicherweise vor der Wende des 4. zum 3. Jahrtausend beginnen und im allgemeinen mit dem kretischen Neolithikum parallel zu setzen sein. Es ist nicht unwichtig, Anm. S. 117 zu betonen, daß schon von D. Fimmen auf einige Ähnlichkeiten zwischen der kretischen jungsteinzeitlichen Keramik und der thessalischen hingewiesen wurde[59]. Außerdem zeigen noch Idolformen gewisse Entsprechungen (Taf. 1, 12. 13)[60]. Direkte Beziehungen zwischen Festland und Kreta sind jedoch keineswegs sicher. Nachstehende Tabelle veranschaulicht die für das Festland erzielten Ergebnisse:

	Ägypten		Mittelgriechenland	Thessalien	Inseln	Kreta	
(4000)							(4000)
(3800)	Merimdeh Fajum; Tasa						(3800)
(3600)	Badari						(3600)
(3400)	Negade I		?	Vor-Sesklo		?	(3400)
(3200)			Chäronea I	Tsani M. I (solid)		ältere	(3200)
3000	Maädi; Negade II		Chäronea II	Tsani M. II (linear)		Jungsteinzeit	3000
	I. Dynastie			Tsangli		jüngere	
2800			Drachmani II	IV; VI; Dimini	Pelopsgruppe		2800
	II.; III.						
2600	IV.		Eutresis	Larisa	Ägina	FM. I	2600
			I		Syrosgruppe	FM. II	
2400	V.		FH. II	FB.			2400
	VI.				Ägina		
2200	VIII.; IX.					FM. III	2200
	X.; XI.		III		Ägina	MM. I a	
2000						b	2000
	XII.		MH. I	MB.	Phylakopi	MM II a	
1800			II		Ägina		1800

MAKEDONIEN

Anm. S. 117

Wir wenden uns Makedonien zu. Langjährigen Untersuchungen englischer und französischer Gelehrten verdanken wir ein nahezu vollständiges Bild der vorgeschichtlichen Entwicklung dieses Gebietes[1], einer Entwicklung, deren Kulturabfolge durch systematische Grabungen auf zahlreichen Fundplätzen relativ-chronologisch ermittelt werden konnte. Was die relative Chronologie des Spätneolithikums und der jüngeren Perioden anbelangt, so wird an ihr in Zukunft nichts grundlegend zu ändern sein. Für die Chronologie der älteren und mittleren Jungsteinzeit sind indes noch manche Untersuchungen notwendig. Aus dieser Zeit sind bis jetzt nur einige Fundplätze mit spärlichem Material bekannt geworden. Es scheint so, als ob die Spätneolithiker die Wohnplätze der früh- und mittelneolithischen Menschen absichtlich bei der Gründung der eigenen Siedlungen vermieden haben. Deshalb haben wir bislang nur selten Fundplätze mit Überresten aller älteren Kulturen ermitteln können.

Servia ist für die Stratigraphie der älteren Kulturen von besonderer Bedeutung. Hier sind drei Kulturhorizonte, ein jeder mit mehreren Siedlungsschichten, festgestellt worden[2]. Der älteste und unterste Kulturhorizont hat die bemalte Keramik geliefert (Taf. 16, 1–16. 20), die in allen Einzelheiten mit derjenigen der Sesklo-Kultur Thessaliens (Taf. 6, 3. 6) vollkommen übereinstimmt. Dieser Kulturhorizont – er setzt sich aus vier Wohnschichten zusammen – endet mit einer großen Brandschicht, die sich über die ganze Siedlungsfläche ausdehnt. Die Brandschicht stellt eine deutliche Trennungslinie dar[3]. Auf sie folgt ein zweiter, spätneolithischer Kulturhorizont mit schwarzpolierter »donauländischer« Keramik (Taf. 16, 21–22; 17, 1–10. Heurtleys Late Neolithic). Er gliedert sich in zwei Schichten und Entwicklungsstufen. Ihm folgt ein dritter Kulturhorizont mit makedonischem frühbronzezeitlichem Material (Taf. 19, 1–17; 20, 1–8)[4]. Die Abfolge der späteren Kulturen und Zeitstufen (Mittel-Spät-Bronzezeit, frühe Eisenzeit und makedonische Periode) liegt außer jedem Zweifel, da sie mehrmals auf zahlreichen Fundplätzen nachgewiesen ist[5].

Wie wir eben gesehen haben, enden die älteren neolithischen Schichten in Servia mit einer Brandschicht, und es bestehen nach unserer Meinung keinerlei direkte Übergangserscheinungen zwischen der frühen und späten neolithischen Periode, die für eine unmittelbare Fortsetzung der Besiedlung sprechen könnten[6]. Der Bruch ist in der Herstellungstechnik, den Gefäßformen usw. aber auch stratigraphisch deutlich nachweisbar. Dagegen ist der Übergang von der spätneolithischen Phase zur frühbronzezeitlichen vollkommen fließend[7]. Das haben auch E. Kunze in Orchomenos[8], H. Goldman in Eutresis[9] und S. Weinberg in Korinth[10] festgestellt. Ähnliches ist auch aus Thessalien bekannt. So war es dort nicht immer möglich, Spätneolithisches (Rachmanistufe) stratigraphisch vom Material der frühen Bronzezeit (Γ3-Gattungen) zu trennen[11]. Außerdem zeigen gewisse technische Erscheinungen des frühesten Stadiums der frühen Bronzezeit Makedoniens, ähnlich wie die erste Stufe der FH.-Kultur, deutlich, daß die frühbronzezeitliche Kultur Makedoniens nicht nur zeitlich, sondern auch teilweise entwicklungsmäßig unmittelbar auf die spätneolithische Phase gefolgt ist[12].

Daraus folgt:

1. Zwischen der frühen und späten Jungsteinzeit besteht in Servia ein deutlicher Bruch. Er ist stratigraphisch, herstellungstechnisch und typologisch nachweisbar[13].
2. Zwischen dem ausgehenden Spätneolithikum und der beginnenden frühen Bronzezeit ist der Übergang in stratigraphischer und kultureller Hinsicht fließend[14].

Während der späten Jungsteinzeit kommen auf mehreren Fundplätzen Makedoniens bemaltkeramische Gattungen vor, deren Herleitung aus der frühneolithischen Keramik der ältesten Servia-Kultur nur teilweise möglich ist (Taf. 16, 19; 18, 8–12). Denn der größte Teil jener spät-

neolithischen Ware, verziert mit Dunkelmalerei, Polychromie und kurvolinear-spiraloiden Ornamenten, hat in der ältesten makedonischen Kultur keinerlei Vorbilder. Jedoch stimmen die Gefäßformen zum Teil mit den Formen der zweiten Stufe der spätneolithischen Kultur überein[15]. In diesem Horizont werden sie stratigraphisch in den jüngeren Teil der späten Jungsteinzeit gewiesen (Spätneolithikum II), wie das Schichten in Olynthos[16], Servia[17] und auf der Chalkidike[18] deutlich zeigen. Ohne Zweifel sind jene Keramikarten also mit dem Spätneolithikum gleichzeitig.

In Olynthos und Servia sind sie in den untersten spätneolithischen Schichten überhaupt nicht nachweisbar und kommen sonst in einem Prozentsatz vor (Olynthos 2–3%), der weit hinter den anderen spätneolithischen Keramikarten zurückbleibt[19]. So ist es äußerst unwahrscheinlich, daß sie entweder von den Trägern der spätneolithischen, schwarzpolierten Keramikgruppen mitgebracht oder an Ort und Stelle gefertigt wurden. Die Annahme eines Importes aus größeren Entfernungen ist unwahrscheinlich aus zweierlei Gründen; einmal ist uns noch immer das Herstellungsgebiet unbekannt, und zum anderen ahmen die Gefäßformen der bemalten Keramik teilweise die makedonische schwarzpolierte Keramik nach[20]. Erwägen wir aber die zweite Tatsache, dann müssen wir voraussetzen, daß vor der Einwanderung der Träger der spätneolithischen Kultur über ganz Makedonien noch ein anderer Kulturhorizont als zeitlicher und entwicklungsmäßiger Übergang von der älteren zur späten Jungsteinzeit verbreitet war, und daß die Träger dieser »Mittelstufe« beziehungsweise die Töpfer der dunkelbemalten Arten neben der spätneolithischen Bevölkerung längere Zeit sich zu behaupten vermochten und nach einer Periode der Unterdrückung wieder zum Durchbruch kamen.

Die jüngere, bemalte Keramik hat, mit Ausnahmen, zweifellos in der Farbenzusammensetzung und Herstellung die nächsten Entsprechungen in den thessalischen Keramikarten der Dimini-Zeit[21]. Einige Gefäßformen hängen offenbar mit den älteren frühneolithischen Formen zusammen[22]. Die Ornamente all dieser Gattungen sind aufgelöst[23] und nehmen deshalb wohl eine späte Stellung innerhalb der Entwicklung der bemaltkeramischen Kultur ein. Da jene Keramikarten wohl kaum als aus Thessalien eingeführt betrachtet werden können, die thessalischen Dimini-Leute aber von Norden kommend die makedonischen Gebiete durchwandern und dabei Spuren hinterlassen mußten, glauben wir, eine Periode des mittleren Neolithikums annehmen zu müssen. Im »Mittelneolithikum« ist wahrscheinlich der Übergang von der frühen zur späten Jungsteinzeit erfolgt. Zu dieser Zeit werden auch die Dimini-Leute Makedonien durchzogen haben. Es bleibt abzuwarten, ob die Zukunft unsere Voraussetzung bestätigen beziehungsweise das gesamte Problem lösen wird.

Anm. S. 118

Für die Wahrscheinlichkeit einer solchen Deutung sprechen die griechischen Ausgrabungen im Strumatal auf dem Fundplatz Akropotamo[24]. Dieser Fundplatz liegt an der Grenze zwischen Ostmakedonien und dem südlichen Westthrakien. Die erzielten Ergebnisse haben mindestens für Ostmakedonien eine bindende Gültigkeit. Dort enthielten zwei Wohnschichten mehrere diminizeitliche Keramikarten, von denen B 3α, B 3β stratigraphisch jünger und mit reichen spiral- und kurvolinearen Ornamenten verziert sind. Dagegen sind B 3δ und B 3ε stratigraphisch älter und mit Winkelbandmuster verziert. Die Ornamentmotive sind in »strengem« Stil ausgeführt und von den aufgelösten Motiven der spätneolithischen, bemalten Gattungen noch weit entfernt. Der Zusammenhang mit einigen Motiven der Olynthoskeramik, auch in der Farbenverwendung (schwarz auf rot) ist deutlich[25]. Eine interessante Erscheinung ist die stratigraphische Tatsache, daß B 3δ und B 3ε älter als B 3α und B 3β sind, was stark an thessalische Umstände erinnert.

Einige Kilometer entfernt liegt ein zweiter Fundplatz[26]. Er ergab die bekannten spätneolithischen Gattungen und Gefäßformen, die mit den schwarzpolierten, olynthischen vollkommen übereinstimmen. Außerdem traf man noch eine braunbemalte, in der Ausführung, den Motiven und Gefäßformen späte Gattung an. Von Akro-

Anm. S. 118 potamoskeramik fand sich nicht ein einziges Stück. Eine andere Ware mit eingeschnittenen Verzierungen zeigt Beziehungen zu der in Dikilitasch und auf dem Tell-Metschkur gefundenen Keramik[27]. Die Idole weisen auf die bulgarische Gumelnitza-Kultur hin[28].

Die Befunde zeigen deutlich, daß in diesen Gebieten tatsächlich ein diminizeitlicher Horizont dem spätneolithischen vorangehen muß, wodurch unsere Annahme einer mittelneolithischen Stufe für ganz Makedonien wahrscheinlich gemacht wird.

Vom Entwicklungsgang der frühen Bronzezeit vermögen wir uns an Hand der sechs Wohnschichten von Kritsana[29] ein hinreichend deutliches Bild zu machen, so daß wir alle in dieser Gegend liegenden makedonischen und südthrakischen Fundplätze dieser Zeit einreihen können.

Die relativ-chronologischen Ergebnisse fassen wir unten zusammen.

In Makedonien stehen keinerlei importierte Gegenstände zur Verfügung, die uns eine unmittelbare Datierung der einzelnen Perioden auf Grund der ägyptischen Chronologie ermöglichen könnten. Durch den Vergleich mit der griechischen Kulturentwicklung und den Importen in Griechenland, wie durch zahllose gegenseitige Einwirkungen vermögen wir jedoch die einzelnen Perioden der makedonischen Kulturentwicklung zeitlich mehr oder weniger zu bestimmen. Entsprechungen und Übereinstimmungen zeigen deutlich, daß Makedonien immer in engsten Beziehungen während aller neolithischen Phasen zu Thessalien und Griechenland gestanden hat. Deshalb ist Makedonien in historischer, völkischer und kultureller Hinsicht kaum von ihnen zu trennen. Dabei darf man nicht vergessen, daß der Süden der Ägäis, begünstigt durch bessere klimatische und wirtschaftliche Verhältnisse und regeren Verkehr mit anderen fortschrittlicheren Kulturgebieten, stets auf einem höheren Niveau stand, als das rauhere balkanische Hinterland.

Griechenland
Makedonien
Troia
(3800) (3600) (3400) (3200) 3000 2800 2600 2400 2200 2000 1800
Vor-Sesklo
Tsani M. I (solid)
Tsani M. II (linear)
Tsangli IV VI
Dimini
Larisa
FH. I II III
MH. I II
Servia I
Akropotamos
Servia II
FB. 1 2 1 2 3 4 5 6
MB.
Kum-Tepe I a b
I II III IV V VI

Makedonien war in der frühen Bronzezeit eine einheitliche Kulturprovinz, überall verlief die Entwicklung im allgemeinen gleichmäßig. Diese Einheitlichkeit hört mit dem Beginn der mittleren Bronzezeit auf. Es bilden sich drei Kulturprovinzen »Chalkidike«, »West-« und »Zentralmakedonien«[30]. Auf der Chalkidike ist die frühe Bronzezeit von der mittleren deutlich getrennt. Die mittelbronzezeitlichen Schichten waren durch die minysche Keramik charakterisiert[31]. In Zentralmakedonien ist dagegen keinerlei Bruch in der Besiedlung und Entwicklung nachweisbar. Der Übergang ist fließend und organisch. Erst in den oberen mittelbronzezeitlichen Schichten sind importierte minysche Gefäße gefunden worden. Das hat W. Heurtley veranlaßt, den Anfang der mittleren Bronzezeit in Zentralmakedonien in eine ältere Zeit als auf der Chalkidike zu versetzen[32]. In Westmakedonien endet die frühe Bronzezeit mit einer lokalen Keramik, die in der Herstellung stark an die gelbminysche Keramik erinnert. In den Gefäßformen ist sie mit der aus der 3. und 4. thessalischen Periode identisch[33]. Es ist deutlich zu ersehen, daß nur auf der Chalkidike ein sichtbarer Bruch zwischen der früheren und mittleren Bronzezeit vorhanden ist. In den übrigen makedonischen Gebieten ist der Übergang, wie gesagt, fließend, wodurch eine Zeitbestimmung des Beginns der mittleren Bronzezeit sehr erschwert wird.

Für eine schärfer zu umreißende Chronologie der einzelnen Perioden sind folgende Erscheinungen maßgebend:

1. Auf der Chalkidike in den spätfrühbronzezeitlichen Schichten kommen bereits die Bruchstücke importierter, mittelhelladischer, minyscher Gefäße vor. Dadurch ist die Dauer der FBrz. bis in die mittelhelladische Zeit gesichert[34]. *Anm. S. 118*

2. Auf die FBrz.-Schichten in der Chalkidike folgen diejenigen der Bevölkerung mit der vollentwickelten, minyschen Keramik[35], die in die Zeit MH. I–II gesetzt werden soll.

3. Auf dem Fundplatz Kritsana ist in der obersten, sechsten Schicht ein Bruchstück eines importierten FH. III-Gefäßes gefunden worden, dessen weißliche Oberfläche mit dunklem, glänzendem Firnis bemalt war[36]. Diese Keramikart wird auf der Peloponnes im FH. III beziehungsweise MH. I datiert[37]. Durch dieses Bruchstück ist die oberste Schicht in Kritsana frühestens in die Zeit FH. III und spätestens MH. I datierbar. Die sechste Schicht von Kritsana hat entwicklungsmäßig das Ende der FBrz.-Kultur Makedoniens nicht erreicht. So wird das Ende der FBrz. auf der Chalkidike während der Periode MH. I (1950–1850) erfolgt sein, was gut zu der Tatsache paßt, daß in der darauffolgenden Schicht bereits vollentwickelte MH. II-Keramik vorkommt.

Bedeutend schwieriger ist es, das Ende der frühen Bronzezeit in Zentral- und Westmakedonien zu bestimmen. Uns stehen folgende Hilfsquellen zur Verfügung: Die FBrz.-Siedlung in Servia und Wardaroftsa ist nach W. Heurtleys Meinung zur Zeit der fünften Siedlung in Kritsana gegründet worden[38]. Da im sechsten Siedlungsniveau in Kritsana das erwähnte späte FH.-Bruchstück gefunden worden ist, ist die Gründung dieser beiden Fundplätze mit größter Wahrscheinlichkeit in der Zeit der zweiten Hälfte der FH.-Kultur erfolgt. In den oberen frühbronzezeitlichen Schichten in Servia fanden sich Gefäße, die Gefäßen aus der Monastirebene (Bitolj) ähnlich sind[39]. Sie zeigen entscheidende Übereinstimmung mit den späten Phasen frühbronzezeitlicher Formen Thessaliens (Taf. 12, 5–9; 13, 1–3. 9)[40]. Aus jenem Komplex wird von einigen Forschern die MH.-Kultur abgeleitet[41]. Der obere Teil der zwei Meter mächtigen FBrz.-Schichten in Wardaroftsa liegt zeitlich über der

MAKEDONIEN

Anm. S. 118

sechsten Schicht von Kritsana, wie das Gefäßformen aus Wardaroftsa deutlich zeigen[42]. So wird wohl die Zeit der »gemischten« Schichten in Hagios Mamas und Molyvopyrgos erreicht sein. Aus allem geht hervor, daß die Wandlung von der frühen zur mittleren Bronzezeit wahrscheinlich fast gleichzeitig wie auf der Chalkidike erfolgt ist, also irgendwann in der Zeit zwischen 1950 und 1850 v. Chr.

Was die nähere Zeitbestimmung des Beginnes der frühen Bronzezeit in Makedonien anbelangt, so sind wir in dieser Hinsicht nur auf die sehr zahlreichen Entsprechungen, Beziehungen und Übereinstimmungen zwischen Makedonien und Mittelgriechenland, einschließlich Thessaliens, angewiesen, die bereits besonders von W. Heurtley[43], S. Fuchs[44], E. Kunze[45] und anderen erschlossen wurden. So erscheint uns eine neuerliche Aufzählung aller dieser Tatsachen überflüssig (vgl. Taf. 19 u. 20 mit 11–13). Es ist chronologisch interessant, daß in der ältesten Schicht von Kritsana ein Bruchstück der frühesten troianischen Becher gefunden wurde[45a]. Als Ergebnis nahm man an, daß zur Zeit der FH.-Kultur auch eine Einströmung der makedonischen Stämme nach Nordgriechenland wahrscheinlich stattgefunden hat und sie eine bedeutungsvolle Rolle in der Ausbildung der FH.-Kultur im nördlichen Griechenland gespielt haben. Diese makedonischen Einflüsse sind in Nordgriechenland schon seit der ältesten FH.-Stufe in Orchomenos nachweisbar und dauern während der gesamten FH.-Periode an. In Spät-FH.-Zeit greifen sie selbst auf die Peloponnes über, wo die Anfänge der FH.-Kultur mehr von jenen Strömungen bestimmt waren, die über die Inselwelt gegangen sind[46]. Diese Übereinstimmungen weisen die mittleren, teilweise auch älteren, Kritsanaschichten auf, so daß die Annahme einer Gleichzeitigkeit dieser Schichten mit der FH.-Kultur vollkommen berechtigt ist. Wahrscheinlich ist aber nach W. Heurtley die makedonische FBrz.-Kultur ein wenig älter als die FH.[47]. Damit ergibt sich für den Beginn der makedonischen Kultur ein Zeitansatz um 2600 v. Chr.

Eine solche Datierung unterstützen auch gewisse Erscheinungen in den tiefsten Schichten der Kritsanasiedlung, wie schon W. Heurtley hervorgehoben hat. Sie zeigen deutlich, daß die Gründung dieser Siedlung mit größter Wahrscheinlichkeit in der Zeit der Thermi II–III-Siedlung stattgefunden hat[48]. Thermi I–V wird mit Troia I zeitlich und entwicklungsmäßig gleichgesetzt[49]. Nun sind in der jüngsten Schicht von Troia I Bruchstücke importierter frühhelladischer Gefäße gefunden worden[50], wodurch das Ende der Troia I-Siedlung etwas nach 2400 und der Anfang, wie wir oben gesehen haben, nicht vor 2700 datiert wird. Dadurch gewinnt die Datierung des Beginnes der Frühbronzezeit in Makedonien um 2600 v. Chr. an Wahrscheinlichkeit.

Was die Datierung der jungsteinzeitlichen Kulturen anbetrifft, so sind wir nur auf allgemeine Schätzungen angewiesen, die auf Beziehungen, Entsprechungen und Übereinstimmungen stratigraphisch-chronologischer Art mit datierbaren thessalisch-griechischen Stufen beruhen.

Die »donauländischen« Kulturschichten Thessaliens und Griechenlands stimmen in allen Einzelheiten (Gefäßformen, Verzierung, Verzierungstechniken, Tonbearbeitung usw.) nur mit der zweiten Stufe der spätneolithischen Kultur in Makedonien überein (Taf. 9–10 und 17–18)[51]. Alle Ausdrucksformen der ersten Stufe des makedonischen Spätneolithikums sind in Thessalien und Griechenland fast unbekannt[52]. Daraus folgt, daß die spätneolithische Kultur Makedoniens früher begann und sich dann zur Zeit des Beginns der zweiten Stufe nach Süden ausgebreitet hat. Wahrscheinlich dauerte die »donauländische« Kultur in Griechenland nur sehr kurze Zeit, wie wir es oben für möglich hielten. Sie geht der FH.-Kultur unmittelbar voran und ist deswegen zwischen 2600 und 2700 zu datieren. So wird wohl der Anfang der zweiten makedonischen Stufe etwa zur gleichen Zeit eingesetzt haben. Wenn wir für die Dauer der ersten Stufe – sie besteht nur aus einem Wohnhorizont – weitere 100 Jahre annehmen, so werden wir kaum über 2800 hinausgelangen.

Der Beginn und das Ende des Mittel- und Frühneolithikums ist kaum annähernd zu bestimmen. Auf Grund verschiedener stilistischer

Anm. S. 118

Entsprechungen mögen die ersten neolithischen Erscheinungen bis an den Anfang der Sesklo-Kultur in Griechenland hinabreichen[53], das heißt bis an das Ende des 4. Jahrtausends. Immerhin ist es nicht ohne Bedeutung, hier nochmals hervorzuheben, daß die ältesten Servia-Funde (Taf. 16, 20) mit den griechischen »solid«-Gattungen (Taf. 6, 2) und die älteren Funde aus Akropotamos mit dem Winkelbandstil (Taf. 7, 4. 5) Beziehungen haben. Daß die jüngeren Keramikarten (B 3 α, B 3β) aus Akropotamos mit diminizeitlichen in Thessalien gleich alt sind, ist sehr wohl möglich. In dieser Hinsicht werden zukünftige Ausgrabungen noch manches klären müssen. Für die thessalische Chronologie ist der stratigraphische Befund in Akropotamos (Ostmakedonien) von besonderer Wichtigkeit. Hier ist die B 3 δ-B 3 ε-Gruppe der bemalten Keramik schichtenmäßig zweifellos älter als die B 3α-B3β-Ware[54]. K. Grundmanns Anschauung der umgekehrten Entwicklung ist deshalb als stratigraphisch unbegründet abzulehnen[55].

SÜDTHRAKIEN

An das griechische Makedonien schließt sich im Osten Südthrakien an, ein Land mit jenen fruchtbaren Landstreifen, die die Ägäis, das Marmara- und das Schwarze Meer säumen, dessen ertragreiche Täler am Marica- und Tundžafluß günstige Siedlungsbedingungen boten. Seit die ersten Funde aus diesem Gebiet bekannt wurden, ist mehr als ein halbes Jahrhundert verflossen[1]. Seither sind hier mit immer präziseren Methoden Ausgrabungen durchgeführt worden. Auf die ersten Funde, die unsystematisch gesammelt wurden, folgten für unsere heutigen Vorstellungen grabungstechnisch veraltete Untersuchungen, die aber reiche Funde aus der Steinkupferzeit ergaben[2]. Verdienstvolle und den heutigen Forderungen mehr angepaßte, langjährige Untersuchungen V. Mikovs haben uns dann ein vollständigeres Bild der Steinkupferzeit und frühen Bronzezeit ermöglicht[3]. K. Bittels peinlich genau durchgeführte Untersuchungen auf dem Tell bei Sv. Kirilovo versprechen den Entwicklungsgang der steinkupferzeitlichen und frühbronzezeitlichen Kulturen zu erhellen und auch das Bild der Kulturverhältnisse zu dieser Zeit abzurunden[4].

Besonders wichtige und aufschlußreiche Ausgrabungen, die V. Mikov auf verschiedenen Fundplätzen dieses Gebietes in den letzten Jahren durchgeführt hat, sind den meisten europäischen Gelehrten unbekannt geblieben, weil die Veröffentlichungen schwer zugänglich und in der Landessprache abgefaßt sind. Eine Ausnahme sind die Funde aus Veselinovo, die P. Reinecke besprochen hat[5]. Deshalb werden wir die Ausgrabungen der letzten Jahre ausführlicher besprechen müssen. Dann erst wollen wir die chronologischen Probleme aufzeigen.

Der westlichste von V. Mikov untersuchte Fundplatz liegt bei dem Dorfe Junacite (Distrikt Tatar Pazardjik)[6]. Es handelt sich um einen 9 m hohen Tell mit einer Ausdehnung von 130 × 100 m. Fünf Kulturepochen wurden angetroffen: 1. 9,00–6,20 m Überreste der steinkupferzeitlichen Kultur, die von rumänischen Forschern als Gumelnitza-Kultur bezeichnet wird[7]. 2. 6,20–2,10 m eine bis jetzt im bulgarischen Raum unbekannte Kultur, die mit der frühbronzezeitlichen makedonischen Kultur verwandt ist. 3. 2,10–1,00 m die Überreste einer Periode, die durch Gefäße mit Spitzboden gekennzeichnet ist. 4. 1,00–0,60 m Überreste einer thrakischen Siedlung aus dem 6.–5. Jahrhundert v. Chr., und 5. 0,60–0,30 m Reste einer Siedlung aus dem 2.–4. Jahrhundert n. Chr.

Der unterste Kulturhorizont (Gumelnitza-Kultur) ist etwa 2,80 m mächtig und besteht im allgemeinen aus Asche, Erde und Hausüberresten. Die Häuserreste mit rechteckigen

Anm. S. 118 Formen sind in verschiedenen Tiefen angetroffen worden. Die Außenseiten waren bis zu einer Höhe von 0,80–1,20 m mit Erde angeschüttet, so daß sie gewissermaßen wie Wohngruben ausgesehen haben. Ähnliche Häuser wurden auch auf anderen Fundplätzen dieser Zeit in Bulgarien angetroffen[8]. Jedes Haus besaß einen Herd und eine Hausmühle, meistens je in einer Ecke.

Die Klingen, Kratzer, Keulen, Keile und Mühlsteine unterscheiden sich in keiner Weise von denjenigen aus anderen Siedlungen dieser Zeit. Bemerkenswert ist, daß in einer Tiefe von 8,70 m ein Hammer mit Loch gefunden wurde. Reichlicher kommen derartige Dinge jedoch erst in dem darauffolgenden, frühbronzezeitlichen Horizont vor, wo auch die Streitäxte eine große Rolle gespielt haben. Verwendung von Metall ist in der steinkupferzeitlichen Kultur nicht unbekannt, wie das auch auf anderen Fundplätzen nachgewiesen werden konnte[9]. In einer Tiefe von 7 m ist ein Kupferpfriemen mit Knochengriff gefunden worden. In der jüngsten Schicht lag ein vierkantiger Kupferpfriemen.

Die Keramik dieses ältesten Kulturhorizontes unterscheidet sich kaum von der anderer Fundplätze aus dieser Zeit. Sie ist matt oder glänzend schwarz poliert, nur die Ware aus abgebrannten Häusern hat durch nachträglichen Brand eine ziegelrote Farbe angenommen. Sehr charakteristisch für jenen südwestthrakischen Zweig der steinkupferzeitlichen Kultur sind kleine Henkel und Schnurösen auf dem Bauchumbruch, die verhältnismäßig häufig vorkommen[10]. Charakteristisch für die jüngste Zeit dieser Kultur sind Becher mit einem Ringfuß, der ab und an einmal durchlocht ist[11]. Die gebräuchlichste Verzierungsart ist Graphitbemalung, aber auch weiße und rote (pastose) Farbe wird häufig verwendet. Inkrustation ist nicht unbekannt, besonders in älteren Schichten. Eingeschnittene, eingetiefte, plastische und gemischte Ornamente auf der groben Keramik sind üblich. Die Ornamentmotive setzen sich aus reichen kurvolinearen Elementen zusammen (unter anderem auch der Spirale).

Der zweite Kulturhorizont, der in 6,20 m Tiefe beginnt, barg eine völlig unbekannte und andersartig ausgeprägte Kultur. Sie weist keinerlei Beziehungen zum Vorhergehenden auf, und ist besonders durch Gefäßformen gekennzeichnet, die ohne jeden Zweifel von den ägäischen abhängig sind. So macht ihre absolute Datierung keinerlei Schwierigkeiten.

Die teilweise zweiräumigen Häuser dieses Horizontes waren aus Balken und Flechtwerk mit Tonanstrich gebaut und hatten eine Länge von 4,50–5,00 m und eine Breite von 3,80–4,70 m in rechteckiger Form. Der Eingang lag an der Süd- oder Südostbreitseite. Im zweiten Raum standen in je einer Ecke der kreisrunde Herd und die Hausmühle. Die zahlreichen Bruchstücke gelochter Hämmer, Äxte und Streitäxte dieser Schicht unterscheiden sich in keiner Weise von den gleichzeitigen Horizonten in Karanovo[12], Veselinovo[13], Sv. Kirilovo[14] usw. Das zeigt eindeutig, daß die allgemein bekannten bulgarischen Streitäxte in diese Zeitspanne zu datieren sind[15]. Eine ziemliche Seltenheit ist eine Streitaxt mit eingetieften Seitenbindungsrillen aus 6,60 m Tiefe. Diese Axtart kommt ab und an auch in den übrigen FBrz.-Kulturen des Südbalkans vor[16] und erinnert an gewisse schnurkeramische Formen Mitteleuropas[17].

Es sind auch einige Metallgegenstände gefunden worden; so in 5,50 m Tiefe eine vierkantige Nadel, in 6,20 m ein Kupferpfriemen und in 4,10 m Tiefe ein goldener Lockenring, der in seiner Form an troianische erinnert[18]. Gold war neben Kupfer schon zur Zeit der Steinkupferzeit (Gumelnitza-Kultur) wohlbekannt, so daß Gold in dieser Schicht keineswegs überraschen kann[19]. Die handgemachte Keramik war gut gebrannt und aus sorgfältig gereinigtem Ton hergestellt. Sie hat eine graue, glänzend schwarze, schwarzrote, seltener rötliche Farbe. Größtenteils ist sie unverziert. Selten einmal kommen eingeschnittene, mit weißer Füllmasse inkrustierte Ornamente vor. Hie und da kommt geriefelte Verzierung auf meist verdickten Schalenrändern vor. Die hauptsächlichsten Formen sind: Schalen, einhenklige Tassen, Krüge, Näpfe, Schüsseln mit eingezogenem und verdicktem Rand, bauchige Gefäße mit breitem und hohem Halse und eingemuldeten Bandhenkeln (Taf. 21, 5. 8).

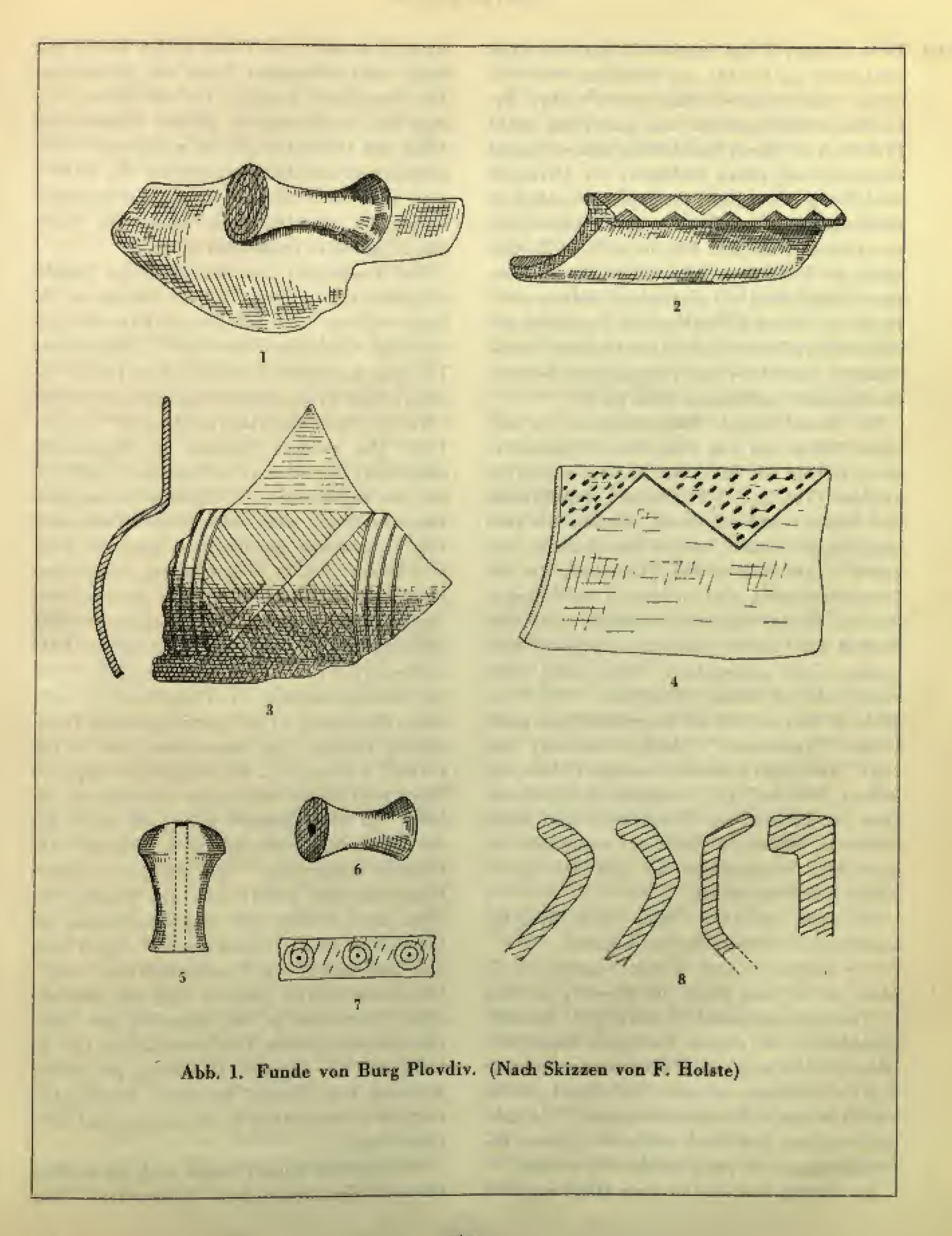


Abb. 1. Funde von Burg Plovdiv. (Nach Skizzen von F. Holste)

Anm. S. 118

Diese letztere Form erinnert in mancher Hinsicht stark an Gefäße aus Omoljica, Pančevo, Čoka, dem bronzezeitlichen Vinča[20] usw. Besonders charakteristisch sind zahlreiche Askoi (Taf. 21, 1–4), deren Entwicklung zum erstenmal stratigraphisch genau verfolgbar ist. Durch sie wird der gesamte Kulturhorizont chronologisch eindeutig festgelegt. Häufiger sind Löcherreihen unter dem Gefäßrand. Für die zeitliche Bestimmung der Veselinovo-Kultur sind typische Veselinovo-Stabhenkel mit plastischem Aufsatz wichtig, die in diesem Kulturhorizont, zusammen mit einhenkligen Tassen, Askoi, durchlochten Gefäßrändern, verdickten und eingezogenen Schalenrändern usw. vorkommen (Taf. 22, 9).

Der darauffolgende Kulturhorizont, der zwischen 2,20 m und 1 m Tiefe liegt, ist besonders durch Gefäße mit Spitz- und Ovalboden gekennzeichnet (Taf. 21, 7. 9–12). Diese Gefäße (Tassen und Becher) sind mit einem, seltener mit zwei gegenüberstehenden breiten Bandhenkeln versehen[21]. Auf dem oberen Henkelteil, der am Mundsaum endet, sitzt hie und da ein konischer Zapfen. Er hat sich wahrscheinlich unter dem Einfluß der Veselinovo-Kultur entwickelt. Eine größere Zahl einhenkliger Tassen zeigt einen schräg abgeschnittenen Mundsaum. Die Oberfläche ist hier und da mit eingeschnittenen gradlinigen Ornamenten (Schachbrettmuster) verziert. Außerdem kommen bauchige Gefäße mit hohem Hals und vier senkrecht durchbohrten Ösen am Bauche vor. Ferner weite und flache Schüsseln, bikonische Näpfe mit waagerecht angebrachten Wulsthenkeln und sehr viele Spinnwirtel und Webgewichte.

Die vierte und fünfte Stufe haben schon bekanntes, historisches Material ergeben.

Der nächste, weiter östlich liegende Fundplatz ist die alte Burg von Plovdiv, die von D. Tsontchew untersucht worden ist[23]. Die Kulturschichten auf diesem Fundplatz waren zwischen 4 und 6 m mächtig, aber nur der unterste Teil der Schichten von einer Mächtigkeit von 0,6 bis 0,7 m war vollkommen ungestört. Die übrigen Schichten sind durch zahlreiche spätere Befestigungsarbeiten stark durchwühlt worden.

Im ältesten Teil sind in einer Höhe von 0,30 bis 0,50 m über dem Felsen einige Herde von Kreis- oder elliptischer Form aus gebranntem Ton festgestellt worden. Um sie herum, wie auch über ihnen, wurden größere Mengen von Asche und Holzkohle und die weiter unten aufgezählten Gegenstände angetroffen. Es wurden auch zahlreiche Fragmente von Lehmwänden festgestellt, ohne daß man daraus die Hausgrundrisse hätte erschließen können.

Das Tongeschirr aus der untersten Schicht entspricht zum größten Teil der bekannten Sv. Kirilovo-Phase[24]. Sie stellt die erste Entwicklungsstufe der Veselinovo-Kultur dar[25]. Ein anderer Teil zeigt die engsten Beziehungen zur makedonischen frühen Bronzezeit, von wo auch wahrscheinlich einige Stücke importiert worden sind[26] (Abb. 1, 1–5). Das gesamte Geschirr ist Handarbeit, dunkelgrau bis schwarz gefärbt und geglättet. Bei den importierten (?) Gefäßen kommt auch eingeschnittene, weiß inkrustierte Verzierung vor. Herrschende Gefäßformen sind: Sv. Kirilovo-Tassen (Taf. 22, 1) mit hohem, geknicktem Henkel und ähnliche Tassen mit gewöhnlichen Wulsthenkeln. Daneben kommen breite und flache Schüsseln mit verdickten und eingezogenen Rändern vor (Taf. 22, 11; Abb. 1, 8). Von einem Stück mit ausgesprochenem »T«-Form-Rande – seine breite Randfläche ist mit eingeschnittenen Ornamenten verziert – ist anzunehmen, daß es importiert worden ist[27]. Zu derselben Gruppe gehören zwei schöne und sauber ausgeführte »tubular lugs with upturned ends«, die denen aus der dritten bis vierten Schicht in Kritsana vollkommen entsprechen[28]. In zeitlich die gleiche Keramikgruppe gehört auch ein Bauchbruchstück eines Gefäßes mit eingeschnittenem, inkrustiertem geometrischem Muster[29]. Auch kommen Stabhenkel der Veselinovo-Kultur vor[30]. Das gesamte übrige Material reiht sich ebenfalls ohne Unterschied in das Kulturbild der Junacite- beziehungsweise Veselinovo-Kultur ein. So kann auch hier an einer Berührung der beiden Kulturen kein Zweifel bestehen. Steinkupferzeitliche (Gumelnitza-) Erscheinungen sind nicht feststellbar.

In derselben Schicht waren noch pyramidenförmige Gewebegewichte, Spinnwirtel, Tonstempel und doppelkonische Fadenspulen enthalten, von welchen man auch einige in der Sv. Kirilovo II-Schicht antraf[31]. Besonders charakteristisch ist, daß die Fadenspulen erstmalig in Thessalien und Griechenland mit der frühbronzezeitlichen Kultur dieser Gebiete auftreten und so ein gutes Leitfossil sind[32]. Neben fragmentarischen Streitäxten, die auch im thessalisch-griechischen Raum erstmalig in den frühbronzezeitlichen Kulturen auftreten[33], sind Hammeräxte, Keulen, Klingen und Schaber gefunden worden.

Der nächste, höchst bedeutsame Fundplatz ist der Tell bei dem Dorfe Sv. Kirilovo[34]. Über die neuesten deutschen Ausgrabungen hat K. Bittel einen kurzen Vorbericht im AA. veröffentlicht, der deutlich für die Exaktheit und Bedeutung dieser Grabungen spricht[35]. Die Altsachen der ersten Kulturperiode gehören einer späteren Zeit an (7.–4. Jahrhundert v. Chr.), die der zweiten der bekannten Sv. Kirilovo-Phase der Veselinovo-Kultur (Taf. 22, 1. 3. 4. 6. 10–14)[36] und die darunterliegenden, bis jetzt festgestellten drei Wohnhorizonte von 5 m Mächtigkeit (Schicht III, IV, V) der Steinkupferzeit[37] (Gumelnitza-Kultur) in Karanovo-Ausprägung[38]. Mit noch mehr Kulturschichten ist zu rechnen, da die bisherigen Ausgrabungen den gewachsenen Boden noch nicht erreicht haben. Den Inhalt der einzelnen Schichten kann man dem Vorbericht nicht mit der nötigen Präzision entnehmen, und so müssen wir wohl, wollen wir den gesamten Fundplatz in seiner überaus großen Bedeutung würdigen, die Gesamtpublikation abwarten. Besonders muß erwähnt werden, daß in der noch reiner Gumelnitza-Kultur angehörenden Schicht III ein kupfernes Flachbeil und Meißel sowie ein rechteckiger Hausgrundriß gefunden worden sind[39]. Daß keinerlei direkte Einflüsse aus den südwestlichen Gebieten der ägäischen Kulturen nachweisbar sind und daß wir eigentlich die westlichste Grenze des unmittelbaren Einflußgebietes der ägäisch-makedonischen Kulturen mit dem Plovdiv überschritten haben, geht aus dem bereits veröffentlichten Material hervor und bedarf besonderer Betonung. Östlicher liegende Gebiete sind von der Veselinovo-Kultur ausgesprochen beherrscht. Ihr Ursprung ist noch vollkommen dunkel.

Anm. S. 119

Für die Kenntnis der Veselinovo-Kultur ist neben Veselinovo[40] selbst (6 m mächtige Schichten) der Fundplatz bei dem Dorfe Karanovo wichtig[41]. Dort lagerten über den aufschlußreichen, vier Meter mächtigen Schichten der steinkupferzeitlichen Kultur die acht Meter dicken Ablagerungen der Veselinovo-Kultur.

Der Siedlungshügel hat eine Höhe von 12 m bei einer Ausdehnung von 180 × 110 m. Er liegt unmittelbar nördlich des Dorfes und war durch seine Einwohner an zwei Seiten angegraben. An diesen zwei Plätzen hat 1936 eine Notausgrabung unter V. Mikovs Leitung stattgefunden. Es hat sich sofort gezeigt, daß der Siedlungshügel, entsprechend allen anderen aus dem Südostraume, aus stets fundreichen Aschen- beziehungsweise Brandschichten und sterilen Horizonten besteht, die bei jeder Neugründung eines Dorfes zur Nivellierung aufgeschüttet wurden. (Es sind keine »Überschwemmungsschichten«.) Am Abhang befanden sich, dreigestuft, aus schlecht behauenen Steinblöcken erstellte Umfassungsmauern aus thrakischer Zeit, ähnlich wie in Sv. Kirilovo[42].

Die Kulturüberreste und ihre stratigraphische Lage zeigen zwei verschiedene Kulturen: Das gesamte Material des unteren, etwa 4 m mächtigen Horizontes (A) zeigt in allen Einzelheiten die typisch steinkupferzeitliche Kultur V. Mikovs (Gumelnitza-Kultur). Die Altsachen des oberen, etwa 8 m mächtigen Kulturhorizontes (B) hat dasselbe Material wie der Fundplatz Veselinovo ergeben. Außerdem kommt dieselbe Veselinovo-Kultur noch auf den Fundplätzen: Duvanli, Šopova Mogila, Plovdiv, Graf Ignatievo, Sv. Kirilovo, Asparuchovo, Rosovo, Karnobat, Aitos, Varna, Deve-Bargan, Gjumurčina, Makri usw. vor[43]. Auf den Fundplätzen Asparuchovo, Rosovo und Karnobat, neben Sv. Kirilovo, ist die gleiche stratigraphische Ordnung wie in Karanovo angetroffen worden, so daß die Veselinovo-Kultur im gesamten südöstlichen bulgarischen Raum als die Nachfolgerin der steinkupferzeitlichen Gumelnitza-Kultur betrachtet werden kann[44].

Anm. S. 119

Der Kulturhorizont A zeigt keinerlei Abweichungen von dem schon aus anderen Siedlungen dieser Zeit in Südbulgarien bekannten Material. Die Gefäße sind Handarbeit, aus gutgeschlämmtem Ton, braun-rötlich und in der bekannten Graphittechnik verziert. In den oberen Schichten dieses Kulturhorizontes kommen öfter Ringfußschalen vor. Ähnliche Erscheinungen wurden auch in Junacite festgestellt[45]. Derartige Gefäße waren auf rotem Grund mit weißer Farbe bemalt, eine Bemalung, die nur in jüngeren Schichten vorkommt[46]. Graphitbemalung ist von den ältesten Schichten an gleichmäßig vertreten. Neben besserem Geschirr in allen Schichten dieses Kulturhorizontes wurde, anderen Siedlungen entsprechend, massenhaft grobe Keramik gefunden. Sie ist mit plastischer, eingeschnittener und eingetiefter Verzierung geschmückt[47]. Es wurde weiter ein Stieridol, das demjenigen von Sv. Kirilovo[48] und Salmanovo[49] gleicht, gefunden. Tönerne Spinnwirtel und Webgewichte wurden in größerer Zahl aufgelesen.

In der obersten Schicht dieses ältesten Kulturhorizontes konnte ein wohlerhaltenes rechteckiges Haus freigelegt werden. Die Wände waren aus Holzstämmen und Flechtwerk hergestellt.

Der Kulturhorizont B hat typisches Veselinovomaterial ergeben, für das, neben ganz andersartiger Gefäßtektonik, besonders der Verzicht auf jede Graphit- oder weißfarbige Bemalung, ebenso fast vollkommene Verzierungslosigkeit bezeichnend ist. Herrschend ist glattes Geschirr, gewöhnlich schwarz oder grauschwarz gefärbt. Rot gefärbte Keramik kommt nur aus verbrannten Häusern vor, wo sie einem nachträglichen Brande ausgesetzt war. Die gesamte Ware ist handgearbeitet, aus gut geschlämmtem Ton. Die Oberfläche der Gefäße ist gut geglättet, teilweise auch leicht poliert. Eine seltene Verzierung ist die Riefelung der Schüsselränder sowie eingeschnittene Linien, öfters inkrustiert, Schnurabdrücke, Kanneluren, plastische Rippen und durchstochene Ränder[50].

Die Hauptmerkmale dieser Kultur sind neben den Sv. Kirilovo-Krüglein mit hochgezogenen Henkeln zylindrische oder birnenförmige Becher mit stabförmigen Knaufhenkeln (Taf. 22, 9), die während der ganzen Kulturdauer unverändert blieben, Schalen mit drei oder vier Füßen, Becher mit stabförmigen Knaufhenkeln und vier Füßen (Taf. 22, 8), Amphoren mit zwei oder vier Knaufhenkeln (Taf. 22, 2), bauchige Krüge mit hohem Hals und breitem Henkel (Taf, 22, 5), Näpfe mit Rohrausguß und Tunnelhenkel (Taf. 22, 7), Schalen beziehungsweise Schüsseln mit eingezogenem Rand und Lippenausguß (Taf. 22, 11), zylindrische Schüsseln mit oder ohne Kragenrand, ovale Schalen und Schüsseln, viereckige Schüsseln mit Tunnelhenkel, vierfüßige Altäre mit eingeschnittener und inkrustierter Verzierung und konische Gluterhalter. In ältester Zeit, als eine Nachwirkung der Gumelnitza-Kultur, gesellen sich noch bikonische Näpfe und Gefäße mit Ringfuß dazu[51].

Aus der Stratigraphie in Karanovo und Veselinovo ist es deutlich erkennbar, daß die sogenannten Sv. Kirilovo-Krüge (Taf. 22, 1. 3. 6) eine ältere Erscheinung innerhalb der Veselinovo-Kultur darstellen, die nicht lange gedauert hat[52]. Sie wurden bis jetzt in Bulgarien auf folgenden Fundplätzen angetroffen: Sv. Kirilovo, Karanovo, Karnobat, Tell-Metshckur, Deve Bargan (in Schichten, die unmittelbar auf die Schichten der steinkupferzeitlichen Gumelnitza-Kultur folgen), ferner in Plovdiv, St. Zagora, Srednogorovo, Veselinovo, Jambol, Aitos und Varna[53]. Daraus wird ersichtlich, daß die Sv. Kirilovo-Facies nur eine Stufe der Veselinovo-Kultur darstellt. Wie die Sv. Kirilovo-Krüge also eine ältere Erscheinung sind, so kommen Gefäße mit Rohrausguß und Schüsseln mit Lippenausguß (Taf. 22, 7. 11) nur in den jüngsten Schichten der Veselinovo-Kultur vor[54].

Webgewichte und Spinnwirtel sind recht häufig. Es wurden auch zwei Bruchstücke weiblicher Tonplastiken gefunden. Die Häuser sind rechteckig. Der Herd befand sich in der einen, die Hausmühle in der anderen Ecke. Die Wände bestehen aus Balken und Flechtwerk, das beiderseits mit Ton verschmiert ist. Neben steinernen, flachen Trapezkeilen, Klingen, Kratzern und Steinkeulen sind ebenso wie in Veselinovo zahlreiche Bruchstücke von Hammeräxten und Streitäxten angetroffen worden. Die Streitäxte erscheinen zum erstenmal in diesem Kulturhorizont. Es ist besonders charakteristisch, daß die Mehrzahl dieser Äxte aus Steinarten hergestellt sind, deren kleinasiatischer Ursprung, nach der Behauptung V. Mikovs, nicht angezweifelt werden kann[55].

Die Fauna und Flora dieser Zeit setzt sich wie folgt zusammen: Cervus elapgus, cervus capreolus, bos taurus, ovis aries, sus scropha domestica und in den oberen Schichten dieses Kulturhorizontes zahlreiche Überreste des Pferdes (equus caballus). Das Pferd ist auch in den oberen Schichten von Veselinovo festgestellt worden[56]. Dieser Befund ist gleichzeitig ein Hinweis auf das erstmalige Wiederauftreten des Pferdes in Bulgarien, wo es in der Altsteinzeit verbreitet war[57]. Neben triticum diococum fand man auch die vicia ervilia[58].

Metallwerkzeuge waren gebräuchlich, so fand man in den mittleren Schichten der Veselinovo-Siedlung eine kupferne Lochaxt (Taf. 22, 15)[59], in Sv. Kirilovo einen kupfernen Blattdolch mit Zungengriff (Rasiermesser?) (Taf. 22, 13), einen viereckigen kupfernen Pfriemen (Taf. 22, 14)[60] usw.

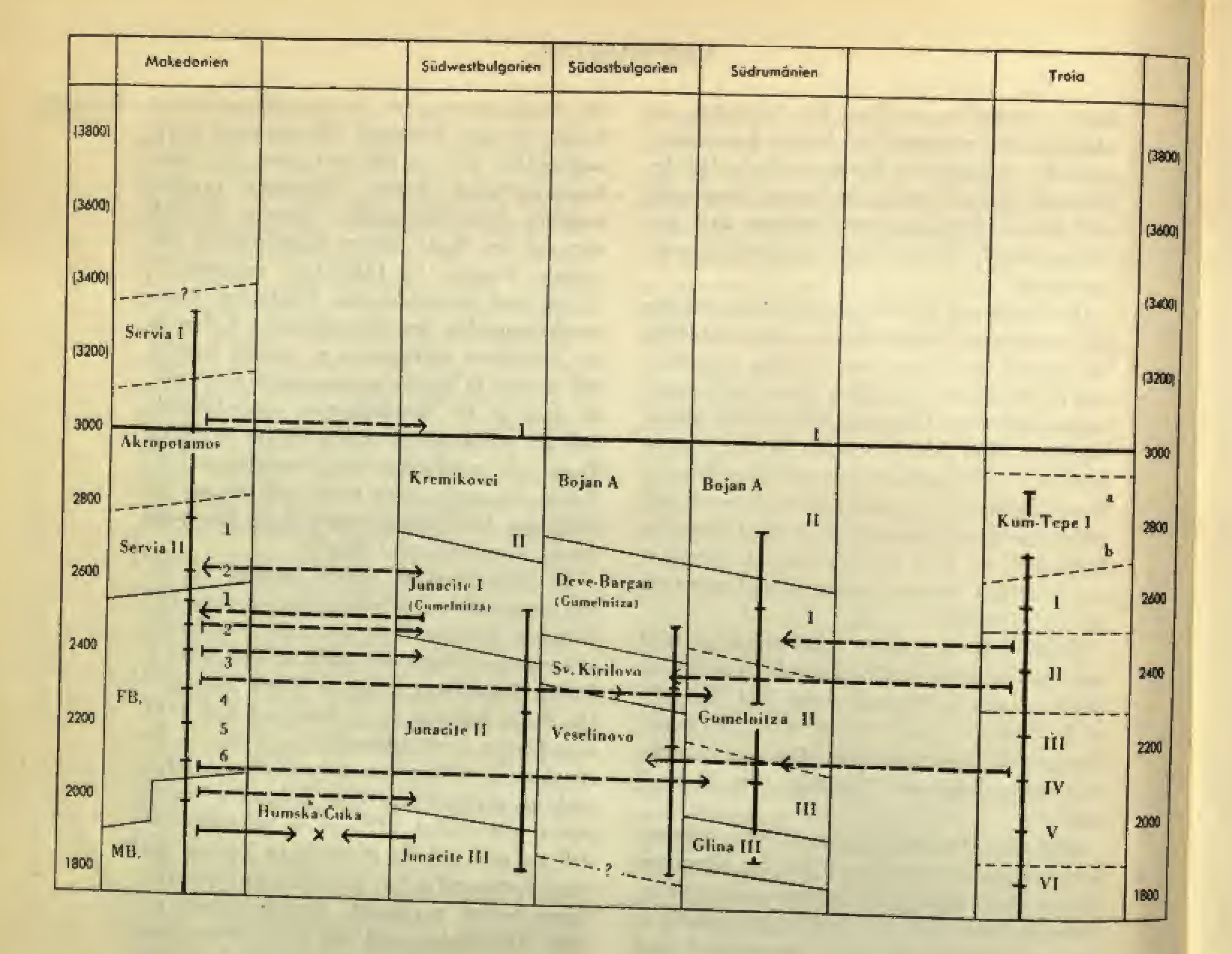
Alle diese Fundplätze, die sich vom südwestlichen Bulgarien bis an die Küste des Schwarzen Meeres erstrecken, ergeben zusammen ein relativchronologisches Bild des thrakischen Gebietes in der ausgehenden ägäischen Jungsteinzeit und frühen Bronzezeit. Für die vorangehende Zeit, ausgenommen einige vereinzelte Erscheinungen, mangelt es in diesem Raum vollkommen an systematisch untersuchten Fundplätzen. Bemerkenswert ist, daß an einigen Punkten Südwestbulgariens Scherben des westbalkanischen, bemaltkeramischen Kreises gefunden wurden[61]. Sie sind mit weißer Farbe auf rotem Grund bemalt, mit geometrischen Motiven, oder mit schwarzer Farbe auf rotem Grund mit kurvolinearen Ornamenten. Auch die ältesten Gefäßformen der steinkupferzeitlichen Gumelnitza-Kultur dieses Raumes zeigen in Form und Verzierung manches, was nur auf den westbalkanischen bemaltkeramischen Kulturkreis zurückzuführen ist[62]. Berücksichtigt man dabei: 1. daß das Ausbreitungsgebiet des bemaltkeramischen Kreises bis zum Strumatal (Akropotamo) sicher nachweisbar ist[63], 2. daß eine späte, zur steinkupferzeitlichen Kultur Thrakiens parallellaufende, bemaltkeramische Gattung, die sich nur auf der Basis älterer Überlieferung entwickeln konnte, in Dikilitasch vorkommt[64], 3. daß auch die zahlreichen Fundplätze dieser westbalkanischen bemaltkeramischen Kultur in der Sofiaebene vorkommen, so ist kein Zweifel, daß sie auch in Westbulgarien ausgebreitet war[65]. So wird es für Westbulgarien wahrscheinlich, daß der steinkupferzeitlichen Kultur in diesem Raume die westbalkanische, bemaltkeramische Kultur vorangeht, desto mehr, weil wir aus den Südtälern des Balkangebirges einen Fundplatz bereits kennengelernt haben[65a].

Anm. S. 119

In Südostthrakien fehlen dagegen die Erscheinungen des westbalkanischen Kreises vollkommen. An ihre Stelle treten dafür zahlreiche andersartige Dinge, die stark an die Boian A-Kultur Rumäniens erinnern (Deve Bargan)[66]. Die Bojan A-Kultur ist in Rumänien und Nordostbulgarien stratigraphisch überall älter als die steinkupferzeitliche Gumelnitza-Kultur[67]. Da sie auch im nordöstlichen Teile Bulgariens überall sicher nachweisbar ist[68], ist es wahrscheinlich, daß sie auch auf die südöstlichen Teile Bulgariens übergegriffen hat und der steinkupferzeitlichen Kultur vorangeht. Berücksichtigen wir diese Verhältnisse und die Relativchronologie auf den oben erwähnten Fundplätzen, so ergibt sich für dieses Gebiet, mit allem Vorbehalt, das relativ-chronologische Bild S. 56.

Für die absolut-chronologische Datierung der thrakischen Kulturen läßt sich mit einiger Sicherheit folgendes anführen:

1. Auf dem Fundplatz Humska-Čuka bei Niš (Jugoslawien) sind typische Gefäße mit Spitzboden der Junacite III-Schicht als deutlicher Import gefunden worden (Abb. 2, 6–7). Diese Siedlung gehört dem gesamten Material nach in die ausgehende makedonische FBrz. (Abb. 2, 1–5, 8–10). Sie war nur kürzere Zeit bewohnt (es wurde nur ein Wohnhorizont von einer durchschnittlichen Mächtigkeit von 6,50 m festgestellt). Auf demselben Fundplatz fand man



Anm. S. 119 Bruchstücke echter minyscher Keramik (Abb.2), wie auch einen bronzenen mykenischen Schwertdolch und zwei krumme Messerklingen mit je drei Nietlöchern. Durch diesen Fund wird die Junacite III-Schicht als gleichzeitig mit der MH.-Kultur (wahrscheinlich mit MH. II), auf Grund der minyschen Keramik in Humska-Čuka, betrachtet[69]. Ein weiteres Stück der minyschen Keramik wurde mit den gleichen Funden auch auf dem Fundplatz »Česma« bei Vrtište zusammen mit einem Stück der kykladisch anmutenden Keramik gefunden (Abb. 2, 11–12).

2. Das gesamte Material aus der Junacite II-Schicht ist nichts anderes als eine lokale Variante der frühen makedonischen Bronzezeit, so daß an einer Gleichzeitigkeit mit dieser Periode in Makedonien nicht gezweifelt werden kann. Als übereinstimmend sind vor allem folgende Formen hervorzuheben: Näpfe mit zwei Bandhenkeln[70], einhenklige Tassen[71], Krüge mit hohem, abgesetztem Hals und Bandhenkeln[72], Schüsseln und Schalen mit eingezogenem und verdicktem Rande[73], durchlochte Gefäßränder[74], Rohrausgüsse[75], Schnabelausgüsse[76], Ornamentlosigkeit[77], dunkle Gefäßfarbe[78], »growed« Verzierungstechnik der Schalenränder[79], Streitäxte[80] usw. Außerdem gesellen sich noch dazu zahlreiche Askoi und deren Bruchstücke[81], die eine genaue Zeitbestimmung des ganzen Komplexes ermöglichen.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

Abb. 2. Funde aus Humska Čuka (Bez. Niš) 1–10, aus Česma bei Vrtište (Bez. Niš) 11–13.
(Nach Museumsskizzen von F. Holste und F. Schachermeyr)

Anm. S. 119

In der ältesten Schicht der Junacite-Kultur in Junacite, die unmittelbar auf die letzte Ablagerung der steinkupferzeitlichen Kultur folgt, ist der älteste Askos gefunden worden (Taf. 21, 1). Er hat eine noch recht scharf gegliederte und modellierte Form, die in allen Einzelheiten mit den gutgeformten Exemplaren aus der Zeit der mittleren FH.-Kultur Griechenlands übereinstimmt. Die nachfolgenden Exemplare aus jüngeren Schichten zeigen ständig wachsende und fortschreitende Deformierung der Form, so daß das jüngste (Taf. 21, 4), übereinstimmend mit der Datierung eines gleichen in Tiryns, wahrscheinlich schon in die Zeit der MH.-Kultur (I) zu datieren ist[82]. Daß die Junacite-Kultur nicht tief in die Zeit der MH.-Kultur reicht, zeigen die schon erwähnten Funde aus Humska-Čuka. Im Kulturhorizont der Junacite-Kultur kommen, wenn auch selten, die eingeschnittenen und eingestempelten Ornamente, die mit weißer Masse inkrustiert waren, vor. Diese Gattung mit ihren konzentrischen, gestempelten Kreisen, Tangentenspiralen usw. zeigt starke kykladische Einflüsse. Ein beschädigter Pyxisdeckel (Taf. 21, 6) scheint, wenn nicht importiert, unter direkten kykladischen Einflüssen hergestellt zu sein, wodurch auch eine Datierungsmöglichkeit gegeben ist. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß auch in der bronzezeitlichen Schicht von Kilindir, bei dem Doiransee deutliche kykladische Einflüsse spürbar sind[83].

All dies Datierbare spricht mit größter Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Junacite-Kultur im westlichen Bulgarien die Zeitspanne von der Mitte der FH.-Kultur (II) bis etwa zum Anfang der MH II-Stufe umfaßt.

3. In der Plovdiver Festung hat man typische Sv. Kirilovo-Krüge mit Bruchstücken importierter (?) Gefäße der späten makedonischen FBrz. gefunden (Abb. 1, 1–3. 8), die teilweise genaueste Entsprechungen in den Kritsana II–V-Schichten sowie in Kilindir haben[84], so daß die Sv. Kirilovophase der Veselinovo-Kultur in die Zeit der mittleren FH.-Kultur datiert werden muß.

4. In Sv. Kirilovo hat man ein Bruchstück eines Bügelaskos gefunden (Taf. 22, 4), der noch eine recht scharfe Form besitzt[85] und darum wahrscheinlich entwicklungsmäßig in die Mitte der frühen ägäischen Bronzezeit zu setzen ist[86].

Diese Erscheinungen, wie die aus der Plovdiver Festung, sprechen deutlich dafür, daß der Anfang der Veselinovo-Kultur in Bulgarien mit größter Wahrscheinlichkeit mit dem der Junacite-Kultur gleichzeitig ist. Daß diese zwei Kulturen längere Zeit nebeneinander gelebt haben, ist durch das Vorkommen der typischen Veselinovo-Formen in Junacite[87], umgekehrt Junacite-Formen in den Ablagerungen der Veselinovo-Kultur in Karanovo[88], Plovdiv[89] und Veselinovo selbst[90] sicher nachweisbar. Die obere Grenze der Veselinovo-Kultur ist zur Zeit noch nicht zu bestimmen. Daß sie im östlichen Bulgarien eine längere Zeitspanne umfaßt, ist an der Schichtenmächtigkeit (Karanovo 8 m, Veselinovo 6 m) deutlich erkennbar.

Die Beziehungen dieser Kultur zu den kleinasiatischen Gebieten haben schon O. Menghin[91], K. Bittel[92] und P. Reinecke[93] deutlich hervorgehoben. Nun aber zeigen die Funde der letzten Ausgrabungen, daß die Beziehungen zur troianischen Kultur längst nicht so stark sind, daß man berechtigt wäre, daraus auf eine Ausbreitung der troianischen Kultur auf dem Balkan zu schließen. Die älteste Phase – die sogenannte Sv. Kirilovo-Gruppe der Veselinovo-Kultur, die bei dem größten Teil des Materials keine Beziehungen zur vorangegangenen steinkupferzeitlichen Gumelnitza-Kultur zeigt, bietet eine Reihe von Übereinstimmungen mit der nord- und mittelkleinasiatischen Facies der anatolischen kupferzeitlichen Kultur (Inegöl, Demirci-Hüyük, Ahlatlibel, Alishar I B)[94], so daß innere, entwicklungsmäßige Zusammenhänge wahrscheinlich sind. Das wird noch dadurch gestützt, daß diese nordkleinasiatische Facies bis an den Bosporus gereicht hat[95]. Von hier aus beträgt die Entfernung über den unerforschten türkischen Teil Thrakiens bis zum östlichsten Fundplatz der Veselinovo-Kultur kaum 200 km[96]. So ist es äußerst wahrscheinlich, daß die Träger der Veselinovo-Kultur aus dem nordkleinasiatischen Raum einen Teil ihrer Kulturformen übernommen haben.

Die Beziehungen zur Troia I- und II-Kultur und den späteren Stufen sind bemerkbar und deutlich. Vor allem sind sie in einzelnen Gefäßformen, die allerdings teilweise allgemein-kleinasiatisches Gut sind, Metallgegenständen und steinernen Streitäxten ersichtlich. Wenn man dazu noch das Vorkommen von zweihenkligen troianischen Bechern (Depaß) im thrakischen Raume nimmt, wie auf dem Protesilaoshügel[97], dann ist der rege kulturelle und wirtschaftliche Austausch deutlich in der Zeit von Troia II und später erkennbar. Alle diese Beziehungen zu den kleinasiatischen Kulturen zeigen, daß auf Grund der mesopotamischen Chronologie der Anfang der Veselinovo-Kultur sicher bedeutend vor der hethitischen Schicht II in Alishar liegt, deren Beginn nach den assyrischen Tontafeln ins 19. Jahrhundert zu datieren ist. Zwischen diese hethitische Schicht in Alishar und die IB-Schicht, in der die troianischen zweihenkligen Becher gefunden waren, schiebt sich noch die Schicht der bemalten kappadokischen Keramik (Alishar III) ein. Andererseits zeigen importierte FH.-Gefäßscherben aus der obersten Schicht von Troia I wie Troia II–V, daß gerade eben der Schichtenabschnitt, der die Beziehungen zur Veselinovo-Kultur zeigt, schon FH. ist; das heißt, daß der Anfang der Veselinovo-Kultur in Thrakien erst nach 2600 v. Chr. datiert werden muß[98].

Über die Dauer der steinkupferzeitlichen Gumelnitza-Kultur Südthrakiens mit ihren bis 4 m mächtigen Schichten kann man schwer etwas Bestimmtes aussagen. Daß sie den Anfang der FH.- beziehungsweise frühmakedonischen Kultur noch erlebt hat, erhellt daraus, daß die Junacite- und Veselinovo-Kultur, die auf die Schichten der Gumelnitza-Kultur unmittelbar folgen, ihren Anfang erst um die Mitte dieser Zeit in diesem Raum gehabt haben. Das bestätigt auch der Fund von zwei Askoi aus der Gumelnitza-Schicht in Tell-Metshckur, von denen einer mit Graphit bemalt ist[99]. Andererseits zeigen die Funde der Gumelnitza-Kultur in Junacite derartig häufige Übereinstimmungen mit den Erzeugnissen der spätneolithischen Kultur Ostmakedoniens, daß mit einer teilweisen Gleichzeitigkeit und gegenseitigen Beeinflussung gerechnet werden muß. Es sollen hier nur einige aufgezählt werden. Es sind vor allem gleiche Schalen-, Schüssel- und Napfformen zu erwähnen[100], eine sonst nicht übliche, bauchige Krugform[101], kleine häufig auftretende Ösen und Henkel[102], Gluterhalter[103], rötliche und schwarze Tonfarbe[104], Polierung und Graphitierung[105], einpolierte[106], geriefelte[107] und mit weißer und roter Farbe gemalte Ornamente[108], Idole[109], Hausformen[110], Ringe aus Spondylusmuscheln und Stein[111], Tonstempel[112] usw., wie auch die gleiche Abfolge der Kulturen in beiden Gebieten.

Anm. S. 120

Aus all dem ergibt sich eine ziemlich sichere Datierung der Junacite- und Veselinovo-Kultur, deren obere Grenze mit größter Wahrscheinlichkeit bestimmt werden konnte. Beide Kulturen sind mit ihrem Beginn in die Zeit des Anfangs der FH. II-Kultur (etwa 2350 v. Chr.) zu setzen. Das Ende der Junacite-Kultur fällt in die Spätzeit MH. I (etwa 1800). Für die steinkupferzeitliche Gumelnitza-Kultur ist zur Zeit nur ihr Ende, das sich aus dem Anfang der Junacite- und Veselinovo-Kultur deutlich ergibt, auch durch die FH.-Gefäßformen (Askoi und Schalen mit eingezogenem und verdicktem Rande) in den jüngsten Schichten bestimmbar; es wird wahrscheinlich um 2350 v. Chr liegen. Die Gesamtdauer dieser Kultur ist heute noch nicht bestimmbar. Hier wird man noch weiteres Material abwarten müssen.

UNTERE DONAUEBENE

Anm. S. 120 Seit den Ausgrabungen auf den Siedlungshügeln Kodža-Dermen[1], Salmanovo[2], Ruse[3] und Černavoda[4] wurde die jüngere Steinzeit der unteren Donauebene öfter behandelt, ohne daß man genügend sichere Anhaltspunkte für eine Einordnung des gesamten Materials gehabt hätte[5]. So wurde es als eine Einheit veröffentlicht (Kodža-Dermen), man berücksichtigte aber nicht, daß es Kulturschichten entnommen wurde, die teilweise bis über 6 m mächtig waren und mehrere Wohnhorizonte einschlossen. Hervorgehoben wurden die Beziehungen zur zweiten (Dimini), dritten und vierten thessalischen Periode[6] und die ganze Kultur als spätneolithisch bezeichnet[7].

Erst die rumänischen Ausgrabungen schufen die Grundlage für eine nähere Einteilung der verschiedenen Kulturen und Stufen. So erkannte man, daß die bulgarische Tell-Kultur die Überreste zweier Kulturen enthielt: die Bojan A- (Taf. 23) und die Gumelnitza-Kultur (Taf. 24–28), was die Grabungen in Glina[8] und Bojan[9] besonders deutlich machten. In Glina fand man drei Kulturhorizonte. Der untere enthielt die als Bojan A bekannte Kultur. Die mittlere Schicht ergab Funde der Gumelnitza-Kultur und die obere solche der Glina III-Kultur, die schon frühbronzezeitlich im Sinne der mitteleuropäischen Chronologie ist. Die schon früher durchgeführten Ausgrabungen in Gumelnitza[10] und Cascioarele[11] zeigten, daß die Gumelnitza-Kultur eine längere Entwicklung gehabt hat. Auf beiden Fundplätzen wurden nämlich zwei Wohnhorizonte angetroffen. So unterschied man auch – des angeblichen Fehlens gewisser Erscheinungen in den jüngeren Schichten wegen – zwei Stufen, wobei die ältere, »A«-Stufe (Taf. 25), mit der jüngeren »B«-Stufe (Taf. 26) nicht in direkter Verbindung stehen sollte. Die Überreste der letzteren sollen der Niederschlag der in Richtung Thessalien wandernden Tripolje-Cucuteni-Leute sein[12]. Später schied J. Nestor auf Grund stratigraphisch-typologischer Untersuchungen noch die »C«- und »D«-Stufe aus, wobei die letztere mit der »C«-Stufe gleichzeitig sei, aber durch eine fremde (»nordische«) Keramikgattung repräsentiert werden soll, die aus dem Gumelnitzamaterial nicht ableitbar ist und nach dem gleichen Verfasser eine neue Volksgruppe darstellt, die ihre volle Ausprägung dann in der Glina III-Kultur fand[13].

Die stratigraphisch-chronologische Abfolge Bojan A-Gumelnitza-Glina III-Kultur wurde seit den Ausgrabungen in Glina mehrmals bestätigt, so in Vidra[14], Petru-Rares[15], Atmageaua-Tatarcasca[16]. Sie brachten auch neuere Einzelheiten zur Frage der Gumelnitza-Kultur. Es zeigte sich, daß sich zwischen Bojan A und Gumelnitza »A« noch eine weitere Stufe einschiebt, die von D. Rosetti als A 1-Stufe und von D. Berciu als Petru-Rares-Stufe bezeichnet wurde (Taf. 24)[17]. Die Abfolge der A-B-C-Stufen wurde durch die stratigraphische Beobachtung gestützt. Es wurde weiter klar, daß zwischen der »A«- und »B«-Stufe keinerlei Bruch besteht, sondern die »B«-Stufe lediglich eine weitere Entwicklung von »A« ist[18] und andererseits die A 1-Stufe, die unmittelbar entwicklungsmäßig und zeitlich auf die Bojan A-Kultur folgt, in eindeutigem Gegensatz zu A 2 (alte »A«-Stufe) (Taf. 25) steht. Da die Gefäßformen und manches andere der A 2-Stufe nicht aus A 1 ableitbar sind, nahm man an, ein Stamm der Gumelnitzabevölkerung sei irgendwoher nach Muntenien vorgedrungen, habe die Träger der A 1-Stufe verdrängt und die Siedlungen besetzt. Man müsse also auch innerhalb des großen Gumelnitza-Kulturgebietes mit Verschiebungen rechnen[19]. Wie man auf einigen Fundplätzen der Dobrudža (Atmageaua, Tatarcasca) feststellte, verlief die Entwicklung der A 1-Facies auch tatsächlich ungestört weiter (Taf. 27; 28) und gleichzeitig mit der A 2-, B- und C-Stufe Munteniens[20].

Diese Kulturabfolge an der unteren Donau wurde auch durch die Grabungen in Bulgarien bestätigt, so vor allem in Balbunar, wo V. Mikov grub[21] und vier Horizonte erkannte, von denen der unterste nur Bojan A-Kultur barg. Somit

wurde auch für Nordostbulgarien die Priorität der Bojan A-Kultur nachgewiesen. Durch Schichten und Funde sind die drei Stufen der Gumelnitza-Kultur gut zu unterscheiden, von denen die älteste mit der A 1-Stufe Rumäniens gleichartig ist. In Atmageaua-Tatarcasca verfolgte man die Weiterentwicklung der Gumelnitza-Kultur dieser Gebiete[22]. Fassen wir die Ergebnisse der bisherigen Forschungen graphisch zusammen, so erhalten wir etwa folgende relativchronologische Anordnung, wie sie die Zeittabelle am Ende des Werkes zeigt.

Eine Beschreibung der einzelnen Stufen erübrigt sich, da sie von D. Rosetti und D. Berciu ausführlich behandelt wurden[23] und die hier beigelegten Typentafeln der Bojan A- und Gumelnitza-Kultur (Taf. 23–28) die typischen Merkmale der einzelnen Kulturen und Stufen deutlich zeigen. Es scheint uns jedoch nicht überflüssig, einiges über das zeitliche Verhältnis der einzelnen Stufen der Gumelnitza-Kultur beider Ausprägungen anzumerken.

Bisher haben wir mit Ausnahme der Typologie kein Mittel an der Hand, womit wir die Gleichzeitigkeit der einzelnen Stufen der beiden Gumelnitza-Facies feststellen können. Es müßten vorerst die Merkmale technischer Natur festgestellt werden, die nur für die eine der beiden Facies charakteristisch sind. Erst dann könnte man auf Grund der Importe Gleichzeitigkeit der einzelnen Stufen objektiv ermitteln. Neben allen Unterschieden, die in der Tektonik der Gefäße vorhanden sind, bestehen so viele Übergänge, daß es außerordentlich schwer fällt, zu entscheiden, ob eine Stufe einer Variante mit der der anderen tatsächlich gleichzeitig ist. So bleibt uns nur übrig, die Wege zu suchen, wodurch wir sicher die Gleichzeitigkeit einzelner Stufen nachweisen könnten. Es wäre besonders wünschenswert, die Beziehungen zwischen der südthrakischen und der walachischen Variante der Gumelnitza-Kultur festzustellen, da es aussieht, als ob die Entwicklung im Süden etwas anders vor sich gegangen sei als in der Donauebene.

Eine solche Möglichkeit scheint sich in den Knochenidolen zu bieten[24]. Die Zahl derartiger Idole aus systematischen Ausgrabungen ist groß genug, um uns die Hauptmomente der Entwicklung aufzeigen zu können. Es handelt sich um die sogenannten »prismatischen« (Taf. 24, 12; 25, 10) und »flachen« (Taf. 24, 9. 13; 25, 8. 11. 13; 26, 12. 14. 15) Idole. Auf einigen Fundplätzen sind die prismatischen Idole sicher älter als die flachen, so in Balbunar[25] und Cascioarele (A 2-Schicht)[26]. Weiter ist zu bemerken, daß in Salmanovo, wo die Überreste der Bojan A-Kultur und der älteren Stufe der Gumelnitza-Kultur (A 1 + A 2a) gefunden sind, nur die prismatischen vorkommen[27]. Von flachen Idolen wurden hier nur solche gefunden, die in Vidra in der A 1-Schicht lagen. Auf den Fundplätzen Balbunar, Cascioarele und Gumelnitza (ein flaches Idol aus der A 2-Schicht, wenn es tatsächlich eines ist, gehört nicht in die Gruppe der vollentwickelten, typischen Idole)[28] treten die vollentwickelten, flachen Idole erst in der B-Schicht auf[29]. Wie gesagt, in Vidra wurden in der Schicht A 1 schon einige flach gearbeitete Knochenplatten gefunden[30], die denen aus Salmanovo ähnlich sind[31] und die die Vorstufe der vollentwickelten, flachen Knochenidole darstellen (Taf. 24, 9. 13). In der A 2-Schicht wurden vier Exemplare gefunden, von denen zwei noch typisch für die A 1-Stufe sind (Taf. 25, 8), während die anderen bereits die typischen Merkmale der vollentwickelten tragen (Taf. 25, 11. 13). In der B-Schicht wurden neun Stück gefunden, davon drei primitive (Taf. 26, 14) und sechs vollentwickelte mit barocken Einzelheiten (Taf. 26, 12. 15). In der A 1-Schicht fand man wiederum drei prismatische (allerdings aus Ton), in A 2 keine und in der B-Schicht ein Exemplar aus Knochen. Damit spricht die Stratigraphie von Vidra für eine stufenweise Entwicklung der flachen Idole, wobei sie in der A 2-Stufe ihre endgültige Form und erst in der B-Stufe alle Einzelheiten einer barocken Verzierung erhalten. Eine Übersicht über alle einigermaßen stratigraphisch sicheren Knochenidole ergibt folgende Zahlen: Anm. S. 120

Prismatische Idole:

in der A 1-Schicht 5,
in der A 2-Schicht 13,
in der B-Schicht 3;

Anm. S. 120

flache Idole:

in der A 1-Schicht 4 unentwickelte,
in der A 2-Schicht 2 unentwickelte und 4 entwickelte,
in der B-Schicht 3 unentwickelte und 19 entwickelte,
in der C-Schicht 1 vollentwickeltes.

So folgern wir, daß die prismatischen für A 1 und A 2 charakteristisch sind und in der B-Schicht noch vorkommen können. Die Flachidole sind in der B-Stufe typisch und charakterisiert durch die barocke Verzierung, die entwicklungsmäßig jüngeren Formen aber in A 2 und A 1 zu treffen. Berücksichtigen wir diese Möglichkeit, dann sind gewisse Verbindungen mit dem Süden feststellbar, die ohnedies in Gefäß- und Verzierungsformen stark enthalten sind. So fand man zwei Knochenidole in Tell-Metshckur[32], die etwa der A 2-Stufe weiter nördlich entwicklungsmäßig entsprechen. In Sv. Kirilovo traf man ein flaches Knochenidol der Stufe B in der frühbronzezeitlichen Schicht der Veselinovo-Kultur an[33], was dafür spricht, daß die B-Stufe der nördlichen Gumelnitza-Kultur mit der Frühstufe der Veselinovo-Kultur etwa gleichzeitig ist. Andererseits, in dem Material der B-Stufe kommt manches vor, was an die FBrz. der Ägäis erinnert beziehungsweise unter dem Einfluß dieser Gebiete entstanden ist. Es ist selbstverständlich, daß dadurch auch die B-Stufe zeitlich bestimmbar ist, aber es sei vor der Selbsttäuschung gewarnt, daß die Spätstufe der Gumelnitza-Kultur des Südens, die ebenfalls einige derartige Merkmale zeigt, erst mit der B-Stufe des Nordens gleichzeitig sei. Eine solche Gleichsetzung ist insofern nicht gerechtfertigt, da jene ägäischen Einflüsse zuerst den Süden treffen müssen, um schließlich auch die nördlichen Gebiete zu erreichen. Zusammenfassend können wir über die Beziehungen zwischen dem südlichen und nördlichen Zweig sagen, daß die B-Stufe mit der ersten Phase der Veselinovo-Kultur (Sv. Kirilovo-Facies) gleichzeitig ist und die A 2-Stufe sich irgendwie mit der letzten Stufe der Gumelnitza-Kultur im Süden überschneidet.

Was die Gleichsetzung der einzelnen Stufen der zwei nördlichen Varianten betrifft, so kann man wohl nur einiges dazu bemerken. In der B-Stufe der muntenischen Variante treten zahlreiche ägäisch-frühbronzezeitliche Erscheinungen auf, die diese Stufe außerordentlich stark charakterisieren. So kommen hier eingezogene und verdickte Schalenränder mit Kanneluren verziert (Taf. 26, 1. 6)[34], dann Askoi (Taf. 26, 13. 16)[35], anthropomorphe und zoomorphe Gefäße, »konsekrative« Hörner[36], Löffel[36a], »kykladische« Kugelvasen mit Fuß (Taf. 26, 2)[37], vierfüßige Schalen[38] usw. vor. Ein Teil dieser Merkmale findet sich aber auch in Černavoda. So sind hier ein Askos (Taf. 28, 5)[39] und verdickte Ränder mit Kanneluren gefunden worden (Taf. 28, 1. 2)[40]. Außerdem befinden sich im Material der B-Stufe Munteniens manche Gefäße (Taf. 26, 5), die in Form und Verzierung an die aus Černavoda erinnern (Taf. 28, 10. 11)[41]. Daraus wird ersichtlich, daß die Fundplätze mit derartigem Material etwa gleichzeitig sind und mit dem ägäischen Gebiet in Verbindung standen. Da die gesamten Formen im ägäischen Gebiet in die Zeit FM. III bis MM. I beziehungsweise FH. zu datieren sind, ist es klar, daß diese Stufe der Gumelnitza-Kultur mit diesem Zeitabschnitt gleichzeitig ist.

Daß die A 1-Stufe der nördlichen Gumelnitza-Kultur (Taf. 24, 7. 8. 14) sich aus Bojan A (Taf. 23, 6. 7. 10) unter Zufluß neuer Elemente entwickelt hat, haben die Grabungen in Vidra, Petru-Rares usw.[42] erwiesen. Dagegen vermögen wir aber die A 2-Stufe (Taf. 25, 1–13) und die daraus hervorgegangenen B- (Taf. 26, 1–23) und C-Stufen aus der A 1-Stufe (Taf. 24, 1–14) nicht abzuleiten[43]. Typisch für jene Facies sind abgerundete oder eingebogene Schulterpartien, die Cardiumverzierung, die eingeritzt schraffierten Muster, reiche kurvolineare Verzierung – im Gegensatz zur A 1-Stufe –, die Phalloi, Tieridole, anthropomorphe Gefäße (alle drei in der A 1-Stufe unbekannt), Urnen mit »Nagelkopfdeckel« (Taf. 25, 7; 26, 9–10. 19–21), konische Deckel, Knopfhenkel (Taf. 26, 17–18) usw. Alle diese Formen sind aber in Südbulgarien ebenfalls anzutreffen[44], so daß man sie gerne von Süden

einwandern lassen möchte. Anlaß könnte die Einwanderung der frühbronzezeitlichen Kulturen (Veselinovo- und Junacite-Kultur) nach Südthrakien sein, die mit der B-Stufe sicher gleichzeitig sind und mindestens auch schon mit einem Teil der A 2-Stufe, wie wir noch sehen werden. So bleibt zwischen dem Beginn der A 2-Stufe in der Donauebene und dem Ende der Südgruppe nur ein kleiner zeitlicher Unterschied. Gelingt es, ihn zu überbrücken, dann wären die Träger der A 2-Stufe die Träger der südlichen Gumelnitza-Variante gewesen, die aus ihren alten Wohnstätten nach Norden verdrängt wurden.

Was die absolut-chronologische Stellung der Gumelnitza- und Bojan A-Kultur betrifft, so haben wir verhältnismäßig sehr wenig Anhaltspunkte. Im großen und ganzen ist die zeitliche Stellung der nördlichen Gumelnitza-Variante von der Stellung der südlichen abhängig, jedoch stand die Gumelnitza-Kultur im Norden länger in Blüte als im Süden. Die Černavoda-Funde wurden auf Grund technischer Einzelheiten von J. Nestor und A. Langsdorff mit Troia I, II als gleichzeitig bezeichnet[45]. G. Childe brachte sie mit der thessalischen II. und III. Periode in Zusammenhang[46]. J. Nestor und A. Langsdorff lehnen G. Childes Ansicht ab, teilweise jedoch mit Unrecht, wie wir noch sehen werden. Die letzten Jahre brachten manches aus der Schicht B der Gumelnitza-Kultur zutage, was J. Nestor und A. Langsdorffs Datierung unterstützt. Vor allem sind es die Askoi. Sie wurden auf mehreren Fundplätzen der Gumelnitza-Kultur gefunden, so in Gumelnitza selbst in der B-Schicht ein Halsstück[46a]. D. Rosetti fand ein zweites Exemplar in der oberen Schicht, das alle Merkmale der C-D-Ware trug[47]. Weitere Stücke kennen wir aus Vidra (wieder B-Stufe) (Taf. 26, 13)[48], Cascioarele (B-Stufe)[49], Černavoda (Taf. 28, 5)[50] und Jilava (Taf. 26, 16)[51]. Damit ist genügend gesichert (siehe oben), daß die B-Stufe sicher mit der FH.-Kultur parallel läuft[52]).

In Cascioarele wurde ein Kugelgefäß mit Fuß (B-Stufe) gefunden (Taf. 26, 2)[53], das formenkundlich der Typenreihe der Gumelnitza-Kultur völlig fremd ist. Es hat Entsprechungen in Gefäßen aus Troia I[54] und den Kykladen[55]. Dazu kommt noch eine vierfüßige Opferschale mit gehörntem Tierkopf[56]. Drei- und vierfüßige Gefäße sind ebenfalls Formen, die nur in der frühen Bronzezeit der Ägäis üblich sind[57]. Ein weiteres bemerkenswertes Merkmal sind die mit Riefelungen und Kanneluren verzierten, eingezogenen und verdickten Schalenränder (Taf. 26, 1. 6; 28, 1. 2)[58]. Ähnliches treffen wir im Makedonien der Bronzezeit[59]. Für solche Datierung sprechen auch »wish-bone« (Taf. 26, 18)[60] und Knopfhenkel (Taf. 26, 17)[61], die in der A 2- und B-Schicht in Gumelnitza gefunden wurden[62]. Diese Henkelarten kommen zum erstenmal in der FBrz.-Kultur Makedoniens[63] und Südbulgariens auf[64]. In den vorangehenden, spätneolithischen Kulturen sind sie unbekannt, ebenso wie in der A 1-Stufe der Gumelnitza-Kultur. So kann kein Zweifel sein, daß sie schon während der Stufe A 2 aus der erwähnten makedonischen und südbulgarischen Kultur nach Norden gekommen sind. Da diese Kulturen, wie wir bereits gezeigt haben, der FH. parallel laufen, so ist mindestens noch ein Teil der A 2-Stufe mit der FH.-Zeit gleichzeitig und dementsprechend frühbronzezeitlich im Sinne der Ägäis. Nicht ohne Bedeutung sind auch die Nagelkopfdeckel (Taf. 26, 19–20)[65] und die konischen Deckel (Taf. 26, 21)[66], die Entsprechungen in Thermi III–V haben[67]. Damit ist eindeutig bewiesen, daß die B-Stufe mit der FBrz. der Ägäis parallel läuft; da aber ein Teil dieser Merkmale, die für diese zeitliche Ansetzung sprechen, schon in der A 2-Stufe auftritt, ist anzunehmen, daß der späte Teil dieser Stufe schon die Wende um 2500 überschritten hat. Dies beweisen auch die Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Ginova-Mogila (Čelopeč, Bz. Pirdop), wo drei Kulturhorizonte gefunden wurden. Zu unterst eine Schicht von 0,40 m Mächtigkeit mit westbalkanischer bemalter Keramik von der Art Starčevo-Servia I; darüber eine Schicht von 2,90 m Mächtigkeit mit typischer Veselinovo-Keramik und zu oberst lag eine 0,50 m mächtige Schicht mit typischer später Gumelnitza C-Ware (Vinča C). Daraus ist eindeutig ersichtlich, daß die Gumelnitza-Kultur im Norden noch lange nach der Ausbreitung der Veselinovo- und Junacite-

Anm. S. 120

Anm. S. 121

Kultur im Süden weitergelebt hat[67a]. Eine solche Datierung beider Stufen unterstützt auch die Beziehungen zur verhältnismäßig gut datierbaren mittleren und jüngeren Vinča- und Salcutza-Bubanj-Gnilane-Kultur.

In Petru-Rares fand man einen Gefäßdeckel mit eingravierten und punktierten Spiralmustern[68]. Er ist für die Vinča-Kultur typisch[69] und muß also von hier aus nach Rumänien, wo er vollkommen alleinstehend ist, ausgeführt worden sein. Derartige Deckel sind in der B 2- und C-Stufe der Vinča-Kultur zu finden. Ein Gefäßbruchstück, das auch technisch ähnlich verziert ist, fand man in Vidra II a (Gumelnitza A 1-Stufe)[70]. In der B 2-Schicht in Vinča lag eine Schale, deren Inneres mit typischen Černavoda-Wirbelmustern verziert war[71]. Weiterhin stimmen die Idole der Gumelnitza A 2–B-Schichten mit denen der B 2–C-Schichten der Vinča-Kultur bis in alle Einzelheiten überein[72]. Zur gleichen Zeit trifft man in Vinča auch die anthropomorphen und zoomorphen Gefäße sowie die Tieridole an[73]. Somit sind mit der größten Wahrscheinlichkeit die Gumelnitza A 2-B-Stufen mit Vinča B 2-C etwa gleichzeitig. Angemerkt sei, daß mit dem Ende der B 1- und dem Beginn der B 2-Stufe der Vinča-Kultur ebenfalls zahlreiche ägäische, frühbronzezeitliche Formen, wie Askoi, Krüge, Amphoren, Bügelkannen usw. auftreten[73a]. In der Schicht der A-Stufe in Vinča wurde eine Tasse mit waagerechten Kanneluren gefunden, die mit noch zwei Scherben flacher Schalen eine Sonderheit innerhalb des Vinčamaterials darstellt[74]. Nach Form und Verzierung haben sie gute Entsprechungen in der A 1-Stufe der Gumelnitza- (Taf. 24, 3) und Bojan A-Kultur[75]. So kann man damit rechnen, daß ein Teil der Vinča A-Stufe wahrscheinlich noch mit dem Ende der Bojan A- und ein zweiter mit einem Teil der A 1-Stufe der Gumelnitza-Kultur gleichzeitig ist.

In der B-Schicht Gumelnitzas lag eine zweihenklige Schale (Taf. 20, 8), die für die Salcutza-Bubanj-Gnilane-Kultur typisch ist (Taf. 37, 13)[76]. In der gleichen Schicht wurden Altäre mit eingeschnittenen Augendarstellungen an den Seitenwänden gefunden (Taf. 26, 22. 24)[77], die mit denjenigen aus Sv. Kirilovo identisch sind[77a]. Umgekehrt finden wir z. B. in der Morovica-Höhle, die kulturell zur Gnilane-Kultur gehört, manches, was nur in der Gumelnitza B-Stufe Entsprechungen hat[78]. Die Abhängigkeit der Bubanj-Gnilane-Salcutza-Kultur (Taf. 37, 1–14) vom frühbronzezeitlichen Makedonien (Taf. 19, 15. 17; 20,3. 5–8) ist besonders durch die Askoi, Krüge mit abgeschrägtem Mundsaum, zweihenkligen Schalen, Näpfe, Amphoren usw. eindeutig erkennbar.

Die chronologische Stellung der Gumelnitza-A 1-Stufe ist abhängig von der Stellung der Vinča A- und späten neolithischen (»late neolithic«) Kultur Makedoniens, zu denen sie Beziehungen hat. Wir erinnern daran, daß zur Zeit des makedonischen Spätneolithikums auch die Graphitbemalung (Olynthos, Dikilitasch, Umgegend von Saloniki usw.) vorkommt, die von der Gumelnitza-Kultur abhängig ist. Da »late neolithic« II mit der Rachmani-Stufe Thessaliens gleichzeitig ist, so muß die Bojan A-Kultur, mindestens in ihrem älteren und mittleren Teil, mit der Dimini-Kultur als gleichzeitig betrachtet werden. So ist es nicht verwunderlich, daß die inkrustierte B 2-Gattung der Dimini-Kultur wiederum von Einflüssen aus der Bojan A-Kultur abhängig zu sein scheint.

Hinsichtlich der zeitlichen Stellung des Cucuteni-Tripolje-Kreises ist nicht unwichtig, daß in Vidra II a (Gumelnitza A 1-Stufe) die Hälfte eines typischen Tripolje-Binokels mit eingeschnittener kurvolinearer Verzierung gefunden wurde[79]. Diese Ware geht teilweise der Cucuteni A-Stufe voran[80]. Auf einem Fundplatz der Cucuteni A- bis B-Facies fand sich ein Askos[81] und in Cucuteni (Schicht B)[82] und in Fedeleseni[83] die Bruchstücke minyscher Ware. In Kodža-Dermen und Černavoda traf man Gefäße an, die nach Form und Verzierung stark an die älteren Gefäße aus dem Tripolje-Bereich erinnern[84]. Zu einem solchen Zeitansatz der Cucuteni-Tripolje-Stufen kommt man auch durch die Beziehungen, die zwischen dem Vinča-Kultur-gebiet und der Cucuteni-Kultur bestehen[85].

(Siehe die Gesamttabelle auf der Falttafel.)

VARDAR-MORAVA-TAL

Anm. S. 121

An das gut erforschte griechische Makedonien schließt sich im Norden das fast unerforschte jugoslawische Makedonien an. Aus diesem Gebiet kennen wir bis etwas nördlich von Skoplje mangels systematischer Untersuchungen nur wenige vorgeschichtliche Fundplätze. Erst mit der Station bei Pavlovci südlich Vranje[1], fast an der Scheide zwischen Morava- und Vardartal, beginnt das vorgeschichtliche Quellenmaterial reich zu fließen. Immerhin zeigen jene makedonisch-jugoslawischen Fundplätze, daß wir es in diesem Gebiet mit denselben Kulturen und Entwicklungsvorgängen wie im griechischen Makedonien zu tun haben. Lokale Unterschiede sind in einem derartig weiten Raum selbstverständlich. Das erste Gemeinsame sind zahlreiche Tellsiedlungen. Diese Siedlungsform ist aus der Bitolj- (Monastir-) Prilepebene und dem mittleren Vardartal bekannt[2]. Es ist kaum verwunderlich, daß auf jenen Siedlungshügeln dieselben Kulturvorkommen wie im griechischen Makedonien angetroffen wurden. W. Heurtley hat eine Anzahl Tells aus der Bitoljebene untersucht und sie kulturell und entwicklungsmäßig mit den übrigen griechisch-makedonischen Siedlungen gleichgesetzt[3]. Überall hat sich spätneolithisches und frühbronzezeitliches Material ergeben, das in allem mit dem griechisch-makedonischen übereinstimmt. Daneben sind aus dem Bitoljraume auch die Fundplätze der frühneolithischen, bemalten westbalkanischen Keramik bekannt geworden, die von den bekannten thessalischen Gattungen technisch und ornamental völlig abhängig sind. Neben den üblichen Keramikarten und kugeligen Gefäßformen fanden sich auch typische altneolithische Idole[4].

Auf den spätneolithischen und frühbronzezeitlichen Fundplätzen kommt hauptsächlich grau- oder schwarzpolierte Keramik mit geriefelter, eingepolierter und nach dem Brande rot- oder weißgemalter Verzierung vor, die gradlinigen Charakter hat. Die Hauptgefäßformen sind bikonische oder etwas abgerundete Näpfe und Schalen (des öfteren kommt der typische eingezogene, frühbronzezeitliche Rand vor), einhenklige, bauchige Krüge, Amphoren mit Wulst- und Tunnelhenkel, einhenklige Tassen, waagerechte Wulsthenkel usw.[5]. Neben den gewöhnlichen Beilen sind auch Bruchstücke von Streitäxten gefunden worden[6]. Eine in Griechenland und Makedonien nicht übliche Erscheinung sind zahlreiche Idole, die mit denjenigen aus Pavlovci, Gradac, Pločnik und Vinča formmäßig engste Beziehungen aufweisen[7]. Aus Ton sind auch zahlreiche Spinnwirtel, Webgewichte usw. hergestellt[8]. Leider sind, mit Ausnahme einer englischen Probegrabung in Armenochori[9], keine systematischen Untersuchungen auf diesen Fundplätzen durchgeführt worden, so daß wir uns von ihrer Stratigraphie keinerlei sichere Vorstellungen zu machen vermögen. Jedenfalls ist aus dem Material deutlich zu erkennen, daß die gesamten griechisch-makedonischen Erscheinungen auch auf das Gebiet des jugoslawischen Makedonien übergreifen und daß gemäß der Schichtenfolge in Armenochori die frühbronzezeitliche makedonische Kultur auf die Schichten des Spätneolithikums folgt. Deshalb werden wir es wahrscheinlich im gesamten jugoslawischen Makedonien mit derselben Kulturabfolge wie auf griechischem Boden zu tun haben (Früh-, Mittel-, Spätneolithikum, frühe makedonische Bronzezeit).

Neben dem Fundplatz Armenochori (SpN., FBrz.) sind auch folgende Stationen aus diesem Gebiet zu verzeichnen: Optisare (SpN., FBrz.)[10], Karaman (SpN., FBrz.)[11], Čepigovo (FBrz.)[12], Jevrejsko-groblje bei Bitolj (MN.)[13], »Zemjanik« bei Roštani (M, SpN.)[14], Crnobrki (SpN., FBrz.)[15], alle in der Bitoljebene, Siedlungshügel bei Prilepac (FBrz.)[16], Siedlungshügel bei der antiken Stadt Stobi am Vardar (FBrz., MBrz.)[17], Markov Manastir bei dem Dorfe Sušica (Kreis Skoplje) (FBrz.)[18] und schließlich Siedlungsüberreste bei dem Dorfe Rečica (Kreis Kumanovo) (FBrz.)[19].

Rečica ist kaum noch 50 km von der besonders wichtigen vorgeschichtlichen Siedlung bei dem Dorfe Pavlovci entfernt[20]. Dieser Fund-

Anm. S. 121

platz ist die südlichste serbische Station mit reicherem Material und sicherer Stratigraphie. Von hier aus reiht sich nach Norden bis in die pannonische Ebene hinein Siedlung an Siedlung, die teilweise gut erforscht und ausgegraben sind[21]. In Pavlovci indes sind bis jetzt noch keine größeren Ausgrabungen durchgeführt, jedoch schon zweimal Probegrabungen unternommen worden, die uns eine Vorstellung der relativen Chronologie vermitteln können. Die Aufschlüsse, die man hier gewann, sind für die Einordnung des übrigen Materials der nördlicher liegenden Nišebene von besonderer Wichtigkeit. Aus ihr sind zahlreiche Fundplätze, leider ohne Übereinanderschichtungen verschiedener Kulturen, bekannt[22].

Die Kulturschicht in Pavlovci variiert zwischen einer Mächtigkeit von 1,10 und 1,50 m. Die Probegrabung (Graf A. Orssich-Slavetich)[23] ermittelte folgende stratigraphisch-chronologischen Erscheinungen: von 0,00–0,20 m war der Kulturhorizont durch Ackerbau zerstört. An der Siedlungsoberfläche und in dieser Schicht fand man typische frühbronzezeitliche Scherben mit eingezogenen und verdickten Rändern, die denjenigen aus den tiefsten Schichten der Kritsana-Siedlung völlig entsprechen (Taf. 19, 1–5)[24]. Außerdem fand man Schulterbruchstücke kurvolinear kannelierter Gefäße, wie auch zweihenklige bauchige Töpfe und einhenklige Schalen und Krüge auf[25], ebenso Scherben der typischen älteren Vinčakeramik[26] beziehungsweise des jüngsten makedonischen Spätneolithikums[27] mit geriefelter Schulterverzierung[28], weiterhin zahlreiche Vinča-Idole[29], Spinnwirtel, Webegewichte[30], Kupferbarren und Schlacke[31].

Von 0,20–0,50 m stellte man Reste viereckiger Lehmhäuser mit erkennbaren Pfostenlöchern fest[32]. In dieser Schicht befanden sich gleiche Idole wie in der oberen, schwarzpolierte ältere Vinča-Keramik mit geriefelter Verzierung, »black-toped« Keramik[33] und einige Knopfhenkel[34].

Von 0,50–0,70 m befand sich eine Zwischenschicht aus Asche und Erde. Sie enthielt grauschwarze, schwarze, braune, seltener rotbraun polierte ältere Vinča-Keramik, die teilweise geriefelt war. Auch eingeritzte und eingeschnittene Verzierungen mit eingestochenen Punkten kamen vor[35]. Ein zweites Hüttenniveau lag in einer Tiefe von 0,70–0,80 m.

Von 0,80–1,50 m befand sich ein gleichmäßiger Kulturhorizont mit flachen Gruben. Neben schwarzer, grauer, brauner, hochpolierter älterer Vinča-Keramik, die besonders im oberen Abschnitt des Kulturhorizontes nicht selten war, trat jetzt nach unten zunehmend typisch »Barbotino-Keramik« der Starčevo-Kultur[36] beziehungsweise des makedonischen Frühneolithikums[37] und in den tiefsten Ablagerungen typische frühneolithische, westbalkanische bemalte Keramik auf. Im tiefsten Abschnitt des Kulturhorizontes sind diese zwei Gattungen fast allein herrschend. Da die Gruben teilweise unter den Hausgrundrissen liegen, scheinen sie nur den Trägern der bemalten westbalkanischen Keramik gedient zu haben[38].

Wir wollen in der Fundbeschreibung einer selbständigen Veröffentlichung nicht vorgreifen. Deshalb begnügen wir uns mit einigen allgemeinen Bemerkungen, die das, was uns wesentlich erscheint, deutlich machen sollen. Die Schüsselbruchstücke mit eingezogenem und verdicktem Rande stimmen, wie gesagt, mit denjenigen aus den Schichten 1–4 in Kritsana überein[39]. Auf denselben südlichen Ursprung gehen zweihenklige Töpfe zurück[40], die mit denen aus Pločnik identisch sind[41], ferner einhenklige Tassen[42], konische Gefäßdeckel[43], Band- und Wulsthenkel[44], plastische knopfartige Handhaben[45] usw. Die kurvolineare Kannelierung des Gefäßbauches hat gute Entsprechungen in den Gradac- (Taf. 36, 1)[46] und Bubanj-Funden (Taf. 37, 5)[47]. In den Idolen aus Pločnik[48] und besonders Gradac[49] haben auch alle Idole aus Pavlovci ihre Entsprechungen, so daß kein Zweifel über ihre Gleichzeitigkeit, besonders des Gradac-Fundplatzes mit dem jüngsten Siedlungshorizont Pavlovcis bestehen kann.

Die schwarze, grauschwarze oder braune hochpolierte Keramik mit geriefelter und einpolierter Verzierung, die im mittleren Stratum alleinherrschend ist, ist mit der älteren Vinča-Keramik der Stufen A und B in allen Einzelheiten identisch[50]. Andererseits zeigt diese Keramik weitgehende Übereinstimmungen in Herstellungstechnik, Verzierungsarten und Formen mit der spätneolithischen Keramik aus der oberen Schicht dieser Zeit in Servia[51]. Gleichfalls kommt hier wie in Servia LN. II und Vinča A eine mit neolithischem Urfirnis Griechenlands identische Keramikgattung vor[52]. Berücksichtigt man dabei, daß diese Gattungen in den gesamten südlich und nördlich liegenden Gebieten nachweisbar sind, so kann man wohl an einen Zusammenhang aller drei Fundplätze kaum zweifeln. Dafür spricht auch das Vorkommen der »black toped« Keramik, die in Vinča A und im beginnenden B üblich ist. Andererseits kommt sie auf einigen Fundplätzen Ostmakedoniens vor, Fundplätzen, die mit der oberen spätneolithischen Schicht in Servia gleichzeitig sind[53].

Die grobe »Barbotino-Keramik« ist eine typische Erscheinung des frühen Neolithikums in Thessalien (Taf. 5, 1–4)[54] sowohl als auch in Makedonien (Taf. 16, 17–18) und Serbien (Taf. 29, 1–3. 7)[55], so daß sie in den tiefsten Ablagerungen der Pavlovci-Siedlung keineswegs überrascht. Eine gleichzeitige, begleitende Erscheinung ist die westbalkanische bemalte Keramik, die uns in Serbien aus Bubanj[56], Starčevo (Taf. 29, 1–19)[57] und Vinča[58] bekannt ist. Da sie hier nur wie in Vinča in den tiefsten Ablagerungen auftritt, ist ihre zeitliche Priorität für Serbien gesichert. Wir sahen sie auch in Makedonien (Taf. 16, 1–16. 20), Thessalien und Griechenland (Taf. 6, 1–8; 7, 1–9) überall älter als die spätneolithische »donauländische« Keramik[59]. Sie muß also in Serbien zeitlich etwa gleichzeitig mit ihrem südlichen Vorkommen sein. Wir wiesen schon an anderer Stelle darauf hin, daß alle Elemente dieser Kultur in Serbien, Makedonien, Thessalien und Griechenland vollkommen übereinstimmen[60]. Ihre Träger gehören in Serbien[61] und Griechenland[62] derselben mediterranen Rasse an. So begegnen wir wieder von Griechenland bis zur Donau einer Kette von Fundplätzen gleicher Kultur. Das erlaubt eine Datierung der pannonischen Kulturen.

Aus den hier in aller Kürze angeführten Ergebnissen einer Untersuchung der stratigraphischen Verhältnisse des Fundplatzes beim Dorf Pavlovci ist deutlich erkennbar, daß wir es hier mit drei verschiedenen Siedlungsperioden zu tun haben: 1. Zeit der westbalkanischen bemaltkeramischen Kultur, 2. Zeit der schwarzpolierten »donauländischen« Kultur (Late Neolithic Makedoniens), 3. die Zeit der westbalkanischen FBrz. Auch in absolut-chronologischer Hinsicht erlaubt das Material bei Berücksichtigung der Zufallsfunde aus dem jugoslawischen Makedonien eine genaue Anknüpfung an die makedonischen Erscheinungen einerseits und die Funde und Fundumstände im nördlich liegenden Gebiet andererseits. Darin liegt die große Bedeutung dieses Fundplatzes.

Der nächste wichtige Fundplatz nördlich von Pavlovci ist die von M. M. Vasić vor dem ersten Weltkrieg ausgegrabene Gradac-Siedlung unweit Leskovac (Taf. 36, 1–9. 10–11)[63]. Dieser Fundplatz liegt unmittelbar am südlichen Eingang in die breite und fruchtbare Nišebene. Wir wiesen bereits auf einige mit Pavlovci übereinstimmende Funde dieser Siedlung hin. Zu diesen Erscheinungen der makedonischen Frühbronzezeit gesellen sich in Gradac noch weitere, wie einhenklige Krüge[64], Henkel einer Askoskanne[65] usw., Funde, die noch deutlicher für die Beziehungen mit der makedonischen FBrz.-Kultur sprechen. An das Material dieses Fundplatzes schließt sich als entwicklungsmäßig und zeitlich etwas jünger das Material aus Pločnik an[67], das noch deutlicher von jenem abhängig ist. Wir wollen nur auf die einhenkligen Krüge mit schräg abgeschnittenem Mundsaum (Taf. 37, 14) und zweihenklige Töpfe (Taf. 37, 6) hinweisen[68], um jene Beziehungen zur frühbronzezeitlichen makedonischen Kultur hervortreten zu lassen. Eindeutiger als diese typischen Gefäßformen spricht ein Hortfund aus Pločnik für die metallzeitliche Stellung dieser Fundplätze. Er besteht aus 13 typischen langen, kupfernen Meißeln ägäischer Form und Hammeräxten sowie 6 Schuhleistenkeilen aus weißem Kalkstein. Der Hort lag neben einer Herdstelle in ungestörter Schichtenlagerung unter dem Humus, so daß die Gleichzeitigkeit mit dem übrigen Fundmaterial kaum angezweifelt werden kann[69]. Das Vorkommen jener

VARDAR-MORAVA-TAL

Anm. S. 121

Anm. S. 122

Metallgeräte in derartiger Häufung an einem Ort wird keineswegs auf eine wenig entwickelte Metallkenntnis schließen lassen. Vielmehr ist Metall zur Geräteherstellung schon reichlich verwendet worden. Wir haben es hier also schon mit einer Kultur zu tun, die das Metall bereits, wie gesagt, im Alltag vollkommen auszunutzen verstand. Sie muß deshalb als metallzeitlich betrachtet werden. Das gilt auch für die gleichzeitige Gumelnitza-Kultur Rumäniens und steinkupferzeitliche Kultur Bulgariens, deren zahlreiche Fundplätze in sicherer stratigraphischer Lagerung viele Kupfer- und Goldgegenstände enthielten[70]. In Gradac und Pločnik waren aber auch, wie wir noch sehen werden, neben diesen makedonischen frühbronzezeitlichen Erscheinungen noch zahlreiche ältere und jüngere Vinča-Kulturerzeugnisse gleichzeitig in Verwendung, die jedoch in Bubanj mit Ausnahme eines Idols (Taf. 36, 12) völlig zurücktreten[71]. Bei den Funden aus Humska-Čuka[72], die zeitlich und entwicklungsmäßig auf Bubanj folgen, kann nur von makedonischer Bronzezeit gesprochen werden.

Die Beziehungen Pločniks und Gradacs zu Vinča erlauben eine genaue relativ-chronologische Einreihung jener Fundplätze in das Schema Vinčas mit seinen über 9 m mächtigen Schichten. Wir haben schon an anderer Stelle die relativ-chronologisch auswertbaren Funde eingehend behandelt[73]. Wir wollen sie hier in Kürze nochmals vorführen.

Zur richtigen relativ-chronologischen Stellung der Gradac- und Pločnik-Siedlung sind neben Gefäßformen u. a. besonders die Idole sehr wichtig, ja maßgebend. Besonders charakteristisch sind scharfmodellierte, fünfeckige Gesichter mit plastischen Augen und Augenbrauen[74]. Derartige Idole treten in Vinča zum erstenmal um 7,50 m auf und sind genau wie in Gradac zwischen 6,60 und 5,50 m Tiefe ausgeprägt[75]; wichtig sind weiterhin halbkreisförmig eingeritzte Augenumrisse[76], die in Vinča zum erstenmal in 7,80 m vorkommen und dann in einer Tiefe von 5,60 m dieselbe Form wie in Gradac annehmen[77]. Kennzeichnend sind je zwei Löcher auf der Idolschulter der Gradacexemplare[78]. Derartige Durchbohrungen kommen in Vinča zum erstenmal in einer Tiefe von 6,00 m vor und dauern bis 4,00 m[79]. Auch plastisch modellierte Hände auf den Bauch gelegt[80] treten in Vinča in einer Tiefe von 6,00 m auf und werden bis 4,00 m verwendet[81]. Besonders charakteristisch und kurzlebig sind in Vinča (wahrscheinlich importierte) Idole aus grauem, fettigem Ton mit vorzüglicher Modellierung, besonders ausgeprägter Fettleibigkeit und Steatopygie. Derartige Idole kommen in Vinča nur zwischen 7,80 m und 6,00 m vor[82]. Auch Gradac wies ein solches Idol auf[83]. Dazu kommen noch zwei weitere, vom Üblichen abweichende Idolformen: eine Mutter mit Kind an der Brust und ein Idolkopf, dessen Stirn mit Mäandermotiven verziert ist[84]. Beide Typen kommen auch in Vinča vor (je ein Stück auch in Čaršija und vom Eisernen Tor)[85]. Die Gradac-Siedlung wird also kaum vor der 6,00 m-Schicht Vinčas gegründet sein. Andererseits finden wir in Gradac nichts, was mit Vinča-erscheinungen aus den Schichten nach 5,00 m verglichen werden könnte. Die Idole datieren Gradac also zwischen 6,50 m und 5,00 m der Vinča-Schichten.

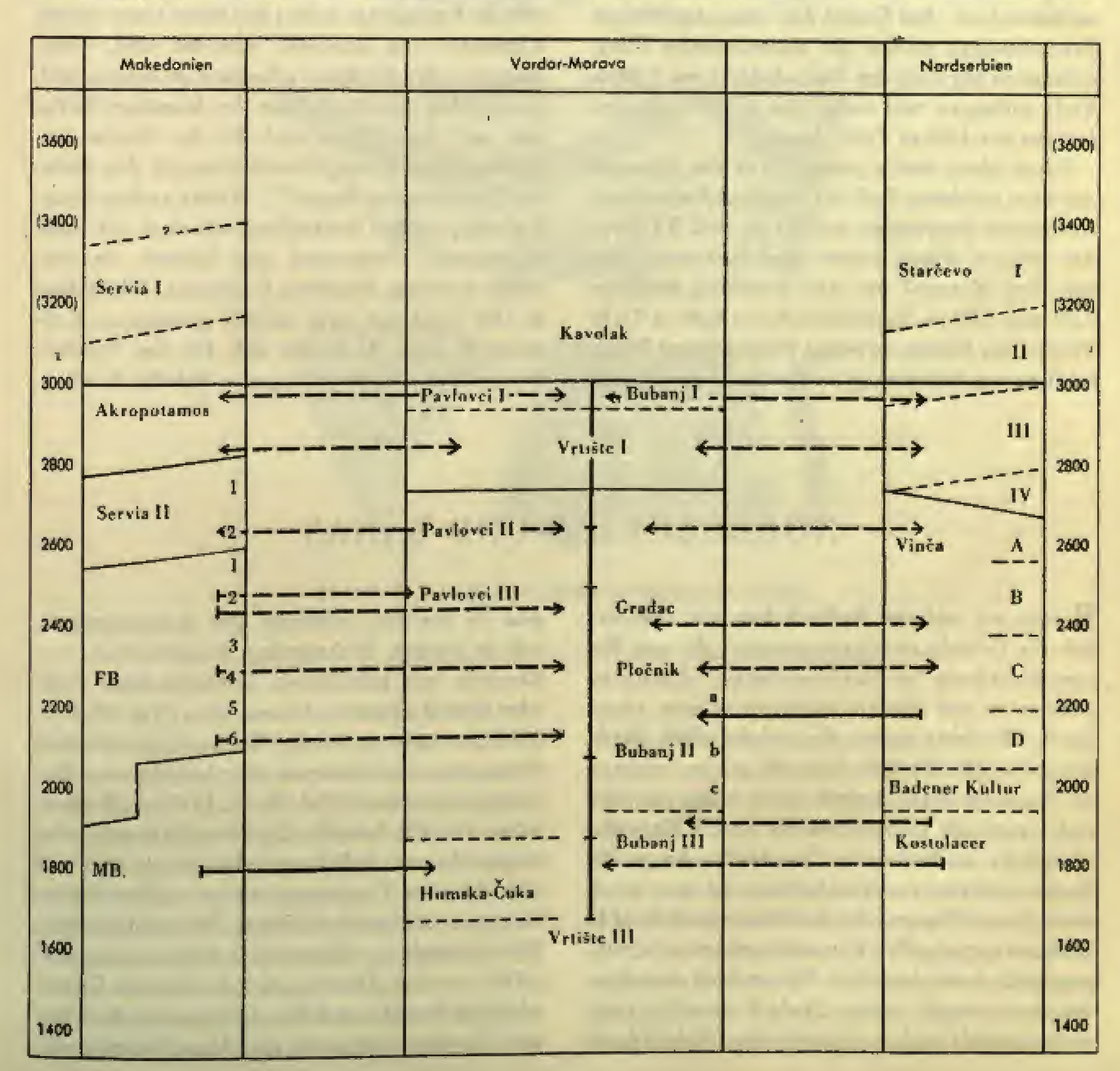
Dafür spricht auch vieles andere, so die Gesichtsdeckel und die zu ihnen gehörigen Amphoren[86], die in Gradacform in Vinča niemals über 5,50 m Tiefe vorkommen[87]. Weiterhin sind flache Schüsseln sehr kennzeichnend mit einer verzierten Innenfläche[88], die ähnlich wie auch bei der nördlichen Gumelnitza-Kultur in zwei Hälften geteilt ist, die beide mit kurvospiraloidem Ornament verziert sind[89]. Das Ornament kann eingeschnitten, einpoliert oder pastos gemalt sein. In Vinča wurden Bruchstücke derartiger Schüsseln nur in den Schichten zwischen 6,30 und 5,50 m Tiefe angetroffen[90]. Dazu gesellen sich noch andere Gefäßformen, Herstellungstechnik und Verzierung. Verschiedene Steingeräte usw. kommen dazu[91]. Das alles spricht für eine Datierung der Gradac-Siedlung, wie sie oben angegeben worden ist.

Auf Grund zahlreicher Beziehungen und Übereinstimmungen kann man auf ähnliche Weise auch die zeitliche Stellung der Pločnik-Siedlung genau feststellen. Es ist deutlich, daß Pločnik etwas jünger als die Gradac-Siedlung ist. Jedoch

Anm. S. 122

überschneidet sich das Ende dieser mit dem Beginn Pločniks. Im Verhältnis zu Vinča ist Pločnik in die Zeit der Vinča-Schichten zwischen 5,50 m und 4,50 m zu datieren[92].

Auf Pločnik folgt das entwicklungsmäßig jüngere Material der Bubanj-Siedlung (Taf. 37, 1–5. 7–13)[93]. Dieser Fundplatz hatte mehrere Kulturhorizonte, von denen der älteste das typische Starčevomaterial (Taf. 29, 10) beziehungsweise Servia I, Sesklo ergeben hat und überlagert wird von jüngeren Schichten mit völlig anders geprägtem Material. Es ist ganz besonders von der makedonischen FBrz.-Kultur abhängig, wie das schon an anderer Stelle gezeigt wurde (Taf. 37, 1–5. 7–14)[94]. Ein Idol (Taf. 36, 12) in einer Tiefe von 1,80 m, in der Mitte der Kulturschicht IIa zusammen mit dem übrigen, typischen, jüngeren Material gefunden[95], reiht diese Schicht in das relativ-chronologische Vinča-Schema ein. Dieselbe Idolart kommt nämlich in Vinča um 4,00 m Tiefe vor[96]. Ein weiteres, gleiches Idol fand man in der Jablanica-Siedlung[97], die eine geographische Zwischenstation zwischen Bubanj und Vinča darstellt und deren



Anm. S. 122 gesamtes übriges Material für die gleiche Zeitbestimmung spricht. Eine derartige Datierung dieser Bubanj-Schicht stützen u. a. kurvolineare Kannelierung[98], pastose Bemalung mit weißer und roter Farbe[99], Knopf- und Stabhenkel[100], Gefäße mit Saugrohr (Taf. 37, 12)[101], zweihenklige Gefäße (Taf. 37, 5–8)[102], Hammeräxte, Streitäxte[103], Kupfer[104] usw.

So ist es möglich, in der relativ-chronologischen Vinča-Tabelle den Beginn der FBrz.-Kultur in Makedonien zu bestimmen und ihre Gleichzeitigkeit mit einem Teil der Vinča-Schichten nachzuweisen. Auf Grund der oben angeführten Erscheinungen müßte die makedonische FBrz. spätestens zur Zeit der Vinča-Schicht um 7,00 m Tiefe anfangen und sicher bis in die Zeit derjenigen um 4,00 m Tiefe dauern.

Schon oben wurde gezeigt, daß das Material aus dem mittleren Teil des Pavlovci-Kulturhorizontes mit demjenigen aus der A- und B 1-Stufe der älteren Vinča-Kultur übereinstimmt, also mit dem Material aus den Schichten zwischen 9,00 und 7,00 m, hauptsächlich um 8,00 m Tiefe Vinčas. Im Raume zwischen Pavlovci und Vinča fehlt es nun keineswegs an Siedlungen aus dieser Zeit, jedoch ist die Zahl der bekannten Fundplätze bislang noch sehr gering. Hierher gehören Šetka bei Ražanj, das auch jüngeres Bubanjmaterial geliefert hat[105], und Župska bei Ćupriya in dem Groß-Moravatal.

Durch die Stratigraphie der Fundplätze Pavlovci, Bubanj und Vinča, wo die »Barbotino« und bemalte Starčevo-Servia I-Keramik vom Vinča-Kulturmaterial getrennt vorkommt, wird es klar, daß Starčevo, Bubanj I und Servia I älter sind als die ältesten Vinča-Kulturerscheinungen in diesen Gebieten. Dafür spricht auch, daß die Fundplätze beider Kulturen kaum einige Kilometer von einander entfernt sind, ohne Importe oder Einflüsse erkennen zu lassen, und ferner, daß die Fundplätze der bemalten Keramik auf den oberen und die der Vinča- beziehungsweise Gumelnitza-Kultur auf den tieferen Flußterrassen liegen[106]. Weiter stehen beide Kulturen sowohl herstellungstechnisch als auch typologisch, ornamental und kultisch zu einander in einem absoluten Gegensatz. Wir haben es also wohl mit zwei zeitlich getrennten Kulturen zu tun. So ergibt sich für das Vardar-Morava-Tal die chronologische Tabelle S. 69.

NORDSERBIEN UND BANAT

Bereits an anderer Stelle haben wir ausführlich die Gründe auseinandergesetzt, die uns für eine Einteilung der Starčevo-Bubanj I-Kultur in Serbien in vier Stufen zwingend zu sein scheinen[1]. Die erste Stufe, die ausschließlich durch die grobe »Barbotino«-Keramik gekennzeichnet ist (bemalte Ware kommt noch nicht vor), ist stratigraphisch in Starčevo als älteste Entwicklungsstufe nachgewiesen worden[2]. An einer Reihe von anderen Fundplätzen ist nur diese erste Entwicklungsstufe der Starčevo-Bubanj I-Kultur vertreten[3]. Ein einwandfreier stratigraphisch-chronologischer Unterschied zwischen der zweiten und dritten Stufe konnte bis jetzt noch nirgends nachgewiesen werden; jedoch fand man in Starčevo während der Ausgrabungen, daß in einigen Wohngruben hauptsächlich nur Keramik mit gradlinigen geometrischen, weiß oder dunkel gemalten Ornamenten (Taf. 29, 4–6. 8–10), in anderen wieder Ware mit spiraloiden Ornamenten in schwarzer oder polychromer Bemalung vorkommt (Taf. 29, 11. 13)[4]. Außerdem ist es für die bemalte Stračevo-Keramik sehr kennzeichnend, daß die spiraloiden wie auch die kurvolinearen Ornamente nie in weißer Farbe, hingegen die typischen Muster der weißbemalten Ware niemals in schwarz oder Polychromie ausgeführt werden. Daneben besteht noch ein Unterschied im Brande, so daß sie höchstwahrscheinlich zeitlich nicht gleichwertig sind. Dazu kommt noch,

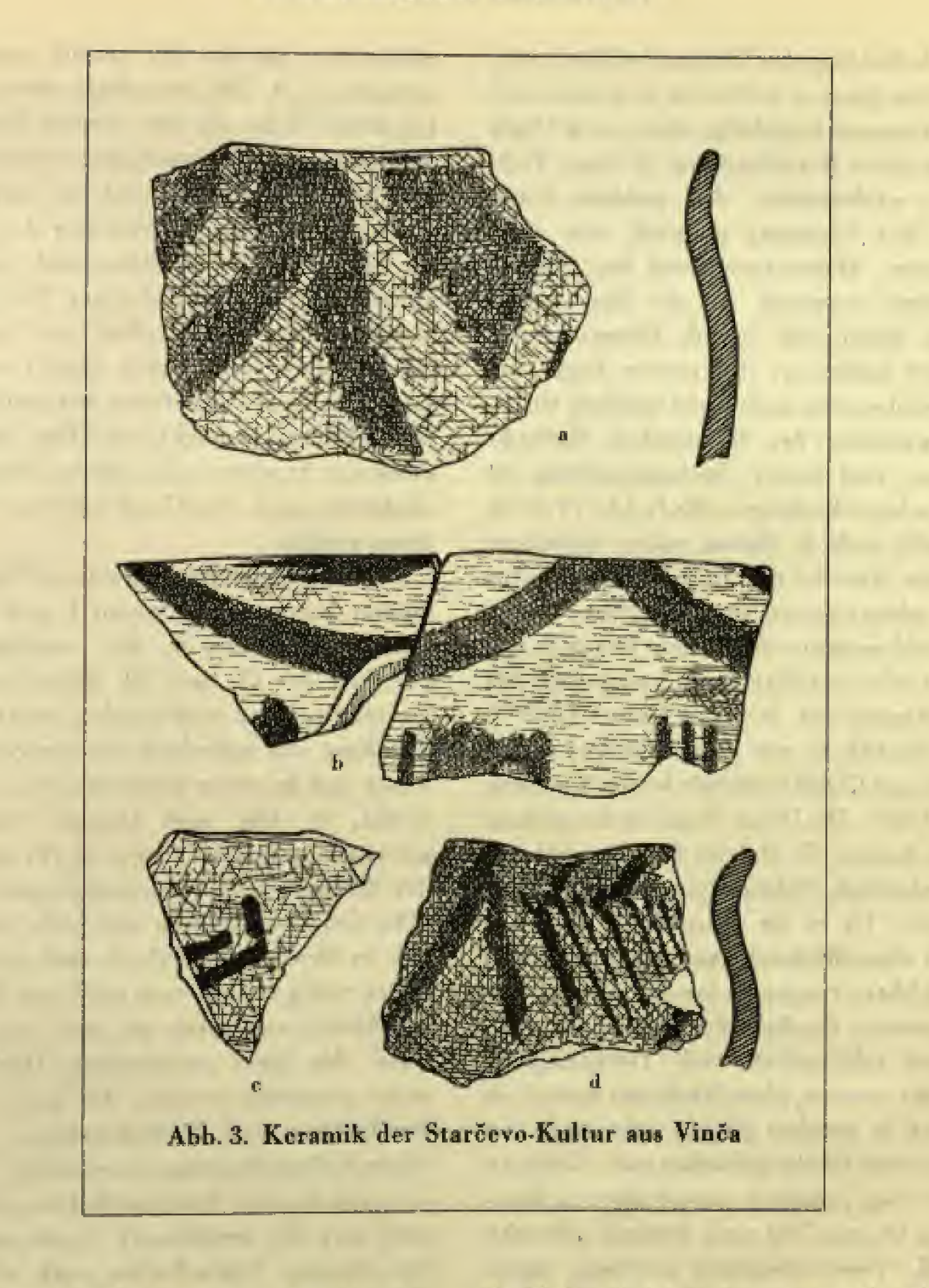


Abb. 3. Keramik der Starčevo-Kultur aus Vinča

daß auf einigen Fundplätzen nur geometrisch verzierte, auf anderen aber nur spiraloide, kurvolinear bemalte Keramik zu finden ist, obwohl sie nur einige Kilometer voneinander entfernt sind[5]. Die vierte Stufe konnte bislang nur im nördlichen Serbien ermittelt werden (serbisches Banat). Ihre teilweise Gleichzeitigkeit mit dem Beginn der ältesten Entwicklungsstufe (A) der älteren Vinča-Kultur ist erwiesen[6].

Die ältere und jüngere Vinča-Kultur sind dank der langjährigen, verdienstvollen Arbeiten von M. M. Vasić in Vinča genügend erforscht und bekannt[7]. Durch die vortreffliche Arbeit F. Holstes sind beide Kulturen glänzend erfaßt und periodisiert worden, so daß wir eine feste Arbeitsbasis besitzen[8]. An der Aufteilung F. Holstes ist kaum wesentlich zu ändern; jedoch ist durch die unterdessen weitergeführte Arbeit in der Sammlung und auf dem Fundplatze selbst noch eine weitere Verfeinerung der einzelnen Stufen, gemäß der zahlreichen Wohnhorizonte, durchführbar. G. Childes[9] und O. Menghins[10] *Anm. S. 122*

Anm. S. 123

großzügige Aufteilung des Vinčamaterials in eine ältere und eine jüngere Kultur ist im großen und ganzen vollkommen berechtigt, aber nur in Vinča selbst durch einen Brandhorizont in einer Tiefe von 6,00 m nachweisbar. Auf anderen Fundplätzen ist der Übergang gleitend, also ohne scharfe Grenze. Dementsprechend hat sich die jüngere Kultur organisch aus der älteren entwickelt. Ob dabei auch fremde Elemente eine Rolle gespielt haben, ist eine andere Frage, die heute zu beantworten noch nicht möglich ist.

Bei Verwendung des Holsteschen Entwicklungsschemas und seiner Stufeneinteilung ist folgendes zu berücksichtigen: Stufe »A« (Taf. 30, 1–12) enthält nach F. Holste neben typischem und üblichem Material der älteren Vinča-Kultur (schwarze, schwarzgraue, graue, braune, braunrote, rote und mechanisch polierte Keramik mit einpolierter oder gerillter Verzierung) auch das gesamte Inventar der Starčevo-Kultur (Beil. 1, 1–20; 2, 1–15; Abb. 3), was nach F. Holste vorbehaltlich für eine Gleichzeitigkeit beider Kulturen sprechen sollte[11]. Die Dinge liegen indes anders. Jene irrige Ansicht F. Holstes beruht wohl auf einigem undeutlich Publizierten im Vinčawerk M. M. Vasićs. Da er die Ausgrabung in Vinča schematisch ohne Rücksicht auf Gruben, Schichten und Schichtstörungen in jeweils 20 cm mächtigen Horizonten durchgeführt hat, so ist doch das Material schematisch nach Tiefenangaben veröffentlicht worden, ohne Rücksicht darauf, ob es tatsächlich in gleicher Schicht oder einer von oben eingetieften Grube gefunden war. Andererseits wurde vom gesamten ausgegrabenen Material nur ein kleiner Teil nach Belgrad gebracht. Was M. M. Vasić unwichtig erschien, wurde als Schutt beiseite getragen, und auch von dem so Übergebliebenen ist wiederum nur eine Auswahl veröffentlicht worden. Eine Auswahl, die jedoch von M. M. Vasić völlig willkürlich getroffen wurde, je nach den Hypothesen, die er gerade vertrat. So kann das bis jetzt veröffentlichte Material nur ein verschwommenes Bild ergeben. Durch unsere nachträglichen Untersuchungen des noch vorhandenen Scherbenmaterials in der Universitätssammlung Belgrad hat sich gezeigt, daß die gesamte Starčevoware in Vinča bedeutend zahlreicher ist, als die bereits veröffentlichte vermuten ließ. Mit Ausnahme einiger vereinzelter Bruchstücke aus den oberen Schichten war sie nur in den Kulturschichten zwischen 9,30 m und 8,00 m Tiefe und auch in einigen Gruben vertreten. Wichtig ist, daß mit der Tiefe auch die Menge der Starčevo-Keramik zunimmt. So stammt der größte Teil jener Funde aus dem Horizont, der unmittelbar auf vorgeschichtlichem Humus liegt. Nur in einer einzigen Grube fand man Starčevomaterial mit dem der älteren Vinča-Kultur gemischt; in allen übrigen liegt entweder Starčevo- oder ältere Vinčaware, was eindeutig gegen eine Gleichzeitigkeit beider Kulturen spricht.

Das meiste der Starčevoware in Vinča (Abb. 3) stimmt bestens mit Bubanj I und einem Teil jener Ware überein, die entwicklungsmäßig zwischen der II. und III. Stufe der Starčevo-Kultur liegt und auch dorthin zu datieren ist[12]. Der Rest, der außerhalb der Starčevogruben in Vinča und in einem Kulturhorizont angetroffen wurde, in dem auch typische ältere Vinčagattungen enthalten waren, ist für die IV. Phase der Starčevo-Kultur kennzeichnend. Diese Gefäße, Gefäßbruchstücke und Idole unterscheiden sich in Herstellungstechnik und anderen Merkmalen völlig sowohl vom größeren Teil des älteren Starčevomaterials als auch von der Vinčaware. An ihrer auswärtigen Herkunft kann nicht gezweifelt werden. Da auch auf anderen Fundplätzen und Niederlassungen der ältesten Vinča-Kultur derartige importierte Gegenstände der ausgehenden Starčevo-Kultur gefunden wurden, mag die ausgehende Starčevo-Kultur mit der ältesten Vinča-Kultur noch eine Zeitlang nebeneinander gelebt haben.

F. Holstes Stufe »B« kann man in zwei Unterstufen (B 1 und B 2) teilen. In der B 1-Stufe (Taf. 31, 1–14), die in Vinča die Schichten zwischen 8,00 und 7,00 m Tiefe umfaßt, herrscht allein das Mäandermotiv. Die Spiralverzierungen auf einheimischen Gefäßen fehlen. Die Formen stehen in der Mitte zwischen den scharf modellierten der vorhergegangenen und den barock weichlichen der B 2-Stufe. In der B 2-Stufe (Taf. 32, 1–10) treten zum erstenmal plump

a b c d e f g h i k l m n o p r s t u v x y

1

2 3 4 5 15 6 7 8 9 16 10 11 12 13 17 18 14 19 20

Scherben der Starčevo-Kultur aus Vinča

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15

Scherben der Starčevo-Kultur aus Vinča (Abb. 1–14)
Bruchstück importierter minyscher Vase aus Humska-Čuka (Abb. 15)



ausgeführte Spiralmotive auf einheimischen Gefäßen auf, dann einige neue Keramikgattungen (blutrote und graue »minysche« Keramik) und Verzierungstechniken (gestempelte Kamm- und Rädchenware), die allerdings erst in der nächstfolgenden Stufe voll entwickelt werden.

Die C-Stufe (Taf. 33, 1–14) ist besonders durch außerordentlich fein ausgeführte, gestempelte Kamm- und Rädchenkeramik gekennzeichnet (Taf. 33, 14). Die Ornamente sind stets weiß inkrustiert. Zum ersten Male treten Rapportmuster auf. Die Entwicklung der Gefäßformen zum Barocken schreitet weiter fort. Neben der grauen »minyschen« Ware begegnet jetzt eine ledergelbe Gattung. Die kurvolineare Kannelierung (Taf. 33, 11), die zum ersten Male schon in der B 2-Stufe vorkommt, wird immer plastischer und ausgeprägter. Am Ende der C- und Beginn der D-Stufe hat sie ihre Hochblüte. Es spricht einiges dafür, daß jene Hochblüte der kurvolinearen kannelierten Ornamentierung eine eigene Modeangelegenheit ist. So kommt sie als besonders stark ausgeprägt in Jablanica und Dizaljka vor, wo die gestempelte Gattung der frühen C-Stufe und die pastos bemalte Keramik der D-Stufe fast völlig fehlen. Wenn sich eine derartige Schicht auch in Vinča, wo in 4,50 m Tiefe sich die kurvolinear kannelierte Keramik häuft, als selbständiger Wohnhorizont bei Nachgrabungen nachweisen ließe, dann würde zwischen die C- und D-Stufe noch eine C 2-Stufe einzugliedern sein.

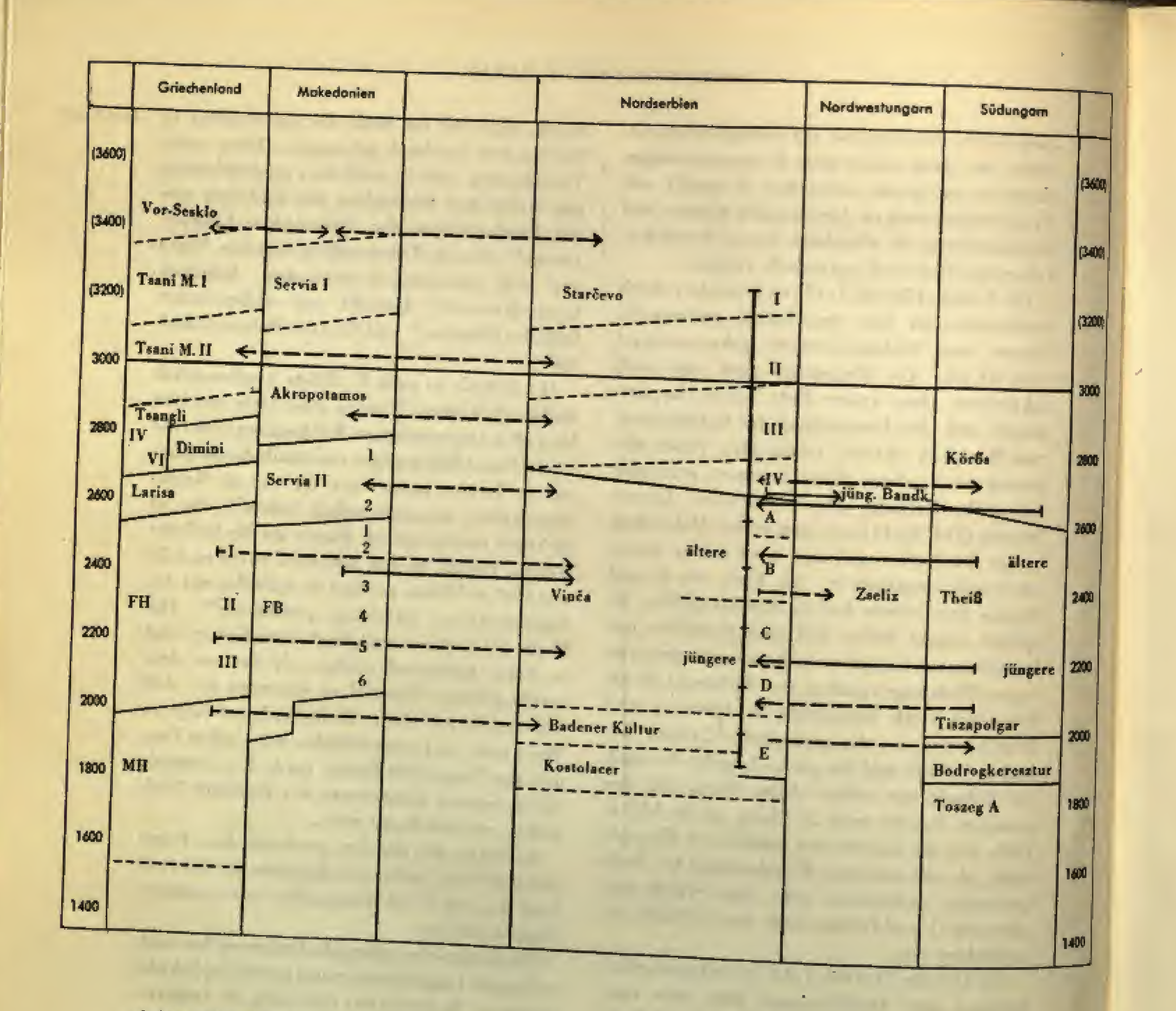
Die D-Stufe (Taf. 34, 1–14) ist neben der Verflachung aller Gefäßformen, aber auch einer Rückkehr zu den Ausgangsformen der A-Stufe, besonders durch die stark hervortretende pastose Bemalung (Taf. 34, 12–14) gekennzeichnet, was F. Holste nicht genügend berücksichtigte. Rote und weiße Bemalung wurde nach dem Brande ab und zu über einpolierten und kannelierten Ornamenten ausgeführt. Die Ornamentmotive sind geometrisch. Bisher konnten keine kurvolinearen Motive nachgewiesen werden. Jene Technik, die der Anlaß für die zeitliche Gleichsetzung dieser Vinča-Schichten mit Ähnlichem der Rachmanistufe in Thessalien war[13], ist seit alters her innerhalb der Vinča-Kultur üblich, aber erst am Ende der Entwicklung in Serbien zum Ausdruck gekommen. Diese späte Vinčagattung steht in zeitlicher, geographischer und technischer Verbindung mit ähnlichen späten Erscheinungen der slavonischen Lengyelgruppe[14], die ein Zwischenglied zwischen Vinča und der österreichisch-mährischen, bemalten Lengyelkeramik[15] darstellt, und solchen innerhalb der Salcutza-[16] und Gnilane-Bubanj II-Kultur[17].

Anm. S. 123

Die E-Stufe ist nach F. Holste kupferzeitlich und durch Badener Ware in einer Tiefe von 2,50 bis 1,50 m gekennzeichnet. Wir konnten noch eine zweite Entwicklungsphase innerhalb der Kupferzeit in Serbien nachweisen, die wir als Kostolacer-Kultur zusammengefaßt haben[18]. Sie ist in Vinča stratigraphisch jünger als die Badener Kultur, kommt in den Schichten zwischen 1,50 und 0,60 m Vinčas vor und ist teilweise mit der Vučedol-Kultur Slavoniens gleichzeitig[19]. Die Reste der Badener und Kostelacer-Kultur sind in Vinča bedeutend reicher, als das aus dem veröffentlichten Material zu erkennen ist. Auf den »kupferzeitlichen« Kulturhorizont folgt in Vinča noch ein bronzezeitlicher mit reichen Funden der Toszeg C-D-Kultur (nach F. v. Tompa), der in engsten Beziehungen mit ähnlichen Siedlungen aus dem Banat steht.

So ergibt sich für den nordserbischen Raum mit der Vinča-Siedlung als Zentrum der Entwicklung das auf S. 74 dargestellte relativ-chronologische Schema.

Die absolut-chronologische Datierung der nordserbischen Jungsteinzeit macht erhebliche Schwierigkeiten. So fehlen uns fast völlig die Importe, die eine unmittelbare Anknüpfung an die absolutchronologisch datierbaren Kulturen und damit eine Zeitbestimmung der einzelnen Entwicklungsstufen erlaubten. Jedoch vermag man dank der Fundplätze im Morava-Vardar-Tal eine sichere kulturelle und geographische Verbindung mit den einzelnen makedonischen Kulturphasen und darüber hinaus mit Thessalien und Griechenland herzustellen, eine Verbindung, die die einzelnen Kulturphasen in Serbien mit größter Wahrscheinlichkeit zeitlich bestimmbar macht. Dazu kommen einige Importe aus Makedonien und



einige nachgeahmte ostmediterrane seltene Gefäßformen, die die auf kulturell-geographischem Wege gewonnenen Resultate eindeutig unterstützen.

Die innere Abhängigkeit, die Kulturbeziehungen im gesamten Habitus der einzelnen Stufen der Starčevo-Kultur zu den Vor-Sesklo-, Sesklo- und Dimini-Entwicklungsstufen Thessaliens sind durch eine Kette von Fundplätzen von Nordserbien (Starčevo, Vinča I, Skela, Vučedol I usw.) über die Nišebene (Bubanj I, Kavolak, Vrtište usw.), die Morava-Vardar-Flußscheide (Pavlovci), die Bitolj- (Monastir-) Ebene (Jevrejskogroblje bei Bitolj, Zemjanik bei Roštani) nach Makedonien (Servia I, Akropotamo) und Thessalien), wo überall Fundplätze mit gleichem Kulturgut zu finden sind, so eindeutig, daß neben diesem kulturgeographischen Beweis für die gleiche Kulturzugehörigkeit und Gleichzeitigkeit kaum noch Nachweise notwendig wären. Wir haben schon an anderer Stelle kulturelle Entsprechungen zwischen Serbien und Thessalien ausführlich besprochen und eindeutig gezeigt, daß in diesem Rahmen nicht eine einzige

Erscheinung in einem Gebiet vorkommt, die nicht auch in einem anderen nachweisbar wäre[20]. Vor allem sind die Entsprechungen in den Gefäßformen, Verzierungstechniken, Idolen und Kultgeräten so verblüffend, daß man einen kulturellen Zusammenhang dieser Gebiete in der frühen Jungsteinzeit kaum wird leugnen können. Außerdem gehören die Träger dieser bemalt keramischen Kultur in Serbien und Thessalien der gleichen mediterranen Rasse an[21].

Fast dasselbe gilt auch für die ältere Vinča-Kultur, die in ihrer ältesten Ausprägung mit dem jüngeren Teil von W. Heurtleys Spätneolithikum gleichzeitig und im Habitus identisch ist. Diese Identität und Gleichzeitigkeit spiegelt sich nicht nur kulturell-geographisch darin, daß die Fundplätze der ältesten Vinča-Kulturprägung von Serbien bis nach Makedonien beziehungsweise Thessalien nachweisbar sind, sondern auch in einer völligen Übereinstimmung der Gefäßformen, der Gefäßfärbung und Verzierung, der Idole und Kultgeräte, der Hausgeräte und Hausgrundrisse usw. Es muß also doch wohl eine innere völkische Verbindung vorliegen. Immerhin ist es bemerkenswert, daß bei der Gründung der ältesten Siedlungen der älteren Vinča-Kultur (Stufe A) in Serbien Menschen zweier Gebiete beteiligt waren. Auf Südthrakien beziehungsweise Ostmakedonien sind »black-toped«-Technik der Gefäßverzierung, scharfe Gefäßumrisse und Kelchschalen zurückzuführen, wie das neue, noch nicht veröffentlichte griechische Ausgrabungen in diesen Gebieten zeigen[23]. Das zweite Ausgangsgebiet waren jene westmakedonischen Landstriche, aus denen die etwas abgerundeten Gefäßformen, die Riefelung, die »growed« Verzierungstechnik und die rote, mechanisch hochpolierte Keramik (neben schwarzer und grauer) herzuleiten sind[24]. Auf die Beziehungen zwischen Vinča und Troia auf Grund der Gesichtsdeckel ist schon hingewiesen worden[25], so daß sich alle Erscheinungen der älteren Vinčakultur restlos aus makedonisch-thrakisch-troianischem Material erklären lassen.

Da zur Zeit der ältesten bisher bekannten Stufe der älteren Vinča-Kultur in Nordserbien nur solche Gefäßformen und Verzierungs- und Herstellungstechniken auftreten, die dem jüngeren Teil des Spätneolithikums W. Heurtleys entsprechen, und da ferner von den Gefäßformen und Verzierungstechniken der älteren Stufe des SpN.[26] nicht die geringsten Spuren innerhalb des ältesten Materials der älteren Vinča-Kultur Serbiens nachweisbar sind, wird diese SpN.-Kultur älter sein als in Serbien. Daraus folgt, daß die Träger der älteren Vinča-Kultur aus Makedonien längs des Morava-Vardar-Tals nach Norden vorgedrungen sind und nicht in umgekehrter Richtung, wie das H. Frankfort[27], K. Grundmann[28], S. Fuchs[29], V. Fewkes[30], W. Heurtley[31] und andere angenommen haben. Daß die ältere Vinča-Kultur in Nordserbien beziehungsweise Südosteuropa nicht einheimisch ist, liegt auf der Hand. Ist es doch unmöglich, die typischen Vinčaerscheinungen aus der vorangegangenen Starčevo-Kultur zu entwickeln, die in ihrer gesamten Lebensform in schroffem Gegensatz zur älteren Vinča-Kultur steht[32]. Unmöglich ist es auch, die Vinča-Kultur aus anderen mitteleuropäischen Kulturen, die zeitlich der Vinča-Kultur vorangehen, abzuleiten. Die Vinča-Kultur tritt am Donauufer durchaus als Fremdling auf. So bleibt Makedonien das einzige Gebiet, in dem das Älteste dieser Kultur bisher nachweisbar ist. Die Träger dieser SpN.-Kultur waren aber wohl auch in Makedonien nicht heimisch und alteingesessen. Vielmehr überlagerten sie dort ähnlich wie in Serbien eine Bevölkerung, die bemalte Keramik produzierte[33]. Jene ältere Bevölkerung steht wie in Serbien zu den Eindringlingen materiell und geistig in völligem Gegensatz, ein Gegensatz, der sich in Gefäßformen, verschiedenen Gefäßherstellungs- und Verzierungstechniken, Idolformen usw. besonders deutlich spiegelt. Daß sich jedoch manches Ältere hinüberrettete und in jüngerer Zeit verwendet wurde, ist selbstverständlich.

Anm. S. 123

Woher die Träger dieser SpN.-Kultur nach Makedonien gekommen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Einige Erscheinungen innerhalb des ostmediterranen Raumes sprechen für G. Childes und O. Menghins Meinung, sie hätten ihren Ursprung und ihr Ausgangsgebiet irgendwo im ostmediterranen Raum gehabt[34]. So kommen in

Anm. S. 123

den ältesten Schichten von Troia und anderen Fundplätzen des westlichen Kleinasiens, der Kykladen und Kretas Gefäßformen, Verzierungs- und Herstellungstechniken, Sitten und religiöse Vorstellungen vor, die in Ausführung und Ausdruck mit denjenigen der Vinča-Kultur identisch sind. Hier handelt es sich um Dinge, die teilweise in ostmediterranen Gebieten sehr alt sind, wie die typisch kleinasiatischen ostmediterranen Gesichtsdeckel[35], Gesichtsurnen[36], anthropo-[37] und zoomorphe Gefäße[38], dann schwarzkarbonisierte, graue, rote, hochglänzend polierte Keramikgattungen[39], Riefelung[40], Kannelierung[41], die Technik der einpolierten Ornamentmotive[42], die innerhalb mitteleuropäischer Kulturen völlig unbekannt und wesensfremd sind. Ein innerer Zusammenhang dieser Dinge wird doch sehr wahrscheinlich sein. Bislang fehlen uns aber noch die Funde, die ihr Ursprungsland bestimmbar machten.

Die Träger dieser spätneolithischen Kultur sind auch, wie gesagt, nach Thessalien und Griechenland vorgedrungen. Sie fanden auch dort eine Kultur mit bemalter Keramik vor und überlagerten sie. Ferner haben wir darauf hingewiesen, daß dort nur diejenigen Gefäßformen und Kulturerscheinungen anzutreffen sind, die den jüngeren Formen der makedonischen, spätneolithischen Kultur W. Heurtleys entsprechen[43]. Da die ältesten Erzeugnisse der älteren Vinča-Kultur ebenfalls nur im jüngeren, spätneolithischen makedonischen Material Entsprechungen haben, folgt daraus, daß das thessalisch-griechische Material mit den ältesten Stufen der älteren Vinča-Kultur gleichzeitig ist[44]. Wenn man den gleichen Ursprung dieser Kultur in den beiden Gebieten berücksichtigt, dann ist es kaum überraschend, daß in Serbien und Thessalien-Griechenland Gefäßformen, Techniken und religiöse Vorstellungen die gleichen sind. Diese Übereinstimmungen sind so groß, daß man ab und zu den Ursprungsort einzelner Gegenstände verwechseln könnte. Diese Entsprechungen beziehen sich aber nur auf die Stufen A und B 1 (Taf. 30, 31) der älteren Vinča-Kultur. Diese Stufen müssen mit der Blüte der »donauländischen« Funde (Taf. 9, 1–10; 10, 1–6; 15, 2–6) als gleichzeitig gelten, was besonders dadurch gestützt wird, daß die neolithische Urfirnistechnik in den Stufen A und B 1 des Vinča-Fundplatzes verwendet wird. Sie konnte auch in den gleichzeitigen Schichten von Sarvaš festgestellt werden[45].

Daß die B 2-Stufe der älteren Vinča-Kultur in den Beginn der FH.-Kultur zu datieren ist, machen sowohl Pavlovci (oberste Schicht) und Gradac, die einerseits Beziehungen zur B 2-Stufe der älteren Vinča-Kultur, andererseits aber zur FBrz. Makedoniens aufweisen[46], als auch gewisse kennzeichnende Erscheinungen in Vinča selbst wahrscheinlich. Sie beruhen auf helladischen beziehungsweise makedonisch-frühbronzezeitlichen Einflüssen. Die Gegenstände dieser beiden Kulturbezirke wurden durch die Vinčaleute sehr geschickt nachgeahmt, und bei den Nachahmungen wurde der Typ so wenig verändert, daß ihre kulturelle Zugehörigkeit zweifelsfrei ist. So sind in Vinča ein Askos (Taf. 35, 8)[47] und ein Bruchstück einer Bügelkanne (Taf. 35, 9)[48] gefunden worden. Der Askos ist ein Zufallsfund. Er zeigt verwaschene Formen und reiht sich in die Gruppe der späten Exemplare ein. Nach der Ton- und Oberflächenbearbeitung und seiner typischen grauen Farbe ist er sicher in die Stufe B 2 zu datieren. Das Bruchstück der Bügelkanne ist in einer Tiefe von 8,00 m gefunden. Wegen des grauen und speckartigen Tons gehört es in die Gruppe jener Gefäße, die von M. M. Vasić als »minysch« bezeichnet wurde und in Vinča ihre Blüte in der Schicht zwischen 7,00 und 5,00 m Tiefe hatte. Die schwarze, firnisartige Bemalung am Ausgußrohr und die besondere Art der geriefelten Verzierung weisen diese Bügelkanne in die B 2-Stufe der älteren Vinča-Kultur. (In Vinča selbst umfaßt diese Stufe die Schichten in 7,00 bis 6,00 m Tiefe.)

In die Gruppe der nachgeahmten oder eingeführten ägäischen Gefäße gehören zwei Fußvasen aus der B 2-Schicht[49]. Der obere Teil einer zweiseitigen (?) Sauciere aus gelbem Ton und dunkelbrauner Bemalung am Ansatze zum Fuß verrät deutlich die frühbronzezeitlichen, ägäischen Einflüsse, selbst wenn man keine unmittelbaren Entsprechungen anführen kann (Taf. 35, 7). Diese Form wird wohl von den Saucierformen aus

Troia (aus Gold) und den Kykladen abhängig sein. Das zweite Gefäß (Taf. 35, 11) ist vorzüglich hergestellt und darf als ein Importstück angesehen werden. Die gesamte Oberfläche ist mit dunklem rotbraunem Firnis überzogen (die Fußhöhlung nicht!). Der Firnis blättert ab. Herstellungskundlich und formenmäßig ist das Gefäß ein frühbronzezeitliches, ägäisches Erzeugnis. Das Herstellungsgebiet scheint auf den Kykladen gesucht werden zu müssen[50]. Der Henkel einer Schlauchkanne wurde in Gradac bei Leskovac gefunden[51]. Der gesamte Fundstoff dieser Station entspricht, wie wir oben gesehen haben, den Vinča-Schichten zwischen 6,50 und 5,50 m. Schon jene typischen Formen der ägäischen FBrz. innerhalb der älteren Vinča-Kultur könnten als hinreichender Beweis für die Gleichzeitigkeit der B 2- und den jüngeren Stufen mit der ägäischen Bronzezeit gelten. Nun sind aber außerdem aus Vinča selbst mehrere Gefäßbruchstücke mit typisch makedonischen Gabelhenkeln bekannt geworden, deren zwei älteste einer Tiefe von 7,60 und 7,50 m entstammen. Weitere Exemplare kamen aus den Schichten in 7,30; 7,10; 6,70; 6,60; 6,30; 6,20; 5,50 und 4,80 m zutage[52]. Ein Bruchstück einer derartigen Amphore (?) mit Gabelhenkel (gefunden in einer Tiefe von 6,80 m) stellt nach Tonbeschaffenheit, Herstellungstechnik, Brand, Farbe und Form sicherlich Import aus Makedonien dar, wo es in allen Einzelheiten genaueste Entsprechungen im makedonischen frühbronzezeitlichen Hausgeschirr hat. Es ist neben der Bügelkanne das sicherste Beweisstück, daß der zweite Teil der älteren Vinča-Kultur mit der makedonischen FBrz. schon gleichzeitig ist.

Für die Datierung des älteren Teils der jüngeren Vinča-Kultur (nach F. Holste Stufe C, sie umfaßt in Vinča die Schichten zwischen etwa 6,00 und 4,50 m) sind das frühbronzezeitliche Pločnik, das mit dieser Stufe der Vinča-Kultur gleichzeitig ist, und das typische Vinčaidol aus Bubanj (Taf. 36, 12) maßgebend. Das Idol wurde dort in einer Tiefe von 1,80 m innerhalb der ungestörten, frühbronzezeitlichen Schicht angetroffen[53]. Das zeigt bereits einwandfrei, daß diese Stufe der jüngeren Vinča-Kultur gleichzeitig ist mit der vollentwickelten makedonischen FBrz. Für eine derartige Zeitstellung spricht dann noch vieles andere aus Vinča selbst. So unter anderem das unvermittelte Auftreten von amphorenartigen Gefäßen (Taf. 33, 7)[54], weitmundigen Vorratsgefäßen (Taf. 34, 6)[55], zweihenkligen Krügen und Näpfen[56], einhenkligen Schalen und Tassen und ab 6,00–3,00 m Tiefe das Vorkommen zahlreicher Knopfhenkel (Taf. 33, 11)[57], die, wie wir gesehen haben, für die Veselinovo-Kultur charakteristisch, aber auch innerhalb der frühbronzezeitlichen Kulturen Makedoniens, Thessaliens (Taf. 13, 6. 7), der Ägäis und Süditaliens nicht unbekannt sind[58]. Solche Henkel sind erstmals in Gradac bei Leskovac im serbischen Gebiet feststellbar[59] und erfreuen sich einer besonderen Beliebtheit zur Zeit der Siedlung Humska-Čuka[60] (Abb. 2, 1–10). Daß diese Henkelform nicht über Makedonien, sondern direkt aus Südostbulgarien über die Sofiaebene mit anderen für die Veselinovo-Kultur charakteristischen Erscheinungen Serbien erreicht hat, ist äußerst wahrscheinlich.

Anm. S. 123

Die Zeitbestimmung des jüngeren Teils der jüngeren Vinča-Kultur ist durch den Mangel guten Materials erschwert. Knopfhenkel kommen während der gesamten Zeit vor und verschwinden erst mit dem Ende dieser Periode. Eine bezeichnende Gefäßform sind Gefäße mit Ausgußrohr (nach der Meinung M. M. Vasićs wurden sie als »Lampen« verwendet) (Taf. 34, 2). Sie sind erstmalig um 6,00 m Tiefe (wie auch die Knopfhenkel) anzutreffen und sind dann zwischen 4,50 m und 3,00 m besonders häufig[61]. Diese Gefäßform ist, wie auch der Knopfhenkel, bezeichnend für die Veselinovo-Kultur[62] und hat Serbien wahrscheinlich auf dem gleichen Wege wie die Knopfhenkel erreicht. Die in dieser Stufe besonders charakteristische pastose Bemalung (Taf. 34, 12–14)[63] steht in geographischer, technischer und ornamentaler Hinsicht in Verbindung mit den gleichen Erscheinungen innerhalb der Salcutza-[64], Bubanj II-, Gnilane-Kultur[65], deren Abhängigkeit und Gleichzeitigkeit von der makedonischen FBrz. wir an anderer Stelle eingehend aufgezeigt haben[66].

Anm. S. 123

Die absolute Zeitbestimmung der »kupferzeitlichen« Badener und Kostolacer Kultur und der frühbronzezeitlichen Kulturen ist für Serbien noch nicht möglich, da das bis jetzt bekannte Material keinerlei Anknüpfungen an die datierbaren Kulturen des südlichen Balkans bietet. Es sei hier nur angedeutet, daß in der Humusschicht der Siedlung Bubanj die Gefäßbruchstücke der Kostolacer-Kultur gefunden wurden. Die Funde aus der Siedlung Humska-Čuka, wo die minysche Keramik und spitzbödige Junacita III-Gefäße gefunden wurden (Abb. 2, 1–10), stellen eine auf die Bubanj III-Stufe unmittelbar folgende Entwicklungsstufe dieser Kultur dar. Da die entwickelte minysche Keramik aus Humska-Čuka (Beil. 2, 15) und der gleichzeitigen Siedlung bei Vrtište (Abb. 2, 11–13) um 1750 ± 100 datiert werden muß, ergibt sich für die etwas ältere Schicht von Bubanj III und Vinča E 2 das Datum 1850 ± 100. Das mag als Nachweis für die Gleichzeitigkeit der B 2-, C- und D-Stufe der älteren und jüngeren Vinča-Kultur mit der Kultur der FBrz. in Makedonien und Thrakien beziehungsweise FH.-Kultur Griechenlands genügen. Fügen wir aber noch das oben besprochene Tatsachenmaterial aus der Nišebene und dem südlich liegenden Pavlovci-Fundplatz hinzu, das ein Zwischenglied zwischen Süd- und Nordbalkan darstellt, dann vervollständigt sich das für Nordserbien gewonnene Bild. Die zahlreichen Beziehungen der mittelserbischen Fundplätze nach Süden und Norden lassen wohl kaum noch irgendwelche Zweifel an der Richtigkeit jener Zeitbestimmung des nordserbischen Materials berechtigt erscheinen. Die bevorstehende Veröffentlichung der Funde aus den Niš-Kumanovo-Gebieten, besonders von Pavlovci und Humska-Čuka, wird noch eine Fülle weiterer Beweise erbringen. Wir möchten nochmals betonen, daß der Übergang vom frühbronzezeitlichen Makedonien über das Kumanovo-Niš-Gebiet in dem Bereich der jüngeren Vinča-Kultur vollkommen gleitend ist. Die Träger der älteren Vinča-Kultur haben zweifellos in Nordserbien als selbständiges Volk bis in die Zeit der Badener Kultur gelebt. Aus den älteren Stufen der Vinča-Kultur hat sich in Nordserbien eine jüngere Stufenfolge entwickelt, die schon in Mittelserbien nicht mehr nachweisbar und der FBrz.-Kultur Makedoniens gleichzeitig ist. Die ältere Vinča-Kultur und das makedonische SpN. stellen also wohl keine Modeperiode dar, sondern die Ausdrucksform ein und derselben Kultur.

Die Beziehungen Nordserbiens zu nördlich und westlich liegenden Gebieten sind auf Grund zahlreicher gegenseitiger Importe nachweisbar und kulturell und chronologisch genau bestimmbar. Schon F. Holste hat die bedeutendsten Erscheinungen hervorgehoben und die Beziehungen zu den benachbarten Gebieten aufgezeigt[67]. Wir beschränken uns hier darauf, seine Angaben zu ergänzen und durch die Anknüpfung der nordserbischen Kulturen an die mitteleuropäischen letztere annähernd zeitlich zu bestimmen.

Die Starčevo-Kultur breitet sich über Syrmien aus bis weit nach Slavonien hinein, wie das die Untersuchungen R. R. Schmidts eindeutig gezeigt haben[68]. Bisher konnten sicher die Überreste der zweiten und vierten Stufe nachgewiesen werden, worüber noch zu sprechen sein wird. Die slavonisch-syrmischen Funde dieser Kultur sind mit der nordserbischen Starčevo-Kultur identisch, so daß R. R. Schmidt für die erstere den Namen Starčevo-Kultur beibehalten hat. Im Norden und Osten greift die Starčevo-Kultur über die jugoslawische Staatsgrenze hinaus. Aus dem südöstlichen Ungarn sind zahlreiche Fundplätze dieser Kultur bekannt geworden, die die ungarischen Forscher Körös-Kultur nannten[69]. Eine kulturelle Grenze zwischen der Starčevo-Kultur und der Körös-Kultur besteht nicht. Es ist mithin ein und dieselbe Kultur. Im Osten greift sie auf rumänisches und bulgarisches Gebiet über[70].

Gleiches gilt für die älteste Stufe der älteren Vinča-Kultur, die in Syrmien[71], Ostungarn[72] und Südwestrumänien[73] nachweisbar ist. Über die chronologische und stratigraphische Stellung der älteren Vinča-Kultur innerhalb dieser Gebiete wird noch ausführlich bei der Behandlung der betreffenden Gebiete zu sprechen sein. Hier möchten wir nur vorausschicken, daß den Trägern dieser Kultur unter anderem auch die Gründung der zahlreichen Siedlungen im Maros- und Aluthatal, besonders die Tordos-Siedlung[74], und die slavonisch-syrmische Lengyel-Kultur zuzuschreiben sind. In Ungarn wurden sie wenig später von der Bevölkerung der eigentlichen Theiß-Kultur und in Rumänien von der der Salcutza-Kultur überschichtet und zurückgedrängt[75]. In Slavonien und Westsyrmien sind sie, vermischt mit einheimischen und weiter westlich liegenden Elementen, eigene, von der Vinča-Kultur völlig verschiedene Wege gegangen. Seit jenem Ausbreitungsstadium der ältesten Vinča-Kultur beginnt nun eine intensive Durchdringung und ein reger Austausch mit mitteleuropäischen Kulturelementen.

Abgesehen von einigen Gefäßbruchstücken und Gefäßen, die Importe sind, und einigen Obsidianabsplissen[76] haben wir von den serbischen Fundplätzen keinerlei andere Gegenstände aus der Zeit der Starčevo-Kultur, die Beziehungen mit den benachbarten Gebieten aufzeigen könnten. Einige Gefäßbruchstücke, die aus Starčevo stammen, sind in Kerbschnittechnik verziert[77] und erinnern bis zu einem gewissen Grade an die Bojan A-Kultur in Rumänien[78]. In Idjoš sind mit typischen Gefäßen und Gefäßbruchstücken der vierten Stufe der Starčevo-Körös-Kultur auch einige Bruchstücke importierter, jüngerer bandkeramischer Gefäße gefunden worden (Taf. 35, 2), Gefäße, die auch von den einheimischen Töpfern nachgeahmt wurden[79]. Die Zwischenfelder der eingeschnittenen spiraloiden Ornamente sind mit roter, tief in den Ton eingedrungener Wasserfarbe bemalt. Diese Keramik stimmt in allen Einzelheiten mit den Gefäßbruchstücken aus Szakalhat (bei Hodmezövasalhely, Ungarn) überein, die derselben Kultur angehören, aber bereits etwas jünger und mit der ältesten Theiß-Kultur gleichzeitig sind[80]. Letztere ist aber in Idjoš noch nicht vertreten. Bei Vršac auf dem Fundplatz Kozluk, der nur eine sehr späte Facies der Starčevo-Körös-Kultur geliefert hat, ist ein langer, typisch bandkeramischer Schuhleistenkeil (29 cm lang) gefunden worden[81]. Weitere bandkeramische Gefäßbruchstücke stammen aus Crna-Bara, wo eine Probegrabung gezeigt hat, daß mehrere Wohnhorizonte bestehen[82]. Die unterste Schicht enthielt Reste der späten Starčevo-, der ältesten Vinča- (Stufe A) und der ältesten Theiß-Kultur, ohne daß irgendwelche stratigraphischen Unterschiede nachweisbar waren. Besonders überraschend war, daß neben bandkeramischen Gefäßbruchstücken, nämlich denjenigen aus Idjoš, Reste erstklassiger Bükk I–II-Gefäße (Taf. 35, 3. 5. 6) in größerer Zahl gefunden wurden. Diese »gemischte« (?) jungsteinzeitliche Schicht war von mehreren kupferzeitlichen Wohnhorizonten überlagert. Obsidian wurde aus Nordungarn bezogen. Das spricht neben den Bükk-Scherben für wirtschaftliche Beziehungen längs der Theiß schon zur Zeit der Starčevo-Kultur. Das ist für das Verständnis einiger Erscheinungen innerhalb der älteren und jüngeren bandkeramischen Kultur außerordentlich wichtig[83].

Anm. S. 124

Aus dem Horizont der »A«-Stufe der älteren Vinča-Kultur in der Vinča-Siedlung sind einige Importe der späten Starčevo-Körös-Kultur der Stufe IV und der vollentwickelten bandkeramischen Kultur bekannt geworden. Sie sind nach Herstellung und Form deutlich als fremdes Gut innerhalb des Vinča-Kulturmaterials erkennbar. Hierher gehören vor allem jene beiden kugeligen Amphoren, die mit plastischen Leisten und Menschen- wie Tierdarstellungen verziert sind[84], eine Verzierungsart, die ihren Ursprung im Starčevo-Körös-Kulturkreis hat[85] und an religiöse Vorstellungen der Vorbevölkerung anknüpft und von den älteren Vinčaleuten übernommen und gepflegt wurde, wie zahlreiche Beispiele zeigen[86]. In dieselbe Gruppe gehört ein Idol, dessen Form unter tausenden von anderen in Vinča gefundenen Idolen allein steht[87]. Am besten entspricht es jenen Exemplaren, die in den Gebieten der späten Starčevo-Körös-Kultur vorkommen[88]. Eines fand man in Kozluk[89], weitere auf den Fundplätzen der Körös-Kultur in Ungarn[90], so daß die Zugehörigkeit des Typs zu dieser Kultur nicht angezweifelt werden kann. Dazu gesellen sich noch einige Gefäßbruchstücke, die nach ihrer Herstellungstechnik Erzeugnisse der späten Starčevo-Körös-Kultur sind[91].

Eine derartige Kulturmischung ist auch auf dem Hockergräberfeld der älteren Vinča-Kultur (Stufe »A«) bei dem Dorfe Botoš im serbischen

Anm. S. 124

Banat festgestellt worden[92]. Hier beobachtete man öfter, daß in ein und demselben Grabe, neben den typischen Gefäßen der älteren Vinča-Kultur, auch Keramik der späten Starčevo-Kultur vorkam. Beide Gattungen müssen also mindestens teilweise gleichzeitig in Verwendung sein. Bemerkenswert ist, daß die Starčevo-Körös-Gattungen und die älteste Vinčaware, die für die A-Stufe dieser Kultur charakteristisch ist, nirgends mit Theißkeramik angetroffen wurden.

Daß auch diese älteste Stufe der älteren Vinča-Kultur mit der reinen bandkeramischen Kultur, die das vorgeschrittene Stadium der Notenkopf- und Zseliz-Stufe noch nicht erreicht hat, noch gleichzeitig ist, zeigt ein in Vinča in 8,30 m Tiefe gefundenes bandkeramisches Gefäßfragment (Taf. 35, 1)[93]. Seine Zugehörigkeit zum bandkeramischen Kulturkreis hat schon F. Holste erkannt[94]. Jenes Schalenbruchstück hebt sich nach Brand, Farbe, Oberflächenbehandlung, Ton- und Verzierungsart vollkommen vom gesamten übrigen Vinčamaterial ab und stimmt mit der Keramik der bandkeramischen Kultur völlig überein, wie wir persönlich feststellen konnten.

Höchst bedeutsam ist, daß in Vinča, in einer Tiefe von 8 m (etwas tiefer liegt ein Brandhorizont, der das Ende der Stufe A bedeutet), die späten Starčevo-Körös-Kulturerscheinungen vollkommen aufhören, und daß an ihre Stelle nach aufwärts desto zahlreicher importierte Gefäße (und deren Bruchstücke) der Theiß-Kultur im engeren Sinne (Taf. 35, 4. 10. 12) auftreten. M. M. Vasić hat in seinem Werke nur die vollständigen Gefäße, daneben einige Bruchstücke veröffentlicht[95]; die Zahl der Bruchstücke ist jedoch größer. Gleichzeitig wird Vinča mit Obsidiangeräten überflutet, ein Vorgang, der zwischen 7,00 und 5,00 m kulminiert. Allein Vinča hat Tausende von Obsidianstücken geliefert, und weitere Tausende sind auf anderen, gleichzeitigen Fundplätzen derselben Kultur gefunden worden[96]. Das alles weist auf die außerordentlich starken wirtschaftlichen Beziehungen längs der Theiß hin, Beziehungen, die selbstverständlich reichlichen Niederschlag in beiden Gebieten hinterließen.

So sind innerhalb des Vinča-Kulturgebietes öfter Gefäße gefunden worden, die in einheimischer Technik hergestellt, aber mit typischen eingeschnittenen Theiß-Motiven verziert waren[97]. Andererseits haben viele für die Vinča-Kultur typische Erscheinungen Eingang in die Theiß-Kultur gefunden. Um nur die markantesten Beispiele herauszugreifen: anthropomorphe Deckel (Gesichtsdeckel)[98] und Gefäße sind innerhalb der Theiß-Fundplätze hergestellt worden, wie es Funde aus Idjoš (Taf. 30, 9) und Könnezle[99] einzigartig zeigen. Es ist für den Kulturstand der Theiß-Kultur charakteristisch, daß sie niemals die Vinčaqualität zu erreichen vermochte; daß diese Kulturformen, wie auch die Idole, die ebenfalls innerhalb der Theiß-Fundplätze vorkommen[100], eine ursprüngliche Eigentümlichkeit der Vinča-Kultur, besser gesagt des spätneolithischen, ostmediterranen Kreises sind, braucht unseres Erachtens nicht besonders nachgewiesen zu werden. Alle diese Erscheinungen sind in Vinča, wie auch im gesamten Bereich der Vinča-Kultur, schon vor dem ersten Auftreten der Theiß-Kultur in der südöstlichen pannonischen Ebene nachweisbar, und zwar in einer derartigen Fülle und Qualität, daß man jenes Ausgangsgebiet dieser Dinge kaum bezweifeln kann. Das wird bestens durch die Stratigraphie in Vinča selbst bestätigt. Die ersten Theißimporte sind in Vinča erst ab 8,00 m Tiefe nachweisbar. Sie fallen also in die B 1-Stufe der älteren Vinča-Kultur. Voran geht die Körös-Kultur. Nun sind aber Idole, Gesichtsdeckel, zoo- und anthropomorphe Gefäße, zweireihige Harpunen, ein-, zwei- und dreifache Knochenfingerringe, Armringe aus Spondylusmuscheln und Schiefer usw. schon recht häufig auf den Fundplätzen der A-Stufe der älteren Vinča-Kultur[101], die sich bis nach Ungarn hinein erstrecken, und ebenso in den Schichten dieser Zeit in Vinča. Daraus folgt, daß die Theiß-Kultur erst zur Zeit der B-Stufe der älteren Vinča-Kultur in der südöstlichen pannonischen Ebene vorkommt, daß sie ferner dort jünger als die Starčevo-Körös-Kultur ist, und außerdem, daß sie als Ursprungsquelle der angeführten Altsachen nicht in Frage kommt, dementsprechend auch nicht autochthon ist.

Wenn F. v. Tompa die gesamte Vinča-Kultur auf Grund der oben aufgezählten gegenseitigen Beeinflussungen als einen Zweig der Theiß-Kultur, mithin Vinča selbst als einen ihrer Fundplätze und die typischen Erscheinungen der Vinča-Kultur (Idole) als Charakteristika in Anspruch nimmt[102], dann scheint uns das ebenso irreführend zu sein, wie die Gleichsetzung der Lengyel- beziehungsweise der mährischen Keramik mit der Theiß-Kultur im engeren Sinne[103], eine Gleichsetzung, die auf ungenügender Kenntnis der jugoslawischen Verhältnisse beruht. Bei allen Ursprungsfragen einzelner Erscheinungen ist allein die sichere Stratigraphie maßgebend, die in diesem Falle das höhere Alter der Vinča- wie auch der Lengyel-Kultur in der südöstlichen pannonischen Ebene deutlich zeigt.

Die Importe der Theiß-Kultur in Vinča dauern von 8,00 m bis etwa 4,00 m Tiefe an, wo eine prächtige Theiß-Fußschale (Taf. 35, 10) gefunden wurde[104]. Vergleicht man sie mit den Gefäßen in 7,40 und 7,30 m Tiefe (Taf. 35, 12)[105], ist sie nach der Verzierungsart deutlich etwas anders aufgebaut. Daraus ergibt sich, daß man wahrscheinlich innerhalb der Theiß-Kultur eine ältere und jüngere Stufe unterscheiden kann. Seit dieser Zeit hören die Importe der Theiß-Gefäße mit eingeschnittenen Ornamenten auf. Jetzt nehmen die Obsidiangeräte in Vinča und allen anderen Fundplätzen dieser Zeit auffallenderweise außerordentlich stark ab. Zwischen 3,50 und 2,00 m Tiefe fanden sich mehrere Gefäße mit deutlichen Beziehungen zur ausgehenden jüngeren Theiß- beziehungsweise zur Tisza-Polgar II-Kultur und den ersten Anfängen der Bodrogkeresztur-Kultur, deren vollentwickelte Stufe sie aber niemals erreicht haben[106]. In dieselbe Zeit sind auch die zweihenkligen Schalen aus Vinča zu datieren[107], die deutliche Beziehungen einerseits zu den allerdings etwas vorgeschrittenen Formen aus dem Bereiche der Bodrogkereszturer Kultur und Jordansmühler Kultur und andererseits zum Süden haben[108]. Ein Teil dieser Gefäße scheint nicht in Vinča selbst hergestellt zu sein.

Anm. S. 124

Für die relative und absolute Chronologie der gesamten pannonischen Ebene sind besonders wichtig die Altsachen der Badener Kultur in Vinča. Sie sind bedeutend zahlreicher, als man aus dem Werke M. M. Vasićs entnehmen kann[109]. Ihr größter Teil lag in Vinča in einem Horizont zwischen 2,50 und 1,50 m Tiefe. Damit erwiesen sich die Funde der Badener Kultur als etwas jünger als die der Thiszapolgar-Gruppe, was auch in Ungarn der Fall ist[110]. Die Badener Kultur in Vinča gehört ihrer Frühstufe an. Stratigraphisch jünger sind die Reste der Kostolacer Kultur[111] (eine Art von Furchenstichkeramik), die man in Vinča zwischen 1,50 m und 0,60 m Tiefe zerstreut antraf[112]. Daraus folgt, daß sie in Serbien auf die ältere Badener Kultur folgt.

Schließlich ist noch ein in einer Tiefe von 6,60 m gefundenes Gefäß zu erwähnen. In Form und Verzierung steht es innerhalb des gesamten in Vinča gefundenen Materials allein da, jedoch ist es in der typisch einheimischen Herstellungstechnik erzeugt. So wird es zweifellos in Vinča verfertigt worden sein. Schon F. Holste wies darauf hin, daß es mit seinen eingeschnittenen Ornamenten, ihrer Ausführung und Zusammenstellung stark an die Zseliz-Stufe der Bandkeramik erinnert[113]. Seine stratigraphische Lage erlaubt wohl in Hinsicht auf die sicher importierten bandkeramischen Scherben aus 8,30 m Tiefe, daß man es sich tatsächlich unter dem Einfluß der Zselizer Kultur entstanden denkt.

SYRMIEN UND SLAVONIEN

Anm. S. 124

Westlich von Nordserbien, in Syrmien und Slavonien, ist in den letzten Jahren durch die Forschungs- und Ausgrabungstätigkeit R. R. Schmidts manche Forschungslücke gefüllt worden[1]. R. R. Schmidts Ergebnisse sind für Mittel- und Nordeuropa außerordentlich wichtig. Erlauben sie doch zum ersten Male, die nordischen Kulturen an die balkanisch-ostmittelländischen mit stratigraphischer Sicherheit anzuknüpfen. Werden doch manche Probleme, die bislang als fast endgültig gelöst gegolten haben, in neues Licht gerückt. Das ermöglicht zu haben, ist das Verdienst R. R. Schmidts.

Von 1938 bis 1944 hat er ununterbrochen Untersuchungen in diesen Gebieten durchgeführt und an drei der bedeutendsten Fundplätze dieses Raumes systematisch gegraben: der vorgeschichtlichen Burg Vučedol bei Vukovar, in Sarvaš bei Osijek und Babska an der Donau im mittleren Syrmien. Die Untersuchungsergebnisse sind in dem Buche »Burg Vučedol« zusammengefaßt. Wir hatten die Möglichkeit, den Ausgrabungen in Vučedol und Babska beizuwohnen und das Material aus Sarvaš und den Fundplatz selbst eingehend zu besichtigen. In Vučedol[2] sind drei vorgeschichtliche Kulturen in 4 m mächtigen Schichten abgelagert. Zu unterst im vorgeschichtlichen Humus und einigen in den gewachsenen Boden eingetieften Gruben fand man die Starčevo-Kultur, und zwar deren zweite Stufe mit geometrischen, dunkel gemalten Ornamenten. Spiralen und kurvolineare Ornamente sind unbekannt. Auch eine Mischung mit der älteren slavonisch-syrmischen Kultur[3], die den gleichen Ursprung wie die ältere Vinča-Kultur hat, konnte nicht nachgewiesen werden. Unmittelbar auf diesen Kulturhorizont folgen Schichten der Badener Kultur mit zwei Wohnhorizonten. Als Jüngstes wies man auf diesem Fundplatz zwei Siedlungshorizonte der Vučedol-Kultur nach. La-Tène-Zeit und Mittelalter sind spärlich vertreten.

In Sarvaš bei Osijek[4] ergab sich bei einer Schichtenmächtigkeit von etwa 7,00 m folgende Stratigraphie: Von 8,20–7,40 m Tiefe in den gewachsenen Boden eingetiefte Gruben mit neolithischem Material: hauptsächlich schwarze, schwarzgraue und graue, geglättete und hochpolierte Keramik. Die zweite Gattung ist eine mit rotbraunem, dunkelbraunem bis schwarzem Firnis bemalte Keramik. Sie stimmt mit der griechischen neolithischen Urfirniskeramik derartig überein, daß es schwer fällt, slavonisch-syrmische Scherben und griechische auseinanderzuhalten[5]. Diese beiden Gattungen lieferten das bessere Geschirr und sind auch auf den Fundplätzen der älteren Vinča-Kultur anzutreffen, wo die neolithische Firniskeramik für die Stufe A typisch ist. Daneben steht Hausware, die durch starke Beimischung grober Muschelsplitter gekennzeichnet ist, welche auch als Verzierung aufgeklebt werden. Als Gefäßschmuck dienen dünn aufgesetzte, durch Fingertupfen und Nageleindrücke verzierte Randleisten. Diese Gattung fehlt innerhalb der Vinča-Kultur, ist dagegen für die slavonisch-syrmische und die Lengyel- und Butmir-Kultur charakteristisch[6]. Sie blieb bis in die Badener Zeit üblich.

Von 7,40–7,00 m folgen vorgeschichtlicher Humus und darauf von 7,00–4,90 m neolithische Wohnhorizonte mit dem gleichen Inventar wie die Gruben. Von 4,90–3,60 m (bzw. 4,00 m) lag ein Horizont, der neben dem typisch slavonisch-syrmischen Neolithikum auch zahlreiches zeigt, was zur Badener Kultur überleitet. Von 3,60 (bzw. 4,00)–3,00 (bzw. 3,30) m traf man typische Badener Apsidenhäuser an. Darüber lagern die Schichten der Vučedol-Kultur bis zu 2,00 m Tiefe. Darauf folgt von 2,00–1,00 m eine bis jetzt nicht näher bekannte bronzezeitliche Kultur mit Hausresten und spätbronze- und hallstattzeitlichen Gräbern. Die La-Tène-Zeit bedeutet für die Burg wieder eine Blüteperiode, die jetzt mit Wachttürmen und Palisadengräben befestigt ist. Auch in römischer und slavischer Zeit ist Sarvaš besiedelt.

Bemerkenswert, aber noch unklärbar ist das gleichzeitige Vorkommen der Starčevo-Körös-

Kultur in allen Tiefen des Ia- und Ib-Horizontes (daß vereinzelte Scherben dieser Kultur auch in dem der protobadener Zeit angehörenden II-Horizont enthalten sind, ist wohl auf eine Störung der älteren Schichten durch die bedeutend jüngere Bevölkerung dieses Horizontes zurückzuführen). Das Material der Starčevo-Kultur steigt am zweiten Grabungspunkt bis zu 20 Prozent der Gesamtfundmasse an. An der ersten Grabungsstelle ist fast keine Scherbe in den älteren neolithischen Schichten gefunden worden. Jene Stelle ist etwa 50 m von der anderen entfernt und liegt auf der gleichen Seite der Siedlungshügel (Tells). Merkwürdig ist, daß die Zahl der Starčevo-Funde besonders zwischen 5,40 und 6,00 m Tiefe außerordentlich hoch ist.

Ein Teil der Starčevo-Funde gehört sicher in die Stufe IV derselben Kultur. So wäre es nicht überraschend, wenn jenes Material mit dem ältesten der slavonisch-syrmischen Kultur, das der Stufe A der älteren Vinča-Kultur und dadurch der Stufe IV der Starčevo-Körös-Kultur gleichzeitig ist, zusammen vorkommen würde. Dagegen ist es noch völlig unverständlich, wenn in den gleichen Schichten auch Erzeugnisse vorkommen, die für die Stufe II charakteristisch sind. Eine Klärung werden nur die zukünftigen Ausgrabungen in Sarvaš selbst zu bringen vermögen. Die bisher ausgegrabene Fläche ist für endgültige, schlüssige Feststellungen zu wenig ertragreich. Wenn sie auch an Umfang verhältnismäßig weiträumig ist, so hat doch R. R. Schmidt unglücklicherweise seine Ausgrabung an einer Stelle begonnen, an der die Leute der La-Tène-Zeit einen Palisadengraben angelegt hatten, der bis in eine Tiefe von 7,00 m alle älteren Schichten in Mitleidenschaft zog. Am zweiten Ausgrabungsplatz, mit dessen Freilegung erst kurz vor dem Ende der Ausgrabungstätigkeit begonnen wurde, scheinen die Schichten ungestört zu sein. Die dort ausgegrabene Fläche liegt aber unmittelbar am Rande des Siedlungshügels und ist kaum einige Meter in das Innere vorgetrieben worden. So ist es unsicher, ob hier nicht eventuell eine alte Aufschüttung zu erkennen ist, die sich während der Befestigungsarbeiten als notwendig erwies.

Anm. S. 124

Der dritte bedeutende Fundplatz liegt unweit des Dorfes Babska beim Städtchen Ilok, 5 km vom rechten Donauufer entfernt[7]. Hier hat R. R. Schmidt eine Probegrabung auf einer Fläche von 50 m² durchgeführt. Schmidt erreichte eine Tiefe von 5 m, ohne auf gewachsenen Boden zu stoßen. Er schnitt dabei drei Häuserhorizonte an, die die typisch slavonisch-syrmische Kultur ergaben. Sie ist im Inventar der Lengyel-Kultur (nach F. v. Tompa Theiß II) sehr ähnlich. Der Einfluß aus dem Bereiche der Vinča-Kultur war sehr stark und ist deutlich erkennbar[8]. Gleichzeitig konnten drei Entwicklungsperioden stratigraphisch festgelegt werden, die für das Verständnis der jungsteinzeitlichen Verhältnisse und Entwicklung in der südöstlichen pannonischen Ebene recht wichtig sind. So zeigte sich, daß von 4 m Tiefe abwärts die Scherben der Starčevo-Körös-Kultur häufiger werden und die pastose Bemalung nach dem Brande eine späte Erscheinung ist, die von 4,00 m Tiefe aufwärts bis 2,00 m vorkommt. Fast gleichzeitig (von 4,50 m bis 3,00 m) tritt die kannelierte Keramik auf, die zur Badener Ware überleitet. Und schließlich zeigte sich, daß die slavonisch-syrmische jungsteinzeitliche Kultur ähnlich wie die Vinča-Kultur bruchlos in jene Phase überleitet, die als unmittelbarer Vorläufer der Badener Kultur angesehen werden darf.

Diese drei Ausgrabungen ergaben für die relative Chronologie unseres Gebietes folgendes:

1. Es hat eine Zeit gegeben, in der hier nur die Starčevo-Körös-Leute gelebt haben (Vučedol I).

2. Unmittelbare Nachfolger waren die Träger der slavonisch-syrmischen Kultur, die eine Zeitlang zusammen mit der Restbevölkerung der Starčevo-Kultur friedlich gelebt haben (Sarvaš I, Babska I).

3. Nachdem die Starčevo-Körös-Bevölkerung in die slavonisch-syrmische Kultur aufgegangen war, begann die lange Phase der letzteren, die sich deutlich in den mächtigen Schichten der Babska-Siedlung und in ihrem Entwicklungsgang spiegelt (Babska II).

Anm. S. 124

4. Aus ihr entwickelte sich gleitend eine Periode zahlreicher Altsachen, die erst in der nachfolgenden Zeit der Badener Kultur ihre volle Entwicklung fanden (Sarvaš II, Babska III).

5. Durch Zuzug einiger neuer Kulturelemente, die die letzte slavonisch-syrmische Bevölkerung friedlich (?) durchdrangen, entwickelte sich die echte Badener Kultur (Vučedol II, Sarvaš III).

6. Ihre Siedlungen und Menschen unterlagen einer Gewaltinvasion der nordischen Vučedol-Zok-Kultur, deren Träger auf den Ruinen der Badener Siedlungen eigene Burgen und befestigte Siedlungen begründet haben, ohne mit der einheimischen Bevölkerung in Kontakt gekommen zu sein (Vučedol III, Sarvaš IV, Zok II).

7. Da die Vučedol-Zok-Leute zahlenmäßig unterlegen waren, setzten sich die einheimischen Elemente unter Zuzug neuer Kulturwellen aus Nordosten durch und bildeten die frühbronzezeitliche Kultur dieses Gebietes (Sarvaš V)[9].

Aus alledem ergibt sich für Slavonien und das westliche Syrmien (der östliche Teil dieser Provinz gehört noch in das Gebiet der reinen Vinča-Kultur; Fundplätze: Kormadin, Banovci, Karlovci usw.[10]) folgendes relativ-chronologische Schema:

	Serbien		Babsko	Sarvaš	Vučedol	Slavonien	
(3600)							(3600)
(3400)							(3400)
(3200)	Starčevo	I					(3200)
3000		II		?	Vučedol I	Starčevo-Kultur	3000
2800		III					2800
		IV			Bogdanovci		
2600	Vinča	A		Sarvaš I		I	2600
			- - - - ? - - - -				
2400		B	Babska I			Slavonisch-syrmische Kultur II	2400
2200	a / Bubanj II b	C	Babska II			III	2200
2000	c	D	Babska III	Sarvaš II		IV	2000
	Bubanj III	E 1		Sarvaš III	Vučedol II	Badener Kultur	
1800		E 2		Sarvaš IV	Vučedol III	Vučedol-Kultur	1800
1600				Sarvaš V		Bronzezeit	1600

Untersucht man nunmehr die Einzelheiten innerhalb der verschiedenen Kulturen, so ist doch mancherlei für die absolute und relative Chronologie Bedeutsames vorhanden, was völlig genügt, die hier gesteckten Ziele zu erreichen.

Die Funde der Starčevo-Kultur auf der Vučedolburg unterscheiden sich in keiner Hinsicht von den serbischen dieser Kultur[11]. Sie gehören der vollentwickelten Stufe II an (dunkel gemalte geometrische Muster auf rotem Grund). Daneben sind auch alle übrigen für diese Kultur charakteristischen Gattungen vertreten. So die geglättete Übergangskeramik und die grobe (»Barbotino«-) Keramik mit Nagelabdrücken, Zwickeln usw. Import konnte nicht nachgewiesen werden. Wir betonen nochmals, daß hier keinerlei Erzeugnisse der slavonisch-syrmischen jungsteinzeitlichen Kultur gefunden wurden, was deutlich zeigt, daß diese Siedlung der Starčevo-Kultur gegründet worden ist und gelebt hat, als die Träger der slavonisch-syrmischen Kultur noch nicht anwesend waren.

Im Gegensatz zur Vučedolburg weist die Siedlung der Übergangsphase der slavonisch-syrmischen Kultur in Sarvaš I deutliche Beziehungen zu benachbarten Gebieten auf. So zeigen die Starčevo-Körös-Funde teilweise deutliche Merkmale der späten (IV.) Stufe dieser Kultur in Nordserbien. Eine reliefartige Frauendarstellung in adoranter Haltung ist besonders charakteristisch für diese Stufe[12]. Eine identische Frauendarstellung ist aus dem westlichen Syrmien als Zufallsfund bekannt geworden[13]. Auch ein Teil der groben »Barbotino«-Keramik gehört in diese späte Entwicklungsphase und trägt alle Merkmale dieser Zeit. Ein Teil dieses ältesten Siedlungsniveaus wird also wahrscheinlich zur Zeit der IV. Stufe der Starčevo-Körös-Kultur besiedelt worden sein und in Verbindung mit den benachbarten nordöstlichen Gebieten gestanden haben[14].

Die zweite Komponente im einheimischen Material der slavonisch-syrmischen Kultur dieser Zeit sind zahlreiche Erscheinungen, die nur auf die Stufe A der älteren Vinča-Kultur zurückzuführen sind. Vor allem sind hier zu erwähnen die Technik der einpolierten Ornamente und die Riefelung, dann die schwarz, rot, rotbraun und grau geglätteten und mechanisch hochpolierten Keramikgattungen, scharfer Gefäßumbruch bei Schalen und Näpfen, die Schnabel- und Rohrausgüsse usw. Besonders kennzeichnend sind die Verzierungstechniken der »black-toped« und neolithischen Urfirniskeramik, die nur in der A–B 1-Stufe der älteren Vinča-Kultur vorkommen[15].

Anm. S. 124

Die »black-toped«-Keramik aus Sarvaš ist ebenso wie auch in Vinča, Tordos, Pavlovci und Makedonien hergestellt[16]. Die äußere Fläche ist teils blutrot, teils tiefschwarz gebrannt. Die Innenseite ist meistens schwarz. Von der neolithischen Urfirniskeramik sind in Vinča einige Scherben gefunden worden, und zwar hauptsächlich in den Schichten, die unter 8,00 m Tiefe liegen, so daß sie als bezeichnend für die A-Stufe angesehen werden dürfen[17]. In Sarvaš ist sie etwas häufiger, aber noch immer steht sie weit hinter der gewöhnlichen, polierten und geglätteten Keramik zurück. Der Firnis ist mit dem griechischen, neolithischen nicht nur in der Qualität, sondern auch in der Farbenskala identisch, so daß ein innerer und zeitlicher Zusammenhang unbedingt angenommen werden muß[18]. Ob dieser Zusammenhang über das Morava-Vardar-Tal oder über das adriatische Meer bestanden hat, wo G. Novak technisch ähnliche Funde in einer Höhle gemacht hat[19], ist zur Zeit schwer zu entscheiden. So zeigen diese zwei kurzlebigen Keramikgattungen (in Babska kommen sie nicht mehr vor), bestens die Gleichzeitigkeit der ältesten Sarvaš-Siedlung der slavonisch-syrmischen Kultur mit der ältesten Siedlung der älteren Vinčakultur in Vinča.

Es sei hier angemerkt, daß diese Ausgrabungen manche bisher einzeln stehende Erscheinungen innerhalb des Vinčamaterials als Import aus dem Bereiche der slavonisch-syrmischen Kultur erklärt haben. So fand man mehrere Scherben der »Muscheltongattung« mit getupfter, dünner Leistenverzierung[20], weiter einige Bruchstücke der weitmundigen Schüssel mit niedrigem, scharf ausladendem Rande, mit gekerbter Punkt- und Tannenzweigmusterverzierung am Außenrand[21]. Eine derartige Verzierung ist aber für die slavonisch-syrmische Keramik bezeichnend. Recht

Anm. S. 124

gute Exemplare sind in Osijek auf einem Siedlungshügel aufgelesen worden[22]. Künftig wird sich wahrscheinlich noch manches andere nachweisen lassen, wofür aber eine größere Ausgrabung in Babska unerläßlich ist.

Neben diesen deutlichen Beziehungen zu den benachbarten Kulturen zeigen die Fabrikate dieser Schicht die typisch slavonisch-syrmische Kultur. Auffallend sind vor allem zahlreiche Bruchstücke von Fußschalen mit vollem, mäßig hohem, öfters einmal oder zweimal durchlochtem Fuß (Taf. 38, 1. 6). Weiter kommen Schüsseln, Schalen und Näpfe vor, die meist scharf gebrochene Profile zeigen. Auf dem Umbruch sitzen als Handhaben größere runde Warzen (Taf. 38, 2. 5)[23], die auch auf den ältesten Vinčagefäßen in weniger ausgeprägter Form vorkommen[24]. Die Oberfläche dieser Gefäße ist gut geglättet, danach geschwärzt oder mit Firnisfarbe bemalt und endlich mechanisch hochpoliert. Die Farbe variiert zwischen tiefschwarz, grauschwarz und braun bis rötlichbraun. In dieser Gattung drücken sich die stärkeren Vinčaeinflüsse aus, so durch die Technik der Riefelung, der Kannelierung und der einpolierten Ornamente; jedoch haben diese Techniken eine seltenere Verwendung gefunden. Auch kommen Kochtöpfe und Vorratsgefäße vor, aus Muschelton hergestellt. Der breite Bandhenkel sitzt unmittelbar am Rande oder ein oder zwei Zentimeter darunter. Als Verzierung sind dünne Tonleisten mit Fingertupfen am Rande angebracht. Für diese Ware sind steinharter Brand, schmutzige graubraune bis rosa Farbe und Porosität kennzeichnend, wodurch die Scherbenbruchstücke ziemlich leicht sind. Die Ware entspricht bis in alle Einzelheiten sowohl der groben Keramik aus Butmir und anderen bosnischen Fundplätzen, als auch der groben Keramik der bemalten mährischen Keramik aus Österreich und Mähren[25]. Sie tritt überall dort auf, wo auch die bemalte mährische beziehungsweise die Lengyel-Kultur (Theiß II nach F. v. Tompa oder Münchshöfener nach P. Reinecke) zum Durchbruch kommt, und fehlt bezeichnenderweise innerhalb der echten Theiß-Kultur vollkommen. Dadurch wird der gemeinsame Ursprung aller hier erwähnten lokalgeographischen Gruppen deutlich erkennbar. Dafür sprechen auch die Übereinstimmungen in Gefäßformen und Oberflächenbehandlung der besseren Keramik.

Schließlich weisen wir darauf hin, daß in den Schichten der ältesten Stufe der slavonisch-syrmischen Kultur in Sarvaš kein Theißkultureinfluß bemerkbar wurde, ein Umstand, der sie mit der Stufe A der älteren Vinča-Kultur, die ja auch noch keine Theißerscheinungen kennt, übereinstimmen läßt. In Babska dagegen wie auch in den jüngeren Vinčaschichten wird der Theißeinfluß recht deutlich. So wird also die slavonisch-syrmische wie auch die ältere Vinča-Kultur in ihrem Anfang älter sein, als die Theiß-Kultur in der südöstlichen pannonischen Ebene. Deshalb darf bei der Behandlung der slavonisch-syrmischen, Lengyel-, bemaltmährischen oder Münchshöfener Kultur nicht von einer Ablagerung der Theiß-Kultur gesprochen werden, wie das von F. v. Tompa, W. Buttler und R. R. Schmidt getan wurde[26].

Den Inhalt der einzelnen Stufen der vollentwickelten slavonisch-syrmischen Kultur präzise zu umreißen, ist uns noch sehr unvollkommen möglich. Die Ausgrabungen R. R. Schmidts in Babska haben gezeigt, daß sie, wie auch die Vinča-Kultur, sehr lange Zeit gelebt hat. Das in Babska größtenteils zufällig gefundene Material hat zahlreiche Beziehungen zu den entsprechenden Funden der B 1-, B 2-, C- und D-Stufe der Vinča-Kultur. Diese Beziehungen spiegeln sich besonders stark in Gefäßformen, Idolen, Verzierungstechniken und Motiven wieder, nicht zuletzt aber im gleichen Entwicklungsgang[27]. Die tiefsten, zwischen 5,00 und 4,00 m liegenden Schichten haben ähnlich wie die entsprechenden in Vinča vereinzelt Starčevo-Körös-Scherben gebracht. Das erlaubt auch eine unmittelbare Anknüpfung dieser Babskaschicht an die älteste von Sarvaš, wodurch das Bild der Entwicklung von der ältesten Zeit her gesichert wird. Auf diese Schicht folgt in Babska ein Mittelhorizont zwischen 4,00 und 3,00 m Tiefe, in welchem die starčevoartige Keramik vollkommen fehlt und an deren Stelle sich vereinzelte Ansätze für die später beliebte rote pastose Bemalung zu zeigen beginnen.

Was aber dem ganzen Horizont seine charakteristische Prägung gibt, ist das starke Hervortreten der Kannelierung als Verzierungstechnik. Ohne irgendwelchen Bruch geht dieser Horizont in den nächstfolgenden zwischen 3,00 und 2,00 m Tiefe über, ein Horizont, der durch die Vorherrschaft der pastos bemalten Keramik besonders gekennzeichnet ist. Die Kannelierung geht gleichmäßig neben der pastos bemalten Keramik her. Schon jetzt beginnen vereinzelt Gefäßformen vorzukommen, die später in der Badener Kultur ihre reinste Ausprägung finden. Unter anderen sind Fischbutten und kannelierte Henkelkännchen besonders auffällig (Taf. 38, 9. 10). Diese Protobadener Ware nimmt in den jüngeren Schichten immer mehr zu. Die Babskasiedlung brach aber ab, bevor sich die Badener Kultur voll entwickeln konnte[28].

Die bessere Hauskeramik ist meistens schwarzgrau bis rötlichgelb gebrannt (die ziegelrote Farbe einiger Gefäße ist auf nachträglichen Brand der schwarzen oder grauen Keramik zurückzuführen). Die Oberfläche ist gut geglättet und meistens mechanisch poliert. Die Hauptgefäßformen sind Fußschalen und Fußbecher (Taf. 38, 1. 6). Bei den ältesten Exemplaren ist der Fuß noch voll und niedrig; bei denen aus den oberen Schichten höher und mehrmals durchlocht und oft hohl. Weiter kommen bikonische, steilwandige Schalen, Näpfe (Taf. 38, 2), piroforme Töpfe (Taf. 38, 5) und hohe eiförmige Amphoren, die gute Entsprechungen im Vinčamaterial haben, vor[29]. Sehr beliebt sind Handhaben, Knubben und Warzen, die meistens auf der Bauchwölbung angebracht sind[30]. Das Kochgeschirr ist aus typischem Muschelton hergestellt und umfaßt hauptsächlich Kochtöpfe, Kümpfe und breitmundige Vorratsgefäße, die mit breiten Bandhenkeln und Tonleisten unter dem Rande versehen sind[31]. Dazu kommen noch große Pithoi und Butten mit paarweise angebrachten Henkeln (Taf. 38, 3). Die letzteren sind eine sehr typische Erscheinung innerhalb der älteren Vinča-, Lengyel- und bemalt mährischen Kultur[32].

Ebenso wie in Vinča sind für die Verzierung, neben der Kannelierung, eingeschnittene punktierte Winkel, Mäander- und Spiralbänder verwendet worden[33]. Seltener kommen einpolierte Ornamente vor. Die pastose Bemalung stimmt technisch und stratigraphisch mit der Verzierungstechnik der jüngeren Vinča-Kultur (D-Stufe) überein[34]. Die Idole (Taf. 38, 7), Harpunen (Taf. 38, 4) und Steinwerkzeuge entsprechen aufs genauste dem Vinčamaterial[35].

Anm. S. 124

Wie die gleichzeitigen Vinčaschichten Theißerzeugnisse enthalten, so sind auch zwischen dem Material aus Babska Importe und Einflüsse der Theiß-Kultur nachweisbar[36]. Aus den oben angeführten chronologisch-stratigraphischen Gründen darf jedoch das Babska- und Vinčamaterial unter keinen Umständen als ein Zweig der Theiß-Kultur in diesen Gebieten angesehen werden[37]. So zeigt ein Mörser mit pastos gemalter Verzierung das typische mäanderartige Theißmuster[38]. Einige andere Gefäße zeigen wieder die bezeichnende hochgezogene, zweihenklige Form der Bodrogkeresztur-Kultur (Taf. 38, 8)[39]. Dieselbe Gefäßart kommt auch in Vinča vor[40]. Wir haben schon bei der Besprechung des Vinčamaterials auf die ständig steigende Verwendung kannelierter Elemente innerhalb der jüngeren Vinča-Kultur und auf dieselbe Erscheinung in den jüngsten Schichten der Babskasiedlung hingewiesen. Gleichfalls haben wir gezeigt, daß innerhalb der slavonisch-syrmischen wie auch in der jüngeren Vinča-Kultur fast gleichzeitig die Gefäßformen vorzukommen beginnen, die erst während der Zeit der Badener Kultur ihre allgemeine Verwendung gefunden haben (Taf. 38, 9. 10). Dieser Entwicklungsgang, der auf beiden Plätzen zur Zeit der pastos gemalten Ornamente beginnt, setzt sich unaufhaltsam weiter fort und leitet langsam in die Zeit der vollentwickelten Badener Kultur über. Er hat sicherlich eine längere Zeit gedauert und hat uns in Sarvaš, Vinča, Babska und anderen Fundplätzen eine Schicht hinterlassen, die den ganzen Vorgang deutlich widerspiegelt[41]. Zuerst wird die pastose Bemalung unmodern, dann verlieren sich auch die einpolierten Ornamente. Die Gefäßfarben werden dunkel, die Formen schlicht, jedoch dauert die übliche Ware an. Kännchen, Schalen, Schüsseln, Näpfe, Fischbutten, Amphoren, Pithoi und die aus Muschelton hergestellten Koch- und

Anm. S. 125

Vorratsgefäße setzen sich weiter fort. Gleichzeitig treffen wahrscheinlich aus Südosten einige neue Formen ein, z. B. hochhenklige Tassen, Zapfenhenkelbecher, »Lampen« mit Rohrausgüssen usw.[42]. Mit ihnen kommen wahrscheinlich die Blattdolche aus Metall (Rasiermesser?) und Hals- und Gelenkringe, Apsidenhäuser usw. auf[43]. Aus der Mischung der angestammten Bevölkerung, die vorher Träger der jüngeren Vinča-, slavonisch-syrmischen und Lengyel-Kultur war, und neu eingetroffenen Volkselementen (?) aus dem südöstlichen Balkan entwickelt sich die Badener Kultur. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn wir in vielen Gefäßformen der vollentwickelten Badener Zeit die späten Formen der Lengyel-Kultur wiederfinden.

Dieser Gang spiegelt sich stratigraphisch in Sarvaš wider, wo R. R. Schmidt unter der vollentwickelten Schicht der Badener Kultur eine ältere angetroffen hat, die einerseits unmittelbar an die jüngste Schicht der Babskasiedlung anknüpft und andererseits unmerklich in die Badener Kultur überleitet[44]. Auf diese Weise vermittelt sie ein ununterbrochenes Entwicklungsbild von der jüngsten Stufe der slavonisch-syrmischen Kultur an bis in die vollentwickelte Badener Zeit. Auf die Protobadener Schicht in Sarvaš folgt die Schicht der vollentwickelten Badener Kultur, die mit derselben in Vučedol etwa gleichzeitig ist. In beiden Fundplätzen lagert darüber die Vučedol-Kultur, wodurch die stratigraphisch-chronologische Folge beider Kulturen in diesem Raume gesichert ist.

Es braucht hier nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die Badener Kultur, die über die ganze pannonische Ebene[45] und teilweise über die Grenzen derselben hinaus verbreitet war[46], für die Chronologie dieser Gebiete höchst bedeutsam ist. Durch sie wird es möglich, die im Norden liegenden Kulturen mit denen des Südens zu verbinden und jene dadurch zeitlich zu bestimmen. In der pannonischen Ebene stellt sie eine chronologische Querlinie dar, die deutlich die älteren Kulturen von den jüngeren trennt und die verschiedenen Gebiete des pannonischen Raumes miteinander verbindet. Einige Funde aus den Schichten dieser Kultur in Sarvaš und Vučedol sind indes für ihre absolute und relativchronologische Bestimmung im südlichen Teil der pannonischen Ebene von besonderer Bedeutung. Sie seien daher einzeln besprochen:

Ein chronologisch höchst wichtiger Fund im oberen Teil der Badener Schichten von Sarvaš waren drei Gußformen. Zwei davon gehören Blattdolchen (Rasiermesser?) mit abgerundeter Spitze und sehr kurzer Zunge an (Taf. 39, 1. 2)[47], die dritte einem langen und schmalen Meißel. Derartige Blattdolche waren aus Nord- und Mitteleuropa bisher unbekannt, auch der lange schmale Meißel ist eine untypische Erscheinung. In Ost- und Südosteuropa sind mehrere Entsprechungen feststellbar[48]. Sie gehören der frühen Bronzezeit dieser Gebiete an. Für die zeitliche Bestimmung der Gußformen aus Sarvaš ist ein Depotfund von Poliochmi auf Lesbos wichtig[49]. Er enthielt langgezogene, flache Beile, die in den Formen mit denjenigen aus Pločnik übereinstimmen[50], ein kurzes Schwert, zwei Lanzenspitzen, eine typische, schon entwickelte Schaftlochaxt, Blattdolche, wie sie als Gußformen in Sarvaš vorkommen, und einige andere Metallgegenstände. Der ganze Depotfund wird schichtenmäßig in die ausgehende FBrz. (?) des ägäischen Raumes datiert[51].

In Vučedol und Sarvaš bauten Träger dieser Kultur »Apsidenhäuser« mit viereckigem Vorraum[52]. Diese Hausform ist in Nord- und Mitteleuropa vollkommen unbekannt, dagegen entspricht sie bis in alle Einzelheiten den gleichgeformten Hausgrundrissen des mittelhelladischen Griechenlands[53] und einem ähnlichen aus den obersten Vinčaschichten[54]. In Vučedol konnte sicher nachgewiesen werden, daß der Badener Kultur die Bronze bekannt war und auch als Schmuck verwendet wurde (Taf. 39, 9)[55]. Die Kenntnis der Bronzebearbeitung stellte man für diese Kultur schon mehrfach fest, vermochte es aber nicht, diese Tatsache mit der allgemeinen Chronologie Mitteleuropas in Verbindung zu bringen und dadurch jenes Phänomen tragbar zu erklären[56]. Eine Erklärung wird jetzt durch die Beziehungen mit den östlichen Mittelmeergebieten gegeben, wo die Bronze schon verhältnismäßig früh bekannt war[57]. Dadurch, wie auch

durch die Tatsache, daß die Träger dieser Kultur Askosbecher hergestellt haben[58], wird die Badener Kultur auf Grund der unmittelbaren Beziehungen zu den östlichen Mittelmeergebieten wahrscheinlich frühestens um die Wende der frühhelladischen zur mittelhelladischen Zeit datiert. Zu dem gleichen Ergebnis kommt man auch mit Hilfe der Vinčaschichten. Dort folgt das frühe Badener Material zeitlich und stratigraphisch auf die mächtigen Schichten der älteren und jüngeren Vinča-Kultur, für deren größten Teil die Gleichzeitigkeit mit der FH.-Kultur einwandfrei nachweisbar ist[59]. Dadurch bleibt für die Badener Kultur als frühest möglicher Zeitansatz nur die ausgehende FH.-Zeit übrig.

Zur Klärung der Verhältnisse zwischen Nordserbien und den slavonisch-syrmischen Gebieten ist besonders wichtig, daß schon in den jüngeren Schichten der Badener Kultur, in Vučedol und Sarvaš typische Erzeugnisse der Kostolacer Kultur auftreten, die auch in den ältesten Schichten der Vučedol-Kultur andauern (Taf. 39, 7)[60]. Daraus folgt, daß der ältere Teil der Kostolacer Kultur mit dem jüngeren der Badener Kultur und dem ältesten Teil der Vučedol-Kultur gleichzeitig ist. Dadurch wird auch der Mangel an späten, vollentwickelten Badener Erzeugnissen in Nordserbien verständlich. Bis jetzt kannte man im gesamten Gebiet nur Fundplätze einer frühen Stufe. Die besten Funde haben Pančevo, Neusina und Vinča ergeben[61]. R. R. Schmidt hatte dieser frühen Phase der Badener Kultur in Serbien den Namen Pančevo-Typus gegeben[62].

In der oberen Schicht der Vučedol-Kultur in Vučedol selbst fand man einen inkrustierten Napf mit breitem Bandhenkel (Taf. 39, 8)[63], der, wie auch zwei andere unverzierte, in seiner Form, in der Ornamentzusammensetzung und in den Verzierungsmotiven stark von den sonst üblichen Vučedolnäpfen mit Tunnelhenkel abweicht. In der Vučedolschicht aus Sarvaš fanden sich weitere, verzierte oder unverzierte ähnliche Exemplare (Taf. 39, 10), die deutlich durch Ton, Brand, Herstellung, Farbe, Verzierungsart und Zusammensetzung der Ornamentmotive als Importstücke erkennbar sind[64]. Dazu kommen noch einige Gefäße und Gefäßbruchstücke aus Zok, die in die gleiche Gruppe gehören (Taf. 39, 4)[65]. Alle diese Gefäße sind wahrscheinlich aus dem Kreise der Laibacher Moor-Kultur importiert worden[66]. Damit wird die Gleichzeitigkeit des jüngeren Teiles der Vučedol-Kultur mit der Blüte der Laibacher Kultur gesichert[67].

Anm. S. 125

Wichtig ist auch ein in Sarvaš im obersten Teil der Vučedolschicht gefundenes Henkelbruchstück eines Glockenbechergefäßes (Taf. 38, 6). Wir haben oben gesehen, daß jene Vučedolschichten in Sarvaš mit der Laibacher Kultur gleichzeitig sind. So ist es nicht ohne Bedeutung, daß unter dem Laibacher Material eine prozentual sehr große Anzahl Glockenbecherscherben vorhanden ist[68]. Dadurch wird noch einmal die Gleichzeitigkeit des jüngeren Abschnittes der Vučedol-Kultur mit der Laibacher Moor- beziehungsweise der Glockenbecher-Kultur bestätigt. Wir halten es nicht für notwendig, hier besonders die Bedeutung der Glockenbecherscherben in Sarvaš und Laibach für die Herstellung einer chronologischen Querlinie zwischen den Kulturen der pannonischen Ebene und West- beziehungsweise Nordwesteuropa hervorzuheben. Da die Glockenbecher-Kultur, wie auch die Badener Kultur, eine verhältnismäßig kurzlebige Erscheinung in Europa war, müssen alle Kulturen, besonders im Grenzraum ihrer Ausbreitung, mit welchen sie in Berührung kamen, mehr oder weniger gleichzeitig sein.

Wie bekannt, hat das Laibacher Moor auch die späte Kugelamphoren-Kultur ergeben. Ihre Erzeugnisse sind teils auf westliche, teils auf östliche Grundformen zurückzuführen[69]. Daneben treten in stärkerem Maße auch schnurkeramische Erzeugnisse auf, die deutlich mit den mitteldeutschen in Verbindung stehen[70]. Im Bereich der Vučedol-Kultur sind diese mitteldeutschen schnurkeramischen Erscheinungen, abgesehen von einigen Amphoren[71], nicht nachweisbar. Die schnurkeramischen Altsachen in der pannonischen Ebene, die dort auf vielen Plätzen festgestellt worden sind[72], haben aber mit der mitteldeutschen Schnurkeramik nichts zu tun. Sie gehören einer »nordischen« Welle an, deren Einwanderung bedeutend später als die erste, die die Vučedolbevölkerung mit-

Anm. S. 125

brachte, stattgefunden hat. Sie bildet die Grundlage für die später sich konsolidierende pannonische Kultur Westungarns, die Temes-Kubin-Gruppe des Banats, die Žuto-Brdo, die Kličevacer Gruppe Serbiens und die verwandte Gruppe der Kleinwalachei. Diese schnurkeramische Invasion (Litzenkeramik in Österreich und Slovenien) fällt frühestens, nach unserer Meinung, in die Zeit der späten Stufe der Bronzezeit A (nach Reinecke)[73] und hat sich, soviel wir sehen, vom polnischen Flachland über die mährische Pforte nach Pannonien ausgebreitet. Ihre Fundplätze (Siedlungen und Gräberfelder) sind in Slavonien, Syrmien, Nordserbien und im Banat zahlreicher, als im allgemeinen bekannt ist[74].

Weiter wurde in den Befestigungsanlagen um die Fürstenburg der Vučedolsiedlung zusammen mit den üblichen Vučedolerzeugnissen ein importierter zweihenkliger Becher der Toszeg A-Kultur gefunden (Taf. 39, 5)[75]. Typologisch betrachtet, auf Grund der Toszeger stratigraphischen Erscheinungen, gehört er spätestens dem Ende der Toszeg-Stufe A und dem Anfang der Stufe B an [76]. Der Becher wie auch einige Erscheinungen aus Westungarn[77] sprechen deutlich dafür, daß mindestens ein Teil der Vučedol-Kultur mit der älteren, bronzezeitlichen Toszeg-Kultur gleichzeitig war. So ergibt sich für das slavonisch-syrmische Gebiet folgendes relativ- und absolut-chronologische Schema:

	Fundplätze	Slavonien	Ungarn	Nordserbien	
(3600)					
					(3600)
(3400)					
					(3400)
(3200)			ältere Bandkeramik	Starčevo I	
					(3200)
	Vučedol I				
3000				II	
		Starčevo			3000
				III	
2800	Bogdanovci		Proto-Bükk. ←		
			Bükkultur I		2800
	Sarvaš I		jüngere Bandk.	IV	
2600					
	Babska I	←	Bükkultur II	→ Vinča A	2600
		←	ältere Theiß	→	
2400		Lengyel-Slavonische Gruppe	Zseliz	→ B	
	Babska II				2400
2200	Sarvaš II	←	jüng. Theiß	→ C	
	Babska III				
	Sarvaš III	→	Bemalte Mährische		2200
2000	Vučedol II			D	
		Badener ←	Badener	→ Badener	2000
	Vučedol III				
1800	Sarvaš IV	Vučedol I ←		Kostolacer	
		Vučedol II ←	Laibach (Glockenbecher)		1800
	Sarvaš V				
1600					1600

UNGARN

Nördlich von Serbien, Syrmien und Slavonien erstreckt sich das weite ungarische Flachland, das durch die nach Süden fließende Donau und Theiß in einen östlichen, sumpfigen und unwirtlichen Mittelabschnitt zwischen Theiß und Donau und ein westliches fruchtbares Hügelland geteilt wird. Im Norden erheben sich als natürliche Grenze zum polnisch-ukrainischen Flachland die Karpathen, die im Osten in die transsylvanischen Alpen übergehen. So entstehen aus den geographischen Gegebenheiten drei natürliche, für die Besiedlung günstige Landschaftsprovinzen: die erste östlich der Theiß, die zweite im Norden längs der Karpathen und die dritte westlich der Donau. Die östliche und westliche Provinz sind fast dauernd durch das sumpfige Zwischengebiet wirtschaftlich und kulturell getrennt geblieben; wenn es trotzdem ab und an zu gegenseitigen Beeinflussungen und Berührungen gekommen ist, dann hat es sich längs der Karpathenhänge oder über Slavonien und Syrmien vollzogen.

Die Ergebnisse der ungarischen Forschung sind allgemein bekannt und leicht zugänglich, so daß wir hier wohl darauf verzichten können, auf Einzelheiten einzugehen[1]. Wir wollen uns an dieser Stelle die hauptsächlichsten Tatsachen vergegenwärtigen, die für die allgemeine Chronologie von Bedeutung sind. In Ungarn sind neolithische Siedlungen mit mehreren Kulturhorizonten eine Seltenheit, und deswegen ist noch manches ungeklärt, was relative Chronologie anbelangt. Zudem sind wir persönlich nur flüchtig durch eigene Studien mit dem Originalmaterial in Ungarn bekannt. Es scheint uns jedoch erlaubt, einige chronologische Unklarheiten aufzuzeigen, die aus der Stratigraphie in Serbien, Syrmien und Slavonien erhellen, ohne jedoch eine endgültige Lösung geben zu können.

Die Ostprovinz, die sich östlich der Theiß erstreckt, war seit der ältesten Zeit in ihrem südlichen Abschnitt, gleich dem serbischen Banat, von Starčevo-Körös-Kultur besetzt und außerordentlich dicht besiedelt[2]. Durch die Stratigraphie, vor allem Vinčas sowie auch Ungarns selbst, ist ihre Priorität vor der Theiß-Kultur gesichert[3]. Es konnte öfters nachgewiesen werden, daß die Siedlungen beider Kulturen hie und da nur einige hundert Meter voneinander entfernt sind, ohne daß ein Materialaustausch stattgefunden hätte[4]. Damit wird jeder Gedanke einer Gleichzeitigkeit beider Kulturen ausgeschlossen. Die wichtigste chronologische Beobachtung machte man auf dem Fundplatz Szakalhat; hier entdeckte man einige Gruben, die die Überreste mehrerer Kulturen enthalten. Nach Meinung der Ausgräber kann an der Gleichzeitigkeit aller dieser Funde nicht gezweifelt werden. In der einen Grube fanden sich Scherben der jüngeren Bandkeramik, die die Notenkopfstufe noch nicht erreicht hatte, der ältesten Theiß-Kultur und der ältesten Vinča-Kultur (Stufe A) sowie der Bükk III-Kultur[5]. Einige davon zeigten deutlich Nachwirkungen der Körös-Kultur[6]. Aus diesem Funde folgt, daß die jüngere Bandkeramik mit dem Beginn der Theiß-Kultur und der vollentwickelten Stufe A der ältesten Vinča-Kultur gleichzeitig ist. Ob die Bruchstücke, die als Bükk III bezeichnet worden sind, tatsächlich dieser Stufe angehören, ist nach unserer Meinung fraglich, da in Crna-Bara unter denselben Umständen sicher importierte Bükk I–II-Erzeugnisse gefunden worden sind (Taf. 35, 3. 5. 6)[6a], so daß die Deutung als Bükk III unwahrscheinlich wird.

Anm. S. 125

Die Theiß-Kultur im engeren Sinne folgt zeitlich auf die Körös-Kultur. Das konnte auch in Ungarn siedlungs-stratigraphisch bestätigt werden[7], was die Erscheinungen in Vinča unterstützt[7a]. Im südlichsten Ungarn schiebt sich, wahrscheinlich längs der Theiß und des Maros, eine Welle der älteren Vinča-Kultur ein (Stufe A), deren östlichster Fundplatz Tordos ist[8]. In dem nördlicher liegenden Gebiete mag die Theiß-Kultur unmittelbar auf die Körös-Kultur gefolgt sein. Von hier aus hat sie sich nach Süden ausgebreitet, wobei sie die Träger der älteren Vinča-Kultur aus den Maros- und Arankaflußgebieten

Anm. S. 125

verdrängt hat und tief in das serbische Banat vorgedrungen ist[9].

Wir haben nicht den Eindruck, daß sich die Theiß-Kultur aus der Bükk III-Kultur entwickelt hat, wie das F. v. Tompa zeigen wollte[10]. Mancherlei scheint dagegen zu sprechen, was teilweise schon J. Csalok richtig erkannt und ausgesprochen hat, so daß heute der umgekehrte Weg der Beeinflussung wahrscheinlicher ist[11]. Gegen die Ableitung der Theiß-Kultur aus der Bükk-Kultur sprechen nach unserer Meinung auch die Funde aus Crna-Bara, Nagytétényi und Békásmegyer. In Crna-Bara fanden sich in ein und derselben Schicht mit bester Bükk I–II-Kultur auch Scherben der ältesten Theiß-Kultur[11a]. In Nagyteteni war in einem Grabe ein Bükk II-Gefäß zusammen mit typischen Zselizer Gefäßen der jüngsten Bandkeramik enthalten[12]. F. v. Tompa unterstreicht dabei mehrmals, daß die Zselizer Stufe sehr stark von der Theiß-Kultur beeinflußt sei[13]. In Bekasmegyer konnte nachgewiesen werden, daß die Theiß-Kultur auf die Zseliz-Kultur umformend gewirkt hat[14]. Daraus folgt, daß die Theiß-Kultur mit der Bükk II-Stufe sicher gleichzeitig ist. Es erhellt, daß sich die Theiß-Kultur nicht aus der Bükk-III-Stufe entwickeln konnte, sondern teilweise mit der Bükk-Kultur gleichzeitig lebte und einen von ihr unabhängigen Ursprung gehabt hat. Wir möchten aber damit nicht behaupten, daß die Theiß-Kultur mit ihrem jüngeren Abschnitt sie nicht überlebt hätte. Aus stratigraphischen Erscheinungen in Vinča geht deutlich hervor, daß die Theiß-Kultur eine lange Lebensdauer hatte[14a].

In Ostungarn wird die Theiß-Kultur von der Tisza-Polgar-Tiszaug-Gruppe abgelöst, wie es auch auf Grund der Schichtenfolge nachgewiesen werden konnte[15]. Diese Gruppe war von F. v. Tompa als Theiß II bezeichnet und aus der Theiß-Kultur I im engeren Sinne abgeleitet worden[16]. Dem können wir nicht beipflichten. Nach unserer Meinung ist nicht eine einzige Gefäßform aus der echten Theiß-Kultur ableitbar. Was von F. v. Tompa als Theiß II umschrieben worden ist, und wohin unglücklicherweise auch die Lengyel-Funde eingereiht wurden, ist nichts anderes als die späte Stufe der Babska-Lengyel-Kultur, die, wie wir schon oben zeigen konnten, mit ihren Anfängen älter als die Theiß-Kultur in der südpannonischen Ebene ist. Die Tisza-Polgár-Tiszaug-Gruppe wird auf einigen Fundplätzen von der Badener Kultur abgelöst. Das zeigen die Funde aus Kotacpart, Öszentiván usw.[17]. Es scheint aber, daß die Tisza-Polgar-Tiszaug-Gruppe an vielen Orten, besonders im Norden, ihre Entwicklung fortsetzen konnte und sich ungestört in die Bodrog-Keresztur-Kultur umwandelte. Die Träger der Badener Kultur haben anscheinend nur die Flußläufe stärker besetzt und das Binnenland nur teilweise beeinflußt. Daß die vollentwickelte Bodrogkeresztur-Kultur jünger ist als die Badener Kultur, zeigen einige Fundplätze, wo die Gräber dieser Kultur in die Gruben der Badener Kultur eingetieft worden waren[18]. Diese Kultur geht unmittelbar der Toszek A-Kultur Ostungarns voran, wie aus den reichen Gräberfeldern Südostungarns hervorgeht[19]. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen typische Trichterbecher der Trichterbecher-Kultur in den Gräbern der Bodrogkeresztur-Kultur[20]. Gleichfalls fand man in ihnen öfter die aus der Jordansmühler Kultur bekannten zweihenkligen Tassen, so daß an einem Zusammenhang zwischen diesen Kulturen nicht gezweifelt werden kann[21].

Im Norden und Nordwesten Ungarns, längs der Karpathenhänge, erstreckt sich die prächtige, einzigartige Bükk-Kultur. F. v. Tompa ließ sie aus der älteren Bandkeramik dieser Gebiete entstehen[22]. Er teilt Bükk in eine Protobükk-Stufe, die den Übergang aus der Bandkeramik in die vollentwickelte Bükk-Kultur darstellt, und in ihre drei Entwicklungsstufen, die aufeinanderfolgen sollten. Diese Stufenfolge wurde in Ermangelung mehrschichtiger Siedlungen in der Hauptsache auf Grund typologisch-stilistischer Erwägungen aufgebaut. Ihre Richtigkeit wird dadurch unterstützt, daß auf den verschiedensten Fundplätzen nur eine Stufe vorkommt. Bei Tállya konnte festgestellt werden, daß die älteste Bükk-Stufe (Protobükk) von der dritten Stufe derselben Kultur überlagert wird[22a]. Was die Beziehungen zu den benachbarten Gebieten betrifft, so ist nur sehr wenig Sicheres nachzuweisen. Die Bandkeramik Nordungarns zeigt alle

Merkmale ihres älteren Stadiums in Böhmen und Mähren[23], die Protobükk-Stufe dagegen manches, was an die jüngere Bandkeramik erinnert[24]. Die Bükk II-Stufe ist auf Grund eines Grabes, in dem typische Zselizer und Bükk II-Gefäße als Beigaben zusammenlagen, mit der Zselizer Stufe der späten Bandkeramik gleichzeitig[25]. Da aber mehrere andere Fundplätze die Gleichzeitigkeit der Zselizer Stufe mit der Theiß-Kultur (I) im engeren Sinne erwiesen haben, so ergibt sich daraus, daß auch die Bükk II-Stufe mit der älteren Theiß-Kultur gleichzeitig gelebt hat. Die Anschauung von J. Csalok, daß die Bükk III-Stufe ein Produkt starker Einflüsse der Theiß-Kultur auf die einheimische Bükk-Kultur sei, gewinnt dadurch stark an Wahrscheinlichkeit. Das Vordringen der Theiß-Elemente wurde mit der Zeit immer stärker, so daß die Bükk-Kultur schließlich vollkommen zurückgedrängt wurde und die reinen Siedlungen der Theiß-Kultur gegründet werden konnten, Siedlungen, die aber alle Merkmale der späten Zeit dieser Kultur zeigen. (Daß innerhalb der Theiß-Kultur, die längere Zeit geblüht hat, mehrere Stufen zu unterscheiden sind, machten die stratigraphischen Beobachtungen in Vinča deutlich erkennbar. Die Ornamente der ältesten importierten Theiß-Kultur-Gefäße aus einer Tiefe zwischen 6,00 und 8,00 m kennen noch nicht die umrahmten Mäanderfelder, wie das Gefäß aus 4,10 m Tiefe (Taf. 35, 10), sondern nur Schachbretter und eine Art Treppenmuster mit Spiralornamenten auf den unteren Bauchseiten (Taf. 35, 12). Daraus wird wahrscheinlich, daß die vollentwickelten Mäandermuster eine späte Erfindung der Theiß-Kultur sind.)

Gleichzeitig von Süden und Westen kommend, bemächtigt sich auch ein starker Einfluß der Babska-Lengyel-Kultur der nordungarischen Gebiete, von F. v. Tompa unglücklich als Theiß II bezeichnet. Die Fundplätze dieser späten Stufe der Babska-Lengyel-Kultur sind teilweise kaum einige hundert Meter von denen der Bükk- und Theiß-Kultur entfernt, ohne daß irgendwelche Einflüsse bemerkbar sind. Das spricht eindeutig dafür, daß die Bükk-Kultur mit der späten Theiß-Lengyel-Kultur nicht gleichzeitig sein kann. Auf einem Fundplatz des Bodrogkeresztur-Gebietes wie auch auf dem Herpályer-Hügel konnte festgestellt werden, daß die kupferzeitliche Kultur (Bodrogkeresztur-Kultur) den Kulturhorizont der Bükk-Theiß- und Lengyel-Kultur überlagert[25a]. Diese kupferzeitliche Kultur geht der Toszeg A-Kultur Ostungarns unmittelbar voran[25b].

Anm. S. 125

In Westungarn und im östlichen Teil Österreichs (Burgenland) bis an die Drau im Süden scheint die bandkeramische Kultur die Grundlage aller jungsteinzeitlichen Kulturen in diesem Raume zu bilden. Es konnte nachgewiesen werden, daß schon zur Zeit der älteren Bandkeramik ihre Träger diese Gebiete innegehabt haben[26]. Ob sie, von Norden kommend, diese Gebiete besetzt haben oder auf mesolithisch-spätpaläolithischer Grundlage beruhen, die dieselbe in Böhmen und Mähren zu sein scheint, ist heute noch nicht zu entscheiden[27]. Die starken Einflüsse dieser Kultur sind auch südlich der Drau nachweisbar[28]. In diesen Gebieten mischen sie sich mit den Einflüssen der aus dem Südosten kommenden Starčevo-Kultur, später auch der älteren Babska-Kultur, wodurch sich eine eigenartige Facies der Bandkeramik entwickelt hat[28a].

Schon zur Zeit der älteren Bandkeramik dringen über die Drau langsam aber beständig die Einflüsse der Babska-Kultur nach Norden. Sie ist in Slavonien und Syrmien, wie wir schon oben gezeigt haben, teilweise noch mit der späten Starčevo-Kultur gleichzeitig, wodurch auch ihre Gleichzeitigkeit mit der älteren Bandkeramik auf Grund der Erscheinungen in Crna-Bara und Szakalhat äußerst wahrscheinlich wird[28b]. Die Babska-Einflüsse setzten sich zuerst in Südwestungarn und dem Burgenland durch und erreichten schließlich zur Zeit der jüngeren Babska- und Vinča-Schichten Mähren, wo sie die Gruppe der mährischen bemalten Keramik bilden[29]. Diese aus dem Südosten kommende Welle (von F. v. Tompa als Theiß II bezeichnet), die manches einheimische Gut in sich aufgenommen hat, scheint in Westungarn von der Badener Kultur abgelöst zu werden[30]. Es wird dabei wahrscheinlich, daß die Träger der beiden Kulturen dieselben waren. In Kiskörös (Kom. Pest) ist die

Anm. S. 125

kupferzeitliche Bodrogkeresztur-Kultur jünger als die Badener Kultur[31].

In Südwestungarn sind die Schichten der Badener Kultur durch die der Vučedol-Kultur überlagert worden[31a], so daß die dortige Kulturabfolge mit derjenigen Slavoniens und Syrmiens übereinstimmt (Zok). In diesem Gebiet fehlt bemerkenswerterweise jede Spur der Bodrogkeresztur-Kultur, die nach der oben erwähnten Erscheinung in Kisköröss mit der Vučedol-Kultur noch gleichzeitig sein muß. Was in dem nordwestlich liegenden Gebiet in der gleichen Zeit vor sich gegangen ist, ist noch nicht zu entscheiden. Vereinzelte Funde machen es aber wahrscheinlich, daß es von einem verwandten Zweige der nordischen Vučedol-Kultur und den Glockenbecherleuten besetzt war[32]. Die Vučedol-Kultur hat auf die mit ihr gleichzeitige Bodrogkeresztur-Toszeg A-Kultur sehr stark gewirkt, so daß die Vučedol-Kultur bis in die frühe Bronzezeit gelebt haben muß[33]. So ergibt sich für Ungarn folgendes relativ-chronologische Schema:

MÄHREN UND BÖHMEN

Aus der nordwestlichen Ecke der pannonischen Ebene zwischen Bratislava und Wien führt das Marchtal als große Völkerstraße über die mährische Pforte nach Schlesien und Klein-Polen. Daß alle kulturellen Strömungen und Völkerwanderungen von Süden nach Norden und umgekehrt ihre Spuren in diesem Gebiete hinterlassen haben, ist schon längst erkannt worden. Deshalb hat die relative Chronologie hier besondere Bedeutung. Erlaubt sie doch, das zeitliche Verhältnis zwischen den nordischen und pannonischen Kulturen, ähnlich wie im Morava-Vardar-Tal zwischen der pannonischen Ebene und den Mittelmeergebieten, festzustellen und auf viele umstrittene Fragen bedeutungsvolles Licht zu werfen. Dank der verdienstvollen und grundlegenden Untersuchungen J. Palliardis, die er vor mehr als dreißig Jahren durchgeführt hat und die durch spätere Forschungen in ihren Ergebnissen nicht im geringsten zu ändern waren, stellt die mährische relative Chronologie, auf stratigraphischen Prinzipien aufgebaut, einen der sichersten Ecksteine der allgemeinen Chronologie dar[1]. J. Palliardi und andere Forscher stellten in Mähren folgende Haupterscheinungen fest, die zum Aufbau des chronologischen Systems geführt haben:

1. In Boskovstyn konnte man zwei Kulturschichten feststellen. In der unteren Schicht, die von der oberen Schicht durch einen 50 cm mächtigen, sandigen, sterilen Horizont getrennt war, traf man zahlreiche Überreste und Wohngruben der Bandkeramik an, in der oberen Kulturschicht ausschließlich Funde der dritten Stufe der mährischen bemalten Keramik[2].

2. Stary Zamek lieferte vier Schichten. Die unterste aschige Schicht D (15–17 cm mächtig) wie auch die untere Hälfte der Schicht C (50–200 cm stark) ergaben zahlreiche Altsachen der reinen Trichterbecher-Kultur, gemischt mit der späten dritten Stufe der bemalten mährischen Keramik. Im oberen Teile der Schicht C lagen weitere Trichterbecherkulturfunde in etwas vorgeschrittenerem Stadium, die mit vollentwickelter, echter Badener Kultur stark vermengt waren. Die Schicht B (25–80 cm stark) enthielt jüngere Schnurkeramik und zahlreiche Ansalunata-Henkel sowie vereinzelt späte Trichterbecherkulturformen (Kragenflaschen). Schicht A war mittelalterlicher Schutt[3].

Anm. S. 125

3. In den Gruben der Fundplätze Boskovstyn, Vykan, Duhovany, Střelice I fand man bemalte mährische Keramik mit vereinzelten Scherben der Stichbandkeramik[4].

4. Die Gruben der stichbandkeramischen Siedlung bei Znaim enthielten vereinzelt bemalte mährische Keramik[5].

5. Auf einigen Fundplätzen der jüngeren Bandkeramik (Notenkopfkeramik) lagen in den Gruben Bruchstücke der Stichbandkeramik[6].

6. Weiter stellte man Fundplätze der Bandkeramik fest, die keine Vermengung mit den Erzeugnissen der Stichbandkeramik zeigen, Stationen, die eine primitivere Gattung der Bandkeramik lieferten. Sie ist mit tiefgeschnittenen mäandro-spiraloiden Ornamenten verziert[7].

7. In Pirnik (Mährisch-Neustadt) fand man an zwei Stellen Gruben der jüngeren Bandkeramik (Notenkopf), die von der frühen Jordansmühler Kultur (späte Stufe der mährischen bemalten Keramik) überschichtet waren. In den bandkeramischen Gruben war starker Einfluß der Stichbandkeramik deutlich nachweisbar. Die Schicht der Jordansmühler Kultur enthielt zahlreiche Gegenstände der Trichterbecher-Kultur (Kragenflasche, Trichterbecher, Amphoren usw.). Die gleiche Mischung der Jordansmühler mit der Trichterbecher-Kultur konnte in Augest (Mährisch-Neustadt) festgestellt werden[8].

8. Mudl-Deutschlos lieferte eine Siedlung der jüngeren Trichterbecher-Kultur, die auch Bruchstücke der typischen kannelierten Badener Gefäße ergab. In einigen Gruben fand man in beträchtlicher Tiefe Glockenbecherscherben, eine Erscheinung, für die eine Erklärung noch aussteht[9].

9. In Vejštici bei Važani (Boskovice) lieferte während einer Orientierungsgrabung die einheitliche, neolithische Siedlungsschicht Überreste

Anm. S. 126

der späten mährischen bemalten Keramik zusammen mit typischen Erscheinungen der Trichterbecher- und Badener Kultur. Ähnliche Verhältnisse sind außerdem auf den Fundplätzen bei Mitrov, Kapamny, Ceckyvky, Čubernice bei Okrozim festgestellt worden. Auf den Fundplätzen der Trichterbecher- und Badener Kultur in Stary Zamek, Jaispitz, Čechovice, Bilovice waren die Anklänge der späten bemalten mährischen Keramik deutlich erkennbar[10].

Aus den angeführten Erscheinungen, die sich leicht vermehren ließen, ist deutlich die relative Chronologie Mährens erkennbar. Die Bandkeramik mit der mäandro-spiraloiden Verzierung geht der Notenkopf- beziehungsweise Zselizer Keramik voran. Die ältere Stichbandkeramik ist mit der Notenkopf- und Zselizer Keramik gleichzeitig. Die bemalte mährische Keramik folgt unmittelbar auf die Notenkopfkeramik und ist in ihren älteren Teilen (Stufe I) mit der jüngeren Stichbandkeramik, der jüngere Teil der mährischen bemalten Keramik dagegen mit den ältesten Erscheinungen der Trichterbecher-Kultur in diesen Gebieten gleichzeitig. Der mittlere Abschnitt der Trichterbecher-Kultur ist gleichzeitig mit der echten vollentwickelten Stufe der Badener Kultur, der der Ansalunata-Henkel noch unbekannt ist. Das Ende der Trichterbecher-Kultur in Mähren deckt sich mit dem Beginn der Einflüsse der späten mitteldeutschen Schnurkeramik, der Glockenbecher sowie der späten Badener Ware, die besonders durch den Ansalunata-Henkel gekennzeichnet ist.

Böhmen, von allen Seiten durch Bergland begrenzt, ist als Schutzraum für die verschiedensten Kulturrelikte wie geschaffen. Abseits liegend von den großen natürlichen Verkehrsstraßen, setzen sich in diesem, besonders dafür geeigneten Raum die Reste verschiedenster Kulturen ab, und wenn dieser Vorgang nicht in wünschenswerter Klarheit zu erkennen ist, dann ist das in erster Linie dem Mangel an einer systematischen Untersuchung zuzuschreiben. Folgende bedeutende chronologische Feststellungen sind aus Böhmen zu verzeichnen:

1. In der Höhle bei Srbsko hat man im Hauptraum einen mit Steinen umsetzten Herd gefunden. In der Schicht oberhalb des Herdniveaus war Stichbandkeramik, unterhalb derselben und des Herdes Bandkeramik in zwei Horizonten, die durch eine Schicht gelber steriler Erde in einer Mächtigkeit von 1 m voneinander getrennt waren. In den Nebenräumen der Höhle fand man eine größere Menge Keramik, gleichfalls in drei Horizonten[11].

2. Am Šestakova-Skala bei Šarka lag über der Schicht mit Bandkeramik vom Šarka-Typus (Notenkopf- und ältere Stichbandkeramik) eine Schicht der Jordansmühler Kultur, die von der unteren durch einen sterilen Horizont getrennt war. Oberhalb der Jordansmühler Schicht und in ihrer Umgebung las man Reste der Kugelamphoren-Kultur auf[12].

3. Auf dem Fundplatz Vetrušice traf man in den Gruben der Jordansmühler Kultur Scherben der jüngeren Stichbandkeramik[13].

4. Bei Karlove Hradec lagen zahlreiche Altsachen der Jordansmühler Kultur in stichbandkeramischen Gruben[14].

5. In einer stichbandkeramischen Wohngrube bei Rež fand man eine schnurkeramische (?) Scherbe in einer Lage, die angeblich keinen Zweifel erlaubt, daß jenes Bruchstück mit den übrigen Funden gleichzeitig ist[15].

6. Am Zamek bei Prag war jüngere, mitteldeutsche Schnurkeramik mit der »nordischen« gemischt. Außerdem waren auch die Erzeugnisse der Laibacher und Glockenbecher-Kultur vorhanden[16].

7. In Böhmen konnte man öfter feststellen, daß die Höhensiedlungen im allgemeinen Kugelamphoren-Kultur mit starkem Zusatz des Ansalunata-Henkels, aber ohne die echten, kannelierten Erzeugnisse der Badener Kultur lieferten, die Talstationen dagegen Trichterbecher, Salzmünder und Baalberger Kultur mit starker Beimengung der vollentwickelten Badener Kultur[17].

Fassen wir zusammen, so ist für Böhmen folgendes festzustellen: Die Bandkeramik geht allen übrigen Kulturen voran und ist in eine ältere und jüngere Phase trennbar. Die jüngere Stufe ist durch die Notenkopfverzierung und durch eine Art Übergangsware zur Stichbandkeramik gekennzeichnet[18]. Auf die Phase der Bandkeramik folgt die Stichbandkeramik, zu deren Zeit die ersten Importe aus dem Gebiete der bemalten mährischen Keramik nachweisbar sind. Am Ende dieser Phase wandern wahrscheinlich aus Schlesien die Träger der Jordansmühler Kultur ein, der die etwas jüngere Trichterbecher-Kultur folgt. Fast gleichzeitig dringen, von Süden kommend, die Träger der Badener Kultur ein, die dann eine besonders enge Verbindung mit den Trichterbecherleuten eingehen. Etwas später, zur Zeit der späten Stufe der Badener Kultur in Mähren, die durch die häufig vorkommenden Ansalunata-Henkel gekennzeichnet ist, dringt die Bevölkerung der Kugelamphoren-Kultur und der jüngeren mitteldeutschen Schnurkeramik ein. Schließlich folgen die Träger der Glockenbecher-Kultur. (Siehe Zeittafel.)

Anm. S. 126

MITTELDEUTSCHLAND

Über die mitteldeutsche Chronologie können wir kein eigenes Urteil abgeben, da uns das Material nicht aus eigenen Studien bekannt ist. Dasselbe gilt auch für Nordwest-Europa. Außerdem hat die überaus große Anzahl gleichzeitiger Kulturen in einem verhältnismäßig kleinen Raum in uns stets ein gewisses Mißtrauen erweckt und uns die Möglichkeit, eine tragfähige Chronologie aufzubauen, die sich nicht auf mehrschichtige, stratigraphisch eindeutige Siedlungsplätze stützen kann, in Zweifel ziehen lassen. So glauben wir, recht wenig Eigenes zu einer mitteldeutschen Chronologie beitragen zu können, andererseits wollen wir nicht versäumen, einige Tatsachen hier zur Sprache zu bringen. Als Grundlage unserer Betrachtung wählten wir den Aufsatz P. Grimms »Zur inneren Gliederung der mitteldeutschen Jungsteinzeit«[1].

Grimm setzt sich dafür ein, daß die mitteldeutsche Bandkeramik aus den »Feinkulturen« des südlichen Mitteldeutschland, dagegen die »Altmegalithkulturen« (Trichterbecher-Kultur) aus der »Grob-feinen Mischkultur« als der Bruder der »Muschelhaufenkultur« entstanden ist. So glaubt er an eine gewisse Gleichzeitigkeit der Entstehung beider Kulturkreise, was er noch durch folgende Punkte stützen will: 1. durch das »geschlossene Vorkommen beider Kulturen« in Eutritzsch bei Leipzig, 2. dadurch, daß sich »die Verbreitung der älteren Bandkeramik und der älteren Ganggräber oder Hünenbetten« völlig ausschließt. Zu diesen Beweisführungen ist folgendes zu bemerken: 1. deckt sich die Ausbreitung der älteren Bandkeramik bei weitem nicht mit der Lößgrenze, wie das A. Potratz deutlich gezeigt hat, sondern greift tief in das Ursprungsgebiet der altmegalithischen Tiefstichkeramik'[a]; 2. ist in der Umgebung Hannovers die Überlappung beider Kulturen besonders deutlich erkennbar, ohne daß man Einflüsse der altmegalithischen Kultur in bandkeramischen Siedlungen nachweisen könnte[2]; 3. kann die Tatsache, daß sich jene zwei Kulturen in den Grenzgebieten Mitteldeutschlands ausschließen, eher für eine Nichtgleichzeitigkeit sprechen. Das ist besonders im Falle Mitteldeutschlands wahrscheinlich, wo die Stationen beider Kulturen kaum noch 10 km voneinander entfernt sind; 4. hat P. Grimm anzugeben vergessen, was er bei der Bearbeitung der Salzmünder Kultur anmerkte[3], nämlich, daß die Eutritzscher Funde mit Vorbehalt anzuwenden sind. Er hat wie auch H. Schroller[4] M. Näbes Hinweis anzugeben unterlassen, daß in den Gruben von einer ungestörten Lagerung keine Rede sein kann[5]; außerdem waren dort in denselben Gruben neben der Band- und Alttiefstichkeramik auch die Gefäße und Gefäßbruchstücke der Salzmünder Kultur enthalten[6], was dann wohl bedeuten sollte, daß auch diese Kultur mit der älteren Bandkeramik gleichzeitig ist. Wie aus den anderen Zusammenhängen die Gleichzeitigkeit der Salzmünder Kultur mit Baalberg I, Rössen und Walternienburg I hervorgeht, sollte dann der Eutritzscher Fund auch für die Gleich-

Anm. S. 126

zeitigkeit aller dieser Kulturen mit der älteren Bandkeramik sprechen, was wohl wenig glaubhaft ist. Aus M. Näbes Bericht ist deutlich zu erkennen, daß nur in einem Teil der Siedlungsfläche die Überreste der Altmegalith-Kultur mit denen der Bandkeramik zusammen vorkommen. In entgegengesetzter Richtung erstrecken sich stets Siedlungsspuren nur einer Kultur. So konnte dann auch in ihren Gruben keinerlei Mischung nachgewiesen werden[7]. Das ist schon M. Näbe (die Untersuchungen führte er vor 1908 durch) aufgefallen, und er hat daraus mit Recht die Schlußfolgerung gezogen, daß die beiden Kulturen nicht von Anfang an gleichzeitig auf diesem Platz gesiedelt haben[8]. Aus M. Näbes Angaben wird deutlich, daß die Träger einer der beiden Kulturen dieselbe Fläche etwas später besiedelt haben und bei der Gründung der Siedlung nur in einem Abschnitt des Geländes auf die Überreste der älteren Siedlung gestoßen sind. Dementsprechend kann von einer Gleichzeitigkeit kaum die Rede sein. Welche Kultur jünger ist, zeigen die stratigraphischen Erscheinungen Schlesiens und Böhmens, wo die Trichterbecher-Kultur jünger als die ältere und jüngere bandkeramische Kultur ist, was durch die schon erwähnten Funde aus Böhmen und Mähren bestätigt wird[8a].

In Leipzig-Eutritzsch fand man auch eine Grube der älteren Stichbandkeramik, ohne daß eine Mischung mit der älteren Bandkeramik oder Altmegalithkeramik nachweisbar war[9]. Auf einigen anderen Siedlungsplätzen Mitteldeutschlands überlagert sie deutlich die Bandkeramik, so daß sie ohne Zweifel in ausgeprägter Form jünger ist[10]. In vielen Siedlungen Mitteldeutschlands kommt die jüngere Bandkeramik mit der Stichbandkeramik zusammen vor[11], die etwa gleichartig und gleichzeitig mit der älteren Stichbandkeramik Böhmens ist[12]. Die jüngere Stichbandkeramik Böhmens zeigt deutliche, starke Beziehungen zur mitteldeutschen Rössener Kultur[13]. Daraus ist ersichtlich, daß die Rössener Kultur mit der jüngeren Stichbandkeramik Böhmens gleichzeitig ist. Für die Rössener Kultur Mitteldeutschlands ist nachgewiesen, daß sie mit der Jordansmühler Kultur[14] (es könnte sich auch um die Beeinflussung von seiten der Münchshöfener Kultur handeln, die eine lokale Variante der Lengyel-Kultur ist) gleichzeitig vorkommt. Nun wissen wir aus Böhmen und Schlesien, daß dort die Jordansmühler Kultur mit der jüngeren Stichbandkultur gleichzeitig vorkommt[14a], so daß dadurch die Gleichsetzung der jüngeren Stichbandkultur Böhmens und Schlesiens mit der Rössener Kultur ihre beste Bestätigung findet. Wenn H. Butschkow behauptet, innerhalb der Stichbandkultur Mitteldeutschlands keine Einflüsse der Jordansmühler Kultur finden zu können[15], dann ist klar, daß auch diese Erscheinung deutlich für ein höheres Alter der Stichbandkeramik beziehungsweise für deren Priorität vor der Rössener Kultur in Mitteldeutschland spricht. Dasselbe konnte in Böhmen nachgewiesen werden, wo auch die ältere Stichbandkeramik älter als die Jordansmühler Kultur und die bemalte mährische Kultur ist[16].

Durch die Funde von Hutberg, wo Michelsberger, Jordansmühler, Salzmünder und Baalberger Kultur zusammen vorkommen und wahrscheinlich gleichzeitig sind[17], ist eine chronologisch-stratigraphische Basis gegeben, die deutlich die ältere von den jüngeren Kulturen trennt. Durch die Funde in Gattersleben und Quedlinburg[18] ist deutlich ersichtlich, daß die jüngere Rössener Kultur mit der älteren Baalberger Kultur noch zusammentrifft und besonders stark mit der Jordansmühler Kultur verbunden ist. Auch eine Anzahl der typischen, älteren Salzmünder Gefäße zeigt deutliche Beziehungen zur Jordansmühler und Badener Kultur[19], was für eine gewisse Gleichzeitigkeit dieser drei Kulturen spricht. Dieselbe Erscheinung ist auch in böhmischen »nordischen« Siedlungen der Ebene nachweisbar, wo alle drei Kulturen zusammen vorkommen[20], so daß wir dadurch jene Gleichzeitigkeit nochmals bestätigt finden.

So ergibt sich für Mitteldeutschland ein ähnlicher Kulturablauf wie in Böhmen und Schlesien (s. die Zeittafel).

Wir wollen in der weiteren Entwicklung in chronologischer Folge den mitteldeutschen Kulturen nach P. Grimm folgen, ohne beurteilen zu können, ob sie richtig oder unrichtig ist. Die

böhmischen und schlesischen Funde zeigen uns eine Gleichzeitigkeit der meisten mitteldeutschen Kulturen (Salzmünder, Altmegalithkeramik, Baalberg, Michelsberg) mit der Badener Kultur. Nun zu der Frage, mit welcher Stufe und Kultur mitteleuropäischen Ursprungs die Dolmenzeit gleichzusetzen ist: P. Grimm glaubt den Beginn der Salzmünder Kultur in die ältere Ganggräberzeit setzen zu können[21], was auch E. Sprockhoff tut[22], um die Anfänge aus der Dolmenzeit ableiten zu dürfen. Die Baalberger Kultur setzt P. Grimm mit der Noßwitzer Kultur, die frühestens in die ältere Ganggräberzeit zu datieren ist, gleichzeitig[23], die Walternienburg-Kultur mit der mittleren Ganggräberzeit[24]. Daraus wird ersichtlich, daß das Ende der Dolmenzeit mit der unmittelbar vorangehenden Zeit in Mitteldeutschland zusammenfällt, also mit Rössen, dem ältesten Jordansmühl (beziehungsweise Münchshöfener Kultur), der jüngeren Stichbandkultur Böhmens und Schlesiens. Wie hoch hinauf der Anfang der Dolmenzeit zu datieren ist, ist schwer zu beurteilen, da jeder objektive Vergleichs- oder Berührungspunkt zwischen der älteren Stichbandkeramik und der jüngeren und älteren Bandkeramik fehlt. Wir werden aber sehen, daß man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch das ermitteln kann. Mit unseren Anschauungen über die Endphase der Dolmenperiode werden am besten F. Niquets Ausführungen über die Beziehungen zwischen dolmenzeitlicher und Rössener Keramik übereinstimmen[25], wenn wir auch nicht der Ansicht sind, auf Grund zweier verwandter Gefäßformen und der Tiefstichtechnik den Ursprung der letzteren aus der Dolmenstufe erschließen zu dürfen. Das ist desto unglaubwürdiger, als alle anderen Gefäß-, Wirtschafts- und Religionsformen der Rössener Kultur nur aus dem Kreise der donauländischen Kultur ableitbar sind[26].

Noch einige Worte über die mitteldeutsche Schnurkeramik. Alle Bemühungen der mitteldeutschen Forscher, den Anfang der Schnurkeramik möglichst hoch hinauf zu rücken, sind bisher noch immer wenig glücklich gewesen. Der früheste nachgewiesene Zeitansatz ist in Mitteldeutschland Walternienburg II[27], d. h. die Zeit der Badener Kultur in Böhmen. Durch den Fund eines Zylinderbechers aus Schraplau[28] ist nur wahrscheinlich gemacht worden, daß man die Anfänge dieser Kultur bis in den Beginn von Walternienburg I beziehungsweise Baalberg I, II setzen darf, also in die Zeit der Jordansmühler (Ottitzer) Kultur und der jüngeren Stichbandkeramik Böhmens, was auch zu dem Fund einer schnurkeramischen Scherbe in einer böhmischen Wohngrube der Stichbandkeramik passen würde[29].

Anm. S. 126

Ob sich der Ursprung dieser Kultur aus mesolithischen Kulturen Mitteldeutschlands wirklich ableiten läßt, ist nach unserer Meinung sehr zweifelhaft[30]. Die typischen Geräte der »grobfeinen« Mischkultur, aus der die schnurkeramische Kultur (aber, wie wir eben sahen, auch die Trichterbecher-Kultur) sich herausentwickeln sollte, kommen auch auf Fundplätzen anderer Kulturen vor (Badener, Stichband, Bandkeramik, Butmir usw.), die mit der Schnurkeramik und anderen nordischen Kulturen nichts Gemeinsames haben[31]. Selbst wenn es gelingen sollte, den einwandfreien mesolithischen Ursprung der Schnurkeramik nachzuweisen, so wäre damit über ein höheres Alter der Stichband- gegenüber der Alt- und Jungbandkeramik noch nichts gesagt. Es könnte doch möglich sein, daß das Mesolithikum der nördlichen Gebiete teilweise (wenn auch nicht im ganzen) mit der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas gleichzeitig sich entwickelt und bis an die Zeit der Badener Kultur sich gehalten hat[32]. L. Zotz hat das außerordentlich wahrscheinlich gemacht durch den Nachweis starker magdalenienartiger Erscheinungen an Steingeräten der älteren und jüngeren Bandkeramik[33]. So wird eine unmittelbare Entwicklung der älteren Bandkeramik aus einer späten Phase des mitteleuropäischen Magdalenien im Bereiche der Möglichkeiten liegen. Gleichzeitig hat F. Zotz darauf hingewiesen, daß in der Cucuteni-Kultur starke Ost-Aurignacien-erscheinungen vorhanden sind[34]. In dieser Hinsicht sind auch die Steingeräte aus Butmir interessant, die ebenfalls gleiche Anklänge zeigen[35]. So wird ein verhältnismäßig später Anfang der Dolmenzeit aus ganz anderen Überlegungen möglich und wahrscheinlich.

NORDWESTEUROPA

Anm. S. 126

Mit den Fundplätzen der pannonischen Ebene verließen wir das Gebiet der mehrschichtigen Siedlungen mit all ihren Vorteilen für die relative und absolute Chronologie und nähern uns einfachen Flächensiedlungen, die sehr selten an ein und derselben Station zwei oder mehr Kulturen geliefert haben. Deshalb sind hier die chronologischen Belange besonders stark umstritten, aber auch die gegenseitigen Beeinflussungen beziehungsweise die Abstammung der einzelnen Kulturen. So mag es wenig ermutigend sein, daß die Erforschung und Lösung der chronologischen Fragen in Mittel- und Nordwesteuropa bei weitem nicht so klar und eindeutig sein können wie in Südosteuropa, aber dieser Zustand ist in erster Linie zurückzuführen auf das fast völlige Fehlen von Siedlungen mit mehreren Kulturschichten.

So war man bei diesem Tatbestand in Mittel- und Nordwesteuropa gezwungen, eine Arbeitsmethode herauszuarbeiten, die jenen Mangel ausgleichen sollte, nämlich die typologisch-chronologische. Dabei vergaß man öfter, daß ihre Ergebnisse eben nicht auf den exakt, empirisch festgestellten Tatsachen, sondern auf Kombinationen des menschlichen Geistes beruhen und daß sie aus diesem Grunde dem tatsächlichen Zustand wohl entsprechen können, aber nicht notwendig zu entsprechen brauchen, ja daß sie sehr oft vom persönlichen Gefühl für das Für oder Wider von Beziehungen und Zuordnungen abhängig sind. Deshalb können die Ergebnisse dieser Methode niemals mit denen der stratigraphischen Untersuchungen auf mehrschichtigen Fundplätzen gleichwertig sein.

Wie gesagt, sind in Mittel- und Nordwesteuropa die stratigraphischen Beobachtungen eine seltene Erscheinung. So hat denn auch ein deutscher Forscher einmal recht treffend festgestellt, daß es kaum möglich wäre, nur auf Grund stratigraphischer Erscheinungen ein chronologisches Schema in diesen Gebieten aufzubauen[1]. Darum bestehen noch immer in fast allen Fragen der relativen Chronologie jene Streitpunkte, die von einer einheitlichen Lösung noch ziemlich weit entfernt sind, wenn man auch in manchem klarer sieht als vor zwei Dezennien. Von größerer Bedeutung sind jene Fragen indes kaum, und so wird man an dem für Mittel- und Nordwesteuropa erstellten chronologischen Schema im großen und ganzen kaum Wesentliches ändern können. Jedenfalls sind zukünftige Änderungen von umwälzender Bedeutung wohl nicht zu erwarten.

In diesem Raum ist die jütländische Trichterbecher-Kultur (Dolmen-, Megalith-Kultur) diejenige, die die Grundlage darstellt, auf der alles andere aufgebaut werden kann[2], ein Maß also, nach dem alle anderen Kulturen Mittel- und Nordwesteuropas ihre Eingliederung in das neolithische Entwicklungsbild erfahren können. Deshalb ist es für uns besonders wichtig, die Verbindungen, Überschneidungen und Mischungen dieser Kultur mit denen Südosteuropas festzustellen und sie relativ- und absolut-chronologisch in der gesamteuropäischen Entwicklung zu fixieren. Deshalb scheint es uns nicht überflüssig zu sein, kurz ein relativ-chronologisches Bild Mittel- und Nordwesteuropas mit besonderer Berücksichtigung der Trichterbecher-Kultur zu entwerfen und dann die südosteuropäischen Kulturen mit den mittel- und nordwesteuropäischen zu vergleichen, um dadurch eine absolute Datierung der letzteren zu erzielen.

Daß zum Teil die Trichterbecher-Kultur der Dolmenzeit aus der vorangehenden mesolithischen Ertebölle- oder Kökkenmöddinger-Kultur der jütländischen Halbinsel bei einem Zustrom neuer Elemente hervorgegangen ist und in diesem Sinne als eine bodenständige Kultur angesehen werden kann, ist äußerst wahrscheinlich[3]. Ihre Entstehung können wir vom Anfang bis zum Ende verfolgen[4]. Sie wurde durch die Arbeiten S. Müllers, deren Resultate durch C. Nordmanns Untersuchungen bestätigt wurden, zuerst in Dänemark übersichtlich in einige Stufen eingeteilt[5], eine Einteilung, die dann auch für Schleswig-Holstein von G. Schwantes für die dortigen Funde verwendet wurde. Man unterscheidet eine sogenannte Dolmenstufe, die am Anfang der Gesamtentwicklung steht, die Ganggräberstufe mit drei Unterstufen: der älteren, mittleren und späteren Ganggräberzeit, in der die Trichterbecher-Kultur kulminiert, und als die letzte Stufe die Zeit der Steinkisten als Periode des Zerfalls. Die Mischung mit den Trägern der schnurkeramischen Kultur (Einzelgrabkultur) scheint die Grundlage für die FBrz.-Kultur des Nordens gewesen zu sein[6].

Anm. S. 126

Die ältere Dolmenzeit oder Satruperstufe beschränkt sich auf Dänemark und Schleswig-Holstein. In ihrem jüngeren Abschnitt beginnt eine Ausbreitung der Träger dieser Kultur nach Nordwestdeutschland (Emsgebiet), nach Osten über Mecklenburg, Vorpommern und nach Süden in das Mittelelbegebiet, wie das zahlreiche Funde von Dolmen und dolmenzeitlicher Keramik belegen[7]. Im Laufe der Zeit und bedingt wohl durch verschiedene lokale Verhältnisse bildeten sich einzelne Sondergruppen heraus, von denen jede während der dänischen Ganggräberzeit eigene Entwicklungswege gegangen ist. So unterscheidet man eine Nordgruppe, eine Westgruppe, eine Ostgruppe und eine Südgruppe[8]. Wie oben gesagt, teilte man die Ganggräberstufe der Nordgruppe in drei Unterstufen ein. Bei der Westgruppe werden vier Stufen unterschieden, bei der Ostgruppe eine ältere und eine jüngere und bei der Südgruppe eine ältere, die mit der älteren Stufe der Ostgruppe im allgemeinen gleichzeitig ist, und eine jüngere, die in zahlreiche lokale Sondergruppen (Walternienburg, Bernburger, Havelländische, Laibacher, Vučedoler usw.) zerfällt. Man stellte fest, daß die ältere Stufe der Ost- und Südgruppe, wie die I- und II-Stufe der Westgruppe, mit dem älteren Abschnitt der Ganggräberzeit, und daß die jüngere Stufe der Ostgruppe, die späten Lokalgruppen der Südgruppe und die III. und IV. Stufe der Westgruppe mit dem jüngeren Abschnitt der Ganggräberzeit gleichzeitig sind[9]. Zusammengefaßt ergibt sich für die Entwicklung der Trichterbecher-Kultur das hierunter wiedergegebene Schema:

	Nordgruppe	Ostgruppe	Südgruppe	Westgruppe	
2800	Ertebölle				2800
2600					2600
2400	Dolmenzeit				2400
2200				Stufe I	2200
	Ganggräberzeit: ältere		Baalberg I		
2000	Ganggräberzeit: mittlere	ältere Stufe		II	2000
			II	III	
1800	Ganggräberzeit: jüngere	jüngere Stufe	IIIa	IV	1800
1600	Steinkistenzeit		IIIb		1600
1400					1400

Anm. S. 126

Wie verhielt sich nun diese bedeutendste Kultur Nordwesteuropas zu den übrigen Kulturen dieses Raumes? Es ist klar, daß von der relativ-chronologischen Einreihung dieser Kultur in die gesamteuropäische Chronologie ihre absolute Zeitstellung abhängig ist und von dieser wieder letzten Endes die so oft erörterte Frage nach dem Ursprung und der Verbreitung der indoeuropäischen Völker. Um ein eindeutiges Resultat zu erzielen, beginnen wir mit der Betrachtung der Zeitstellung der nordischen Trichterbecher-Kultur, so wie sie der Stand der Forschung in ihrem Heimatgebiet vermitteln kann, wo ja die Abfolge der Stufen beziehungsweise die relative Chronologie durch zahlreiche Beobachtungen gesichert festliegt. Der Übergang von der Mittelsteinzeit (Erteböllestufe) zum Neolithikum ist durch einen Umbruch gekennzeichnet, und eine Weile läuft Älteres mit Jüngerem gleichzeitig. Fast auf allen Siedlungsplätzen der Erteböllestufe hat man auch die Reste der beginnenden jüngeren Steinzeit (der ältesten Dolmenstufe) gefunden[10]. Außerdem fand man in den Muschelhaufen die Gräber der beginnenden jüngeren Steinzeit, die in der Grabeinrichtung mit den Bestattungen der Mittelsteinzeit nahezu übereinstimmen und nur durch die hinzukommenden Beigaben eine weiter fortgeschrittene Zivilisation verraten[11]. Derselbe Zusammenhang ist auch in den Gefäßformen klar ersichtlich[12]. Auf der jütländischen Halbinsel ist der Übergang von der Dolmenzeit zur älteren Ganggräberzeit gleitend, wie auch zu den jüngeren Stufen bis zur frühen Bronzezeit. Eine eindeutige Überschichtung durch artfremde Kulturen (ausgenommen das Ende der Ertebölle-Kultur) ist nicht nachweisbar, hingegen spricht manches dafür, daß zur Zeit der ausgehenden Dolmenzeit Jütland von Westen stärker beeinflußt wurde[13]. Die Träger der Trichterbecher-Kultur haben schon sehr früh zu anderen Gebieten und Kulturen Verbindungen aufgenommen. Das zeigen folgende Erscheinungen:

1. Die spätbandkeramischen Schuhleistenkeile, die vereinzelt auf der gesamten jütischen Halbinsel vorkommen, sind ein Beweis für den Austauschverkehr mit den bandkeramischen Gebieten. Wie nachgewiesen werden konnte, gehören sie in Dänemark in die Zeit der Ertebölle-Kultur[14].

2. Der wichtigste Fund ist der Fund von Bygholm, der von einigen Forschern in die ausgehende Dolmenstufe, von anderen in die beginnende ältere Ganggräberzeit gesetzt wird. Er setzt sich zusammen aus einem Trichterbecher, zwei kupfernen Flachbeilen, einer Dolchklinge mit einseitiger Mittelrippe und Armspiralen. Durch diesen Hortfund wird der Anfang der älteren Ganggräberzeit, die der großen Ausbreitung der nordischen Trichterbecherleute entspricht, als schon kupferführend sichergestellt[15].

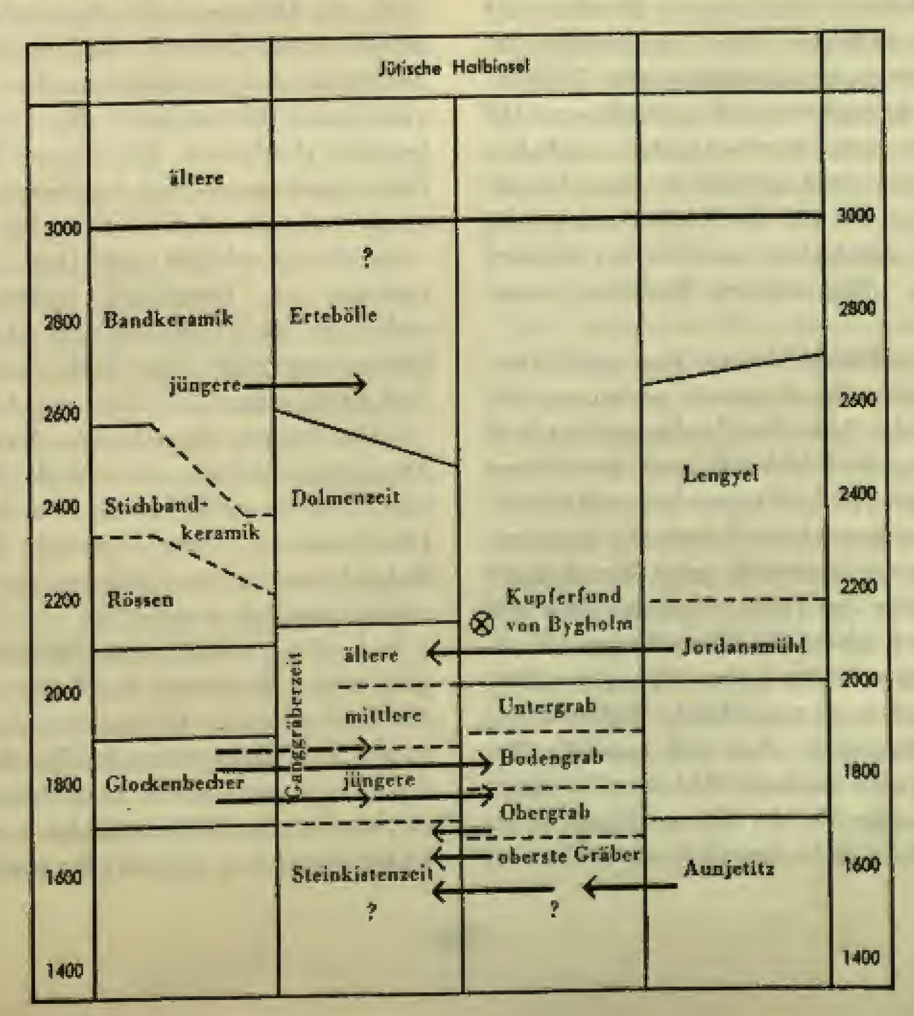
3. Zur Zeit des Beginns der älteren Ganggräberzeit treten auf der jütischen Halbinsel unvermittelt die sogenannten Fruchtschalen, zweihenklige Näpfe und tönernen Löffel mit Tüllenöffnung auf. Sie sind für die Jordansmühler beziehungsweise Lengyel-Kultur charakteristisch und können nur aus dem Bereiche dieser Kultur nach Jütland gekommen sein. Es ist zu betonen, daß diese Formen nur während der älteren Ganggräberzeit zum Vorschein kommen[16].

4. Zur Zeit des Übergangs von der mittleren zur jüngeren Ganggräberzeit zeigen sich zum erstenmal jene Erscheinungen, die wahrscheinlich unter Glockenbechereinfluß entstanden, aber erst in der jüngeren Ganggräberzeit mittels importierter Gegenstände nachweisbar sind[17].

5. Zur Zeit der mittleren Ganggräberzeit tritt vermutlich die jütische Einzelgrabkultur auf, die in ihrer Entwicklung vier Phasen durchlief: Untergräber, Bodengräber, Obergräber und oberste Gräber. Für die Synchronisierung beider Kulturen ist besonders wichtig, daß in den Gräbern der Steinkistenzeit Blumentopfgefäße auftreten, die kennzeichnend für die Einzelgrabkultur zur Zeit der Ober- und obersten Gräber sind. Die Unter- und Bodengräber müssen also der Steinkistenzeit der Trichterbecher-Kultur vorangehen[18]. Es ist außerdem noch wichtig zu bemerken, daß dort, wo die Einzelgrabkultur herrschte, die jüngeren und jüngsten Formen der Riesensteingräber vollkommen unbekannt sind, dagegen in den von ihr unbesetzten Gebieten die jüngeren den älteren Gräberformen ohne irgendwelchen Bruch folgen. Das unterstreicht wohl das bereits Festgestellte und läßt vermuten, daß die Unterbrechung der Entwicklung der Trichterbecher-Kultur in diesen Gebieten durch die Einwanderung der Einzelgrabkultur veranlaßt wurde und diese frühestens an das Ende der älteren Stufe der Riesensteingräber datiert werden muß. Für eine gewisse Gleichzeitigkeit der Einzelgrabkultur mit der späten und mittleren Stufe der Ganggräberzeit spricht auch der Glockenbechereinfluß in den Gräbern der ersteren, ein Einfluß, der besonders deutlich zur Zeit der Boden- und Obergräber nachweisbar ist, in welchen auch Glockenbecherimporte gefunden wurden[19]. So ergibt sich für die jütländische Trichterbecher-Kultur das relativ-chronologische Bild, das auf der Zeittafel unten veranschaulicht ist.

Anm. S. 126

Wir erwähnten schon, daß die weiträumige Ausbreitung der Trichterbecher-Kultur vom jütländischen Heimatgebiet aus sehr früh stattgefunden haben muß. Innerhalb eines recht großen Raumes haben sich dann im Laufe der Zeit lokale Gruppen herausgebildet, von denen jede ihren eigenen Entwicklungsweg gegangen ist. Aus den Formen der ältesten Geräte und vor allem der Tongefäße der neubesetzten Gebiete ergibt sich, daß die Auswanderung zu einer Zeit stattgehabt haben muß, in der auf Jütland die Kragenflasche noch verwendet wurde[20]. Die Kragenflasche verschwindet hier am Anfang der älteren Ganggräberzeit, ist aber in der mittleren Dolmenzeit schon vollkommen entwickelt[21]. Somit ist der Spielraum für die Auswanderungszeit der Trichterbecherleute aus Jütland gegeben. Mit der Zeit sind sie mit anderen Kulturen, die die eroberten Gebiete innegehabt hatten, in Berührung gekommen, vermischten sich mit ihnen oder vernichteten sie. Das ist für uns von besonderer Bedeutung, da die Trichterbecher-Kultur durch jene Verbindungen, Mischungen und Überschichtungen eindeutig in den gesamteuropäischen Kulturablauf chronologisch eingereiht wird. Für unsere relativ- und absolut-chronologischen Betrachtungen sind die Überschneidungen der West-



Anm. S. 126

gruppe der Trichterbecher-Kultur weniger wichtig, da sie in keinerlei Beziehung zu den balkanischen und pannonischen Erscheinungen stehen.

Von einer desto größeren Bedeutung sind die Überschneidungen der Süd- und Ostgruppe der Trichterbecher-Kultur, die in unmittelbare Berührung mit den pannonisch-balkanischen Kulturen gekommen sind. Da sich diese zwei Gruppen der Trichterbecher-Kultur über große Räume ausgebreitet haben und sich auf mannigfache Art mit den einheimischen Kulturen verbanden, haben wir eine Erforschung der lokalen Umstände in kleineren Räumen bevorzugt und beginnen mit den nordöstlichen Gebieten Deutschlands.

Wie bemerkt, strahlte die dolmenzeitliche Trichterbecher-Kultur von Jütland aus nach Pommern, Nordwestpolen bis in die Tiefe Nordostdeutschlands. Auf Grund zahlreicher Untersuchungen konnte man chronologisch folgendes feststellen:

1. In diesen Raum schiebt sich von Süden, längs der Weichsel, die jüngere Bandkeramik (Notenkopf), teilweise ohne irgendwelche Beeinflussung seitens der Jordansmühler, Trichterbecher- und kammkeramischen Kulturen. Die meisten Siedlungen Nordwestpolens enthalten jüngere Bandkeramik, gleichfalls ohne fremde Beimengungen, was für die Möglichkeit spricht, daß sie hier, mindestens zur Zeit der ältesten Besiedlungen, allen anderen Kulturen vorangeht[22].

2. In Brzešc-Kujawski fand man späte (verspätete) jüngere Bandkeramik zusammen mit den Resten einer Abart der Jordansmühler Kultur, der jüngeren Stichband- und der älteren Stufe der Ostgruppe der Trichterbecher-Kultur[23].

3. Die kammkeramische Kultur, die aus nordöstlicher Richtung eindringt, zeigt Beziehungen zur späten Stufe der Trichterbecher-Kultur und zu einer späten Abart der Schnurkeramik[24].

4. Die Trichterbecher-Kultur der späten Dolmenzeit ist nur in den westlichen Teilen dieses Gebietes nachweisbar, ohne daß man die Beziehungen zu den anderen Kulturen bis jetzt feststellen konnte. In der älteren Ganggräberzeit ist es schon dicht besiedelt und hebt sich deutlich als eine selbständige Kulturprovinz ab[25]. Durch die Funde aus Brzesc-Kujavski wird eindeutig klar, daß die letzten Reste der jüngeren Bandkeramik die ältere Ganggräberzeit noch erlebt haben[26]. Nun sind in den dortigen bandkeramischen Gräbern zahlreiche Kupfergegenstände gefunden worden, die ein Gegenstück zu Bygholm darstellen[27]. Dadurch wird noch einmal deutlich hervorgehoben, daß die späte Dolmenzeit und die ältere Ganggräberzeit nicht in eine allzuferne Vergangenheit der mitteleuropäischen beziehungsweise südosteuropäischen Jungsteinzeit zurückverlegt werden können.

5. Die jüngere Stufe der Trichterbecher-Kultur zeigt in diesen Gebieten manche stilistische Berührung mit der schnurkeramischen und Kugelamphoren-Kultur, was für eine gewisse Gleichzeitigkeit sprechen könnte[28].

Aus all dem ergibt sich, daß ein Teil der jüngeren Bandkeramik in der Weichselebene wahrscheinlich älter ist als die ältere Stufe der Ostgruppe der Trichterbecher-Kultur. Die ältere Stufe der Ostgruppe der Trichterbecher-Kultur ist mit einem Teil der Jordansmühler Kultur, Stichband- und kammkeramischen Kultur, wie verspäteten Erzeugnissen der jüngeren Bandkeramik gleichzeitig. Die jüngere Stufe hat das Eindringen schnur- und kugelamphorischer Elemente wahrscheinlich noch erlebt.

Im Süden schließt sich Ober- und Niederschlesien an. Durch die zahlreichen Untersuchungen H. Segers ist ein chronologisches Schema ermöglicht. Hier sollen nur die wichtigsten Erscheinungen erwähnt werden.

1. In Noßwitz überschneiden Wohngruben der Trichterbecher-Kultur, die auch jüngere Stichbandkeramik enthalten, die der Bandkeramik. Die Gräber der Schnurkeramik (Marschwitzer Kultur) sind in die Wohngruben der beiden ersten eingetieft worden[29].

2. In Jordansmühl überschnitten die Wohngruben der Trichterbecher-Kultur niemals die der Jordansmühler Kultur, trotz ihrer Nachbarschaft. Die Wohngruben der Bandkeramik wurden jedoch von beiden überschnitten. In den Gruben waren Jordansmühler- und Trichterbechererzeugnisse miteinander gemischt. In den

Gruben beider Kulturen fanden sich auch Bruchstücke der jüngeren Stichbandkeramik. In zwei Gräbern kamen Gefäße der Jordansmühler und Trichterbecher-Kultur gemeinsam vor[30].

3. In Guhrau traf man in einer Wohngrube der Stichbandkeramik nahe am Boden Bruchstücke eines Trichterbechers[31].

4. In Groß-Sürding deckte man zahlreiche Wohngruben der Trichterbecher-Kultur auf. Eine davon enthielt ein typisches Mondhenkelgefäß (Ansalunata-Henkel) der späten Badener Kultur[32]. Auf dem nicht weit entfernten Gräberfeld, das wahrscheinlich der Siedlung zugehörig war, lag in einem Grabe ein typisches Badener Henkelgefäß. Badener Einflüsse konnten auch auf anderen Fundplätzen der Trichterbecher-Kultur nachgewiesen werden[33].

5. Nach K. Jazdzewski ist die schlesische Südgruppe der Trichterbecher-Kultur, wenigstens in ihrem Beginn, mit der Ostgruppe dieser Kultur gleichzeitig, d. h. mit der älteren Ganggräberzeit[34].

Die Bandkeramik ist also in Schlesien die älteste jungsteinzeitliche Kultur. Sie wird durch die Stichbandkeramik und die Jordansmühler Kultur abgelöst. Der jüngere Teil der Stichbandkeramik hat die Zeit der etwas jüngeren Trichterbecher-Kultur noch erlebt. Weiter sind deutliche Einflüsse der Badener Kultur erkennbar. Sie wurden in Schlesien von der schnurkeramischen Kultur abgelöst.

Klein-Polen gewinnt, dank der emsigen Forschungen J. Żurowskis, in den letzten zwanzig Jahren immer mehr an Bedeutung und hat folgende chronologischen Erscheinungen ergeben:

1. Die (ältere?) Bandkeramik kommt, soweit sie überhaupt bekannt geworden ist, überall unvermischt vor. Auf dem bekannten Fundplatz Zlota entdeckte man mehrere Gruben der Bandkeramik, ohne daß Mischungen mit den anderen jungsteinzeitlichen Kulturen Klein-Polens, die alle am selben Fundorte vertreten waren, nachgewiesen werden konnten[35].

2. Die Stichbandkeramik kommt teils unvermischt, teils zusammen mit einer späten Abart der mährischen bemalten Keramik (Stufe III nach J. Palliardi) vor[36].

3. In der Gegend von Sandomierz an der oberen Weichsel sowie bei Opatow traf man zahlreiche Gruben mit einer späten Abart der mährischen bemalten Keramik an. In einzelnen Gruben fand man Scherben der jüngeren Stichbandkeramik[37].

Anm. S. 127

4. Auf mehreren Fundplätzen Klein-Polens konnte festgestellt werden, daß die radial verzierte Keramik ein Produkt der Mischung der Badener, der späten bemalten mährischen Kultur und der Stichbandkeramik ist. Die mährische Kultur hat ihr früheres Charakteristikum, die Bemalung, bereits aufgegeben. Auf ihren Fundplätzen war öfter gleichzeitig Trichterbecher-Kultur reichlich vertreten[38].

5. In Zlota überlagern die Gräber der Zlota-Kultur die Wohngruben der bemalten mährischen Kultur[39].

6. In Ksiaznice-Wielkie entdeckte man eine Siedlung der südlichen Gruppe der Trichterbecher-Kultur (klein-polnische Kultur). Hier konnte nachgewiesen werden, daß Erzeugnisse der radial verzierten Keramik und die Schnurkeramik gleichzeitig in Verwendung waren[40].

7. Die Zlota-Kultur, wie sie aus Zlota selbst bekannt ist, zeigt eine weitgehende Verschmelzung aus verschiedenen heterogenen Elementen der klein-polnischen jungsteinzeitlichen Kulturen. Besonders stark wirken die Südgruppe der Trichterbecher-Kultur, die radial verzierte Keramik und die Schnurkeramik[41].

Wir fassen wie folgt zusammen: Die Bandkeramik ist hier wahrscheinlich, wie auch in Schlesien, älter als alle übrigen Kulturen dieses Raumes. Sie wird durch die Stichbandkeramik und die bemalte mährische Kultur, die teilweise gleichzeitig sind, abgelöst. Zur Zeit der ausgehenden bemalten mährischen machen sich Einflüsse der Badener Kultur geltend, woraus die Kultur der radial verzierten Keramik entsteht. Gleichzeitig haben die Träger der Trichterbecher-Kultur Klein-Polen erreicht. Aus einer Mischung der Trichterbecher-Kultur mit der radial verzierten Keramik und der etwas später eingewanderten Schnurkeramik hat sich zunächst die klein-polnische Kultur und dann die Zlota-Kultur entwickelt, die der FBrz. unmittelbar vorangeht.

SCHLUSS

Anm. S. 127

Das Hauptergebnis unserer bisherigen Untersuchungen sind die absoluten Zahlen, die für die einzelnen Kulturen und ihren Entwicklungsgang erzielt werden konnten. Jene Zahlen stellen, wie sie in der großen Falttafel gegeben sind, mit Ausnahme Kretas und Griechenlands, nur annähernde Zeitansätze dar. Im großen und ganzen jedoch lassen sie deutlich das Verhältnis zwischen dem ägäischen Raum und Mittel- und Nordwesteuropa erkennen. So überrascht es heute kaum noch, wenn wir manche altertümlich anmutenden Kulturen als recht jung ansprechen müssen. Zum ähnlichen Ergebnis sind, auf ganz anderem Wege, schon früher mehrere Forscher gelangt[1].

Nach unseren Ausführungen sind deutlich drei zeitliche Kulturhorizonte erkennbar, die Mitteleuropa beziehungsweise die südöstliche pannonische Ebene mit den ägäischen Gebieten verbinden:

1. Der bemalte westbalkanische Kulturkreis, dessen südlichste Ausläufer als Sesklo-Kultur und dessen nördlichste als Starčevo-Körös-Kultur allgemein bekannt sind.

2. Als zweiter Verbindungshorizont ist die Zeit der schwarzpolierten sogenannten »donauländischen« Keramik oder mit neolithischem Urfirnis gefirnißte Ware anzusprechen, ein Horizont, der in Serbien als Stufe A der älteren Vinča-Kultur, in Makedonien als jüngere Phase des späten Neolithikums und in Thessalien und Griechenland als die Zeit der »donauländischen« schwarzpolierten Keramik betrachtet wird und als erster zeitlich annähernd bestimmbar ist. Er geht unmittelbar der FH.-Kultur auf dem Festland, FM. II auf Kreta und der FBrz.-Kultur Makedoniens voran.

3. Dritter Horizont ist der frühbronzezeitliche des ägäischen Raumes. Unmittelbare Einflüsse sind bis in die Umgebung von Niš (Bubanj-Kultur) und das südwestliche Rumänien (Salcutza-Kultur) eindeutig erkennbar. Hier sind sie mit der mittleren Vinča-Kultur in engere Berührung gekommen, die ihrerseits mit den pannonischen Kulturen in Beziehung gestanden hat. Auf diesem Wege konnten die absoluten Daten für die mitteleuropäischen Kulturen einigermaßen sicher ermittelt werden.

Weiterhin hat es sich gezeigt, daß neben der mitteleuropäischen Bandkeramik und der nordischen Trichterbecher-Kultur noch zwei beziehungsweise drei andere, ureuropäische Kulturkreise im Südosten Europas vorliegen: im Westen des Balkans der bemaltkeramische und im Osten der gekerbt inkrustierte Bojan A-Kreis. Ob der bemaltkeramische Horizont nicht schon einen noch älteren überdeckt, sollen erst zukünftige Untersuchungen zeigen. Manche Erscheinungen der »Vorsesklo-Kultur« beziehungsweise Starčevo I sprechen für solche Möglichkeit[2]. Nordöstlich in der Ukraine liegt das Zentrum der sogenannten Präcucuteni-Kultur[3], die wahrscheinlich auch auf eine selbständige Wurzel zurückzuführen ist. Woraus sich diese Urkulturen entwickelt haben, vermag man mit Ausnahme der Trichterbecher-Kultur zur Zeit noch nicht zu beantworten. L. Zotz hat auf die Möglichkeit hingewiesen, daß sich die Bandkeramik unmittelbar aus dem Spät-Magdalenien entwickelt haben könnte[4]. Bei dem Silexfund aus Cucuteni fand er Anklänge der östlichen Aurignac-Kultur[5]. Die Beantwortung all dieser Fragen leidet noch stark unter Materialmangel. Zukünftige Untersuchungen müssen, neben der Vervollkommnung des Kulturbildes, auch der Lösung der Ursprungsfrage ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Da die bis jetzt bekannten Urkulturen recht wenig Gemeinsames zeigen, ist ihre selbständige Entstehung aus epipaläolithischen Kulturen in verschiedenen Gebieten als wahrscheinlich anzunehmen. Erst durch sekundäre Bewegungen haben sich dann größere Kultureinheiten gebildet, die meist aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt sind.

Ein weiteres positives Ergebnis ist die Herausarbeitung von Süd-Nord-Bewegungen beziehungsweise gleichgerichteter Kulturbeeinflussung. Neben die relativ späten Trichterbecher- und schnur-

keramischen Wanderungen treten jetzt noch einige aus der südöstlichen Richtung hinzu. Schon sehr früh setzen sich, aus Südosten kommend, die Träger der schwarzpolierten und gefirnißten Keramik durch. Auf ihre Wirkung ist die Entstehung mehrerer Kulturen des Balkans und Mitteleuropas zurückzuführen, so in Makedonien die jüngere neolithische Kultur, die ältere Vinča-Lengyel-, die bemalte mährische und die Münchshöfener sowie die Jordansmühler Kultur. Die zweite Welle bringt ägäische frühbronzezeitliche Formen, wie zweihenklige Näpfe, einhenklige Krüge und Tassen, Askoi usw. Hierher gehören die Junacite-Kultur Bulgariens, die FBrz. Makedoniens, Griechenlands, die Bubanj- und Salcutza-Kultur Rumäniens, die FBrz. Bosniens und der Herzegowina[6] sowie die Toszeg A–B-Kultur Ostungarns, die entgegen allen Behauptungen F. v. Tompas[7] doch nur aus der FBrz. des Balkans beziehungsweise des ägäischen Raumes erklärbar ist. Die dritte Kulturwelle hat, aus Nordwest-Kleinasien kommend[8], den östlichen Balkan über den Bosporus erreicht. Zuerst entwickelt sich hier die Sv. Kirilovo-Phase (früheste Veselinovo-Kultur). Nun dringen die Einflüsse über die Sofiaebene einerseits nach Siebenbürgen (Cotzofeni-, Linsen- und Furchenstichkeramik), andererseits über die Nišebene nach Nordserbien und weiter in das pannonische Flachland. Dort vermischen sie sich mit den letzten Ausläufern der jüngeren Vinča- und Lengyel-Kultur. Daraus entwickelt sich dann die Badener Kultur, deren westlichster Niederschlag in der Salzmünder Kultur bemerkbar ist. In Schlesien kommen sie mit der Noßwitzer Kultur in Berührung.

Ob auch die Bemalung des westbalkanischen Kreises (Sesklo-Starčevo) eine sekundäre Erscheinung in diesen Gebieten ist, wie es oben angedeutet wurde, soll zur Zeit noch dahingestellt bleiben. Tatsache ist jedoch, daß zwischen der Vorsesklo-Kultur und der älteren Sesklo-Kultur, die als erste bemalte Keramik herstellt, ein beträchtlicher Unterschied in Gefäß- und Ornamentformen besteht, der heute noch nicht erklärbar ist. Da vieles der Funde aus Mersin (Kilikien im südöstlichen Kleinasien) in den älteren Schichten (4. Jahrtausend v. Chr.)[9] an Sesklo erinnert, gewinnt die alte Hypothese O. Menghins über den Ursprung der bemalten westbalkanischen Keramik wieder an Bedeutung[10]. Im Osten fehlt es nicht an der groben Vorsesklo-Starčevo I-Keramik, und da auf Sizilien und in Klein-Afrika ähnliche Funde vorkommen[11], könnte, wie O. Menghin schon vermutet hat, der südwestliche Balkan mit Sizilien und Klein-Afrika zu einer Kulturprovinz gehört haben[12]. Dann hätten wir es also auf dem Balkan mit einem weiteren Kulturstrom zu tun, der diese Gebiete in der zweiten Hälfte des 4. Jahrtausends, aus Vorderasien kommend, erreicht hat.

Anm. S. 127

Ob jene Kulturwellen auch stets durch Völkerwanderungen bedingt waren, ist nach unserer Meinung fraglich. Wir möchten das besonders bei der Badener Kultur, FBrz. Kultur Makedoniens, Griechenlands usw. stark bezweifeln. Jedenfalls wird eine sehr starke einheimische Komponente mitgewirkt haben.

Auch so manche »autochthonen« Kulturerrungenschaften der Bevölkerung Halles und Umgebung (Kupfer- und Bronzebearbeitung und -gewinnung) erscheinen in einem anderen Licht[13]. So machten wir es wahrscheinlicher, daß die Kupfergewinnung und -bearbeitung durch die Träger der Jordansmühler beziehungsweise Münchshöfener Kultur nach Mitteldeutschland vermittelt wurde, jener Kulturen, die der Lengyel- beziehungsweise der älteren Vinča-Kultur entstammen. Nun können wir eindeutig zeigen, daß die zwei letzteren schon sehr früh das Kupfer benutzt haben. Die Beweise sind verhältnismäßig sehr zahlreich. Es sei hier nur auf einige hingewiesen. Wir beabsichtigen jedoch, jenen Fragenkomplex an anderer Stelle zu bearbeiten.

1. Die große Anzahl von Kupferobjekten in Jordansmühler und Brzešc-Kujawski-Gräbern[14] zeigt deutlich, daß innerhalb beider Kulturen Kupfer reichlich vorhanden war und verwendet wurde. Innerhalb der etwa gleichzeitigen Rössener Kultur, die etwas älter als die mitteldeutsche Baalberg-Salzmünder und Tiefstichkultur ist, hat man bis jetzt noch keine Kupfergegenstände gefunden. Daraus ist der Weg der

Anm. S. 127 Kupferbearbeitung nach Halle leicht zu erschließen.

2. Etwas ältere Gräber aus Lengyel und gleichzeitigen Fundplätzen Ungarns[15] führen auch Kupferschmuck.

3. Aus der Vukovarer Gegend in Syrmien sind schon seit längerer Zeit zwei »neolithische« Gräber bekannt, die neben reichem Schmuck aus Spondylusmuscheln zahlreiche Schmuckstücke aus Kupfer geliefert haben[16]. Spondylusschmuck ist, wie auf Grund der stratigraphischen Beobachtungen feststeht, in Vinča mit der Stufe C außer Gebrauch gekommen.

4. In Nordbosnien wurde in einer Siedlung der slavonisch-syrmischen Kultur eine querschneidige Kupferaxt ausgegraben[17].

5. In Pločnik fand man ein Depot, bestehend aus neun kupfernen langen Flachbeilen, zwei Hammeräxten und sechs Schuhleistenkeilen[18]. Die Siedlung gehört in die B2–C-Stufe der Vinča-Kultur, was zeitlich etwa der späten Zseliz- und jüngeren Stichbandkultur entspricht.

Unsere Aufzählung könnte noch fortgesetzt werden, genügt jedoch schon, um nachzuweisen, daß die Träger der Vinča- beziehungsweise Lengyel-Kultur Kupfer nicht nur gekannt und für Schmuckgegenstände verwendet haben, sondern auch für Geräte benutzt haben. Es sei in diesem Zusammenhang auf die reiche Kupferverwendung in allen kupferzeitlichen Kulturen des Ostbalkans und Kleinasiens hingewiesen[19]. Dort kommt Kupfer schon im ausgehenden 4. Jahrtausend vor. Im Zweistromland ist es schon im 5. Jahrtausend bekannt[20]. So wird es wahrscheinlicher sein, die Kupferkenntnisse aus dem Südosten abzuleiten, von wo auch die Lengyel- beziehungsweise die ältere Vinča-Kultur hergekommen sind, als an eine spontane Erfindung zu denken, die relativ sehr spät einsetzt. In Mitteldeutschland (eigentlich in Bayern, wo die Münchshöfener Kultur verbreitet war), scheint die Ausnützung der bodenständigen Erzlagerstätten eben durch die Träger dieser südöstlichen Kulturwelle angeregt worden zu sein; wahrscheinlich ist das auch für Serbien, Siebenbürgen und Österreich[21].

Als eine gleichzeitige religiöse Infiltration scheint auch der Magna-Mater-Kult nach dem Balkan und von dort weiter nach Mitteleuropa gebracht worden zu sein[22]. Man muß dabei zwei zeitliche Wellen unterscheiden: eine ältere mit stark realistischer Formgebung, die im Sesklo-Starčevo-Kreise und in vorderasiatischen Kulturen des 4. und beginnenden 3. Jahrtausends ausgeprägt ist[23]. Auf diese ältere Tradition sind auch die Butmir-Idole[24] und diejenigen der bemalten mährischen beziehungsweise der Lengyel-Kultur[25] als verspätete Formen zurückzuführen. Für die Lengyel-Kultur konnte durch Ausgrabungen in Sarvaš eine starke Komponente der Starčevo-Kultur nachgewiesen werden. Die zweite jüngere Welle bringt die schematischen »kykladischen« Idolformen der Vinča-Gumelnitza-Kultur[26]. Gleichzeitig treten auch Tieridole sowie Tier- und Menschengefäße auf[27]. Sie alle entsprechen dem ostägäischen Material[28].

C. Pescheck hat die bulgarischen Streitäxte übersichtlich veröffentlicht[29]. Er läßt die meisten Typen aus nordischen Formen hervorgehen und als nordisches Gut im Südosten gelten. Schon vorher hat S. Fuchs die Ähnlichkeiten zwischen griechisch-kleinasiatischen Streitäxten und mitteleuropäischen als einen Beweis für seine Hypothese einer Einwanderung der Schnurkeramiker nach dem Südosten ausgewertet[30]. So ist man im allgemeinen der Überzeugung, die Streitäxte seien als sicherer Nachweis nordischer Kulturen im betreffenden Fundgebiet zu betrachten[31]. K. Bittel hat schon bei der Besprechung des Fuchsschen Werkes auf das bedeutend höhere Alter der Streitäxte im ostmediterranen und vorderasiatischen Raum hingewiesen[32]. Es war schon damals klar, daß mindestens ein Teil der Äxte mit den mitteleuropäischen in keinerlei genetischer Beziehung stehen kann. Dasselbe Problem hat K. Bittel dann nochmals bei der Veröffentlichung der Funde aus Demirci-Hüyük aufgerollt und einwandfrei nachgewiesen, daß die Streitäxte des kleinasiatischen Raumes bedeutend älter sind als die mitteleuropäischen[33]. Nun haben aber die Ausgrabungen im südlichen Bulgarien und Makedonien gezeigt, daß die Streitäxte dort als typische Form mit der FBrz. dieser Gebiete in Verwendung kommen. Die

Streitaxt in Thermi I–II darf spätestens um 2450 v. Chr. datiert werden[34]. Diejenigen aus den ältesten FBrz.-Schichten Makedoniens[35] sind ebenfalls spätestens um 2450 v. Chr. und die aus Bulgarien (Veselinovo, Junacite, Sv. Kirilovo usw.) um 2200 v. Chr. So gehören sie auch auf dem Balkan weit vor jene Zeit, die auch nur annähernd für eine Ausbreitung der jüngeren mitteleuropäischen Schnurkeramik in Frage käme. Dasselbe trifft auch für die sogenannten »schnurkeramischen Amphoren« zu, die keinesfalls eine späte FH.-Form sind. Vielmehr sind sie innerhalb der FH.-Kultur und der makedonischen FBrz. seit ihrem Beginn nachweisbar[36]. Damit sind aber zwei Hauptstützpunkte für die Hypothese einer Einwanderung der Schnurkeramiker nach Südosten aus Mitteleuropa hinfällig geworden. Der nordische Feuersteindolch im Museum Florenz kann überhaupt nicht ernstlich als Beweis gelten, da sein Ursprung nachweislich nicht balkanisch ist[37].

So bleiben nur noch die Schnurornamente auf einigen Scherben aus Eutresis und Makedonien[38]. Die Scherben sind aber zu klein, um etwas über die gesamte Dekorations- und Gefäßform aussagen zu können. Zweitens sind die Schnurabdrücke auch auf den bekannten Sv. Kirilovo-Kännchen als Dekor verwendet[39]. Diese Kännchen sind eine charakteristische Form in der ältesten Stufe der Veselinovo-Kultur und sind zeitlich um 2250 v. Chr. anzusetzen. Damit sind die Schnurabdrücke auf den Sv. Kirilovo-Kännchen mindestens zweihundert Jahre vor der Ausbreitung der jüngeren Schnurkeramik in Mitteleuropa verwendet worden.

Auch das Megaronhaus darf man nicht zum Beweis für eine Wanderung vom Norden heranziehen. Sein hohes Alter im ägäischen Raum zeigt sich immer deutlicher. Sein Vorkommen in Troia I c und in Dimini läßt es weit vor 2300 v. Chr. im ostmediterranen Gebiet bekannt sein[40]. K. Bittel hat sich mit dieser Frage in seinen »Kleinasiatischen Studien« ausführlich befaßt[41] und wies dort das geringe Alter der bis heute bekannt gewordenen Megaronhäuser in Mitteleuropa nach. Noch weniger kann man das gemeine Viereckhaus als etwas »nordisches« ansprechen, da es in der Bojan A-Kultur, der ältesten Vinča- und der Gumelnitza-Kultur allgemein in Verwendung war[42]. Die Anfänge dieser Kultur liegen sicher vor 2400 v. Chr. Damit ist jeder Versuch, sie typologisch aus dem Norden abzuleiten, schon im voraus zum Scheitern verurteilt. Nach unserer Meinung sind Hausformen Allgemeingut, die an mehreren Stellen unabhängig erfunden und dem Klima des betreffenden Gebietes angepaßt worden sind. Anm. S. 127

Es bleibt noch einiges über das Indogermanenproblem zu sagen. Die Anwesenheit der ersten Indogermanen ist durch assyrische Tontafeln, in Kleinasien gefunden, aus dem 19. Jahrhundert v. Chr., historisch nachgewiesen[43]. In der unmittelbar darauffolgenden Zeit treten die Hethiter aus Funden und Schrifturkunden als ein stark mit der alteinsässigen Bevölkerung durchmischtes Volk ins Licht der Geschichte[44]. So dürfen wir mit größter Wahrscheinlichkeit behaupten, daß die Indogermanen im ausgehenden 3. Jahrtausend v. Chr. nach Kleinasien vorgestoßen sind und sich dort im Laufe der Zeit mit der einheimischen Bevölkerung vermischt haben. Im allgemeinen wird auch angenommen, daß die Träger der MH.-Kultur schon Griechen waren[45]. Der protogeometrische und geometrische Stil in Griechenland wird als sicher griechisch betrachtet. Zugehörigkeit der troianischen Kultur zu den indoeuropäischen Völkern wird teils angenommen, teils bezweifelt[46].

Wir haben schon in der Einleitung auf die beliebte Hypothese hingewiesen, die Träger der »nordischen« Kulturen seien die Ur-Indogermanen gewesen. Daneben hat sich allgemein die Anschauung eingebürgert, daß die »nordische« Rasse (teutonisch + fälisch) den Ur-Indogermanen gleichgesetzt werden darf und daß sie mit dem nordischen Kulturkreis zusammenfällt. Die Ausbreitungszüge aus diesem Kulturkreis seien gleichzeitig die Indogermanisierungszüge gewesen. Durch die Mischung der eingewanderten Bevölkerung der nordischen Kulturen mit der einheimischen seien dann die einzelnen indogermanischen Völker entstanden[47]. Mit dieser Formel hat man dann alle Fragen über die Entstehung einzelner indogermanischer Völker lösen

Anm. S. 127

zu können geglaubt. In diesem Zusammenhang möchten wir eine Frage stellen und sie vorurteilslos auf Grund des heute vorliegenden Materials beantworten: Wie verhalten sich die ältesten sicher indogermanischen Kulturen zu den nordischen Kulturen?

Innerhalb der hethitischen Kultur ist nicht die geringste Spur irgendeiner »nordischen« Kultur nachweisbar. Die gesamte monochrome hethitische Keramik hat sich aus der älteren kupferzeitlichen Kultur des Hochlandes in gerader Linie entwickelt. »Es kann demnach kein Zweifel sein, daß die von uns hethitisch genannte Keramik ein direktes Derivat einheimisch-kleinasiatischen Stils und nicht als Schöpfung fremder Zuwanderung zu verstehen ist«[48]. Um die Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend tritt in einem Teil des späteren Hethiterreiches noch eine bemalte Gattung auf, die in tektonischem Stil verziert ist. A. Götze, B. Hrozny und andere sehen in ihr die Überreste der Kultur der eingewanderten indoeuropäischen Hethiter[49]. Es hat sich aber gezeigt, daß sich das Gebiet ihres Vorkommens kaum mit dem des alten Hatti-Reiches deckt. Weiterhin wurde ihr gleichzeitiges Vorkommen mit monochromer Keramik festgestellt. Sie hat in der Spätzeit der Hochlandkultur Kleinasiens, dem 3. Jahrtausend, vereinzelte, einfache Vorläufer. »Es handelt sich nicht um eine zeitlich klar aufeinander folgende, sondern eine parallele Entwicklung. In Anbetracht dieser Sachlage wird man die kappadokische Keramik nicht weiter in direkte Verbindung mit den Hethitern bringen dürfen«[50]. Für uns ist aber, ohne Rücksicht auf ihren indogermanischen Charakter, von Bedeutung, daß auch sie keinerlei Spuren einer »nordischen« Kultureinwirkung zeigt. Diese »nordischen« Einflüsse müßten eigentlich bei den Hethitern außerordentlich stark bemerkbar sein, da zwischen der Auswanderung aus der vermutlichen ur-indogermanischen Heimat in Nordwesteuropa zur Zeit der Dolmenkultur (Schnurkeramik kommt überhaupt nicht in Betracht) und der Einwanderung nach Kleinasien höchstens ein Intervall von 200 Jahren möglich ist, wenn wir die hethitische Einwanderung nach Kleinasien um 2000 v. Chr. annehmen[51], was schon der spätestmögliche Zeitansatz ist. Ebenso ist in der Plastik, in Hausbau, Waffen und Werkzeugen keine Spur einer »nordischen« Kultur zu bemerken. Was uns die nachweislichen Hethiter hinterlassen haben, zeigt eine raffinierte Kultur und Zivilisation, die weit über die primitiven Verhältnisse der ausgehenden Dolmenzeit Nordwesteuropas um 2200 v. Chr. hinausgeht. Vielmehr zeigt alles, was wir heute überblicken können, daß die Indogermanen schon Jahrhunderte vor der ersten historischen Nachricht in Kleinasien beziehungsweise nordöstlich liegendem Gebiete gelebt und sich schon früh die asiatische Zivilisation und Kulturformen angeeignet haben. Mit solcher Ausstattung treten sie uns entgegen, und es ist heute kaum jemand imstande, indogermanisches materielles Gut von nicht-indogermanischem zu trennen.

Das Gleiche trifft auch für die MH.-Kultur zu. Auch hier ist es unmöglich, eine einzige, annähernd wahrscheinliche Charakteristik aufzuzeigen, die für eine Verbindung mit nordischen Kulturen sprechen würde. G. Childe hat mit vollem Recht angenommen, die Mittelhelladiker hätten vor ihrem Vorstoß nach Mittel- und Südgriechenland in Thessalien geweilt[52]. Für eine solche Annahme sind die Funde aus den Gräbern in Sesklo und Dimini ein guter Beweis[53]. W. Heurtley hat die außerordentlich großen Ähnlichkeiten zwischen dieser Spät-FH.-Keramik Thessaliens und derjenigen aus der Bitolj- (Monastir-) Ebene aufgezeigt[54]. Es sei hier noch auf einige Formähnlichkeiten zwischen Thessalien und Bubanj hingewiesen[55]. In Serbien wird schon sehr früh eine Keramikart verwendet, die stark an die spätere minysche Keramik erinnert[56]. So wird es immer wahrscheinlicher, daß die MH.-Einwanderung einer innerbalkanischen Verschiebung nachfolgt, wie das auch die wohl bedeutend spätere dorische Wanderung gewesen zu sein scheint[57]. Dieses wird desto wahrscheinlicher, da weder die MH. noch geometrische Kulturformen und Erzeugnisse aus irgendeiner pannonisch-mitteleuropäischen Kultur ableitbar sind. Nicht anders steht es mit den illyrischen Gräberfeldern auf dem Glasinac. Die gesamte Keramik und die Metallobjekte sind nur aus

SCHLUSS

dem Formengut einer FBrz.-Kultur ableitbar, die in engsten verwandtschaftlichen Beziehungen zu der makedonischen FBrz.-Kultur steht[58]. So ist W. Heurtley völlig im Recht, wenn er anzunehmen gezwungen war, die Indogermanen seien mit der FBrz.-Kultur nach Makedonien gekommen[59]. Dies wird noch dadurch verstärkt, daß in der gesamten Entwicklung Makedoniens, abgesehen von der sogenannten »Lausitzer« Invasion im 11. Jahrhundert v. Chr.[60], seit Beginn der FBrz. bis in hellenistische Zeit hinein kein Bruch nachweisbar ist. Ähnlich verhalten sich auch die bosnischen Gebiete sowie das Gebiet der troianischen Kultur. Archäologisch betrachtet wäre man gezwungen, daraus zu schließen, daß die Indogermanen seit der FBrz. in diesen Gebieten seßhaft waren.

Innerhalb der Kulturrelikte der hethitischen, mittelhelladischen, makedonischen und illyrischen Kultur sind also keinerlei nordische Einflüsse glaubhaft zu machen. Jedoch erlaubt uns das heute vorliegende Material, die Träger der nordischen Vučedol-, Zok- und Laibacher Kultur die südpannonische Ebene zu einem Zeitpunkt erreichen zu lassen, der der MH.-Zeit entspricht. Sie haben, wie wir spärlichen, nur in Bosnien vorkommenden Funden entnehmen können, die Save überschritten und sind auf dem Balkan vorgedrungen[61]. Die mitteldeutschen Schnurkeramiker haben indes die pannonische Ebene überhaupt nicht erreicht[62]. Die spärlichen Überreste einer sehr späten Gruppe sind am weitesten südlich aus Mähren und Nordösterreich bekannt geworden[63]. Nur von der Vučedol-Laibacher Kultur sind einige Elemente übernommen worden[64]. Da die beiden Kulturen die pannonische Ebene zur Zeit der MH.-Kultur in Griechenland erreicht haben, so scheiden sie beide für die Indogermanisierung dieser und der balkanischen Gebiete aus.

Anm. S. 127

Ist dieser Tatbestand in kultureller Hinsicht zufällig oder durch historische Ereignisse bedingt, die wir in ihrer Gesamtheit noch nicht zu fassen vermögen? Uns scheint besser, jenes Unvermögen zuzugeben, als auf Hypothesen zu bauen, die letzten Endes nur den Forschungsweg versperren und den Blick einengen. Gibt es überhaupt eine reine ur-indogermanische Rasse und Kultur? Wir dürfen niemals vergessen, daß der Begriff »Ur-Indogermanen« ein hypothetisches Ergebnis der Sprachwissenschaft ist. Veranlassen uns nicht die Ergebnisse der archäologischen Forschung, jene »Ur-Indogermanen« als ein Produkt aus mehreren, vielleicht heterogenen Komponenten anzusehen? Das sind Fragen, die man heute noch nicht zu beantworten imstande ist. Bisher sind wir noch immer auf das Sammeln von Material und Feststellungen angewiesen und darauf, den mühsamen Weg zu beschreiten, von historisch gesicherten Tatsachen uns rückwärts ins Unbekannte zu tasten, um die Quellen der Völker und Kulturen zu ermitteln. Erst dann, wenn uns das ethnische und kulturelle Entwicklungsbild der europäischen und vorderasiatischen Kulturkreise klar vor Augen steht, werden wir mit größerem Gewinn neue Fragen unter neuen Gesichtspunkten stellen dürfen und das Indogermanenproblem jener Lösung näherbringen können, von der wir bei dem heutigen Stande unseres Wissens, soweit es als gesichert gelten darf, noch so weit entfernt sind.

ANMERKUNGEN

Einleitung

Text S. 1–4

1) Bittel, PrähistForsch. 14. 89. Gelb, Inscr. from Alishar, OIP, 27, 1935, 7 ff. B. Hrozny, Die älteste Geschichte Vorderasiens, 1942, 144 f.

2) Schachermeyr, Klio 32, 1939, 274 ff. Matz, Gnomon 16, 1940, 152 ff. Korakou 121 ff. Zygouries 216 ff. Blegen, BSA. 37, 1936/37, 8 ff. Hall, JHS. 49, 1929, 276. Pendlebury, Archaeology 301 f. Weinberg, AJA. 51, 1947

3) O. Montelius, Die vorklass. Chronologie Italiens, 1912, 147 ff. Åberg, Chronologie II 88 ff. v. Merhart, BJbb. 147, 1942, 71 ff.

4) Bittel, MSt. 9 ff.

5) a. O. 13 ff. Reinecke, Germania 17, 1933, 256 ff.

6) Bittel, MSt. 16 f.

7) a. O. 19 ff. Uenze, MSt. 244 ff.

8) Reinecke, Germania 17, 1933, 11 ff. Bittel, MSt. 17 f. Uenze, MSt. 243 f.

8a) G. Childe, AJA. 44, 1939, 23 ff. Abb. 8–9. Ders., Proc. Preh. Society 1948, 177. Schnurkeramik (Kostrzewski, Preh. ziem Polskich 1948, 183, 203). Ogganer-Kultur (Willvonseder, Germania 21, 1937, 91). Frühaunjetitz (Cervinka, Pravek 1926 Heft 1–3, 30 Abb. 22 Grab 87). Toszeg A/B (Banner, Dolgozatok 1931, 22 Nr. 24 Taf. 9, 24). Witenberg-Kultur (Nestor 98 Anm. 404). Frühbronz. Makedonien (PrehMac. 202 Abb. 66) usw.

9) Matz, Siegel 34 ff. Schroller 58 ff.

10) Banner Taf. 15,4–6. 16, 1–6

11) Vinča I Taf. 13, 47

12) J. Schranil, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens, 1928, Taf. 8, 13. Menghin, Weltgeschichte 381

13) Teutsch, Mitt. 1, 1905, 368 Abb. 12 bis 14. Laszlo, Dolg. 2, 1911, 237 Abb. 78. Schroller 58 f.

14) Filov, AA. 1913, 348 Abb. 3. Popov, BIBulg. 4, 1914, 152 Abb. 110. Kostov, Ann.Mus.Sofia 1, 1922/1925, 85 Abb. 147. Rosetti, Ipek 12, 1938, 33 Taf. 19,9

15) Vasić, BSA. 14, 1907/08, 318 ff. Ders., PZ. 2, 1910, 23 ff. 3, 1911, 127 ff. Prehistoric Thessaly 232. Fimmen 101

16) Nestor, BerRGK. 22, 1933, 47. Grundmann, AM. 57, 1932, 119 f. 59, 1934, 123 ff.

17) Uenze, Mnemosynon Theodor Wiegand, 1938, 43 ff. Fuchs, Fundgruppen 95 f.

18) Bittel, Germania 23, 1939, 32 ff. Demirci-Hüyük 32 ff.

19) Menghin, Weltgeschichte 54. Dieses Bruchstück ist nach dem Brande mit pastoser Farbe bemalt worden!

20) Schachermeyr, Klio 32, 1939, 279 f.

Ägypten

Text S. 5–11

1) G. Brunton – G. Caton/Thompson, The Badarian Civilisation, 1928 Taf. 64 (Längsschnitt durch die Schichtengrabung)

2) G. Brunton, Mostagedda, 1937, 25 ff.

3) Scharff, HZ. 161, 1940, 26

3a) G. Caton/Thompson–E. Gardner, The Desert Fayum, 1934

3b) A. Scharff, Das Grab als Wohnhaus, SbMünch. 1947, 15 ff. Ders., HZ. 161, 1940, 26 f.

3c) Scharff, Frühkulturen. Frankfort, AJSL. 58, 1941, 55 ff.

4) L. Borchart, Die Annalen und die zeitliche Festlegung des Alten Reichs der ägypt. Geschichte, 1917

5) Meyer, Ägyptische Chronologie, AbhBerl. 1904. Ders., Nachträge zur ägypt. Chronologie, AbhBerl. 1907. Meyer Chronologie

6) G. Farina, Il Papiro dei re, Restaurato, 1938

7) Scharff, HZ. 161, 1940, 21

8) A. Scharff, Hist. Abschnitt der Lehre für König Merikare, SbMünch. 1933

9) Scharff, HZ. 161, 1940, 14

10) In seiner endgültigen Fassung hat H. Stock die Datierung der ersten Dynastien noch weitere 80 Jahre herabgesetzt (H. Stock, Die erste Zwischenzeit Ägyptens, Analecta Orientalia 31, Rom 1949/50). Jetzt:

I.–II. Dynastie	ca.	2820–2600 v. Chr.
III. Dynastie	ca.	2600–2550 v. Chr.
IV. Dynastie	ca.	2550–2450 v. Chr.
V. Dynastie	ca.	2450–2340 v. Chr.
VI. Dynastie	ca.	2340–2210 v. Chr.
VII. Dynastie	ca.	2200–2180 v. Chr.
VIII. Dynastie	ca.	2180–2110 v. Chr.
IX. Dynastie	ca.	2180–2115 v. Chr.
X. Dynastie	ca.	2115–2040 v. Chr.
XI. Dynastie		2134–1992 v. Chr.
XII. Dynastie		1991–1803 v. Chr.

Da mir aber diese Herabdatierung aus archäologischen Gründen ohne eine gleiche Herabsetzung der mesopotamischen Chronologie nicht tragbar erscheint, ziehe ich es vor, vorläufig bei der ersten Fassung zu bleiben, da ja beide Datenreihen letzten Endes auf Schätzungen beruhen.

Zweistromland

1) Christian, Altertumskunde I. A. Moortgat, Die Entstehung der Sumerischen Hochkultur, AO. 43, 1945

1a) A. Falkenstein, Archaische Texte aus Uruk, 1938

Text S. 11–18

2) Ed. Meyer, Geschichte des Altertums, 1913, I/II 313 ff. Meyer, Chronologie 1 f. Cornelius, Klio 35, 1942, 1 ff. Ungnad, WPZ. 30, 1943, 109 ff.
3) Poebel, JNES. 1, 1942, 247 ff.
4) Smith, AJA. 49, 1945, 18 ff.
4a) a. O. 18 f.
5) a. O. 22
5a) Smith, Alalakh. Albright, AJA. 47, 1943, 491 ff. Van der Waerden, Ex oriente Lux 10, 1945/48, 414. Kern a. O. 481 ff.
6) Ungnad a. O. 121 ff. Smith, Alalakh. Ders., AJA. 49, 1945, 23
7) Cornelius, Klio 35, 1942, 1 ff. Albright, BASOR. 14, 1938
8) Smith, Alalakh. Schaeffer, Ugaritica 1. Ders., Stratigraphie Comparée, 1948, 30 f.
9) Scharff, Frühkulturen. Frankfort, AJSL. 58, 1941

Palästina-Syrien

1) Neuville, RBibl. 43, 1934, 255 ff. M. Stekelis, Les Monuments mégalithiques de Palestine, Archiv. de l'Inst. de Paleontologique Humaine 15, 1935. Albright, JPalOrS. 15, 1935, 29 ff. Wright, Pottery 7 ff. Crowfood, AnnLiv. 22, 1935, 182 ff. 24, 1937, 35 ff.
2) Neuville a. O. 43, 1934, 255 f.
3) a. O. 256
4) a. O. 256
5) L. Braidwood, The Paleolithic and Mesolithic Human Origins. Univ. of Chicago 1945, Selected Readings II 15. 45 ff.
6) Crowfood, AnnLiv. 22, 1935, 174 ff. 24, 1937, 35 ff.
7) Garstang, AnnLiv. 23, 1936, 70 ff. Wright, Pottery 8 f.
8) Wright, Pottery 7 f.
9) Crowfood, AnnLiv. 22, 1935, 174 ff.
10) Braidwood a. O. 46 ff.
11) Rust, PZ. 24, 1933, 205 ff.
12) Garstang, AnnLiv. 23, 1936, 70 ff. Wright, Pottery 8 f.
13) Albright, JPalOrS. 15, 1935, 203 ff. Wright, Pottery 14 ff.
14) Braidwood, Description 20 f.
15) a. O. 21
16) A. Jirku, Die ält. Kupfer-Steinzeit Palästinas, 1941, 5 f. Ders., QuAntPal. 8, 1939, 157
17) R. M. Engberg–G. M. Shipton, Notes on the Chalcolith. and Early Bronze Age Pottery of Megiddo, 1934. Wright, Pottery 42 ff.
18) Bittel, Grundzüge 12 ff. Bittel, PrähistForsch. 30. 64. 83 ff. Frankfort, Studies 30. 62. 74. 88
19) Engberg-Skipton a. O. 31 ff. Dies., Quarterly of the Palestine Explor. Fund, 1934, 90 ff. Cylinder Seals 230 ff.
20) Cylinder Seals 231
21) Cylinder Seals 230
22) Cylinder Seals 231 f.
23) Cylinder Seals 231
24) Wright, Pottery 56 ff. Albright, JPalOrS. 15, 1935, 208 f.
25) Vgl. Anm. 11
26) A. Rust, Steinzeitliche Forschungen in Syrien, 1949. Ders., PZ. 24, 1933, 203 ff.
27) Rust, PZ. 24, 1933, 205 ff.
28) Schaeffer, Syria 10, 1929. 12, 1931. 19, 1939. Ders., Ugaritica I. Ders., Stratigraphie Comparée, 1948, 8 ff.
29) H. Ingolt, Sept campagnes de fouilles à Hama en Syrie, 1940

Text S. 18–21

29a) Mc.Evan, AJA. 41, 1937, 10 ff. Braidwood, Description 16. Braidwood, JNES. 3, 1944, 67. 4, 1945, 254 Anm. 2
30) Garstang, AnnLiv. 25, 1937, 77 ff. 26, 1939, 38 ff., 88 ff. Ders., AJA. 47, 1943, 1 ff.
31) Braidwood, Description 16 ff.
32) Vgl. Anm. 30
33) Braidwood, Description 17 f.
34) Schaeffer, Ugaritica Abb. 2
35) Garstang, AJA. 47, 1943, 1 ff. Ders., AnnLiv. 26, 1936, Taf. 37. 42, 3. Ders., Goldmann 51, 1947, 371
36) a. O. 375
37) Garstang, AnnLiv. 1, 1908, 97 ff. 5, 1913, 63 ff. 24, 1937, 119 ff.
38) Braidwood, Description 17
39) a. O.
40) a. O.
41) Schaeffer, Ugaritica 8 ff. Gaster, Antiquity 13, 1939, 306
42) Ingolt a. O.
43) Garstang, AnnLiv. 23, 1936, 119 ff.
44) Braidwood, Description 18. Garstang-Goldman, AJA. 51, 1947, 375
45) Schaeffer, Ugaritica 8 ff. Abb. 6. Garstang, AJA. 47, 1943, 1 ff. Ders., AnnLiv. 24, 1937, 119 ff.
46) Braidwood, Description 18. Wright, Pottery 27
47) Vgl. Anm. 45
48) Garstang, AJA. 47, 1943, 1 ff.
49) Braidwood, Description 18. Garstang, AJA. 47, 1943, 1 ff.
50) Cylinder Seals 228. 231. 233. Frankfort, AJSL. 58, 1941. Kantor, JNES. 1, 1942, 198 Anm. 141
51) Vgl. Anm. 48
52) a. O.
53) Bittel, AA. 1941, 275. Bittel, Grundzüge Abb. 17
54) Braidwood, Description 19
55) a. O.
56) Garstang, AJA. 47, 1943, 1 ff.
57) Garstang, Syria 16, 1935 Taf. 64, 1. Ders., AJA. 47, 1943 Abb. 3. Bittel, AA. 1942, 91 Abb. 4
58) Vgl. Anm. 46
59) Vgl. Anm. 18
60) Braidwood, Description 21
61) A. Mallon–R. Koeppel–A. Neuville, Teleilat-Ghassul I 1934. Christian, Altertumskunde II 101. 130. Garstang, AJA. 47, 1943, Mersin-Schicht 15
62) Christian, Altertumskunde II 113 ff. A. Moortgat, Die Entstehung der Sum. Hochkultur, AO. 43, 1945, 54 ff.
63) Wright, Pottery 14 ff.
64) Kantor, JNES. 1, 1942, 173 ff.
65) Junker, AnzWien 1929, 156 ff. Abb. 8, f–h
66) Mallon–Koeppel–Neuville a. O. Abb. 56,4. 13. 16
67) E. Macdonald, Peth-Pelet II 1932 Taf. 38,22. 37. Kantor, JNES. 1, 1942, 175 f.
68) a. O. 177 Anm. 18
69) Macdonald a. O. Taf. 38,7
70) Caton/Thompson – Gardner, The Desert Fayum, 1934 Taf. 12, 24–29
71) Kantor, JNES. 1, 1942, 176. Macdonald a. O. Taf. 29,2. Petrie, Corpus Taf. 41. E. Brunton, Mostagedda, 1937 Taf. 34,19. E. Brunton–G. Caton/Thompson, The Badarian Civilization, 1928 Taf. 46,12

Text S. 21–24

72) Kantor, JNES. 1, 1942, 177
73) A. Scharff, Das vorgeschichtliche Gräberfeld von Abusir-el-Meleq, 1926 Taf. 9,6. O. Menghin–M. Amer, The Excav. at Maâdi I 1932 Taf. 32,3.4. Petrie, Corpus Taf. 38. Scharff, Frühkulturen 12 ff. Kantor, JNES. 1, 1942, 177
74) Menghin–Amer a. O. I 1932 Taf. 32,2. II 1936 Taf. 34,1. Menghin, Mitt.Deutsch.Inst.Ägypt.Altert. 5, 1934 Taf. 19 c, 4. J. Quibel–F. Green, Hierakonpolis II 1902. Kantor, JNES. 1, 1942, 182 f.
75) Menghin a. O. Taf. 19 c, 5. Petrie, Corpus Taf. 19,13. Kantor, JNES. 1, 1942, 182 f.
76) A. Scharff, Das vorgeschichtliche Gräberfeld von Abusir-el-Meleq, 1926 Taf. 13,5. Kantor, JNES. 1, 1942, 187 ff.
77) Petrie, Corpus Taf. 11,2 d. 28,2 a–b. Kantor, JNES. 1, 1942, 192 ff.
78) Garstang, AnnLiv. 23, 1936 Taf. 36,26. Petrie, Corpus Taf. 59,97 b. Kantor, JNES. 1, 1942, 188
79) a. O. 199 ff.
80) Frankfort, Studies I 106 ff. Taf. 10, a–b. Kantor, JNES. 1, 1942, 193 ff.
81) Frankfort, Studies I 106 Anm. 8 Taf. 10, a. Kantor, JNES. 1, 1942, 195 f.
82) P. Montet, Byblos et L'Égypte, 1928 Abb. 37–39. 170–171. 176–178 Taf. 42–44. 56–57. M. Dunand, Fouilles de Byblos I 1939, 370 ff. Abb. 294–295. 300. 413 Nr. 6463 ff. Wright, Pottery 68 ff. Albright, JPalOrS. 15, 1935, 213 ff.
83) Wright, Pottery 72 ff. Albright a. O. 217 ff.
84) Wright, Pottery 72 ff. Otto, ZDPV. 1938, 162 ff. 266 ff.
85) Wright, Pottery 78 ff. Otto a. O. 157 ff.
86) Cylinder Seals 292 f.
87) a. O. 228 ff.
88) a. O. 231 f.
89) Scharff, Frühkulturen
90) Frankfort, AJSL. 58, 1941, 355

Westanatolien

1) A. Götze, Kleinasien, Handb. der Altertumswiss. III 1, 1933
2) Bittel, PrähistForsch. Bittel, Studien. Bittel, Grundzüge. Ders., Archäologische Funde aus der Türkei, AA. 1939, 94 ff. und folg. Jahrgänge
3) Bittel, PrähistForsch. 59 ff.
4) Bittel, Studien 189 f. Bittel, Grundzüge 20 ff.
5) Bittel, PrähistForsch. 95 ff. Bittel, Studien 192 ff.
6) Ilios. W. Dörpfeld, Troja und Ilion, 1902
7) Schmidt, troian. Altertümer
8) Blegen, AJA. 37, 1933. 43, 1939. Goethert, AA. 1940, 642 f.
9) Bittel, AA. 1939, 96. Bittel, Studien 152 Anm. 115. Braidwood, Description 30 f.
10) Thermi
11) Karo–Riemann, AA. 1932/37
12) Heidenreich, AM. 60/61, 1935/36, 147 ff. Bittel, PrähistForsch. 96 ff.
13) Bittel, PrähistForsch. 31. 134. Ders., AOF. 13, 1938, 7 ff.
14) Blegen, AJA. 42, 1938, 593 ff. Ders., Gnomon 15, 1939, 82
15) Heidenreich a. O. 147 ff.

Text S. 24–28

16) Wrede, AM. 60/1, 1935/36, 115 f.
17) Wrede, a. O. 123
18) Heidenreich a. O. 174
19) Wrede a. O. 123. Heidenreich a. O. 175
20) Bittel, PrähistForsch. 99
21) Heidenreich a. O. 172 f. Buttler, AM. 60/61, 1935/36, 190 ff.
22) Heidenreich a. O. 172 f.
23) Lamb, PZ. 23, 1932, 126 Abb. 13
24) Heidenreich a. O. Taf. 41–43. 57. 61–62
25) Lamb a. O. 127 Abb. 14. Heidenreich a. O. Taf. 28–31. 34
26) Lamb a. O. 127 Abb. 14,3. Heidenreich a. O. 157 Taf. 48
27) Schmidt, troian. Altertümer Nr. 1129–1138
28) Bittel, AA. 1941, 274 Abb. 9
29) Åberg, Chronologie IV 96 Abb. 190
30) Orchomenos III 55 Taf. 22,2–4
31) Koerte, AM. 24, 1899 Taf. 1,1
32) Ilios Abb. 360–363. 369. 373
33) G. Papabasileiu, Euboia, 1910 Taf. 9
34) Welter, Aigina 15 Abb. 16
35) Schmidt, troian. Altertümer Nr. 1865. 2277. 2337. Ilios Abb. 256. 261. 1007. 1009
36) Bittel, Studien 185 f. 189
37) Bittel, AOF. 13, 1938, 299–307. Cylinder Seals 227
38) a. O. 232
39) Ilios 460 Abb. 482–483. Schmidt, troian. Altertümer Nr. 2552–2553
40) Tiryns Taf. 15–19
41) Asine 232 Abb. 168
42) Zygouries 121 Abb. 114
43) Eutresis 96 Abb. 97. Mochlos Abb. 36–38
44) Cylinder Seals 39 ff.
45) Bittel, PrähistForsch. Taf. 9,14
46) Matz, Gnomon 16, 1940, 152 ff.
47) Blegen, BSA. 37, 1936/37, 8 ff.
48) Schachermeyr, Klio 32, 1939, 272 ff.
49) Weinberg, AJA. 51, 1947, 165 ff.
50) Bittel, PrähistForsch. 17 ff. Bittel, Studien 130 ff.
51) Bittel, AA. 1939, 104. Garstang-Goldman, AJA. 51, 1947, 382
52) Heidenreich, AM. 60/61, 1935/36, 126. 154 ff.
53) Cylinder Seals 228 ff. Garstang, AJA. 47, 1943, 1 ff.
54) Vgl. S. 19.
55) Garstang a. O.
56) Frankfort, Studies I 106 ff.; vgl. auch S. 21.
57) Bittel, AA. 1941, 274 Abb. 9
58) Hirbet-Kherak-Ware; vgl. S. 19. 21
59) Bittel, PrähistForsch. 17 ff. Bittel, Studien 130 ff.
60) Bittel, AA. 1939, 100. Bittel, Studien 152
61) Bittel, AA. 1941, 264. Kosay, AJA. 51, 1947
62) Bittel, AA. 1939, 104. Garstang, AJA. 51, 1947, 1 ff.
63) Demirci-Hüyük 14 ff. Lamb, Exc. at Kusura, Archaeologia 86, 1936. 87, 1937
64) Bittel, Studien 187 f.
65) Gelb, Inscr. from Alishar, OIP. 27, 1935, 8 ff. Bittel, AA. 1939, 105 f.
66) a. O.
67) Bittel, Zur Datierung der kappad. Tontafeln, Festschr. P. Reinecke (im Druck)
68) Bittel, PrähistForsch. 13 f.

Text S. 28–32

69) Bittel, Studien 132 ff.
70) a. O.
71) Blegen, AJA. 39, 1935, 557. 561 f. 41, 1937, 21
72) Bittel, Studien 185 f.
73) Bittel, AA. 1939, 110 ff. 1940, 556 ff. 1941, 256 ff. 1942, 92 ff. 1943, 210 ff. R. O. Arik, Les fouilles d'Alaca Höyük, 1935, 1937. Ders., Ipek 13/14, 1939/40, 23 ff. H. Z. Kosay, Alaca Höyük Hafriyati, 1936, 1938
74) Hančar, Wien. Beitr. zur Kunst- und Kulturgesch. Asiens 12, 138, 3 ff. Bittel, AA. 1941, 259 ff. 1943, 210 ff.
75) Bittel, AA. 1942, 92 Abb. 6. Bittel, Grundzüge Abb. 9–10. L. Woolley, Ur Excavations II Taf. 152
76) Ilios 505 ff.
77) Schmidt, troian. Altertümer Nr. 6054. Bittel, AA. 1941, 261 Abb. 2. Thermi Taf. 20–23
78) Schmidt, troian. Altertümer Nr. 5864. 5865. Bittel, AA. 1941, 262 Abb. 3
79) Bittel, AA. 1939, 114. 1941, 262. Arik, Ipek 13/14, 1939/40 Taf. 11. 13
80) Lamb, Archaeologia 87, 1937 Taf. 83,2. Bittel, Studien Taf. 35 ff.
81) Lamb a. O. Taf. 83,12
82) Schmidt, troian. Altertümer Nr. 7905
83) Mochlos Abb. 28,12
84) Excavation at Phylakopi, JHS. Suppl. Papers 4, 1904, 197 f. Abb. 166 f.
85) M. Dunand, Fouilles de Byblos, 1939, 418 Nr. 6498
86) Palace of Minos I Abb. 18,1. Vgl. PrehMac. 98 f. BSA. 39, 1938/39, 7 Nr. 13 Taf. 2,13
87) Palace of Minos I Abb. 24
88) Mochlos
89) Ilios 461 Abb. 487
90) Pendlebury–Money/Couts, BSA. 36, 1935/36, 94 Taf. 13, 1001
91) Palace of Minos I 191 Abb. 139
92) Åberg, Chronologie IV 97 Abb. 191
93) Heidenreich, AM. 60/61, 1935/36, Taf. 54,1
94) a. O. Taf. 66,3. 54,2. 36,1
95) Åberg, Chronologie IV 67 Abb. 112—113. 242 ff.
96) Pendlebury, Archaeology 38 ff.
97) Festos Abb. 44.47 Taf. 45,4 Abb. 43. 36. Palace of Minos I Abb. 7,7. 8. 13. II 14 Abb. 3, r. 5, g. I Abb. 7,9–10
98) Festos Abb. 38. Palace of Minos II Abb. 3 m. 4
99) Welter, Aigina 14 Abb. 12
99a) Palace of Minos I 167 Abb. 118, a Nr. 4. 11. 19
100) Vgl. Anm. 46–49
101) Blegen, BSA. 37, 1936/37, 10
102) Grundmann, AM. 57, 1932. Orchomenos II. Eutresis. Prosymna vgl. S. 41 f.

Kreta

1) Palace of Minos I. Pendlebury, Archaeology. F. Schachermeyr, Zur Rasse und Kultur im minoischen Kreta, 1939
2) Fimmen 168 ff. Åberg, Chronologie IV. Reinecke, Germania 19, 1935, 175 ff. Matz, Gnomon 16, 1940, 152 ff. Schachermeyr, Klio 36, 1939, 272 ff. Pendlebury, Archaelogy XXXI ff. 300 f. Smith, AJA. 49, 1945
3) Banti, ASAtene 1/2, 1939/40, 9 ff. Pendlebury, Archaeology XXXI
4) Palace of Minos I 25 ff. Pendlebury, Archaeology XXVI. 300 Tabelle. Schachermeyr, Klio 32, 1939, 276. Matz, Gnomon 16, 1940, 153 f.

Text S. 33–37

5) Palace of Minos I 65. 86. 286. II 30 f. 54. IV 984. Fimmen 168 ff. Pendlebury–Money/Couts, BSA. 36, 1935/36, 109 ff. Pendlebury, Aegyptica 21 ff.
6) Palace of Minos I 65. II 30. Pendlebury, Aegyptica 21
7) Reisner, Antiquity 5, 1931, 200 ff. F. W. v. Bissing, Ägyptische Kunstgesch., 1936, 36. Fimmen 168
8) Meyer, Chronologie 40 ff.
9) Scharff, Grundzüge der ägypt. Vorgesch., Morgenland 12, 1928, 51 ff. Scharff, HZ. 161, 1940, 3 ff.
10) Fimmen 152 ff. Palace of Minos I 32 ff. II 23 ff.
11) Vgl. Anm. 5
11a) Palace of Minos I 65 Abb. 28. II 16 f.
12) v. Bissing a. O. 36. Reisner a. O.
13) Pendlebury, Archaeology 69 f. 74 f.
14) a. O. 85 f.
14a) Palace of Minos I 286 ff. Pendlebury, Archaeology 144. Smith, AJA. 49, 1945, 4
15) F. Petrie, Kahun, Gurob and Hawara, 1890, 29 ff. Ders., Illahun, Kahun and Gurob, 1891, 5 ff. E. Forsdyke, Cat. of the Greek and Etruscan Vases, Brit. Mus. I 1, 1925, 91 ff. Abb. 113
16) Garstang, AnnLiv. 5, 1913, 107 Taf. 13–14. Palace of Minos I 268 Abb. 199
17) R. Engelbach, Harageh, 1923, 10 ff. Palace of Minos II 211 Abb. 119
18) Fimmen 154. 170. 198
19) Matz, Siegel 30. 95. Ders., Gnomon 16, 1940, 151
20) Pendlebury–Money/Couts, BSA. 36. 1935/36, 95 ff.
21) Pendlebury, Aegyptica 7 Taf. 1,1–5. 8. 1, 6–8. Pendlebury–Money/Couts, BSA. 36. 1935/36, 95 ff.
22) Matz, Siegel 28. Ders., Gnomon 16, 1940, 151. A. Scharff, Ägypten, Handb. der Arch. 1, 1939, 550
23) Fimmen 198. Palace of Minos II 192 ff. Matz, Siegel 177 ff.
24) Palace of Minos I 47. 112 ff. Xanthoudides, Tombs 130. Karo, AA. 1933, 298. Schachermeyr, Klio 36, 1939, 18
25) H. Hawes, Gurnia, 1908, 57 Abb. 42,4. Palace of Minos I 113 Abb. 80, a
26) Palace of Minos IV 423 f. Abb. 349–350
27) Palace of Minos I 198 Abb. 146. Xanthoudides, Tombs 116 f.
28) Smith, AJA. 49, 1945, 13 ff.
29) Palace of Minos II 265 Abb. 158
30) a. O. 259 f.
31) Schaeffer, Ugaritica I 22. 54 ff.
32) a. O. 55. Ders., Stratigraphie Comparée, 1948, 16
33) Smith, AJA. 49, 1945, 5 Anm. 23
34) Forrer, Syria 18, 1937, 155 ff. Smith, AJA. 49, 1945, 5
35) Schaeffer, Ugaritica I 20 ff.
36) P. Montet, Byblos et l'Égypte, 1928, 155 ff. 189 ff. 194 f. Palace of Minos IV 654 ff.
37) Woolley, AntJ. 18, 1938, 1 ff. 19, 1939, 1 ff.
38) Parrot, Syria 18, 1937, 336 Abb. 8. 353 f. Taf. 37–38
39) Christian, Altertumskunde I 389 Taf. 434,3
40) Matz, Gnomon 16, 1940, 151

Text S. 37–41

Griechenland

1) Zygouries Taf. 20,3. Hall, JHS. 49, 1929, 277. Mylonas, AJA. 38, 1934, 277 ff. Asine 234. Matz, Gnomon 16, 1940, 152
2) Dimini-Sesklo Taf. 13. 14. Grundmann, AM. 57, 1932, 104 Taf. 20 Anm. 1–2. 105 Anm. 1
3) Prehistoric Thessaly 86. 135
4) Sothiriadis, 'Εφημ. 1908, 63 ff. Prehistoric Thessaly 197 Abb. 140, b
5) Dimini-Sesklo Abb. 91–92. 94. 100. Taf. 15,1–2
6) a. O. Abb. 83, 85. 95. Taf. 6,1. Prehistoric Thessaly Abb. 20. 42, a. 44, a. 45 ff.
7) a. O. 140 ff. Abb. 83–85
8) a. O. 86. 151. 171
9) Dimini-Sesklo 195. 375. Grundmann a. O. 117 ff.
10) Blegen, MetrMusSt. 3, 1930/31, 61 ff. Prosymna 373 Taf. 3 Abb. 628–631
11) Prehistoric Thessaly 86 ff. 141 ff. 153 ff. 167 ff. 177 ff. 202 f. Orchomenos II 43 Taf. 4,2. Levi, ASAtene 13, 1934/37, 435 Taf. 27, m. t. u
12) V. Milojčić, Die Chronologie der jüngeren Steinzeit in Griechenland (im Druck)
13) Dimini-Sesklo 72 ff. Prehistoric Thessaly 58
14) Matz a. O.
15) Blegen, MetrMusSt. 3, 1930/31, 67 ff.
16) a. O. 70 f.
17) a. O. 79
18) Eutresis 80 ff. Korakou 4 ff. Zygouries 76 ff.
19) Eutresis 76 ff. Levi, ASAtene 13, 1934/37, 450 ff Hansen, Hesperia 6, 1937, 540 ff. Weinberg, Hesperia 6, 1937, 515 ff. Tiryns 5 ff.
20) Eutresis 77 ff. Weinberg, Hesperia 6, 1937, 513 f. Prehistoric Thessaly 31
21) Vgl. Anm. 18 und 19
22) Prosymna 24 ff.
23) Prehistoric Thessaly 17. Die alten Γ 1-Gattungen. Grundmann, AM. 57, 1932, 109 hat vollkommen unbegründet die Abarten der Γ 1-Gattungen an das Ende der Seskloperiode gesetzt.
24) Orchomenos II 9 ff. Weinberg, Hesperia 6, 1937, 503 ff.
25) Zygouries 76 ff. Eutresis 83. Orchomenos II Abb. 8. III Abb. 25. 28 und S. 15. Schachermeyr, Klio 36, 1939, 253
26) PrehMac. 73
27) E. Holmberg, Asea, 1944, 61. 178 ff.
28) Vgl. Anm. 1
29) Zygouries 189 Taf. 21,4. 197 Taf. 20,3. 107 Abb. 91, 1. 218
30) Mylonas, AJA. 38, 1934, 277
31) Asine 234 Abb. 160. 172
32) Hall, JHS. 49, 1929, 277 f. Asine 234. Schachermeyr a. O. 278. Matz, Gnomon 16, 1940, 151
33) Matz a. O. 152
34) Fimmen 132 ff. Frankfort, Studies II 85 ff. Zygouries 213 ff. Fuchs, Fundgruppen 25 ff.
35) Zygouries 107 Abb. 91, 1. Mylonas a. O. 277. Asine 236 Abb. 172,4–9. 239 Abb. 173. 243
36) Matz, Siegel 16 ff. Pendlebury–Money/Couts, BSA. 36, 1935/36, 95 ff.
37) Dawkins-Droops, BSA. 17, 1910/11, 16 ff.
38) Welter, AA. 1925, 317 Abb. 4. 1937, 24. Welter. Aigina 9

Text S. 41–44

39) Welter, AA. 1937, 24. Welter, Aigina 8 Abb. 17–18
40) Levi, ASAtene 13, 1934/37, 450 ff.
41) Eutresis 80 Abb. 97. Mylonas a. O. 272 f. Abb. 19. Zygouries 217 Taf. 4,5. Weinberg a. O. 516 Abb. 34
42) Fimmen 84 Abb. 66. Palace of Minos I 60. 114 Abb. 21–23. 81–83. Xanthoudides, Tombs 131
43) Welter, AA. 1937, 19 ff. Welter, Aigina 7 ff.
44) Palace of Minos I 62 ff. Mosso, MonAnt. 19, 1908, 141 ff. Festos 85 ff.
45) Welter, AA. 1937, 23. Welter, Aigina 9. Eutresis Taf. 1,1. Orchomenos II Taf. 9,3. 10, a–g. Weinberg, Hesperia 6, 1937, 500 ff. 512 Abb. 29, d. e. Prosymna Abb. 635
46) Mackenzie, JHS. 23, 1903, 158 ff. Mosso a. O. 141 ff. Palace of Minos I 36. II 6 ff. Festos 85 ff.
47) Vgl. Anm. 46
48) Heidenreich, AM. 60/61, 1936/37, 156 ff.
49) Dimini-Sesklo Abb. 140–141. Prehistoric Thessaly Abb. 55, n–p. Grundmann, AM. 57, 1932 Taf. 26
50) Eutresis Taf. 1,1
51) Lamb, PZ. 23, 1932, 124 Abb. 13
52) Vgl. S. 23.
53) Prehistoric Thessaly 86. In dem fünften, sechsten und siebenten Horizonte
54) Die entgegengesetzte Meinung vertreten: Kunze, Orchomenos II 6 f: und Grundmann, AM. 57, 1932, 109
55) B. Segall, Kat. Mus. Benakis Athen
56) Prehistoric Thessaly 26. 58. 86 ff.
57) Dimini-Sesklo Taf. 35–38
58) Palace of Minos I 50 ff. 64 ff. Abb. 13. Xanthoudides, Tombs 21 ff. Taf. 21
59) Fimmen 127
60) Palace of Minos I Taf. 12. Franz, Ipek 8, 1932/33, 39 ff. Festos 85 ff.

Makedonien

1) PrehMac. Hier auch die ältere Literatur
2) Heurtley, AntJ. 12, 1932, 277 ff. PrehMac. 43 ff.
3) PrehMac. 52 f.
4) a. O. 55
5) a. O. 1 ff. 10. 17 ff. 26 ff.
6) a. O. 66. Heurtley glaubt die bodenständige Entwicklung der spätjungsteinzeitlichen Erscheinungen nachweisen zu können.
7) a. O. 22. 55. Heurtley, AntJ. 12, 1932, 236
8) Orchomenos II 12. 47 Abb. 8. III 32. 53. 59. 66. 92
9) Eutresis 83 ff.
10) Weinberg, Hesperia 6, 1937, 516 ff.
11) Prehistoric Thessaly 145
12) Orchomenos II 12. 45 Abb. 8. III 32. 53. 92. PrehMac. 83 ff.
13) Es besteht kaum eine einzige Gefäßform der Jungsteinzeit, die aus älteren unmittelbar ableitbar wäre. Die entgegengesetzte Meinung vertritt W. Heurtley, PrehMac. 66 f. Er glaubt, daß eine zufällige Entdeckung der schwarzen Brandtechniken zum Aufgeben der bemalten Gattungen geführt hat. Es bleibt jedoch die Tatsache, daß ein Übergang zwischen den Schichten mit bemalten Gattungen und den Schichten mit schwarzpolierten Keramikarten selbst in Servia nicht gegeben ist.

Text S. 44–48

14) Heurtley, AntJ. 12, 1932, 235 ff.
15) PrehMac. 74 f.
16) a. O. 8 f. Abb. 32. Olynthus I 19 Abb. 66–69
17) Heurtley, AntJ. 12, 1932, 233 ff. PrehMac. 78 ff. Abb. 14–16
18) Heurtley, BSA. 26, 1923/25, 31 Abb. 1. PrehMac. 75 Abb. 28–31
19) Vgl. Anm. 16–17
20) PrehMac. Kat. Nr. 115. 145
21) a. O. 74 Kat. Nr. 15–18. 144 Abb. 14 Taf. 6. Prehistoric Thessaly 8. 17. 100 Abb. 51–52. 54, b. 57.
22) PrehMac. 24 Taf. 1,3. 2,5. 6,15. 17–18
23) Olynthus I Abb. 66–69
24) Mylonas-Mpakale, Praktika 1938, 103 ff.
25) Olynthus I Abb. 67–69. Mylonas-Mpakale a. O.
26) Mylonas-Mpakale a. O. 109 ff.
27) Welch, BSA. 23, 1918/19, 49 Abb. 3, o. q. s. u. Seure-Degrand, BCH. 30, 1906 Abb. 40. 71
28) Mylonas-Mpakale a. O. Mikov, Ann.Mus.Sofia 1934, 104 Abb. 23, b. B. Filov, Die Grabhügelnekropole bei Duvanlij, 1934, 23 Abb. 28, 2. 5. Rosetti, Ipek 12, 1938 Taf. 11,2. 6
29) PrehMac. 17 ff. 166 Abb. 36. 37
30) a. O. 89. 111. 121 ff.
31) Heurtley-Radford, BSA. 29, 1927/28, 118. 156 ff.
32) PrehMac. 126
33) a. O. 85. 192 ff. Nr. 314–351. Dimini-Sesklo Abb. 161 bis 163. 203–206. Prehistoric Thessaly Abb. 60–61. 103
34) PrehMac. 91 f. Heurtley–Radford, BSA. 29, 1927/28, 165 f.
35) a. O. 165 ff. Abb. 40–48. PrehMac. 14
36) a. O. 126. 170 Abb. 43
37) Tiryns 85 ff.
38) PrehMac. 110
39) a. O. 190 ff.
40) Dimini-Sesklo Abb. 161–163. 203–206. Prehistoric Thessaly Abb. 60–61. 103
41) V. G. Childe, The Aryans, 1926, 59. Ders., The Dawn of European Civilization, 1947, 70 ff.
42) Heurtley-Hutchinson, BSA. 26, 1925/26, 17. Die Periode B Preh-Mac. 110. 166 Abb. 36
43) Heurtley-Hutchinson, BSA. 27, 1926/27, 52 ff. 29, 1927/28, 178 ff. PrehMac. 118 ff.
44) Fuchs, Fundgruppen 32 ff.
45) Orchomenos III 24 Anm. 4. 26 Anm. 5. 38 Anm. 6. 62 Anm. 3. 65 Anm. 3. 69 Anm. 3
45a) PrehMac. 126
46) Fuchs, Fundgruppen 25 ff.
47) Heurtley-Hutchinson, BSA. 27, 1926/27, 63. PrehMac. 119
48) a. O. 118
49) Bittel, PrähistForsch. 16. 23. Thermi 211. Blegen, AJA. 42, 1938, 593 f.
50) Blegen, AJA. 41, 1937, 595
51) PrehMac. Kat. Nr. 24. 40–41. 51. 66. 132. 151. 161. Dimini-Sesklo Abb. 209–210. Prehistoric Thessaly Abb. 23, c. 58, b–c. 96, a–e. Grundmann, AM. 57, 1932 Taf. 24. 25. Orchomenos II Abb. 17 Taf. 1,1–2. Weinberg, Hesperia 6, 1937, 500 ff. 503 ff. 511 ff. Abb. 12. 28
52) Die Ausnahmen sind zwei Töpfe aus Korinth. Weinberg, Hesperia 6, 1937 Abb. 12
53) Hierher gehört die grobe Schlick-Keramik (Barbotino), die die Beziehungen zu der sogenannten „Vorsesklo-Keramik" Thessaliens zeigt, s. Taf. 5,2. 4,16 bis 18. Andere bemalte Gefäße der frühen Jungsteinzeit Makedoniens zeigen die Beziehungen zur „Solid-Gruppe" Thessaliens. Die dritte Gruppe wiederum zur jüng. „Winkelband-Gruppe" der Sesklokultur.
54) Mylonas-Mpakale, Praktika 1938
55) Grundmann, AM. 57, 1932, 120 ff.

Südthrakien

Text S. 49–52

1) H. u. K. Škorpilov, Mogili, 1898. Jorinić, Pešterata Palicki pri Drenovskije monastir, Zbornik za narodni umotvor i knjigopis 7, 1891, 362 ff. Jerome, RA. 39, 1901, 328 ff.
2) Seure-Degrand, BCH. 30, 1906, 359 ff.
3) Mikov, Stations; hier auch die gesamte ältere Literatur. Mikov, AnnPlovdiv 1937/39, 55 ff. (Junacite). Ders., Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937, 151 ff. (Karanovo). Ders., BIBulg. 13, 1939, 194 ff. (Veselinovo)
4) Bittel, AA. 1943, 64 ff.
4a) Gaul, The Neolithic Period in Bulgaria, BASPR. 16, 1948, 1–252 Taf. 1–69
5) Reinecke, WPZ. 29, 1942, 91 ff.
6) Mikov, AnnPlovdiv 1937/39, 55 ff.
7) Dumitrescu, Dacia 1, 1924, 325 ff. 2, 1925, 29 ff. Nestor, BerRGK. 22, 1933, 57 ff.
8) Popov, BIBulg. 4, 1914, 219 Abb. 220. 6, 1916/18, 75 ff.
9) Popov, BIBulg. 6, 1916/18, 83 ff. Ders., Ann.Mus.Sofia 1922/25, 86 f. Kostov, Ann.Mus.Sofia 1922/25, 57 ff. Mikov, Ann.Mus.Sofia 1926/31, 88 ff. Rosetti 26. 30
10) Mikov, Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937, 153 ff. Ders., AnnPlovdiv 1937/39, 60 Abb. 4
11) Casson, AntJ. 6, 1926, 59 Taf. 11,3. Heurtley, AntJ. 12, 1932, 233 Taf. 37, 4 b. Mikov, Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937, 157 ff. Gaul, BASPR. 16, 1948, 20 Taf. 17,1–6
12) Mikov a. O.
13) Mikov, BIBulg. 13, 1939, 201 ff. Abb. 236
14) Kazarov, PZ. 6, 1914, 85 Abb. 20. Bittel, AA. 1943, 87 f.
15) Pescheck, WPZ. 28, 1941, 49 ff.
16) PrehMac. 200 Abb. 65, u. o. N. Valmin, Das adriatische Gebiet in Vor- und Frühbronzezeit, 1939, 209 Abb. 47, 8–11
17) Neostupny, WPZ. 30, 1943, 126 ff.
18) W. Dörpfeld, Troja und Ilion, 1902, Beil. 43,5 a. Schmidt, troian. Altertümer Nr. 6014. 6015. Beil. 1
19) Rosetti 44. 55 ff. Ders., Ipek 12, 1938, 44 Taf. 30. Dimini-Sesklo 350 Abb. 291. Der Goldanhänger wurde mit B3α-Keramik gefunden.
20) CVAYoug. III Taf. 19, 12–13. 20, 5–11. 21, 2. 24, 3–5. 25, 2–3. Vinča IV Abb. 200, a–b. 212, b. 228. 229
21) Mikov, Stations 78 Abb. 38, 4–5. Seure-Degrand, BCH. 30, 1906, 414 Abb. 55. 424 Abb. 67
22) Ausgefallen
23) Plovdiv I 12 ff.
24) Kazarov, PZ. 6, 1914, 69 Abb. 2, b. 1. Mikov, BIBulg. 13, 1939, 210 Abb. 246
25) Vgl. S. 53.
26) Plovdiv 1
27) Plovdiv
28) Plovdiv. PrehMac. 166 Abb. 37

Text S. 52–55

29) Plovdiv. Casson, AntJ. 6, 1926, 62 Abb. 10,2. 11,2
30) Plovdiv
31) Kazarov, PZ. 6, 1914, 83 Abb. 17, a–f. Bittel, AA. 1943, 82 Abb. 13
32) Dimini-Sesklo Abb. 278–279. Prehistoric Thessaly 73. 130. 149. 191. Zygouries 190 Abb. 179, 4–5. Eutresis Abb. 266,2
33) Dimini-Sesklo Taf. 41 Prehistoric Thessaly 24. 164 Abb. 11, e–f. h. 28, o. Eutresis 202 ff. Abb. 273. 278–279. Heurtley-Radford, BSA. 29, 1927/28, 147 Anm. 1 Abb. 26. Demirci-Hüyük 32 ff.
34) Kazarov, PZ. 6, 1914, 67 ff.
35) Bittel, AA. 1943, 64 ff.
36) Kazarov, PZ. 6, 1914, 69–73 Abb. 2–5. Bittel, AA. 1943, 78 Abb. 7–10
37) Kazarov, PZ. 6, 1914, 73–82 Abb. 6–16. Bittel, AA. 1943, 86 Abb. 21. 27
38) Vgl. S. 61
39) Bittel, AA. 1943, 90
40) Mikov, BIBulg. 13, 1938, 194 ff.
41) Mikov, Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937, 157 ff. Antiquity 13, 1939, 345 ff.
42) Bittel, AA. 1943, 83. Seure-Degrand, BCH. 30, 1906, 406 ff. Mikov, BIBulg. 4, 1926/27, 252 ff.
43) Mikov, Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937, 61. Ders., Antiquity 13, 1939, 345. Ders., BIBulg. 13, 1941, 211. B. Filov, Die Grabhügelnekropole bei Duvanlij, 1934, 29 ff. Abb. 34–35. 38. Kazarov, PZ. 4, 1918, 181 Abb. 1–4
44) Mikov, Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937, 162. Ders., BIBulg. 13, 1941, 211. Bittel, PrähistForsch. 104
45) Mikov, AnnPlovdiv 1937/38, 61
46) a. O. Ders., Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937. Ders., Antiquity 13, 1938, 348. Auf dem Fundorte Kritsana in Makedonien sind die gleichen Gefäßformen sowie die Keramikgattung in der ersten Schicht gefunden worden. Diese Schicht gehört nach der makedon. Chronologie an den Anfang der FBrz. Damit ist eigentlich eindeutig nachweisbar, daß die späte Stufe der südlichen Gumelnitza-Kultur mit der ägäischen FBrz. noch gleichzeitig gelebt hat. PrehMac. 75. 158 Abb. 27
47) Vergleiche die grobe Keramik dieser Zeit aus Sv. Kirilovo. Kazarov, PZ. 6, 1914, 76. Bittel, AA. 1943, 86 Abb. 17
48) Bittel a. O. 90 Abb. 25
49) Popov, BIBulg. 4, 1914, 155 Abb. 114, a
50) Mikov, Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937. Ders., BIBulg. 13, 1941, 205 ff. Abb. 240. 208 Abb. 245 mit den Schnurabdrücken
51) Die gesamte Typenbeschreibung bei Mikov, BIBulg. 13, 1941, 204 Abb. 232. 240
52) a. O. 208
53) a. O. 209. Mikov, Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937. Bittel, PrähistForsch. 104. Ders., AA, 1943, 84
54) Mikov, BIBulg. 13, 1941, 245 ff. Abb. 257–261
55) Mikov, Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937. Ders., Antiquity 13, 1939, 347. Ders., BIBulg. 13, 1941, 201 Abb. 236. 238, b. Über die Streitäxte in Bulgarien vgl. Pescheck, WPZ. 28, 1941, 49 ff.
56) Mikov, BIBulg. 13, 1941, 222 ff. Ders., Antiquity 13, 1938, 349
57) Popov, BASOR. 15, 1939, 110

Text S. 55–58

58) Mikov, BIBulg. 13, 1941, 225. Ders., Antiquity 13, 1938, 349
59) Mikov, BIBulg. 13, 1941, 203 Abb. 239
60) Kazarov, PZ. 6, 1914, 87 Abb. 24
61) Petkov, AnnPlovdiv 1928/29, 195 ff. Seure-Degrand, BCH. 30, 1906, 420 Abb. 58. 66. Gaul, BASPR. 16, 1948, 15 f. 20 f.
62) Vgl. Mikov, Stations Abb. 40. 45. Bittel, AA. 1943, 93 Abb. 27. Alle diese und ähnliche Gefäße zeigen gewisse gemeinsame Züge mit denen der Starčevo-Kultur.
63) Mylonas-Mpakale, Praktika 1938, 103 ff.
64) Welch, BSA. 23, 1918/19, 44 ff. Olynthus I Abb. 66–69
65) Petkov, AnnPlovdiv 1928/29, 195 ff.
65a) I. Kutzian, A Körös-Kultura, Diss. Pannon. 11,23, 1944, 111
66) Popov, Ann.Mus. Sofia 1922/25, 72 ff.
67) Nestor, BerRGK. 22, 1934, 55. Rosetti 7 ff. Mikov, BIBulg. 4, 1926/27, 251 ff.
68) Popov, BIBulg. 6, 1916/18, 71 ff. Mikov, BIBulg. 4, 1926/27, 251 ff.
69) Die Ausgrabungen von M. Grbić. Unveröffentlicht im Nationalmuseum Belgrad
70) Mikov, AnnPlovdiv 1937/39, 72. PrehMac. Kat.Nr. 368 ff.
71) Mikov a. O. 77 Abb. 21. PrehMac. Kat. Nr. 171. 183 ff.
72) Mikov a. O. 77 Abb. 21. PrehMac. Kat. Nr. 187. 197 ff.
73) Mikov, a.O. 76 Abb. 17. 20. PrehMac. Kat.Nr. 162 f. 214 f.
74) Mikov a. O. 73 Abb. 16. Ders., BIBulg. 13, 1941, 205 Abb. 240. PrehMac. 85. 170 Abb. 44. 55. Orchomenos II Taf. 12,1
75) Mikov a. O. 74 Abb. 11. 17. PrehMac. Kat. Nr. 255
76) Mikov a. O. 74 Abb. 17. PrehMac. Kat. Nr. 174 f. 248. 273 ff.
77) Mikov a. O. 72 f. PrehMac. 79 f. Taf. 11–15
78) Mikov a. O. 72 f. PrehMac. 79 f.
79) Mikov a. O. 72 Abb. 15. Ders., BIBulg. 13, 1941, 205 Abb. 240. PrehMac. 83 Kat. Nr. 282
80) Mikov a. O. 70 Abb. 13. PrehMac. 86 Abb. 64
81) Mikov a. O. 74 f. Abb. 18–19. PrehMac. 82 Kat. Nr. 191 f. 215. 244
82) Tiryns IV 22 f. Abb. 11–12 Taf. 9,1–8
83) Casson, AntJ. 6, 1926, 59 Taf. 10,1. Mikov a. O. 72 f. Abb. 17
84) Vgl. S. 46 und Anm. 27–30
85) Kazarov, PZ. 6, 1914, 67 ff. Abb. 5, g
86) Tiryns IV Taf. 9,5
87) Mikov a. O. 73 f.
88) Mikov, Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937
89) Plovdiv
90) Mikov, BIBulg. 13, 1941, 211 ff. Abb. 240. 257–260
91) Urgeschichte 804
92) Bittel, PrähistForsch. 104. Bittel, Studien 154
93) Reinecke, WPZ. 29, 1942, 93 ff.
94) Vgl. dazu Bittel, PrähistForsch. 67. 104 Taf. 8,1–7. Bittel, Studien Taf. 32. Demirci-Hüyük Taf. 12,2–3. 14,1–2
95) Bittel, PrähistForsch. 125 Nr. 54. 128 Nr. 89. 131 Nr. 124
96) Bei Mikov, Antiquity 13, 1939, 346 ist auf der Karte südöstlich von Edirne (Adrianopel) im türkischen Thrakien der Fundplatz „Alpullu" als ein Fundort der Veselinovo-Kultur eingetragen worden.

Text S. 59–60

97) Popov, AA. 1943, 14ff. Abb. 1. R. Demangel, Le tumulus dit de Protesilos, 1926 Abb. 76–78. Bittel, PrähistForsch. 104f. Bittel, Studien 133 Anm. 3. PrehMac. 82 Abb. 39, i

98) Bittel, PrähistForsch. 13ff. Bittel, Studien 132. Blegen, AJA. 41, 1937, 595

99) Seure-Degrand, BCH. 30, 1906, 397 Nr. 234f. In dieselbe Richtung weisen auch die Funde der weiß und Graphit auf rot bemalten Keramik in den ältesten Schichten von Kritsana sowie das Vorkommen der Schalen mit Ringfuß in den frühen Schichten der FBrz. Siedlungen Makedoniens, vgl. S. 44 und Anm. 11 und 46

100) Kazarov, PZ. 6, 1914, 73 Abb. 6, a–b. Mikov, Ann. Mus. Sofia 1931/32, 91 Abb. 17, a–b. PrehMac. Kat. Nr. 26. 44–48. 132. Olynthus I 22 Abb. 25

101) Mikov, AnnPlovdiv 1937/39, 63 Abb. 6. PrehMac. Kat. Nr. 125. Olynthus I Abb. 31

102) Mikov a. O. 60 Abb. 4. PrehMac. 153 Abb. 19. 26ff. Olynthus I Abb. 56

103) Mikov a. O. 67 Abb. 11. Ders., Ann.Mus.Sofia 1931 bis 1932, 89 Abb. 15. Seure-Degrand, BCH. 30, 1906, 399. 401 Abb. 44.

104) Mikov a. O. 59. Bittel, AA. 1943, 84ff. PrehMac. 76

105) Mikov a. O. 62f. Abb. 6. Bittel, AA. 1943, 84. PrehMac. 77f. Olynthus I 49f. 88f.

106) Mikov a. O. 62f. Abb. 6. Bittel, AA. 1943, 84. PrehMac. 79

107) Kazarov, PZ. 6, 1914, 79 Abb. 11, g. Mikov a. O. 62 Abb. 6. PrehMac. 69 Abb. 11

108) Bittel, AA. 1943, 88. PrehMac. 70. 74

109) Mikov a. O. 66 Abb. 10. Bittel, AA. 1943, 81f. Olynthus I Abb. 75, b. PrehMac. 78. 164 Abb. 34, g. 246 Taf. 10 Abb. 7, i. 35, a

110) Mikov a. O. 57f. Bull. soc. geogr. Bulgar 4, 1937, PrehMac. 54f. 79

111) Mikov, Ann.Mus.Sofia 1931/32, 85 Abb. 13. Olynthus I 81 Abb. 93. PrehMac. 78. 164 Abb. 34

112) Bittel, AA. 1943, 89. PrehMac. 246 Taf. 10. 35, o. r

Untere Donauebene

1) Popov, BIBulg. 6, 1916/18, 71ff.

2) Popov, BIBulg. 4, 1914, 148ff.

3) Kostov, Ann.Mus.Sofia 1922/25, 57ff.

4) Schuchhardt, PZ. 15, 1924, 9ff.

5) Childe, Man 23, 1923, 2. Urgeschichte 790. Frankfort, Studies II 39ff.

6) Childe, Man 23, 1923, 2f.

7) Mikov, Stations 23ff. Nestor, PZ. 19, 1928, 138ff.

8) a. O. 112. Dacia 3/4, 1927/32, 226ff.

9) Christescu, Dacia 2, 1925, 249ff.

10) Dumitrescu, Dacia 1, 1924, 325ff. 2, 1925, 29ff. 138ff.

11) Stefan, Dacia 2, 1925, 138ff.

12) Frankfort, Studies II 39. Childe, Man 23, 1923, 2f.

13) Nestor, BerRGK. 22, 1933, 69ff.

14) Rosetti 7ff. Nestor 19ff.

15) Berciu, Bull.muz.jud.Vlasca 2, 1937, 1ff.

16) Dumitrescu, Istros 1, 1934, 37ff. Ders., AnnLiv. 24, 1937, 3f.

17) Vgl. Anm. 14–15

18) Nestor 15

19) a. O. 18

Text S. 60–63

20) Vgl. Anm. 16. 18

21) Mikov, BIBulg. 4. 1926/27, 251ff.

22) Vgl. Anm. 16

23) Rosetti 33ff. Berciu a. O.

24) Mikov, BIBulg. 8, 1934, 183ff.

25) a. O. 269 Abb. 101–102

26) Stefan a. O. 184 Abb. 44,1–8

27) Popov, BIBulg. 4, 1914, 209 Abb. 206–207

28) Dumitrescu, Dacia 2, 1925, 85 Abb. 66,1

29) Mikov, Izv.Bulg.A.Inst. 4, 1926/27, 251ff. Stefan a. O. 190ff. Dumitrescu, Dacia 1, 1924, 335ff. 2, 1925, 86ff.

30) Rosetti, Ipek 12, 1938, 29ff. Taf. 13,4–7

31) Popov, BIBulg. 4, 1914, 210 Abb. 206

32) Seure-Degrand, BCH. 30, 1906, 45 Abb. 57

33) Bittel, AA. 1943, 82 Abb. 15

34) Stefan a. O. 154 Abb. 11. 14. 19. 26,3. 27,3. 5. Dumitrescu, Dacia 2, 1925, 58ff. Abb. 26. 27,1. 5. 33,2. 51. Andriescu, Dacia 1, 1924, 84ff. Abb. 20,5. 7. 10. 13. 16. 17. 22,8. 15

35) Stefan a. O. 161 Abb. 22,4. Dumitrescu, Dacia 2, 1925, 62 Abb. 31,10. Nestor, BerRGK. 22, 1932, 60 Taf. 7,3–4. Nestor 19

36) Stefan a. O. 179 Abb. 40,17–20

36a) a. O. 179 Abb. 40,16

37) a. O. 161 Abb. 22,2

38) Andriescu, Dacia 1, 1924, 82 Abb. 12

39) Nestor Taf. 2,5

40) Schuchhardt, PZ. 15, 1924, 9ff. Abb. 10. 11. 14. Langsdorf-Nestor, PZ. 20, 1929, 233 Abb. 9,1–9

41) Stefan a. O. 157 Abb. 15,1. 6. 16,2

42) Vgl. Anm. 14–15

43) Nestor 19

44) Mikov, Ann.Mus.Sofia 1931/34, 83ff.

45) Langsdorf-Nestor, PZ. 20, 1929, 228

46) Childe, Man 23, 1923, 2ff.

46a) Dumitrescu, Dacia 2, 1925, 62 Abb. 31,10

47) Nestor 19

48) Rosetti Taf. 3,11

49) Stefan a. O. 161 Abb. 22,4

50) Nestor 20 Taf. 2,5

51) Nestor, BerRGK. 22, 1932, 58 Taf. 7,8

52) V. Milojčić, Die Askos-Kanne am Balkan, noch nicht erschienen

53) Stefan a. O. 161 Abb. 22,2

54) Schmidt, troian. Altertümer 6 Nr. 163

55) Åberg, Chronologie IV Abb. 105. 151

56) Andriescu a. O. 82 Abb. 12

57) Thermi 123 Taf. 9, 408

58) Vgl. Anm. 34. 40

59) PrehMac. 166 Abb. 36

60) Dumitrescu, Dacia 2, 1925, 62 Abb. 31,8. Stefan a. O. 167ff. Abb. 28. 65. 68

61) Dumitrescu, Dacia 2, 1925, 62 Abb. 31,4–5. Stefan a. O. 167 Abb. 28. 66. 68

62) Dumitrescu, Dacia 2, 1925, 63

63) PrehMac. 30

64) Mikov, BIBulg. 13, 1939, 206ff.

65) Andriescu a. O. 87 Abb. 23,1. Dumitrescu, Dacia 2, 1925, 61 Abb. 29,9

66) Andriescu a. O. 87 Abb. 23,2–4. 7–8. Dumitrescu, Dacia 2, 1925, 61 Abb. 29,4–5. 11. Stefan a. O. 166ff. Abb. 27. 46–47

Text S. 63–65

67) Thermi Taf. 28–29.

67a) N. Petkov, Fouilles et Recherches Mus. Nat. Bulg. I 1948, 75ff.; Ann. Plovdiv I 1948, 158ff.

68) Berciu a. O. 27 Abb. 30

69) CVAYoug. III Taf. 2,11

70) Rosetti 22 Abb. 24

71) Vasić, PZ. 2, 1910, 30 Taf. 13,4

72) Dumitrescu, Ipek 1932/33, 49ff. Rosetti, Ipek 12, 1938 Taf. 11–30. Vinča III Taf. 32–81

73) Vinča I Abb. 116–118. III Taf. 128f.

73a) Vgl. S. 76

74) Vinča I Abb. 130, a–b. IV Abb. 30, d

75) Rosetti Abb. 26. Berciu a. O.

76) Dumitrescu, Dacia 1, 1924, 333 Abb. 6,5. 7. 2, 1925, 64 Abb. 39,1

77) Dumitrescu, Dacia 2, 1925, 85 Abb. 63,22. 24

77a) Kazarov, PZ. 6, 1914, 82 Abb. 16

78) Popov, BIBulg. 3, 1912/13, 263 Abb. 167–168

79) Rosetti Abb. 25

80) Vulpe, ESA. 11, 1937, 136

81) Ciurea, Dacia 3/4, 1927/35, 48 Abb. 2,7

82) Schmidt, AA. 1923/24, 348ff. Ders., Cucuteni, 1932, 87 Taf. 36,1. Vulpe, Dacia 7/8, 1937/40, 63 Anm. 5

83) Nestor, BerRGK. 22, 1932, 51 Anm. 180

84) Popov, BIBulg. 6, 1916/18 Taf. 4,3–5. Langsdorf-Nestor, PZ. 20, 1929, 221 Abb. 8,5. 8

85) Vinča III Abb. 312–313ff. Ders., GlasSKA. 70, 1906, Abb. 15. 26

Vardar-Morava-Tal

1) Fewkes, BASPR. 12, 1936, 55f.

2) Rey, BCH. 41/43, 1917/19, 175ff. Heurtley, BSA. 26, 1923/25, 34ff. PrehMac. Fewkes, BASPR. 9, 1933, 7ff. 10, 1934, 29ff. 11, 1935, 7ff.

3) Heurtley, AntJ. 12, 1932, 236. Fewkes, BASPR. 10, 1934, 51ff.

4) Fewkes, BASPR. 10, 1934, 58ff.

5) Heurtley, BSA. 26, 1923/25, 34ff. Fewkes, BASPR. 10, 1934, 50ff. Kazarov, Strena Buliciana, 1928, 11f.

6) Kazarov a. O. Vulić, Karta 29. 39

7) Fewkes, BASPR. 10, 1934, 52. *Pavlovci:* BASPR. 10, 1934, 42. 11, 1935, 13. 12, 1936, 55. Die Versuchsgrabungen des Grafen A. Orssich-Slavetich sind bis jetzt unveröffentlicht geblieben. Das Material befindet sich im Museum Niš und privat bei dem Ausgräber. *Gradac:* Vasić, GlasSKA. 86, 1911, 54 Abb. 10–20. Urgeschichte 283. 285. Fewkes, BASPR. 12, 1936, 54. *Pločnik:* Pločnik. Fewkes, BASPR. 12, 1936, 50. *Vinča:* Vinča I–IV

8) Vgl. Anm. 6

9) PrehMac. 57ff. *Karaman:* PrehMac. 85. 118 Anm. 4. 151. 198. *Čepigovo:* PrehMac. 88. 203

10) Vulić, Karta 33. PrehMac. XXIII, vgl. die Karte

11) Vulić, Karta 27. PrehMac. 85. 118 Anm. 4. 151. 198

12) Fewkes, BASPR. 10, 1934, 52. PrehMac. 88. 203

13) Fewkes, BASPR. 10, 1934, 53

14) a. O. 53

15) a. O. 51

16) a. O. 54 Anm. 54

17) Unveröffentlicht

Text S. 65–67

18) Saria, Starinar 3, 1925, 159ff. Fewkes, BASPR. 10, 1934, 44

19) Fewkes, BASPR. 11, 1935, 13

20) Fewkes, BASPR. 12, 1936, 55 Taf. 5, a–b. Das Material aus den Versuchsgrabungen des Grafen A. Orssich-Slavetich unveröffentlicht im Museum Niš und Privatbesitz.

21) Gradac, Pločnik, Bubanj, Šetka, Jablanica, Lipovac, Mali Mokri-Drum, Čaršija und Vinča. Die ältere Literatur über diese Fundplätze bei Fewkes, BASPR. 12, 1936, 5ff. Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941

22) Orssich-Slavetich, Starinar 13, 1935/36, 174ff. Fewkes, BASPR. 12, 1936, 50ff.

23) Graf A. Orssich-Slavetich war so liebenswürdig, mir das Material zur Verfügung zu stellen.

24) PrehMac. 166 Abb. 36, a–c

25) Vgl. Taf. 37,4–7. 14

26) Vgl. Taf. 30,1–12. Vinča IV Abb. 11–14. 20, a–b

27) PrehMac. 77; vgl. Taf. 17, 7. 10. 18,3

28) Vgl. Taf. 17,2. 5–7

29) Vgl. die ähnlichen Stücke von Gradac, Urgeschichte 285 Abb. 2. 299 Abb. 2–3

30) Vgl. die ähnlichen Stücke von Gradac bei Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 65–66. 68

31) Fewkes, BASPR. 12, 1936, 55f.

32) a. O. 56

33) Diese Art der Keramik wurde nur in den ältesten Schichten von Vinča angetroffen (Stufe A–B). S. u. Anm. 53

34) Fewkes, BASPR. 12, 1936, 57 Taf. 5 A, 21–23. Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 45, f. j. k. l. m

35) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 50

36) Fewkes-Goldman-Erich, BASPR. 9, 1933, 44 Taf. 8

37) PrehMac. 138 Abb. 5

38) Vgl. Fewkes-Goldman-Erich, BASPR. 9, 1933, 41 Abb. 1

39) PrehMac. 166 Abb. 36, a–c

40) a. O. 177. 186ff.

41) CVAYoug. III Taf. 9, 2–3. 5. 7

42) PrehMac. 168. 172ff.

43) Thermi 89 Taf. 29 der Typus: 7 a–e. 8. CVAYoug. III Taf. 11,10. 12

44) PrehMac. 80ff. Fewkes, BASPR. 12, 1936, 57 Taf. 5 a, 16. 24

45) PrehMac. 8ff. Fewkes, BASPR. 12, 1936 Taf. 5 a, 21–23

46) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 49, d. h. CVAYoug. III Taf. 12,2

47) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941 Abb. 13

48) Pločnik Abb. 68–80

49) Vasić, GlasSKA. Abb. 10. 13. 15. Urgeschichte 285 Abb. 2. 293 Abb. 2–3

50) Vgl. Anm. 26

51) Heurtley, AntJ. 12, 1932, 232f. PrehMac. 67ff.

52) Heurtley, AntJ. 12, 1932, 235. PrehMac. 73f. Über das Vorkommen dieser Gattungen in Vinča, Babska und Sarvaš s. u.

53) Vgl. Anm. 33 und weiter unten bei der Besprechung der Funde aus Vinča und Babska. Dazu aber auch Olynthus I 38ff. PrehMac. 72ff. Mylonas-Mpakale, Praktika 1938, 108ff. Dazu kommen noch die unveröffentlichten Funde aus Komotin im Museum in Saloniki.

54) Grundmann, AM. 57, 1932 Beil. 20

Text S. 67–68

55) Vgl. Anm. 36–37 sowie die Beilagen 1 und 2
56) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941, 26 ff Taf. 1
57) Fewkes, BASPR. 9, 1933, 33 Taf. 9–13. 12, 1936, 58 Taf. 5, c
58) Vinča II Taf. 106 Abb. 34. Taf. 121 Abb. 268. Taf. 222 Abb. 271–272. 274–276 ff.
59) S. o. 39, 44
60) Milojčić. BSA. 44, 1949, 258 ff.
61) Vereinzelte Skelette, meistens von Kindern, wurden bei den Ausgrabungen in Starčevo gefunden. In Vinča wurde ein „Kammergrab" mit neun Skeletten gefunden (Vinča II 9 ff.). Ein ähnliches Sammelgrab wurde im Bereiche der ungarischen Körös-Kultur gefunden (Banner 25 Abb. 29); vgl. dazu eine Grabkammer der Seskio-Kultur aus der Peloponnes (Prosymna 25 Abb. 27–32). Die Skelette aus Vinča gehören nach den Mitteilungen von Prof. Maleš dem mediterranen Typus an.
62) E. Breitinger, Kerameikos 1 1939, 253
63) Vasić, GlasSKA. 86, 1911, 54 ff., s. dazu die Besprechung Menghin, Mitt.Anthrop.Ges. Wien 43, 1913, 240 f. Urgeschichte 285. 290. 293. Fewkes, BASPR. 12, 1936, 54. CVAYoug. III Taf. 12,1–9
64) Vasić, GlasSKA. Abb. 33. Der Henkel ist abgebrochen.
65) GlasSKA. Abb. 45, i. Nach Vasić ist dieses Stück latènezeitlich!
66) Ausgefallen
67) Pločnik. Fewkes. BASPR. 12, 1936, 50 ff. CVAYoug. III Taf. 9–11
68) a. O. Taf. 9,2–3. 5. 7–10. 12
69) Pločnik 13 Abb. 92–102. Fewkes, BASPR. 12, 1936, 53 ff.
70) So an den Fundorten: Kodža-Dermen, Deve-Bargan, Gabarevo, Junaeite, Sv. Kirilovo, Ruse, Vidra, Gumelnitza usw.
71) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941 Taf. 3,1
72) Fewkes, BASPR. 11, 1935, 11 Anm. 13. 12, 1936, 53. Das sehr reiche Material aus den Ausgrabungen von M. Grbić unveröffentlicht im Nationalmuseum Belgrad und Niš.
73) Milojčić a. O.
74) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 10. Urgeschichte 293 Abb. 2,2
75) Vinča III Abb. 139. 171. 203 pass.
76) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 11
77) Vinča III Abb. 140. 150. 275 pass.
78) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 11,9. Urgeschichte 293 Abb. 5
79) Vinča III Abb. 231. 240. 261. 264 pass.
80) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 14, b. 15, b–c. f. 16
81) Vinča III Abb. 230. 259. 270. 289. 368 pass.
82) a. O. Abb. 130. 135. 158. 161. 180. 187 pass.
83) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 11, a. 19. Urgeschichte 293, Abb. 5
84) Vasić, GlasSKA. 86, 1911, Urgeschichte 293 Abb. 5 a
85) Vinča III Abb. 294. 549–550. 553–556. Vasić, GlasSKA. 70, 1906, 173 Abb. 10
86) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 44. 50. Urgeschichte 285 Abb. 1
87) Vinča II Abb. 102 ff.
88) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 49, b. Urgeschichte 285 Abb. 5. CVAYoug. III Taf. 12,3

Text S. 68–71

89) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941 Taf. 6. Petkov, Ann. Mus.Sofia 5, 1926/31, 143 ff. Abb. 60
90) Vasić, PZ. 2, 1910, 30 Taf. 13,4. Vinča IV Abb. 91–92, d
91) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 8–9. 22. 36. 41–42. 46. Ders., PZ. 2, 1910 Taf. 9. Vinča II Abb. 335. 353. 355. IV Abb. 38. 69. 86–87. 121
92) Vgl. die folgenden Funde aus Pločnik mit denjenigen aus Vinča. CVAYoug. III Taf. 9,1. 4. 6. 13; 10,4. 8–10; 11, 1–3. 6. 12. 18. Vinča II Abb. 155. IV Abb. 74, c. 79. 91–91, d. 103–105. 131–132. 134. 141. 178. Besonders schlagend sind die Übereinstimmungen in den Idolformen, Altären und Amuletten.
93) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941
94) Milojčić a. O. Besonders deutlich zeigen diese Abhängigkeit die zwei „Saucier-Näpfe" (Taf. 37,8), die Krüge mit schräg abgeschnittenem Mundrand (Taf. 37,14), die konischen Deckel (Taf. 37,8), kykladische Fuß-Amphoren (Taf. 37,9), verdickte und eingezogene Schalenränder (Taf. 37,1), growed – Verzierungstechnik (Taf. 37,5. 7), Spinnwirtel, Streitäxte usw.
95) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941, 32. 41 Taf. 3, 1
96) Vinča III Abb. 410–412
97) Vasić, Arch.f.Anth. 27, 1902, 527 Abb. 20. 531 Abb. 31. Fewkes, BASPR. 12, 1936, Taf. 4,1
98) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941, Taf. 3,4. 9,1. 10. Vasić, Arch.f.Anth. a. O. 576 Abb. 134–135. 137–140. Vinča IV Abb. 158
99) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941 Taf. 4–8. Vasić, Arch.f.Anth. a. O. 547. 560. Vinča II 134 Taf. 124 Abb. 282–285
100) Vasić, Arch.f.Anth. a. O. 573 Abb. 120–125. Vinča IV Abb. 76. 119 und mehrere nicht veröffentlichte Stücke. Die gleichförmigen Henkel aus Bubanj und Humska-Čuka sind unveröffentlicht geblieben.
101) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941 Abb. 20,4. Vasić, Arch.f.Anth. a. O. 563 Abb. 105–107. Vinča IV Abb. 86. 111. 112
102) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941 Abb. 13. CVAYoug. III Taf. 5,6–8. 10. 7,1. 9,2–3. 5. 7. Vinča IV Abb. 138. 194
103) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941, 35. Vasić, Arch.f.Anth. a. O. 579. Die ähnlichen Stücke aus Vinča unveröffentlicht
104) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941, 36. Vasić, PZ. 2, 1910, 31
105) Fewkes, BASPR. 12, 1936, 60 Taf. 7, A
106) Petkov, AnnPlovdiv 1928/29, 185 ff.

Nordserbien und Banat

1) Milojčić. BSA. 44, 1949, 261 f.
2) Fewkes, BASPR. 12, 1936, 27 Anm. 109
3) Fewkes, Proceedings of the American Philosophical Society 78/82, 1937, 387 ff.
4) Mündliche Mitteilung M. Grbić
5) z. B. die zweite Stufe kommt in Vinča, Vučedol. Sarvaš und die dritte in Knjaževac vor.
6) Milojčić a. O.
7) Vasić, PZ. 2, 1910, 23 ff. 3, 1911, 126 ff. Vinča I–IV. Starinar 13, 1938, 1 ff. 230 ff. Die gesamte ältere Literatur ist bei Fewkes, BASPR. 12, 1936, 19–41 angeführt.
8) Holste, WPZ. 26, 1939, 1 ff.
9) Childe, The Danube in Prehist., 1929, 26 ff.

Text S. 71–76

10) Menghin, Weltgeschichte 52, 353 ff.
11) Holste a. O. 2. 5
12) Das folgende Verzeichnis gibt, auf Grund von Vasićs Vinča-Publikation, eine Übersicht der Hauptformen der einzelnen Kulturen und deren Stufen in Vinča.
Starčevo-Kultur, Stufe 2: I Abb. 132. II Abb. 12–25. 34. 268–269. 271–272. 274–276. 346. IV Abb. 1. 5–6. 66
Starčevo-Kultur, Stufe 4: I Abb. 94. 97. 132. 134. II Abb. 54. 56
Ält. Vinča-Kultur, Stufe A: I Abb. 26–32. 40. 42. 92. 100. 107. 111. 112. II Abb. 29–30. 87–99. 157. 159–160. 227–229. 250. 258. 270. 331. 333. 347. 358. IV Abb. 11–27. 29–38. 43–44
Ält. Vinča-Kultur, Stufe B 1: I Abb. 43. 91. 93. 109. 114. 127. II Abb. 57. 60–83. 154. 161. 239. 247. 257. 282. 293. 332. 335–343. 348. IV Abb. 39. 45, a–i. 57. 61. 65. 67, a–b. e. 72, a–b. d. 74, a. d. 80
Ält. Vinča-Kultur, Stufe B 2: I Abb. 89–90. 103. 105 106. 113. 118. 128–129. II Abb. 41, 162–164. 311. IV Abb. 46–56, a–e. 59. 67, d. g. 72, c. e–h. i–l. 74, b. e. 77. 81–83, a–b. 84
Jüng. Vinča-Kultur, Stufe C: II Abb. 58–59. 231–238. 306. 312–314. 322. 353. IV Abb. 78. 85. 94. 113–114, a–b. 121, a. e. 124–127, a–b. 128, a–b. 129, a–b. 130, d. 131. 133–136. 139–142. 160. 162–164
Jüng. Vinča-Kultur, Stufe C–D: I Abb. 115–117. II Abb. 220–222. 244–245. 308. 315. IV Abb. 99–111. 114, c. 121, b. 128, c. 130, a–c. 132. 151–152. 157. 161
Jüng. Vinča-Kultur, Stufe D: II Abb. 282–285. 355–356, 362. IV Abb. 156. 168–184. 186. 190–191, a–d. 193–194. 196–197
13) Prehistoric Thessaly 232
14) Schmidt, Vučedol 129
15) Vildomec, Obzor Praehistoricky 7/8, 1928/29, 1 ff. Taf. 1 ff.
16) Olteniei 44 ff.
17) Petkov, Ann.Mus.Sofia 5, 1926/31, 155. Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941, 31 ff.
18) Milojčić, WPZ. 30, 1943, 41 ff.
19) CVAYoug. I Taf. 35–37. II Taf. 9,6–18. Schmidt, Vučedol 67
20) Milojčić a. O.
21) Nach mündlicher Mitteilung von Prof. Maleš sind alle Schädel typische Vertreter der mediterranen Rasse.
22) Ausgefallen
23) *Olynthus:* Olynthus 1 38. *Polistilou:* Mylonas-Mpakale, Praktika 1938, 126 ff. *Komotin:* Das Material unveröffentlicht im Museum Saloniki
24) PrehMac. 77. 141 Kat. Nr. 20 ff.
25) Reinecke, ArchErt. 19, 1899, 115 ff. Schmidt, Z.f.Ethn. 35, 1903, 445 ff.
26) PrehMac. 77
27) Frankfort, Studies II 42
28) Grundmann, AM. 57, 1932, 109 ff.
29) Fuchs, Fundgruppen 86 ff.
30) Fewkes, BASPR. 12, 1936, 71 ff.
31) PrehMac. 113 ff.
32) Vgl. Taf. 29 mit 30
33) Vgl. S. 42 und PrehMac. 109 ff.
34) Vgl. Anm. 9. 10 sowie S. 42.
35) Schmidt, troian. Altertümer Nr. 318 ff. Vinča II Abb. 102 ff.

Text S. 76–78

36) Schmidt, troian. Altertümer Nr. 312–316 ff. Vinča I Abb. 105. III Abb. 97–101. 358. CVAYoug. III Taf. 2,16. Pendlebury-Money/Couts, BSA. 36, 1935/36, 30 f. Abb. 6. Csallany, Germania 23, 1939, 145 Taf. 15
37) Vinča I Abb. 90–91. 103. CVAYoug. III Taf. 5,5. Nestor, BerRGK. 22, 1932 Taf. 9,1. 5. Rosetti Taf. 1–3. Coliu, Milcovia, 1933. Mikov, BIBulg. 8, 1934, 199 Abb. 133. Prehistoric Thessaly 147 Abb. 91. Ilios Abb. 487. Mochlos 64 Abb. 32. 34. Palace of Minos I 116 Abb. 84. Xanthoudides, Tombs 39 Taf. 2,19. Pendlebury-Money/Couts, BSA. 36, 1935/36, 94 Taf. 13
38) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 48. Vinča I Abb. 100. 111–116. 118. II Abb. 347–348. 356. Mikov, Ann.Mus. Sofia 5, 1926/31, 108 Abb. 28, Seure-Degrand, BCH. 30, 1906 Abb. 1–2. Schroller Taf. 7,8. 13. Olynthus I Abb. 35–37. Eutresis Taf. 7,1. Mochlos 60 Abb. 28–29. Xanthoudides, Tombs Taf. 2. 7. 20. 28–30
39) Palace of Minos I 36 ff. Bittel, PrähistForsch. 30 ff.
40) Palace of Minos I 36. Bittel, PrähistForsch. 36. 65. 67 Taf. 4
41) a. O. Taf. 6
42) a. O. 31. 73. Xanthoudides, Deltaion 4, 1918, 155 Abb. 11. Palace of Minos I 38. 59. Lamb, PZ. 23, 1932, 126 Abb. 13. Heidenreich, AM. 60/61, 1935/36 Taf. 41–42
43) Vgl. S. 44 und dazu Milojčić a. O.
44) a. O.
45) Vgl. S. 82.
46) Vgl. S. 67 f.
47) Mitić, Starinar 3, 1908, 185 Abb. 1–2
48) Vinča I Abb. 127. II Abb. 144
49) a. O. II Abb. 342–343. IV Abb. 61, c. 65
50) Schmidt, troj. Altertümer Nr. 5863. Åberg, Chronologie IV 79 Abb. 143–144
51) Vasić, GlasSKA. 86, 1911 Abb. 45, i. Das Stück ist nach M. M. Vasić latènezeitlich!
52) Vinča II Abb. 257 auf S. 126. IV Abb. 75. 155. Der größte Teil ist unveröffentlicht geblieben.
53) Vgl. o. S. 63
54) Vinča IV Abb. 100, a–b. 170–171. CVAYoug. III Taf. 3. 5
55) Vinča IV Abb. 169, a–b. 172. CVAYoug. III Taf. 3,4. 7–9
56) a. O. Taf. 5,6–8. 10. 7,1
57) Vinča IV Abb. 155. Der größte Teil unveröffentlicht
58) Xanthoudides, Deltaion 4, 1918, 153. Festos 85 ff. Heidenreich, AM. 60/61, 1935/36 Taf. 48. PrehMac. 75. 97. 151. 159 ff.
59) Vasić, Arch.f.Anth. 27, 1902, 573 Abb. 120–125. Ders., GlasSKA. 86, 1911 Abb. 45, k. m. Fewkes, BASPR. 12, 1936, 48 Taf. 2,27–29
60) Unveröffentlicht Nationalmuseum Belgrad
61) Vinča IV Abb. 86, c–d. 111–112. 142, a–b. 196–197
62) Vgl. S. 54 und Taf. 22
63) Vinča II Abb. 282–285
64) Olteniei Abb. 55, f
65) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941
66) Milojčić a. O.
67) Holste a. O. 1 ff.
68) Schmidt, Vučedol 59. 121 Abb. 30. 65,1–2. 74, 1,4–6 Taf. 19
69) Banner 14 Taf. 2–31
70) Petkov, AnnPlovdiv 1928/29, 185 ff.
71) Vgl. o. S. 82 ff.

Text S. 78–81

72) Diese Gegenstände wurden als solche nicht erkannt. Schroller 6 ff. Banner-Balint, Dolg. 12, 1935, 76 ff. Roska 11 ff. Taf. 2 ff.
73) Olteniei 23 ff.
74) Schroller 7 f. Roska a. O.
75) Olteniei 34. 71
76) Fewkes-Goldman-Erich, BASPR. 9, 1932, 47
77) Unveröffentlicht Museum Belgrad
78) Schroller Taf. 20,2. 21,10–13
79) Unveröffentlicht Museum Besckereck (Petrovgrad) Banat
80) Banner 26 Taf. 24–42
81) Mülleker, Starinar 13, 1938, 118
82) Vgl. Anm. 79
83) Das ist besonders wichtig bei der Beurteilung des Problems der bemalten Keramik vom Šarka-Typus in Böhmen, vgl. u. 96
84) Vinča I Abb. 97. II Abb. 56
85) Banner Taf. 6, 7
86) Vinča I Abb. 94. 96. II Abb. 227–230. Mülleker, Starinar 13, 1938 Abb. 20
87) Vinča II Abb. 54
88) Banner Taf. 3,23. 29. 27,4
89) Mülleker a. O. 121 Abb. 14,4
90) Banner Taf. 3,23. 29. 27,4
91) Vinča II Abb. 132, a–b. 133
92) Grbić, Starinar 8/9, 1933/34, 40 ff. Mülleker a. O. 112 ff.
93) Vinča II Abb. 44, k
94) Holste a. O. 9
95) Vinča II Abb. 61–69. 81–84. 366–367
96) Mülleker a. O. 130
97) Vasić, GlasSKA. 70, 1906 Abb. 44, a. Vinča II Abb. 72–74. Mülleker a. O. Abb. 15,12. 16,1. 26,1
98) Unveröffentlicht im Museum Besckereck (Banat)
99) v. Tompa, Ipek 1928 Taf. 2,3. Vinča I Abb. 104, a–b
100) v. Tompa, BerRGK. 24/25, 1934/35, 42. Banner Taf. 25,5. 8. 11. 42. 71,4
101) Vgl. Vasić, PZ. 2, 1910, 27 Abb. 5 Taf. 10. Vinča IV 1936 Abb. 241, a (Fundt. 9,3 m). b (8,3 m). c (7,6 m). d (7,4 m). e (6,5 m). f (5,8 m). g (5,7 m). h (4,3 m). Der größte Teil des Materials blieb aber unveröffentlicht. Karapandžic, Starinar 1, 1922, 151 ff. Mülleker a. O. 113. Die Fundplätze Aradac und Botoš haben die typischen Funde der Ält. Vinča-Kultur, Stufe A geliefert.
102) v. Tompa, BerRGK. 24/25, 1934/35, 41 ff.
103) v. Tompa, Bandkeramik 55 ff. Ders., BerRGK. 24/25, 1934/35, 41 ff.
104) Vinča II Abb. 367. IV Abb. 151
105) a. O. II Abb. 62–68. 81–84. 366
106) a. O. Abb. 194. Mülleker a. O. Abb. 9. v. Tompa, Bandkeramik Taf. 13,12. 16,4–5. 18,1
107) CVAYoug. III Taf. 5,6–7. 9–10
108) v. Tompa, Altschlesien 5, 1934, 29 ff. Abb. 1–2. Ders., BerRGK. 24/25, 1934/35, 52 Taf. 18,13 CVAYoug. III Taf. 14,11
109) Vinča II 139 Abb. 294, a. IV 115 Abb. 145. 203, d. 225–227
110) S. u. 92.
111) Milojčić, WPZ. 30, 1943, 53 Abb. 7
112) Vasić, PZ. 2, 1910, 31 Taf. 15,7–8. 10
113) Vinča IV Abb. 54. Holste a. O. 10

Syrmien und Slavonien

1) Schmidt, Vučedol
2) a. O. 12 ff.
3) Vgl. 86
4) Schmidt, Vučedol 135 ff.
5) Vgl. 41 ff. sowie Orchomenos II 31 Abb. 31–33 Taf. 3. 13,1 c–g. 14,3 a. PrehMac. 73
6) Vgl. Butmir I Taf. 9. II Taf. 14. Palliardi, WPZ. 1, 1914, 256 Abb. 2. 13–14
7) Schmidt, Vučedol 129 ff.
8) Vgl. 85
9) Diese Schicht trägt die starken Merkmale der „Oggau-Sarroier-Gruppe" Patays. Patay 45 Taf. 5,6–8. Ders., Folia Archaeologia 3/4, 1941, 62 Abb. 1–7
10) Das Fundmaterial in Zagreb und Belgrad. Die Tonstatuetten hat Šeper, Vijesnik hrv.arh.društ. 1944, 1 ff. veröffentlicht.
11) Fewkes-Goldman-Erich, BASPR. 9, 1933, 33 ff.
12) Schmidt, Vučedol Abb. 74,4. Banner Taf. 6,1. Vinča II 288
13) Šeper, Vijesnik hrv.arh.društ. 1943
14) Banner Taf. 2–40
15) Vgl. 76 und Anm. 23. 45
16) Vgl. 75 und Anm. 23. 74
17) Von M. M. Vasić als solche nicht erkannt
18) Vgl. 41 ff.
19) Novak, Bull. d. Paletn. Ital. 4, 1940, 29 ff. Reinecke, Germania 23, 1939, 213 f.
20) Unveröffentlicht Universitätssammlung Belgrad
21) Unveröffentlicht Universitätssammlung Belgrad
22) Celestin, Vijesnik hrv.arh.društ. 2, 1896/97 Taf. 18. 20.
23) Vgl. Dombay, Germania 22, 1938, 215 Taf. 37–38
24) Vinča IV Abb. 11. 31–32, d. 33 pass.
25) Vgl. Anm. 6 auf S. 95
26) v. Tompa, Bandkeramik 11 ff. Ders., BerRGK. 24/25, 1934/35, 40 ff. W. Buttler, Der donaul. und westische Kulturkreis, 1938, 38. Schmidt, Vučedol 139 ff.
27) Vgl. Taf. 38,3–4. 7–8. 10 sowie Schmidt, Vučedol Abb. 70–73. Vinča I Abb. 22. 37 ff. II 138 Abb. 294. IV Abb. 27–28. 59. 136, a. 242
28) Schmidt, Vučedol 133
29) Vinča IV Abb. 100. 170–171
30) Vgl. M. Wosinsky, Schanzwerk von Lengyel I 1888 Abb. 3. 73–74. 173. 331–332. Dombay, Germania 22, 1938, 215 Taf. 37–38
31) Vgl. oben Anm. 6
32) Vinča II Abb. 293. IV Abb. 27–28. 59. Mülleker, Starinar 13, 1938, 113 Abb. 10. Vildomec, Obzor Praehistoricky 7/8, 1928/29, 1 ff. Taf. 4,21. 6,34. 36.38. 9,32
33) Vgl. Vinča II Abb. 156–164. IV Abb. 24. 39. 44, a–j. m. 56 ff.
34) a. O. II Abb. 282–285
35) a. O. III Abb. 193–196. 205–208. 253. 255. 286. 298 pass. IV Abb. 240–242. Celestin, Vijesnik hrv.arh.društ. 2, 1896/97 Taf. 17. 18
36) Schmidt, Vučedol Abb. 70,2. 8. Celestin a. O. Taf. 18,18
37) Vgl. Anm. 26
38) Schmidt, Vučedol Abb. 70,8
39) v. Tompa, BerRGK. 24/25, 1934/35 Taf. 18,1. 5
40) Vinča IV 117 Abb. 194 Taf. 52 Abb. 136, a
41) Vgl. S. 83

Text S. 82–87 / Text S. 88–91

42) Wahrscheinlich kamen diese Einflüsse aus dem Gebiete der Veselinovo-Kultur (Bulgarien).
43) Schmidt, Vučedol 21. 77. 149 Taf. 28,5–7 Abb. 5–8. 81. Willvonseder, WPZ. 24, 1937, 15 ff. Banner, Folia Archaeologia 1, 1942, 25–46. Banner 68 ff.
44) Schmidt, Vučedol 139
45) Patay 12
46) Zotz 39 ff.
47) Schmidt, Vučedol 149 Abb. 81
48) Kazarov, PZ. 6, 1914, 67 ff. Abb. 14. Tallegren, ESA. 2, 1926 Abb. 38,3. 5. 39,1. 42,9 ff. Ložar, GlMSlov. 24, 1943, 62 ff. Abb. 2–3
49) Karo, AA. 1937, 165 ff. Abb. 22–24
50) Vgl. S. 67
51) S. Przeworski, Die Metallindustrie Anatoliens, 1939, 39 hat den Hortfund um 1300 v. Chr. datiert!
52) Schmidt, Vučedol 29 Abb. 5–8 Taf. 7
53) Eutresis Abb. 37–39
54) Vinča I Abb. 18. 20
55) Schmidt, Vučedol 77
56) Vgl. Anm. 43
57) Palace of Minos I 195. Pendlebury, Archaeology 118. Åberg, Chronologie IV 53 f.
58) Holste, Germania 23, 1939, 222 ff.
59) Vgl. S. 76
60) Schmidt, Vučedol 68 Abb. 36,2. 4–5 Taf. 24,5–8. CVAYoug. I Taf. 35. 37
61) Pančevo, Neusina und andere Fundplätze. Unveröffentlicht im Museum Pančevo
62) Schmidt, Vučedol 148 ff.
63) a. O. 88 Taf. 34,2–4
64) Unveröffentlicht aus der Grabung R. R. Schmidt
65) v. Tompa, BerRGK. 24/25, 1934/35 Taf. 20,1, 3 CVAYoug. III Taf. 18,7
66) Vgl. Urgeschichte 325 Abb. 1–2. 343 Abb. 1. 7. 345. 377
67) Ložar, GlMSlov. 22, 1941, 1 ff. Abb. 2–10
68) Ložar a. O. 23, 1943, 93 Anm. 39. Ders., Čas 29, 1941, 175 ff.
69) Ložar, GlMSlov. 22, 1941, 21 ff.
70) a. O. 31
71) Schmidt, Vučedol Taf. 31,1–4. CVAYoug. III Taf. 18,6
72) Mozsolics, WPZ. 29, 1942, 30 ff.
73) K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich, 1937, 24 ff.
74) Schmidt, Vučedol 156 Abb. 83. Mozsolics a. O. 30 ff.
75) Schmidt, Vučedol Taf. 53,4
76) Holste, Germania 24, 1940, 227
77) v. Tompa, BerRGK. 24/25, 1934/35, 75 ff. Patay 28. 30

Ungarn

1) v. Tompa, Bandkeramik. Ders., BerRGK. 24/25, 1934 bis 1935. P. Patay, Diss. Pannon. 2,13. Banner
2) Banner 14 ff.
3) Milojčić a. O.
4) v. Tompa, BerRGK. 24/25, 1934/35, 45 ff. Banner, Dolg. 12, 1936, 271 ff.
5) Banner 26 Taf. 34–42
6) a. O. Taf. 35,14. 16. 18. 38,6. 42,14. Die Wirkung der Körös-Kultur spürbar: Taf. 35,5. 7–8. 11. 14–18. 37,8–9. 11–18. 42, b. Die Einflüsse und Importe aus dem Bereiche der Vinča-Kultur Stufe A

Text S. 91–95

6a) Vgl. S. 79
7) Nach den mündlichen Mitteilungen von F. Foltini
7a) Vgl. S. 80 f.
8) Balint-Banner, Dolg. 11, 1935, 76 ff. Schroller 6. 8 ff. Roska a. O.
9) CVAYoug. III Taf. 12,10–17. Karapadžić, Starinar 1, 1922, 151 ff. Das Material aus Idjoš ist unveröffentlicht. Es befindet sich im Museum Besckereck (Petrovgrad) Banat.
10) v. Tompa, Bandkeramik 34. 40. 44 ff. Ders., BerRGK. 24/25, 1934/35, 40
11) Csalog, Folia Archaeologia 3/4, 1940, 17 ff.
11a) Vgl. S. 79
12) v. Tompa, BerRGK. 24/25, 1934/35, 32. Gallus, Arch. Ert. 48, 1935, 85 ff. Abb. 45 ff.
13) v. Tompa a. O. 31
14) a. O. 31. 45
14a) Vgl. S. 81
15) v. Tompa a. O. 40
16) v. Tompa, Bandkeramik 40 ff.
17) Balint-Parducz, Dolg. 9/10, 1933/34, 44 ff. v. Tompa, BerRGK. 24/25, 1934/35, 44. 49
18) v. Tompa a. O. 49
19) a. O. 65. Foltini, Folia Archaeologia 3/4, 1941, 69 ff.
20) v. Tompa, Altschlesien 5, 1934, 29. Ders., BerRGK. 24/25, 1934/35, 52
21) v. Tompa a. O. 52
22) a. O. 34
22a) a. O. 35
23) a. O. 30
24) a. O. 34
25) a. O. 32. 36
25a) a. O. 43
25b) a. O. 73
26) a. O. 29 ff.
27) Hillebrand, BerRGK. 24/25, 1934/35, 25 ff. Zotz, WPZ. 28, 1941, 1 ff.
28) Schmidt, Vučedol 139 f.
28a) Wie sie aus dem unveröffentlichten Material im Museum Zagreb hervorzugehen scheint.
28b) Vgl. Anm. 6. 8
29) Die gesamten Funde aus Lengyel, Zengövarkony sind gemäß den Schichten in Babska in die Zeit der jüngeren Babska-Schichten zu datieren. Dasselbe trifft auch für die älteste Stufe der bemalten mährischen Keramik zu.
30) v. Tompa, BerRGK. 24/25, 1934/35, 48 ff. Patay 12 ff. Bayer, Eiszeit 5, 1928, 60 ff.
31) Csalogovics, PZ. 22, 1931, 102 ff. v. Tompa a. O. 49 ff.
31a) a. O. 61. Karapadžić, Starinar 2, 1923, 157 ff.
32) A. Mozsolics, Serta Hoffilleriana, 1939, 25 ff. Patay 24
33) v. Tompa a. O. 61. 73. 77. Dies bestätigt auch das Toszeg A Gefäß aus Vučedol, vgl. S. 90

Mähren und Böhmen

1) Palliardi, WPZ. 1, 1914, 256 ff.
2) a. O. 257
3) a. O. 265
4) a. O. 259. Vildomec, Obzor Praehistoricky 7/8, 1928 bis 1929, 8–10. 37–38. 9, 1930/35, 143. Ders., WPZ. 27, 1940, 1 ff.

Text S. 95–99

5) Palliardi a. O. 259
6) a. O. 260
7) a. O. 261
8) Schirmeisen, Z.Mähr.Landesmuseums 3, 1943, 102
9) a. O. 108
10) Böhm-Smetina, Pamatky Archeologicke 4/5, 1934 bis 1935, 13 ff.
11) Stocky 60. 65. Hajek, Obzor Praehistoricky 7/8, 1928 bis 1929, 165. 173
12) Stocky 87
13) a. O. 87
14) a. O. 87
15) a. O. 97
16) a. O. 97
17) a. O. 166
18) Simbriger, Sudeta 8, 1932, 4 ff. Harakova/Jansonova, Obzor Praehistoricky 11, 1938, 81. 135

Mitteldeutschland

1) Grimm, Zur inneren Gliederung der mitteldeutschen Jungsteinzeit, Mannus 32, 1940, 379 ff.
1a) Potraz, Nachrichten aus Niedersachsens Urgesch. 15, 1941, 24 ff. Ders., NdtV. 18, 1942, 156 ff. Hoffmann, NdtV. 14, 1938, 281 ff.
2) Vgl. die Verbreitungskarte der Bandkeramik bei A. Potraz mit der Verbreitungskarte bei R. Dehnke, Die Tiefstichtonware der Jungsteinzeit, 1940, 175
3) Grimm 44. 99
4) Schroller, Nachrichten aus Niedersachsens Urgesch. 6, 1932, 41 ff.
5) Nähe 40 ff. R. Dehnke, Die Tiefstichtonware der Jungsteinzeit, 1940, 175
6) Grimm 44. 99
7) Nähe 40
8) a. O. 41
8a) Vgl. S. 95 ff.
9) Nähe 17
10) Butschkow 66
11) a. O. 60. 66. W. Buttler, Der donauländische und westische Kulturkreis, 1938, 58 ff.
12) Harakova/Jansonova, Obzor Praehistoricky 11, 1938, 117. 136
13) a. O. 122 f. 138
14) F. Niquet, Die Rössener Kultur, Jahresschrift für Vorgesch. d. Sächs.-Thür. Länder 26, 1937, 33–38. 54–56
14a) Vgl. S. 96 und 104 f.
15) Butschkow 64
16) Vgl. S. 95
17) F. Benesch, Die Festung Hutberg, Veröffentlichung des Provinzialmuseums zu Halle 12, 1938, 19–27. 50
18) Schirwitz, Mannus 30, 1938, 316. Grimm, Mannus 32, 1940, 386. 403
19) Grimm Taf. 1,1. 4,1.3. 5–6. 5,1–6
20) Stocky 128. 168 ff. s. S. 96
21) Grimm 38 ff.
22) Sprockhoff, Megalithkultur 105
23) Grimm, Mannus 29, 1937, 170 ff. 32, 1940, 390
24) Sprockhoff, Megalithkultur 145
25) Niquet, Die Rössener Kultur, Jahresschrift für Vorgesch. d. Sächs.-Thür. Länder 26, 1937, 33–38. 54–56
26) Engel, Mannus 32, 1940, 56 ff.
27) Grimm, Mannus 32, 1940, 388
28) a. O. 376 ff.
29) Vgl. S. 96
30) Andree-Bicker, Mannus 28, 1936, 415
31) Zotz, Mannus 26, 1934, 212. Zotz 53. Ders., WPZ. 28, 1941, 1 ff. L. Rothert, Die mittl. Steinzeit in Schlesien, 1936, 36 f.
32) Zotz 53. Rothert a. O. 37
33) Zotz, WPZ. 28, 1941, 10
34) a. O. 10
35) Butmir I Taf. 10–14. II Taf. 17

Nordwesteuropa

1) H. Reinert, Die Chronologie d. jüng. Steinzeit in Süddeutschland, 1933, 58 f.
2) Jazdzewski, Trichterbecherkultur. Nordman, MegCult. Sprockhoff, Megalithkultur. J. Brøndsted, Danmarks Oldtid I 1938. Schwantes, SchlHol.
3) a. O. 153
4) Leider alles nur auf typologischem Wege; vgl. dazu: Reinecke, Germania 26, 1942, 146 ff. Forssander, Winther-Festschrift, 1938, 15 ff. Mathiassen, Aarboger 1940, 1 ff. Aus allen Beobachtungen folgt als ziemlich sicher, daß die späte Phase der „mesolithischen" Ertebölle-Kultur mit der Dolmenstufe der Trichterbecher-Kultur gleichzeitig war. Man könnte daraus auf einen unabhängigen Ursprung der Trichterbecher von der Ertebölle-Kultur schließen.
5) Müller, Aarboger 1913, 168 ff. Nordman, MegCult. 25
6) Tode, Mannus 27, 1935, 19 ff.
7) Sprockhoff, Megalithkultur 78
8) a. O. 80 ff.
9) a. O. 94 ff. Jazdzewski, Trichterbecherkultur 336 ff.
10) Schwantes, SchlHol. 153 ff.
11) a. O. 175
12) a. O. 163
13) Nordman, MegCult. 85. G. Childe, The Antiquity of Nordic Culture. W. Koppers, Indogermanen- und Germanenfrage, 1936, 520
14) Potraz, Nachrichten aus Niedersachsens Urgesch. 15, 1941, 24 ff. Glob, ActaArch. 10, 1939, 131 ff.
15) Reinecke, Mainzer Z. 24/25, 1929/30, 58. K. Langheim, Die Tonware der Riesensteingräber, 1935, 130. Forssander 7 ff.
16) O. Rydbeck, Arch. Stud. Kronprinz Gustaf Adolf, 1932, 41 Abb. 8. Schroller, Nachrichten aus Niedersachsens Urgesch. 6, 1932, 1 ff. Langheim a. O. 112. Brøndsted a. O. 190 Abb. 132, a. c. Schwantes, SchlHol. 201 Abb. 219
17) A. Castillo, La cultura del vaso campaniforma, 1928, 191 ff. Nordman, MegCult. 121 f. Forssander 61 f. Schwantes, SchlHol. 204
18) J. Forssander, Die schwedische Bootaxtkultur, 1933, 98 ff. Forssander 61. Schwantes, SchlHol. 228 ff.
19) a. O. 241. 245. 247
20) Jazdzewski, Trichterbecherkultur 331 ff. Sprockhoff, Megalithkultur 78
21) a. O. 80
22) C. Engel – W. La Baume, Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande, 1937, 33. Jazdzewski, Wiad. 15, 1938, 103
23) Jazdzewski a. O. 103

Text S. 99–101 *Text S. 104–107*

24) Engel – La Baume a. O. 38. 43
25) Jazdzewski, Trichterbecherkultur 340. Engel – La Baume a. O. 44. Sprockhoff, Megalithkultur 87
26) Jazdzewski, Trichterbecherkultur 388. Ders., Wiad. 15, 1938, 103
27) Jazdzewski a. O. 93 Taf. 8,3. 16,3. 19,4–6. 23,10–11. Forssander 7 Taf. 1,1–3
28) H. Seger, Die keramischen Stilarten der jüng. Steinzeit Schlesiens. Schlesiens Vorz. in Bild und Schrift 7, 1916, 58 ff. Žurovski, PZ. 21, 1930, 14 ff. Jazdzewski, Trichterbecherkultur 395
29) Seger, Hirt-Festschrift 1, 1936, 11. 19. 27. 78. 82
30) a. O. 2 ff.
31) Jazdzewski, Trichterbecherkultur 395
32) Zotz 39 ff. Abb. 2
33) a. O. 56 Abb. 12–16
34) Jazdzewski, Trichterbecherkultur 397. Seger, Hirt-Festschrift 1, 1936, 89
35) J. Kostrovski, Rocznik Muz. Wielkopolskiego, 1929, 25 ff. Žurovski, PZ. 21, 1930, 25 ff. v. Richthofen, NdtV. 7, 1930, 47 f.
36) Žurovski a. O. 6
37) a. O. 6
38) a. O. 9 ff.
39) Žurovski, BAcPol. 1934, 132–144
40) Žurovski, PZ. 21, 1930, 13 ff.
41) a. O. 17

Schluß

1) Reinecke, Mainzer Z. 24/25, 1930, 58. J. Forssander, Die schwedische Bootaxtkultur, 1933, 201 ff. Nordman, MegCult. 114 f. G. Childe, The Antiquity of Nordic Culture. W. Koppers, Die Indogermanen- und Germanenfrage, 1936, 517 ff. Sprockhoff, Megalithkultur 17 ff. Reinecke, Germania 26, 1942, 145 ff.
2) Grundmann, AM. 57, 1932, 104 Abb. 20
3) Vulpe, ESA. 11, 1937, 134 ff. Ders., Dacia 6/7, 1937 bis 1940, 63. Mataso, Dacia 6/7, 1937/40, 68 ff.
4) Zotz, WPZ. 28, 1941, 1 ff.
5) a. O.
6) Fiala, Wiss.Mitt.Bosnien u. Herzegovina 4, 1896, 38 ff. 5, 1897, 124 ff. 6, 1899, 129 ff. Die Funde von den anderen Siedlungen unveröffentlicht.
7) v. Tompa, BerRGK. 24/25, 1934/35, 66 ff.
8) Bittel, PrähistForsch. Taf. 12 pass. Bittel, Studien 161 Taf. 32. Demirci-Hüyük 60 Taf. 6
9) Garstang-Burkit, AnnLiv. 25, 1937, 71 ff. 26, 1938, 38 ff.
10) Menghin, Weltgeschichte 337
11) a. O. 337
12) a. O. 337
13) W. Witter, Die älteste Erzgewinnung, 1938
14) H. Seger, Die keramischen Stilarten. Schlesiens Vorz. in Bild und Schrift 7, 1914, 6 ff. Forssander 14 Abb. 3. Jazdzewski, Wiad. 15, 1938, 98 ff.
15) M. Wossinsky, Schanzwerk von Lengyel I 1888, 25 ff. Dombay, Germania 22, 1938, 215 ff.
16) Brunšmid, Vijesnik hrv.arh.društ. 6, 1902, 61 ff.
17) a. O. 41 ff. Truhelka, Wiss.Mitt.Bosnien und Herzegovina 11, 1909, 51 ff. Vinča II 169
18) Pločnik 21. Fewkes, BASPR. 12, 1934, 53
19) Bittel, PrähistForsch. 13. 58. 79 ff. Ders., Vor- und Frühgesch. Kleinasiens, 1945, 18 ff. J. H. Gaul, AJA. 46, 1942
20) Christian, Altertumskunde I 101. 120
21) G. Childe, The Danube in Prehistory, 1929, 34
22) L. Franz, Die Muttergöttin, Abhandl. Orientges. 35, 1937
23) Dimini-Sesklo Taf. 32. 33
24) Butmir I Taf. 244. II Taf. 2–5
25) Skutil, Ipek 13/14, 1939/40, 36 ff. Taf. 16–44
26) Dimini-Sesklo Taf. 34–36. Vinča III. Rosetti, Ipek 12, 1938, 29 ff. Taf. 11–30
27) Vinča I 41 ff. II 164 ff. Rosetti, Ipek 12, 1938 Taf. 20
28) Mochlos 64 Abb. 32. 34. Xanthoudides, Tombs Taf. 1, 7. 20. 28 ff. Prehistoric Thessaly 147 Abb. 91
29) Pescheck, WPZ. 28, 1941, 49 ff.
30) Fuchs, Fundgruppen 120
31) Schachermeyr, Klio 32, 1939, 259. Kraiker, Antike 15, 1939, 203
32) Bittel, Germania 23, 1939, 59 ff. Childe, JHS. 57, 1937, 253
33) Demirci-Hüyük, 1939, 32 ff.
34) Thermi 182 Abb. 53
35) Heurtley, BSA. 29, 1926/27, 147 Abb. 26. PrehMac. 86 Abb. 64, c. i. k

Text S. 107–109

36) Orchomenos III 19. 78. PrehMac. 82. Heurtley, BSA. 29, 1926/27, 133. 137 Abb. 17, e
37) Fuchs, Fundgruppen 124 Taf. 2. Bittel, Germania 23, 1939, 58 ff.
38) Eutresis 123 Abb. 169. Frankfort, Studies II 44 Anm. 1 Taf. 4,6. Heurtley, BSA. 29, 1926/27, 133. 180
39) Mikov, BIBulg. 13, 1939, 208 Abb. 245
40) Dimini-Sesklo 88. Prehistoric Thessaly 64 ff. Blegen, AJA. 41, 1937, 553 ff. Taf. 19
41) Bittel, Studien 138
42) Vinča I 17 ff. II Taf. 59 Abb. 210. Rosetti 34. 38. Berciu, Bull.muz.jud.Vlasca 2, 1937
43) Gelb, Inscr. from Alishar, OIP. 27, 1935
44) Bittel, Grundzüge 37
45) Blegen-Haley, AJA. 32, 1928, 141 ff. M. Nilson, Homer and Mycenae, 1933, 67 ff.
46) A. Götze, Kleinasien, Handb. der Altertumswiss. III 1, 1933, 55
47) Germanen und Indogermanen, Festschrift H. Hirt 1 1936, 17 ff. 220 f.
48) Bittel, Grundzüge 37
49) Götze a. O. 48. B. Hrozny, Najstarší déjny přední Asie 121
50) Bittel, Grundzüge 39
51) a. O. 34
52) G. Childe, The Dawn, 1927, 79 f.
53) Dimini-Sesklo 125 ff.
54) PrehMac. 85, 11, 125
55) Orssich-Slavetich, Mitt. 4, 1941, Abb. 6. 13. 20. 23. Dimini-Sesklo Abb. 36. 39. 41. 50. 60. 61
56) Siehe S. 73. 76.
57) Nilson, Homer and Mycenae, 1933, 86 ff.
58) Wiss. Mitt. aus Bosnien und Herzegovina 1, 1883, 42 ff. 100. 106; 4, 1896, 40 ff.
59) PrehMac. 127 ff.
60) a. O. 129
61) J. Korosec, Glasnik Sarajevo, 1946, 7 ff.
62) Mozsolics, WPZ. 29, 1942, 30 ff. Schmidt, Vučedol 156
63) K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich, 1937, 24
64) Schmidt, Vučedol 158. 162

VERZEICHNIS DER ORTS- UND LÄNDERNAMEN

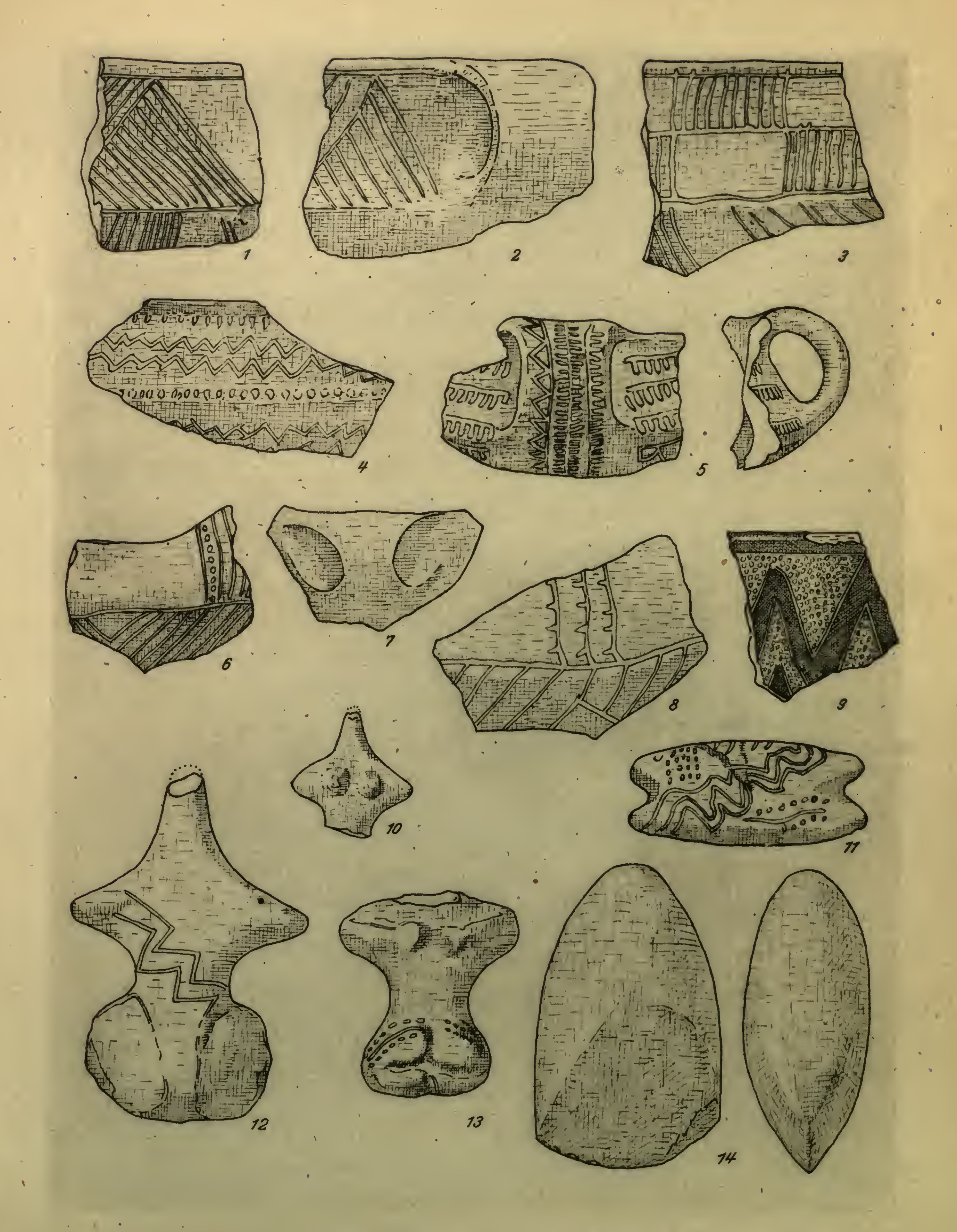
VERZEICHNIS DER PERSONENNAMEN

9*

SACHREGISTER

TAFELVERZEICHNIS

TAFELN



Kretische Funde der Jungsteinzeit aus Knossos

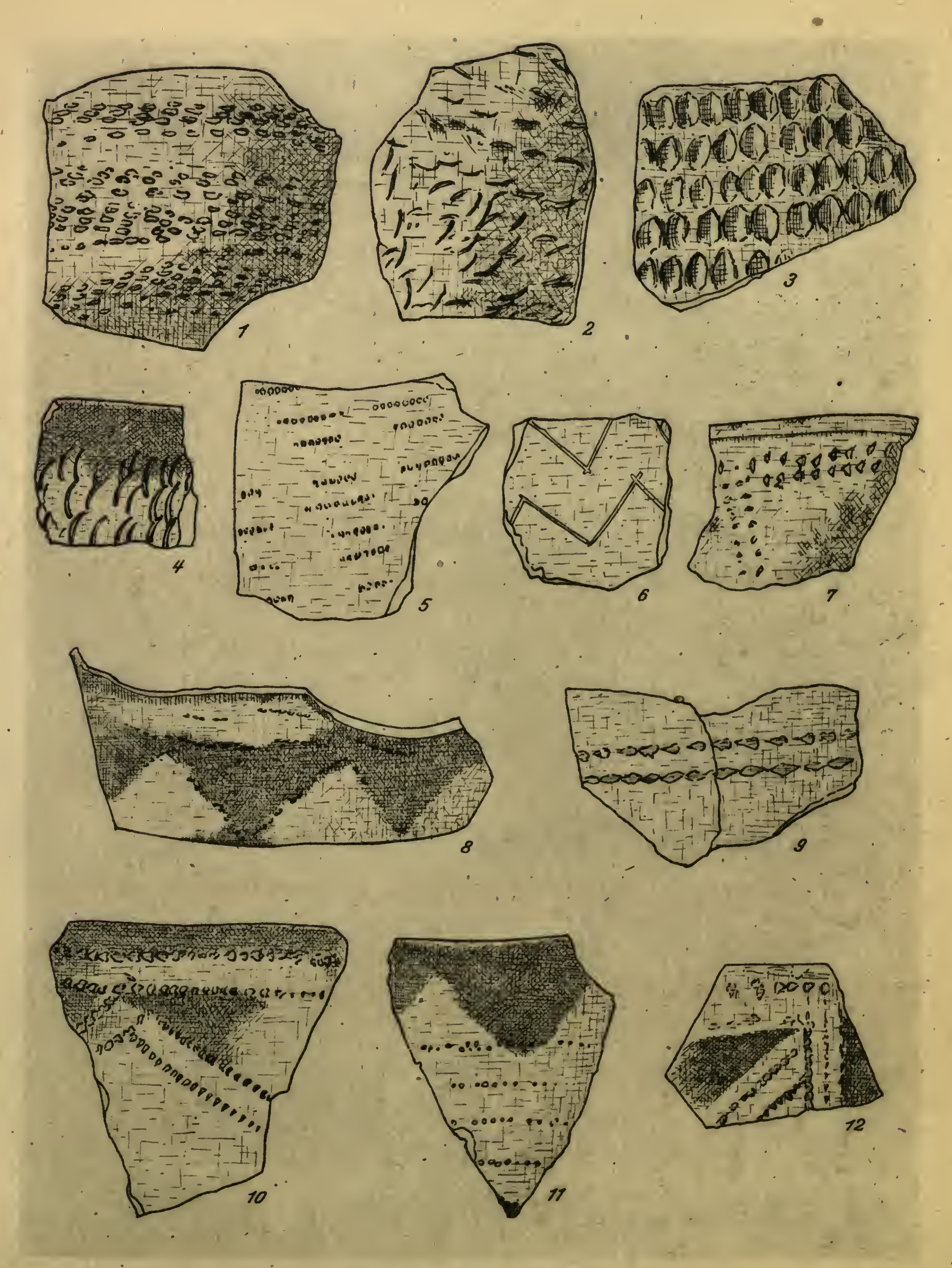


Kretische Keramik der Übergangs- und FM. I-Stufe



Kretische Keramik der FM. II–III- und MM. Ia–b-Stufe

Kretisches Import- und Exportgut



Scherben der »Vor-Sesklo-Kultur«



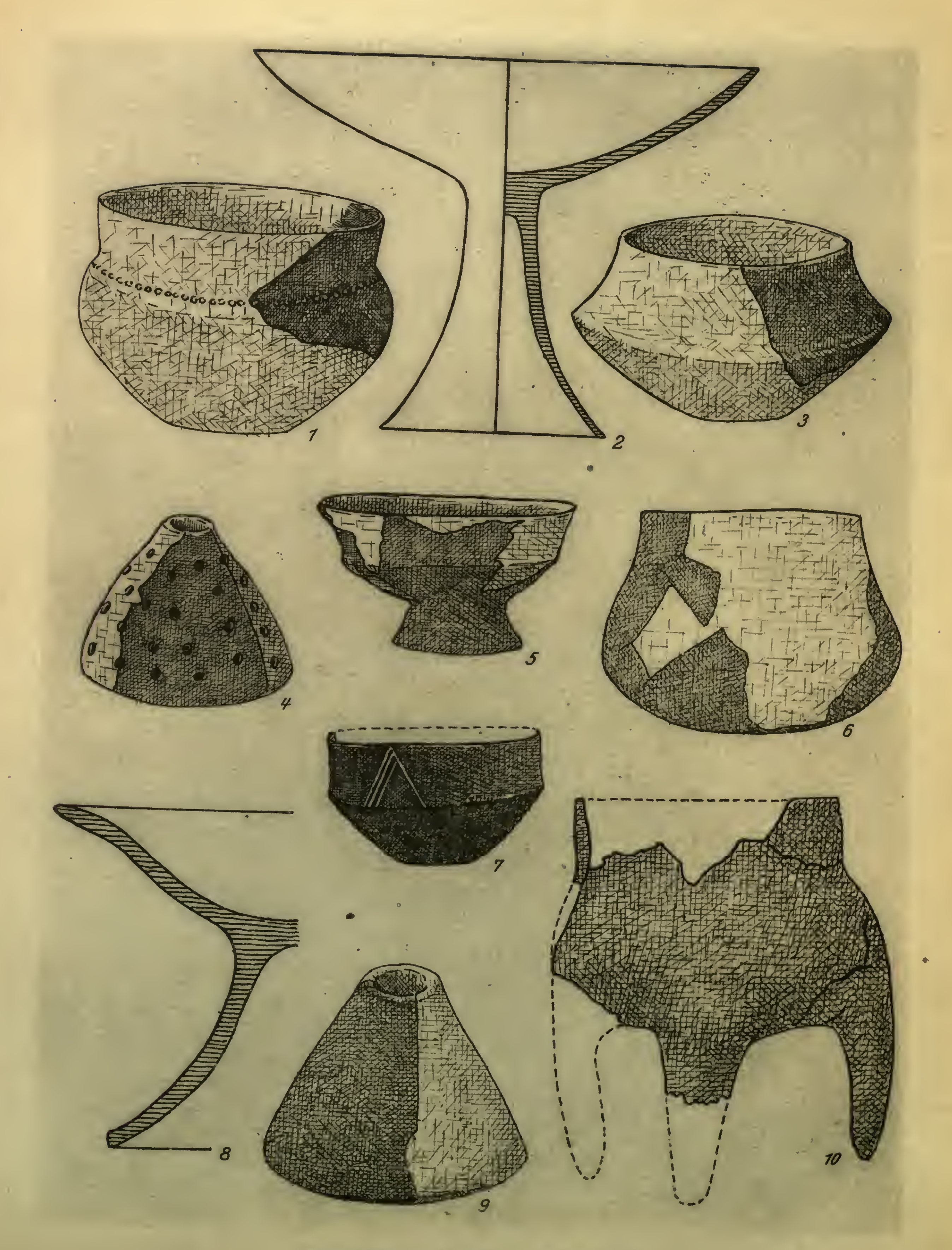
Keramik der älteren Sesklo-Kultur



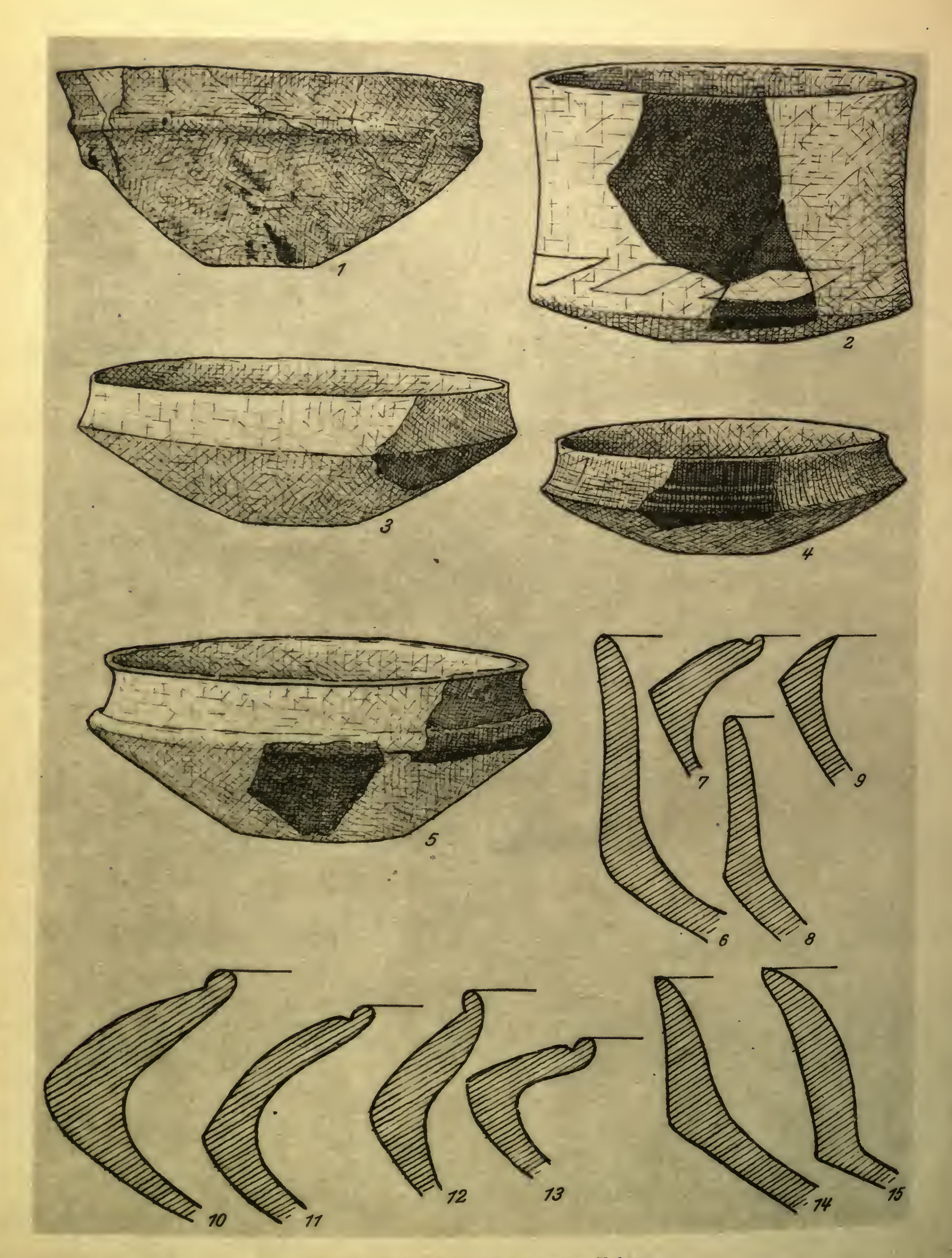
Keramik der jüngeren und jüngsten Sesklo-Kultur



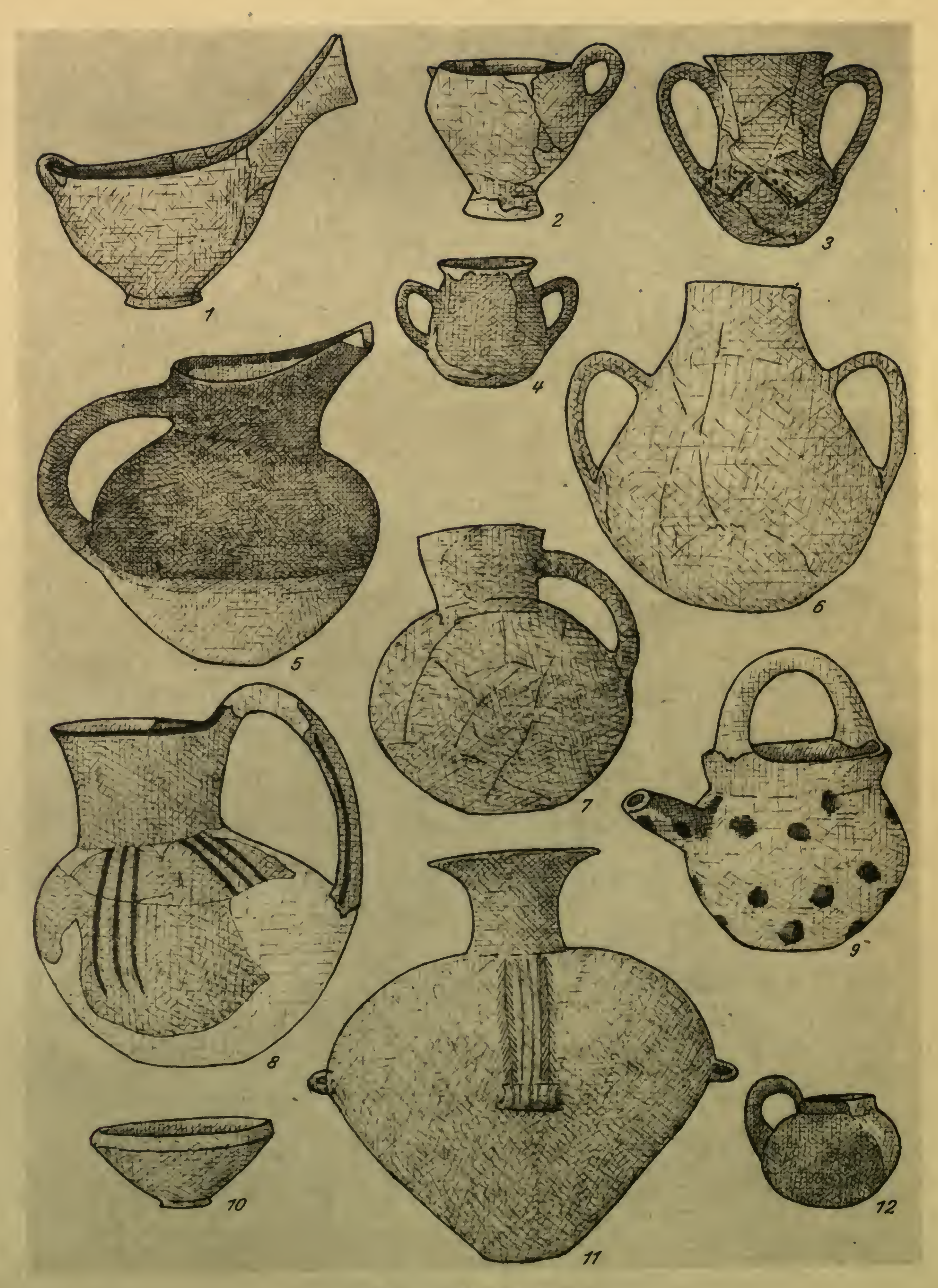
Keramik der Dimini-Kultur



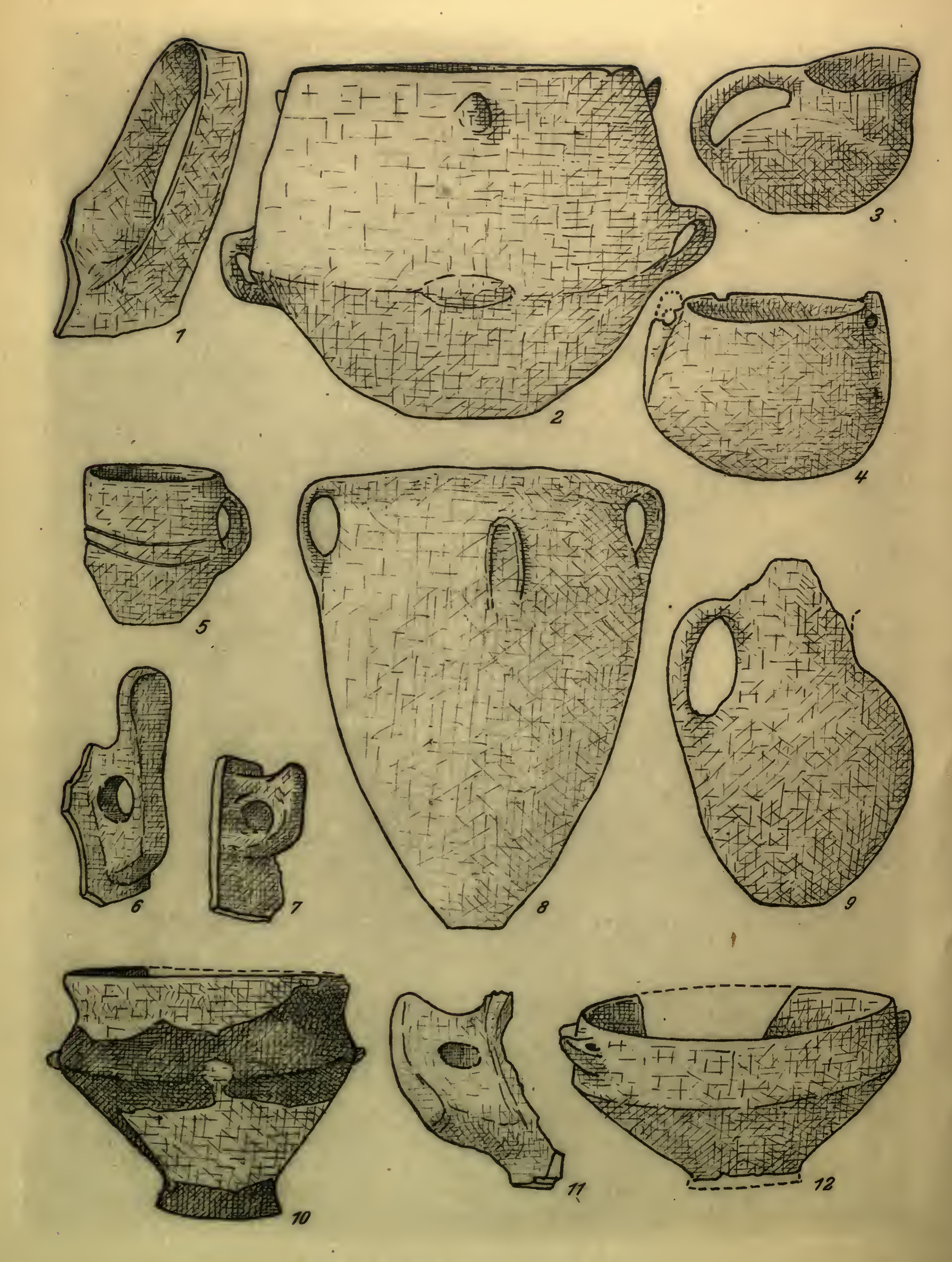
»Donauländische« Keramik der Larissa-Kultur



»Donauländische« Keramik der Larissa-Kultur



Gefäße der frühhelladischen Kultur



Keramik der frühen Bronzezeit in Thessalien



Keramik der frühen Bronzezeit in Thessalien

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

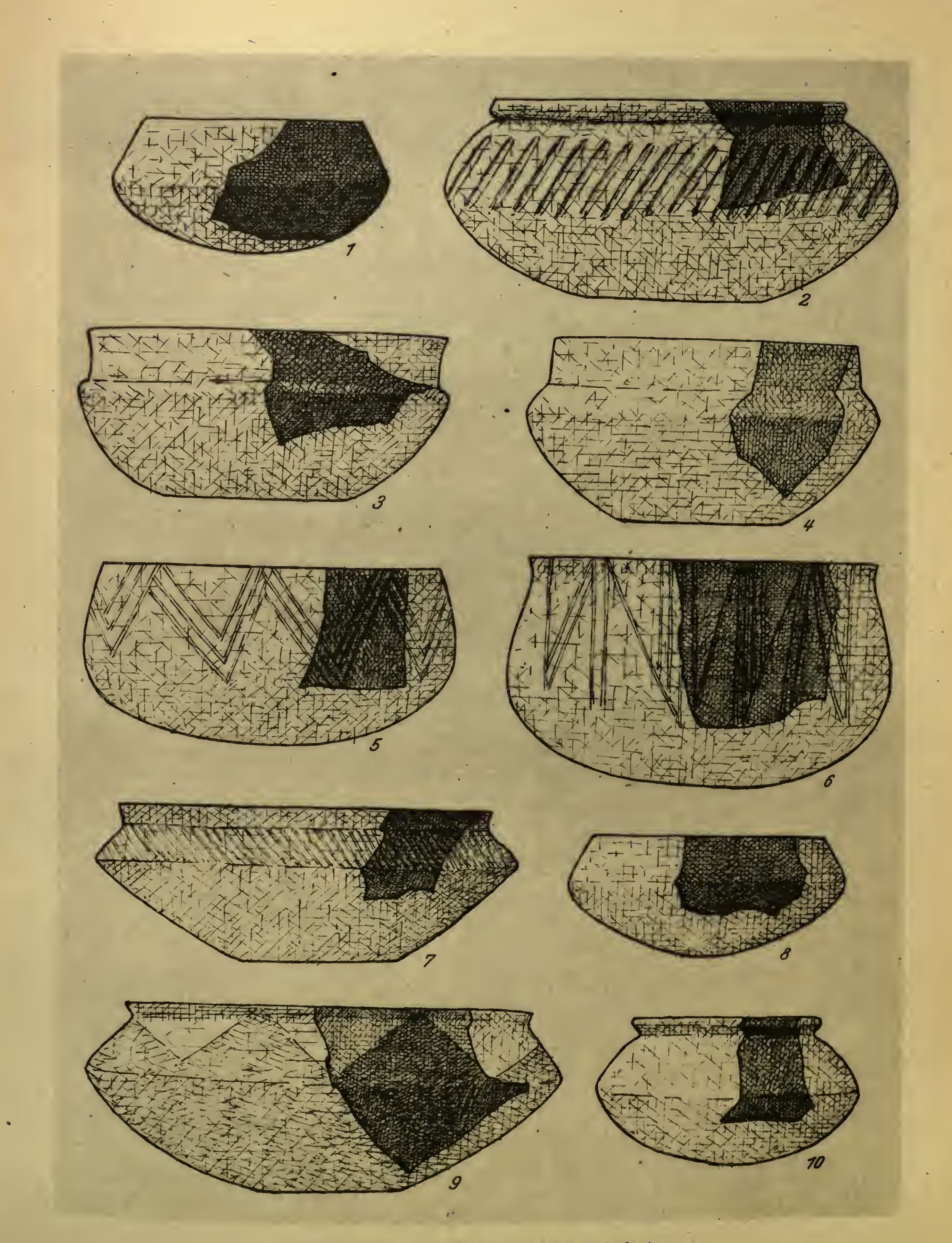
Importe und Nachahmungen aus dem Bereich der frühhelladischen Kultur



»Donauländische« polierte (Abb. 2–6) und geritzte (Abb. 1, 7) Keramik und anatolische Metall- und Tongefäße



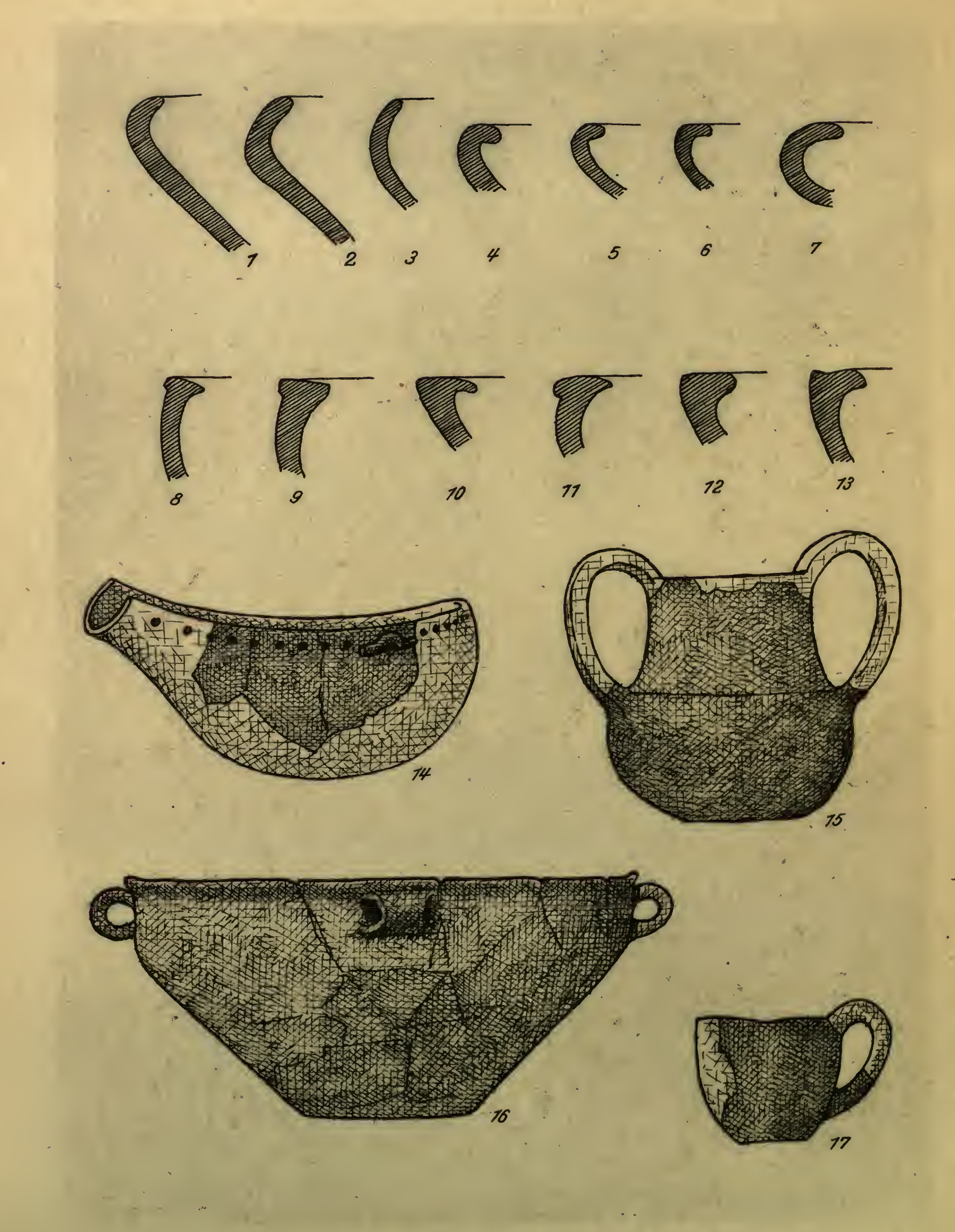
Früh- und spätneolithische Keramik aus Servia in Makedonien



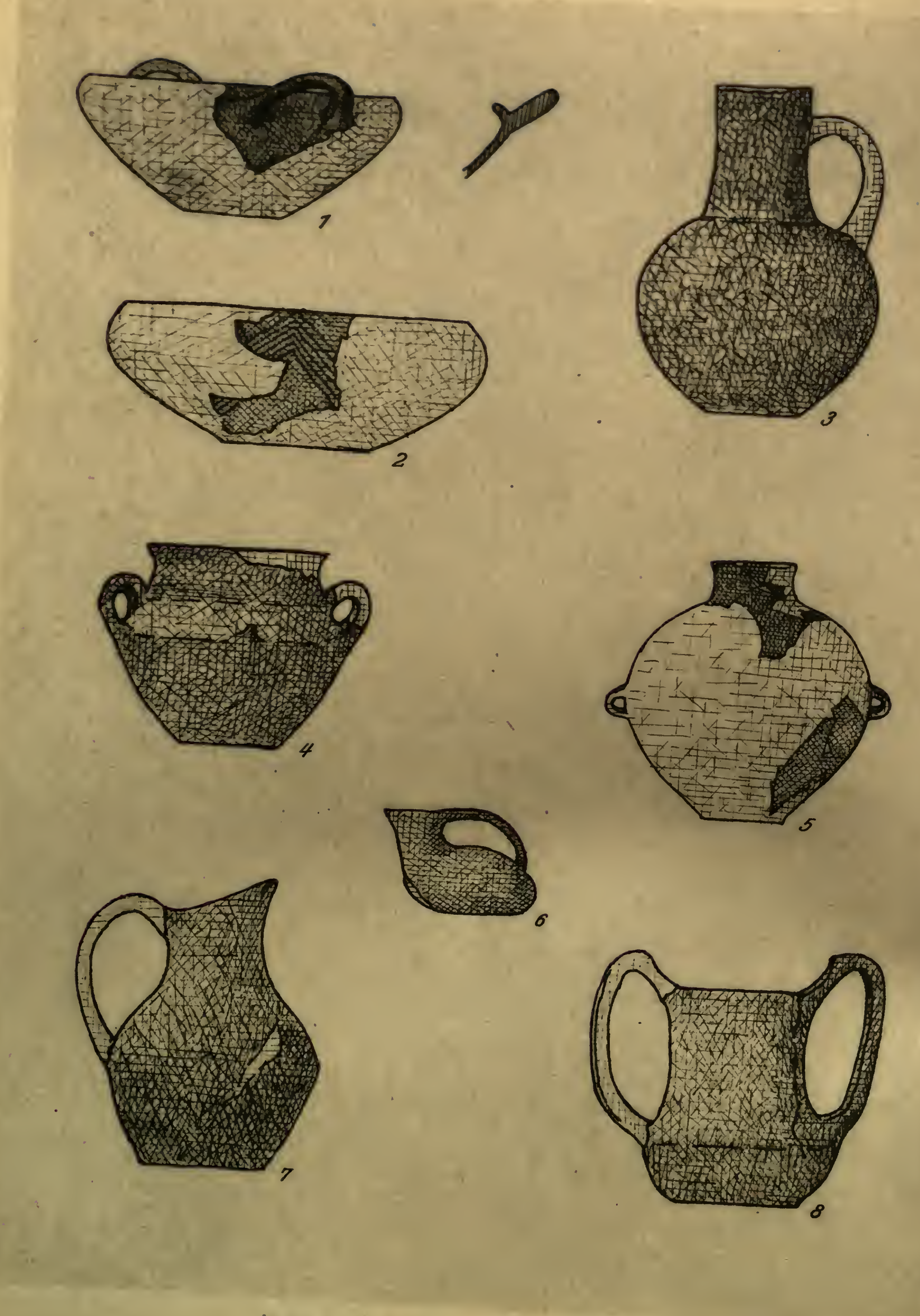
Spätneolithische Keramik aus Servia in Makedonien



Spätneolithische Keramik aus Olynthos in Makedonien



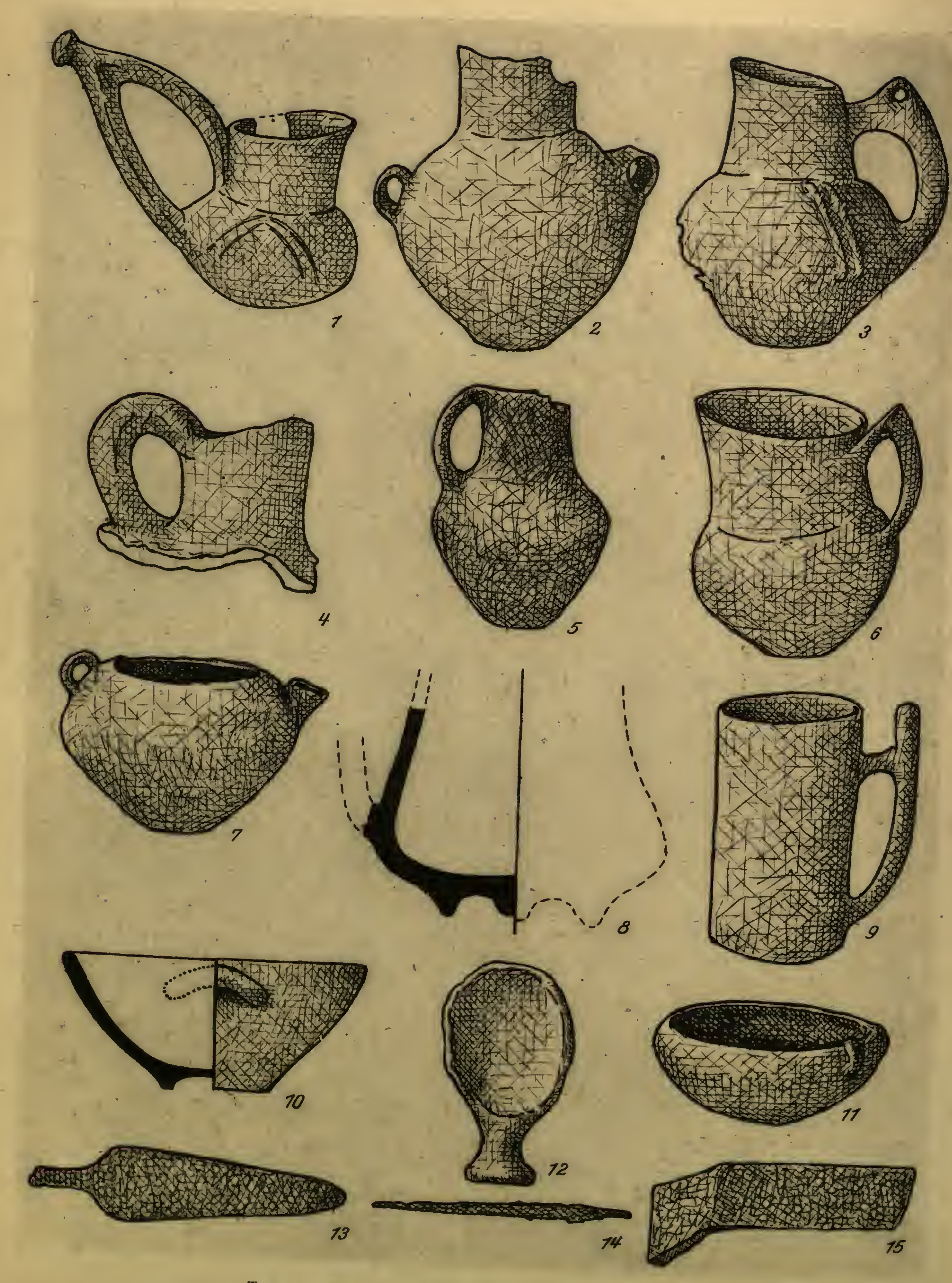
Frühbronzezeitliche Keramik aus Makedonien



Frühbronzezeitliche Keramik aus Makedonien



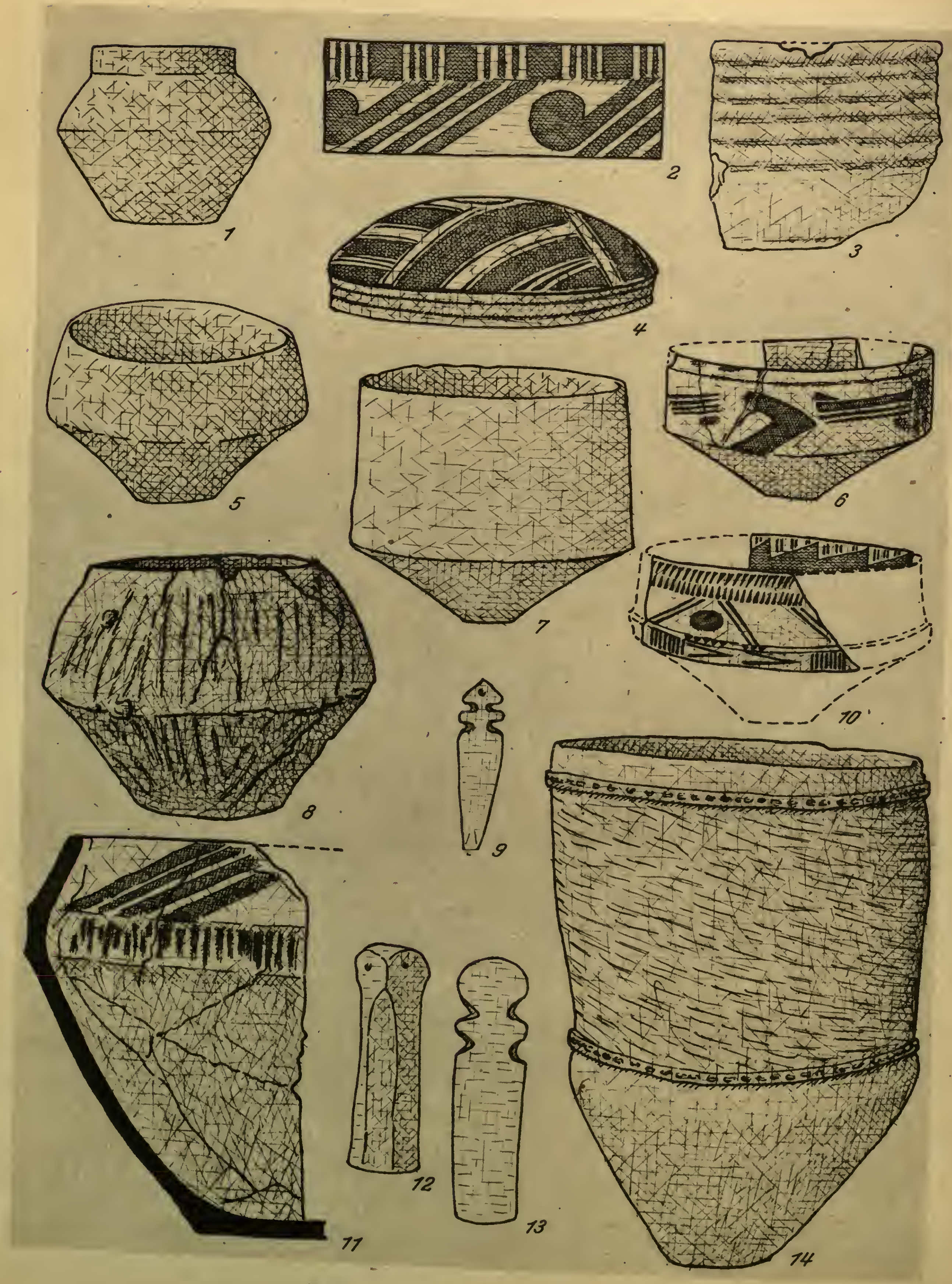
Südwestthrakische bronzezeitliche Keramik



Ton- und Metallfunde der Sv. Kirilovo-Veselinovo-Kultur



Bojan A-Keramik



Funde der Gumelnitza-Kultur A 1-Stufe



Funde der Gumelnitza-Kultur A 2-Stufe



Funde der Gumelnitza-Kultur B-Stufe



Funde der Ost-Gumelnitza-Kultur A 2a-Stufe



Funde der Ost-Gumelnitza-Kultur B 1-Stufe

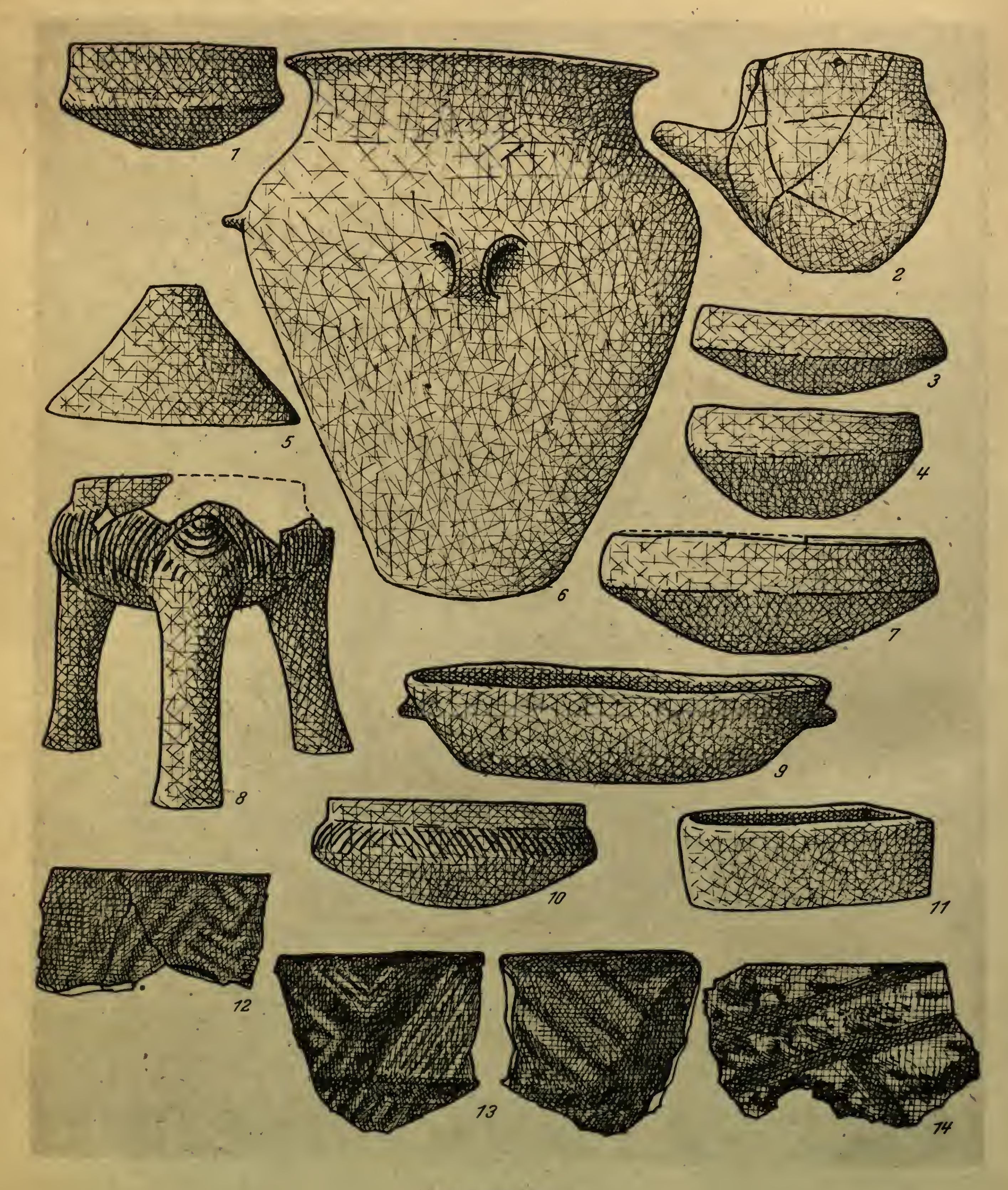
Keramik der Starčevo-Kultur

Vinča-Kultur A-Stufe

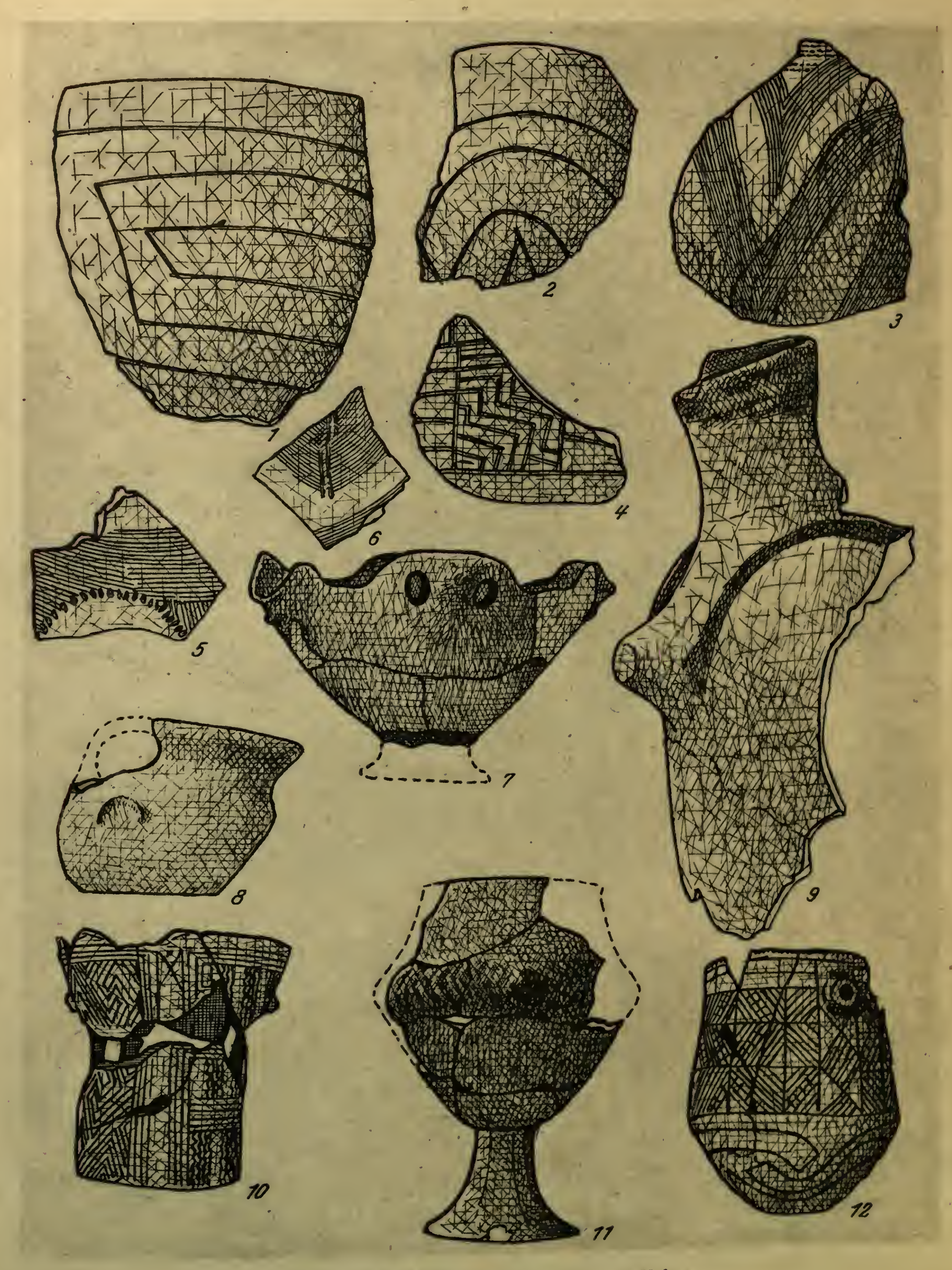
Vinča-Kultur B 1-Stufe

Vinča-Kultur B 2-Stufe

Vinča-Kultur C-Stufe



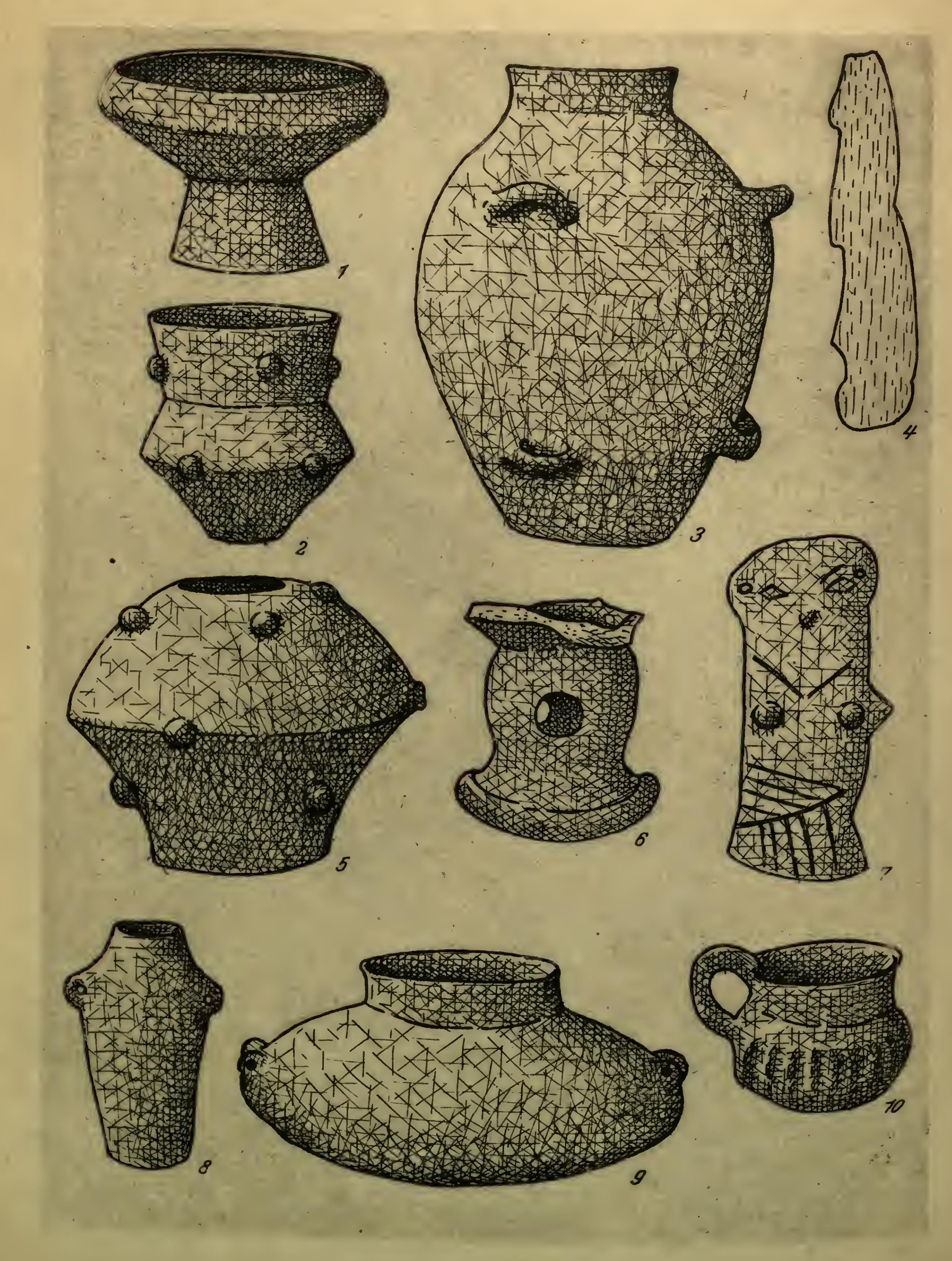
Vinča-Kultur D-Stufe



Importierte Ware aus dem Bereich der Vinča-Kultur

Spätneolithische Funde aus der Umgebung von Niš und Duvanli

Gefäße der Bubanj-Kultur



Slavonisch-syrmische Lengyel-Kultur



Funde der Badener–Vučedoler Zeit

Zeit	Ägypten	Palästina	Amk-Ebene	Mersin	Zweistromland	Alishar	Troia	Samos
(4200)		XVIII	A	A B	Ninive I			
(4000)	Tasa	Jericho (Steinzeit) IX	B	γ β α XVII	Samarra	Ilicapunar		
(3800)	Merimdeh Fajum		C	?				
(3600)	Badari	Wadi-Ghazze	D	XVI	Tell-Halaf			
(3400)	Negade I	Tell-Ghassul Beisan XVIII	E	B XV A	Obeid	?		
(3200)	Negade II	XVI a	F	XIV	Uruk			?
3000	Maadi	FB. I b	G	XIII	Dschemdet-Nasr	äneolithisch	?	I
2800	I. Dynastie II.	FB. II	H	XII	ältere Archaische	a	Kum-Tepe I a b	Tigani II III
2600	III. IV.	FB. IIIa			jüngere	I	I	
2400	V.		I		F. Dynastisch (Königsgr. Ur)	b ⊗ Gräber	II	? I
2200	VI. VIII. IX.	FB. IIIb	J		Sargon Naram-Sin		III	Heraion
2000	X. XI.	MB. I				III	IV	II
1800	XII.	MB. IIa	K	XI		1 ⊗ Texte 2 II	V	
1600	XIII. Hyksos	MB. IIb MB. IIc		X IX		?	VI	
1400	XVIII.	SB. I		VIII		?		Myk. Import

Zeit	Kreta	Griechenland	Thessalien	Makedonien	Serbien	Südungarn	Südwestrumänien	Nordrumänien
(4200)								
(4000)								
(3800)								
(3600)								
(3400)	?	?	Vor-Sesklo	?	?			
(3200)	ältere Jungsteinzeit	Chäronea I	Tsani M. I (solid)	Servia I	Starčevo I			
3000		Chäronea II	Tsani M. II (linear)		II	?		
2800	jüngere	Drachmani II Dim.	Tsangli IV VI Dimini	Akropotamos	III	Körös	?	?
2600	FM. I	Eutresis	Larisa	I Servia II 2	IV Vinča A			Präcucuteni
2400	FM. II	I		1 2	B	ältere Theiß	Tordos	Cucuteni A
2200	FM. III	FH. II III	FB.	FB. 3 4 5 6	C a BubanjII b D	jüngere	Salcutza	Fedeleseni A–B
2000	MM. I a b	I			c E	Tiszapolgar Bodrogkeresztur	Cotofeni	Cucuteni B
1800	MM. II a b	MH. II			Bubanj III	Toszeg A	Glina III	
1600	MM. III	III	MB.	MB.		Toszeg B	Tei	
1400	SM.	SH.				Toszeg C		Monteoru

Zeit	Südrumänien	Südwestbulgarien	Südostbulgarien	Slavonien	Laibach	
(4200)						
(4000)						
(3800)						
(3600)						
(3400)				?		
(3200)				Starčevo I II ältere Bandkeramik		
3000	? I	? I	? I			
2800	Bojan A II	Kremikovci II	Bojan	III		
2600		Junacite I (Gumelnitza)	Deve-Bargan (Gumelnitza)	jüngere		
2400	I Gumelnitza II		Sv. Kirilovo	Zseliz Lengyel-Slavonische Gruppe		Stich
2200	III	Junacite II	Veselinovo			
2000				Badener		Bade
1800	Glina III	Junacite III	?	Vučedol I II	Laibacher	Glock
1600	Monteoru Tei-Kultur			Toszeg A		
1400						

Zeit	Samos	Kreta	Griechenland	Thessalien	Makedonien	Serbien	Südungarn	Südwestrumänien	Nordrumänien
(4200)									
(4000)									
(3800)									
(3600)									
(3400)		?	?	Vor-Sesklo	?	?			
(3200)	?	ältere Jungsteinzeit	Chäronea I	Tsani M. I (solid)	Servia I	Starčevo I			
3000	I		Chäronea II	Tsani M. II		II	?		
2800	Tigani II III	jüngere	Drachmani II Dim.	(linear) Tsangli IV VI Dimini	Akropotamos Servia II 1	III IV	Körös	?	? Präcucuteni
2600		FM. I	Eutresis	Larisa	2	Vinča A	ältere	Tordos	Cucuteni A
2400	? I	FM. II	I FH. II	FB.	1 2 FB. 3 4	B	Theiß		
2200	Heraion	FM. III	III		5 6	C a BubanjII b D	jüngere	Salcutza	Fedeleseni A–B
2000	II	MM. I a b				c	Tiszapolgar	Cotofeni	Cucuteni B
1800		MM. II a b	I MH. II			Bubanj III E	Bodrogkeresztur Toszeg A	Glina III	
1600		MM. III	III	MB.	MB.		Toszeg B	Tei	Monteoru
1400	Myk. Import	SM.	SH.				Toszeg C		

Zeit	Südrumänien	Südwestbulgarien	Südostbulgarien	Slavonien	Slavonien	Laibach	Mähren	Mähren	Mähren
(4200)									
(4000)									
(3800)									
(3600)					?			?	
(3400)				Starčevo I				ältere	
(3200)	?	?	?	II	ältere Bandkeramik			Bandkeramik	
3000	I	I	I						
2800	Bojan A II	Kremikovci II	Bojan	III	jüngere			Bandkeramik jüngere	
2600		Junacite I (Gumelnitza)	Deve-Bargan (Gumelnitza)		Zseliz				
2400	I Gumelnitza II		Sv. Kirilovo	Lengyel-Slavonische Gruppe			Stichbandkeramik	Bemalte Mährische I	
2200	III	Junacite II	Veselinovo					II III	
2000				Badener			Badener		Trichterbecher
1800	Glina III Monteoru	Junacite III	?	Vučedol I II Toszeg A		Laibacher	Glockenbecher	Schnurkeramik	
1600	Tei-Kultur								Aunjetitz
1400									

Zeit	Südpolen	Südpolen	Böhmen	Böhmen	Böhmen	Böhmen	
(4200)							
(4000)							
(3800)							
(3600)			?				
(3400)			ältere				
(3200)			Bandkeramik				
3000							Ba
2800	?		Bandkeramik jüngere				Ba
2600	Bandkeramik			ältere			
2400		Stichbandkeramik		Stichbandkeramik jüngere			
2200	Bemalte Mährische					?	
2000	Badener	Trichterbecher	Badener	Trichterbecher	Jordansmühl	älteste Schnurkeramik	Jor
1800	Zlota		Glockenbecher		Kugelamphoren	Schnurkeramik	Gl
1600					Aunjetitz		Au
1400							

Nordrumänien		Südrumänien	Südwestbulgarien	Südostbulgarien	Slavonien	Laibach	Mähren			
? Präcucuteni Cucuteni A Fedeleseni A–B Cucuteni B Monteoru	(4200) (4000) (3800) (3600) (3400) (3200) 3000 2800 2600 2400 2200 2000 1800 1600 1400	? I Bojan A II I Gumelnitza II III Glina III Monteoru Tei-Kultur	? I Kremikovci II Junacite I (Gumelnitza) Junacite II Junacite III	? I Bojan Deve-Bargan (Gumelnitza) Sv. Kirilovo Veselinovo ?	? Starčevo I II III Lengyel-Slavonische Gruppe Badener Vučedol I II Toszeg A [ältere Bandkeramik / jüngere / Zseliz]	Laibacher	Stichbandkeramik Badener Glockenbecher	? ältere Bandkeramik Bandkeramik jüngere Bemalte Mährische I II III Schnurkeramik	Trichterbecher Aunjetitz	(4200) (4000) (3800) (3600) (3400) (3200) 3000 2800 2600 2400 2200 2000 1800 1600 1400

Südpolen		Böhmen				Mitteldeutschland						Jütische Halbinsel		
? Bandkeramik Bemalte Mährische Badener Zlota	Stichbandkeramik Trichterbecher	? ältere Bandkeramik Bandkeramik jüngere Badener Glockenbecher	ältere Stichbandkeramik jüngere Trichterbecher	Jordansmühl Kugelamphoren Aunjetitz	? älteste Schnurkeramik Schnurkeramik	? ältere Bandkeramik Bandkeramik jüngere Jordansmühl Glockenbecher Aunjetitz	Stichbandkeramik Rössen Walter-nienburg I II Bernburg I II III	Salzmünde	Baalberg I II III a IIIb	? ↑ Michelsberg Kugelamphoren	früheste Stufe? [Schnurkeramik] Frühstufe Hochstufe Spätstufe entartete Stufe	? Ertebölle Dolmenzeit [Ganggräberzeit] ältere mittlere jüngere Steinkistenzeit ?	Kupfer ⊗ Untergrab Bodengrab Obergrab oberste Gräber ?	(4200) (4000) (3800) (3600) (3400) (3200) 3000 2800 2600 2400 2200 2000 1800 1600 1400